Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 31 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 9. August 1908. Zwanzigster Jahrgang.

War Brandstiftung!

Zuchthäusler legte Feuer in Donaueschingen an.

Zeppelin:

Sein fünftes Luftschiff soll bald fertig werden—

Aber keine Dauerfahrt mehr ohne genügende „Luftschiffhäfen"!

Ein Dank Bülow's an Frankreich.

Berlin, 8. Aug. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die furchtbare Feuersbrunst in dem schönen, von Reisenden so viel besuchten badischen Städtchen Donaueschingen vorsätzlich angelegt worden ist, und zwar von einem entlassenen Sträfling. Leider sind auch 3 Menschenleben zu beklagen. Zwei Kinder und eine Frau kamen in dem Feuer um. Nicht weniger, als 2000 Menschen sind durch das Niederbrennen von 160 Gebäuden obdachlos geworden und müssen auf dem öffentlichen Hauptplatz kampiren. Der unmittelbare geldliche Verlust wird auf 2 Millionen Mark kommen.

Der Reichskanzler v. Bülow hat den deutschen Botschafter Radolin in Paris angewiesen, der französischen Regierung den Dank Deutschlands für den Beistand auszusprechen, welchen französische Soldaten der deutschen Gesandtschaftswache in Peking, China, bei dem Feuer am 2. August leisteten. Wie es sich nachträglich herausstellte, zeigten die französischen Soldaten besonders große Thatkraft bei der Bekämpfung der Flammen am Gebäude der deutschen Legationswache; da auch die Deutschen ihr Bestes thaten, so gelang es bald, die Flammen zu löschen, — es explodirte aber eine Quantität Schießbedarf, und dabei wurden 5 französische Soldaten schwer verletzt.

Zeppelin's Verlust und Gewinn.

Wie jetzt bekannt wird, ist Graf Zeppelin bei der Zerstörung seines vierten Luftschiffes zu Echterdingen, bei Stuttgart, mit knapper Noth dem Tode entgangen! Die früheren Angaben, daß er zwei Stunden hindurch vor der Katastrophe fortgewesen, waren nicht zutreffend: Vielmehr schlief er bis wenige Minuten vor der Sturmkatastrophe in der mittleren Kabine des Luftschiffes selbst, und erst dann erhob er sich und begab sich nach einer benachbarten Restauration, um ein Mahl zu nehmen.

Kaiser Wilhelm hat Weisung gegeben, silberne Modelle des Zeppelin'schen Luftschiffes für ihn zu machen.

Zeppelins Ingenieure versichern, daß das fünfte Luftschiff bald fertig sein werde. Indeß wird man mit demselben nicht wieder eine lange Dauerfahrt machen, ehe man dafür gesorgt hat, daß eine genügende Zahl Luftschiffhäfen an gewissen Stellen vorhanden ist, die hinlängliche Sicherheit auch in einem Sturm bieten können, gerade wie man Häfen für die Wasserschiffahrt hat. Vorbereitungen für die Herstellung eines solchen Luftschiffhafens sind schon jetzt im Gange.

In Stuttgart hat sich unter dem Vorsitz des Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg ein Nationalausschuß gebildet, um auf dem Subskriptionswege Fonds zu beschaffen. Es sind bereits mehr als 1,500,000 Mk. beisammen, und die eingelaufenen Versprechungen erreichen das Doppelte des Betrages. Senator Possehl von Lübeck und die Essener Grubengesellschaft haben je 100,000 Mark gestiftet. Ein anonymer Zeichner hat zum Fonds in Heidelberg 20,000 Mark beigesteuert. In Köln sind 34,000 subskribirt, wovon auf den Stadtrath 10,000 Mark entfallen. Aus allen Gauen des Reiches laufen Meldungen ein, daß die Zeichnungen reißend rasch vor sich gehen, der beste Beweis, wie überaus groß die Sympathie für den Grafen Zeppelin ist.

Die amtlichen Kreise betrachten die Katastrophe, durch welche das Motorluftschiff des Grafen Zeppelin zerstört wurde, nicht als vernichtend für das starre System. Die einziger hervorragende Persönlichkeit, welche glaubt, dem starren System sei mit dieser Katastrophe wirklich das Urtheil gesprochen, ist Major v. Krogh.

Graf Zeppelin arbeitet für die Reichsregierung einen Bericht über die Zwischenfälle der Fahrt und das Unglück selbst aus, worüber die Meinungen der Fachleute höchst verschieden sind. Vielfach wird die verlangte lange Fahrtdauer als Grund der Katastrophe angesehen, und es wird hervorgehoben, daß eine glatt zurückgelegte Strecke den Anforderungen des Krieges und des Verkehrs vollkommen entspreche.

Vom Geschichtsforschungskongreß.

Die Verhandlungen des Internationalen Kongresses für Geschichtsforschung in Berlin dauern bis zum 12. August einschließlich. Lebhaft wird das Fehlen der französischen Gelehrten besprochen. Diese sagten noch in der elften Stunde ihre, längst angemeldeten Vorträge ab.

Lucanus' Beerdigung.

Das Leichenbegängniß für den, am 3. August dahingeschiedenen Chef des Geheimen kaiserlichen Zivilkabinets, Dr. v. Lucanus, gestaltete sich zu einer höchst feierlichen Funktion. In Vertretung des Kaisers war Prinz Eitel Friedrich, der zweitälteste Sohn des Monarchen, zur Zeremonie erschienen. Zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten gaben dem Sarg das Geleit nach dem Friedhof.

„Kladderadatsch"-Redakteurs Unglück.

Große Theilnahme gibt sich allenthalben kund für Dr. Johannes Trojan, den betagten Dichter und Redakteur des „Kladderadatsch", welcher von einem Bahnzug überfahren wurde und einen Theil des linken Fußes verlor. Da Trojan nahezu 71 Jahre alt ist, so erscheint es sehr fraglich, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

Illinoiser und deutsche Athleten.

Drei der Illinoiser Athleten, welche an den Olympischen Spielen in London theilnahmen, nämlich James Lightbody, W. W. May und G. W. Gaidzik — besuchen derzeit Berlin. Lightbody und Gaidzik wollen sich bald in einem Wettkampf, unter den Auspizien verschiedener örtlicher und nationaler Vereinigungen, mit den deutschen Athleten messen.

Lightbody hatte schon vorige Woche den „Kronprinzenpreis" im Achthundertmeter-Rennen in Berlin gewonnen; und er trifft jetzt Vorbereitungen für seine Betheiligung an dem 1500 Meisterschaftswettlaufen um den Großen Preis von Berlin. Dasselbe findet am 16. August statt, und Lightbody's Hauptgegner wird Hr. Braun sein, welcher bei den Olympischen Spielen am besten von allen deutschen Theilnehmern abschnitt.

Dieses Ereigniß wird einen internationalen Charakter haben; denn der silberne Pokal, welchen der Sieger erhält, verleiht zugleich den Meisterschaftsrang für ganz Europa auf dem Gebiet des Wettlaufens. Lightbody betheiligt sich auch morgen an dem 1500-Meter-Wettlaufen unter den Auspizien des Berliner Fußballverbandes. Er bleibt bis zum September in Europa.

Gaidzik will in München an einem großen Schwimm- und Tauchturnier theilnehmen.

Will König Peter abdanken?

Aus Wien berichtet man: In diplomatischen Kreisen verlautet, daß das Projekt des Königs Peter von Serbien, seine beiden Söhne an reiche amerikanische Erbinnen zu verheirathen, nicht die einzige Frage ist, welche ihm gegenwärtig im Kopfe herumgeht, sondern, daß er sich so ziemlich entschlossen hat, sobald wie angängig, abzudanken (vielleicht sogleich nachdem die beiden Prinzen „unter die Haube gebracht" sind!) und nicht erst das schreckliche Schicksal seines Vorgängers Alexander zu erwarten!

Nicht nur ist seine Stellung und sein Leben unsicher genug, sondern auch seine Gesundheit soll ganz zusammengebrochen sein, infolge des unaufhörlichen politischen Streites, welchen Serbien seit jenem Königsmorde durchmacht. Mehreren seiner Rathgeber gegenüber soll sich König Peter geäußert haben, er habe das Königsein als eine Last gefunden, die er unmöglich noch viel länger tragen könne.

Er würde übrigens gerne unter der Verfassung weiterregieren; aber die Schwierigkeiten sind unter den einschlägigen Verhältnissen so große, daß er es unmöglich findet, ein Kabinet zusammenzuhalten. Fünfmal schon in den letzten paar Monaten hat er versucht, ein neues Ministerium zu bilden; aber er erhielt von Jedem, dem er ein Portefeuille anbot, eine ablehnende Antwort.

Es heißt, der Zar, der ihn gern auf dem Thron halten möchte, habe angedeutet, König Peter thäte gut, die Verfassung ganz aufzuheben und eine Diktatur zu erklären; König Peter soll jedoch auf diese Anregung erwidert haben, mit einer solchen Politik würde er sein eigenes Todesurtheil unterzeichnen!

Verhängnißvoller Einsturz!

100 Arbeiter lebendig begraben und 70 vermißt!—In einer bekannten ungarischen Stadt.

Budapest, 8. August. Hierorts traf heute Abend Nachricht über einen verhängnißvollen Einsturz eines Fabrikgebäudes zu Szegedin ein. Etwa 100 Arbeiter wurden dabei lebendig begraben. Man hat erst 4 Leichen und 14 Verletzte aus den Trümmern gezogen; an die 70 Mann werden noch vermißt.

Dieses Unglück ereignete sich während eines orkanartigen Sturmes.

Budapest, 9. Aug. Aus Szegedin wird über den Fabrikeinsturz und den Sturm noch weiter gemeldet: Ein Wolkenbruch begleitete den Orkan und that den meisten Schaden. Man glaubt aber jetzt, daß viele der vermißten 70 Arbeiter noch am Leben sind, und gerade die fast vollständige Zerstörung des Kesselhauses und des Trockenraumes der Fabrik den meisten derselben das Entkommen möglich machte. Aerzte und Truppen wurden eiligst nach dem Schauplatz beordert.

Außer den 4 Leichen und den 14 Schwerverletzten wurden 12 leichter Verletzte aus den Trümmern gezogen.

(Die Stadt Szegedin liegt etwa 125 Meilen östlich von Budapest am Tiszafluß und hat 102,990 Einwohner.)

Tornado in Italien.

An die Hundert Menschen getödtet! — Viele Dörfer zerstört.

Rom, 9. August. Ueber das ganze mittlere Italien brauste ein Wirbelsturm dahin. An die 100 Menschen wurden getödtet.

Zahlreiche Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht.

Die Städte Terni (30,000 Einwohner), Molinella und Attiglona erlitten schweren Schaden.

Hingerichtet!

Der spanische Bombenanarchist Rull.

Barcelona, 9. August. Der bekannte Anarchist Jean Rull, zu einer Anarchistenfamilie gehörig und der Betheiligung an einem Bombenattentate schuldig gesprochen, wurde hingerichtet.

Er schritt sehr muthig zum Todesgerüst und schrieb währenddem noch unter 150 Postkarten und Photographien von ihm selbst seinen Namen.

Das politische Feld.

John W. Kern läßt sich hören.—In andern Lagern.

Des Moines, Ia., 8. Aug. John W. Kern, der demokratische Vizepräsidentschaftskandidat, hielt heute in Charles City, wo er seinen Vetter Samuel Kern besuchte, eine kurze Rede.

Montag Abend kommt er nach Des Moines, und weiterhin wird er sich nach Lincoln, Nebr., begeben, um am Mittwoch bei der formellen Benachrichtigung Bryans von der demokratischen Präsidentschaftsnomination zugegen zu sein.

Fairview, Lincoln, Nebr., 9. Aug. Das ferne Tennesseer Heim von Andrew Jackson und Wm. J. Bryan wurden gestern in nahe Verbindung mit einander gebracht,—nämlich durch den Besuch des alten Pitcairn Simon Morrison, derzeit in Grand Rapids, Mich. Morrison ist jetzt 95 Jahre alt und ein Veteran des mexikanischen sowie des Bürgerkrieges, und er gab seine erste Stimme in einer Präsidentenwahl, in der sogenannten Westlichen Reserve von Ohio, für Andrew Jackson ab. Herr Bryan sprach etwa eine Stunde lang mit dem verwitterten Veteran und fuhr ihn selber zum Bahnzug zurück.

New York, 8. Aug. Es verlautet heute spät Abends, daß Elmer Dover als Sekretär des republikanischen Nationalausschusses abgedankt habe, und Wm. Hayward, Vorsitzer des republ. Komites von Nebraska, sein Nachfolger geworden sei.

New York, 9. Aug. Es bestätigt sich, daß Elmer Dover als Sekretär des republikanischen Nationalausschusses abgedankt hat, um Sekretär des neu geschaffenen Berathungskomites dieses Ausschusses zu werden.

Die Republikaner sind höchst zufrieden damit, daß Hayward von Nebraska der Nachfolger Dover's geworden ist; sie glauben, das werde Nebraska in die republikanische Kolonne erhalten.

Vom Baseball-Felde.

„American League".

Chicago, 8. Aug. Die Chicagoer („Whitesox") wurden heute schon wieder geschlagen, diesmal von den New Yorkern mit 4 zu 1.

St. Louis, 8. Aug. Im heutigen Wettspiel schlugen die Bostoner Gäste die St. Louiser, mit 3 zu 1.

Detroit, 8. Aug. Mit 18 zu 1 blieben die Detroiter heute Sieger über die Washingtoner.

Cleveland, 8. Aug. Die Clevelander behielten heute die Oberhand über die Philadelphiaer Gäste mit 5 zu 1.

„National League".

New York, 8. Aug. Die Chicagoer („Cubs") wurden heute von den New Yorkern mit 4 zu 1 geschlagen.

Reichlich 30,000 Zuschauer sahen das Spiel an!

Brooklyn, N. Y., 8. Aug. Im ersten heutigen Spiel siegten die Cincinnatier über die Brooklyner mit 8 zu 1; das zweite gewannen die Brooklyner mit 3 zu 2.

Philadelphia, 8. Aug. Mit 4 zu 2 besiegten die Pittsburger Gäste heute Nachmittag die Philadelphiaer. (In 10 Gängen.)

Boston, 8. Aug. Die Bostoner gewannen beide heutigen Spiele über die St. Louiser Gäste: das erste mit 10 zu 5, und das zweite mit 9 zu 3.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Blücher von Hamburg (Sonntag früh am Dock).

An Nantucket, Mass., vorbei: California, von Glasgow nach New York (Montag früh am Dock erwartet); Cymric, von Liverpool nach New York, über Boston.

Montreal: Mount Royal von Antwerpen, über London.

Liverpool: Campania und Celtic von New York.

Southampton: Philadelphia von New York.

Bremen: Prinz Friedrich Wilhelm, New York.

Abgegangen:

Philadelphia: Friesland nach Liverpool.

Boston: Cestrian nach Liverpool.

New York: St. Paul nach Southampton; Etruria nach Liverpool; Madonna, nach Neapel und Marseille; Saratoga nach Cuba; Carolina nach Portoriko; Maracaibo nach Venezuela; Trent nach Panama.

Am Lizard vorbei: Kaiserin Auguste Viktoria, von Hamburg nach New York; Sicilian, von London nach Montreal; Empreß of Ireland und Corsican, von Liverpool nach Montreal.

In Neuseeland.

Unsere „Armada" hat jetzt etwa die Hälfte ihrer Fahrt vollendet!—Sehr schmeichelhaft empfangen.

Auckland, Neuseeland, 9. Aug. (10 Uhr Vormittags). Das atlantische Schlachtschiffgeschwader von den Ver. Staaten ist heute, Sonntag, früh hier vor Anker gegangen.

Mit seiner Ankunft dahier hat es so ziemlich die Hälfte seiner Wettfahrt vollendet, welche es am 16. Dezember v. J. von Hampton Roads, Va., aus antrat. Noch immer hat es über 20,000 Meilen weiter zu dampfen bis zur Schlußrevue zu Hampton Roads, die am 22. Februar n. J., stattfinden soll. Diese ganze Entfernung ist nur ein paar Tausend Meilen weniger, als der thatsächliche Umfang des Erdballs am Aequator, also in seiner Mitte.

Seit der Abfahrt von Hampton Roads haben die 16 Schlachtschiffe 20,344 Meilen bewältigt. Sie sind 296 Tage unterwegs; und Honolulu nicht eingerechnet, das ja sehr weit von ihrem eigentlichen Heimathlande weg liegt, haben die etwa 13,000 Offiziere und Mannschaften des Geschwaders seit der Abfahrt von San Franzisko (am 7. Juli) ihr Vaterland nicht mehr gesehen. Sie werden auch nicht wieder die Flagge der Ver. Staaten über irgend einer Besitzung wehen sehen, bis sie Manila erreichen, wo der erste Theil der Flotte am 31. Oktober anlangen soll. Die zweite Abtheilung der Flotte hält zu Amoy, China, und wird erst am 7. November Manila erreichen.

Ueber die Fahrt der Flotte von Manila aus durch den Suezkanal und über den Atlantischen Ozean ist amtlich noch nichts Gewisses angekündigt worden. Wenn die Flotte wirklich am 22. Februar wieder zu Hampton Roads sein soll, so ist ihre Zeit sehr kostbar, und es bleibt ihr für fernere Besuche äußerst wenig Muße!

3500 Meilen war die längste ununterbrochene Strecke auf der Fahrt von Hampton Roads bis nach San Franzisko; diese Theilstrecke wurde nämlich von Callao (Peru) bis nach der Magdalenenbai (Mexiko) bewältigt. Aber neuerdings, auf der Fahrt von Honolulu nach Auckland, hat die Flotte 3850 Meilen ununterbrochen zurückgelegt. Und von Albany, Australien, bis nach den Philippinen wird es ein Sprung von 5800 Meilen sein.

Das Willkomm, das die Flotte in Auckland erhält, welches großartig geschmückt wurde, bildet nur einen Vorläufer der noch größer angelegten Empfänge zu Sydney, Australien, zu Albany, ferner zu Jokohama, Japan, und zu Amoy, China. An jedem dieser Hafenplätze sind Vorbereitungen für sehr umfassende, ja verschwenderische Unterhaltungen getroffen.

Folgendes ist das offizielle Fahrtprogramm von Auckland bis nach Manila:

Abfahrt von Auckland, 15. Aug., Ankunft in Sydney 20. Aug.; Abfahrt von da 27. Aug.; Ankunft zu Melbourne 29. Aug.; Abfahrt von da 5. Sept.; Ankunft zu Albany, Australien, 11. September; Abgang von da 12. Sept.; Ankunft in den Philippinen 1. Oktober; Abfahrt von da nach Jokohama, Japan, am 10. Okt. und Ankunft zu Jokohama am 17. Okt.; Abfahrt der ersten Abtheilung nach Amoy, China, 29. Okt., und Rückfahrt nach Manila 4. November, Eintreffen daselbst 7. Nov.; Abfahrt der zweiten Abtheilung von Jokohama 24. Okt. und Ankunft derselben zu Manila am 31. Oktober.

Wilbur Wrights Luftdroschke

Entsprach beim jüngsten Versuch allen Erwartungen!—Französische und russische Offiziere entzückt davon.

Lemans, Frankreich, 8. Aug. Der Amerikaner Wilbur Wright hat mit dem Flug, den er zu später Stunde heute Nachmittag von der Rennbahn dahier aus mit seinem Aeroplan machte, alle Erwartungen und sein eigenes Wort erfüllt. Er legte 3½ Kilometer (2.17 Meilen) in 3 Minuten und 5 Sekunden zurück.

Beständig während des kurzen Fluges hatte er seine mächtige „Luftdroschke" unter vollkommener Kontrolle. Da man sehr im Zweifel darüber war, wann Wright seinen ersten Flug hier machen würde, so sah nur ein kleiner Volkshaufe thatsächlich die Vorstellung; derselbe war aber vor Begeisterung ganz außer sich, und Wright wurde überschwänglich beglückwünscht, als er ausstieg.

Auch verschiedene französische und russische Heeresoffiziere, welche Augenzeugen des Fluges waren, äußerten sich sehr enthusiastisch über den Erfolg.

Wright hielt seine Gleitflugmaschine in einer durchschnittlichen Höhe von 20 Fuß. Er führte eine ganze Anzahl schwieriger Manöver aus, steigend und sich sinken lassend und zeitweilig eine Zickzackbahn beschreibend, um seine Meisterschaft darzuthun.

Da es der erste öffentliche Flug mit seiner Maschine war, so unterwarf Wright dieselbe keiner zu strengen Probe. Er wollte erst sehen, ob sich noch irgendwelche Mängel zeigten, um dieselben alsbald abzustellen. Aber nach Beendigung des Fluges und nach Prüfung der Maschine gab er bekannt, daß er Alles in bester Ordnung gefunden habe, und daß er wahrscheinlich am Montag einen längeren Flug unternehmen werde.

Deneen oder Yates?

Seine Anhänger sagen, er habe im Staate etwa 20,000 Mehrheit.

Springfield, Ill., 9. Aug. Die Freunde von Richard Yates behaupten auf Grund von, bis gegen 2 Uhr Morgens eingelaufenen Berichten, Yates habe, obwohl in Chicago geschlagen, im Staate eine Mehrheit von etwa 20,000 als republikanischer Gouverneurskandidat bei den Vorwahlen erhalten.

Dagegen behaupten Deneen's Freunde mit großer Bestimmtheit, daß derselbe wiedernominirt sei, und zwar mit einer Pluralität von 5000 bis 10,000.

(Weiteres über die Vorwahlen siehe im Lokalbericht!)

Thaw's Geldschwulitäten.

Seine Gattin bestreitet entschieden, daß sie an denselben Schuld sei.

New York, 9. August. Mit Thränen im Auge, und die Stimme vor Erregung zitternd, bestritt Frau Evelyn Nesbit Thaw, die junge Gattin des Pittsburger Millionärs und „wahnsinnigen" Mörders des New Yorker Millionärs Stanford White, entschieden, daß sie an der jetzigen verzweifelten Finanzlage ihres Gatten schuld sei.

Sie ließ sich darüber aus, weil der Anwalt und Ex-Gouverneur W. A. Stone von Pittsburg ein Bankerotterklärungsgesuch im Namen Thaw's einreichte und in demselben behauptete, ihre Verschwendungen hätten dazu genöthigt.

Seit ihr Gatte für wahnsinnig erklärt worden ist, hat Frau Thaw ein sehr ruhiges und anscheinend mit nur geringen Kosten verknüpftes Leben in einer Privatfamilie geführt, welche unweit des Zentralparks dahier wohnt.

„Ich habe seit der Affäre vor zwei Jahren Alles aufgeboten, Harrys Geld zu sparen," sagte sie; „aber er bestand fort und fort darauf, daß ich Alles ausgebe, was ich für irgend einen Zweck gebrauchen könnte, damit — wie er sagte — das Publikum wisse, daß ich einen Gatten habe, welcher Willens und imstande sei, mich im besten Stil zu unterhalten. In den letzten 18 Monaten habe ich sehr sorgfältig über meine Ausgaben Buch geführt. Ich weiß genau, was ich ausgegeben, und wie ich es in jedem einzelnen Fall verbraucht habe. Jeder Dollar ist verzeichnet, und Harry hat mehr als einmal in dieses Buch Einsicht genommen. Aber Niemand hat eine Ahnung davon, welche taumelnmachende Rechnungen Harry fort und fort zugehen."

Pittsburg, 9. August. Die Bankerottpetition für Harry K. Thaw wird hier als die erste neue Bewegung angesehen, eine Ehescheidung herbeizuführen. Es heißt, Thaw wolle, nachdem er geschieden, und nachdem er wieder für zurechnungsfähig erklärt worden sei, ein Geschäft in Pittsburg anfangen.

Die schlimmen Waldbrände

In Kalifornien, Montano und Idaho!

Stockton, Kal., 9. Aug. Die Flammen, welche schon seit etwa einer Woche in den Bergwäldern dieser Nachbarschaft wüthen, kamen gestern Abend furchtbar nahe an den berühmten Calaveras-Hain uralter Riesenbäue, — und wenn nicht der Wind binnen wenigen Stunden umschlägt, ist keine Aussicht, diesen, fast einzigartigen Holzschlag in der Welt zu retten!

Hunderte von Männern bekämpfen das Feuer auf allen Seiten; aber sie scheinen nur wenig gegen die Flammen ausrichten zu können, welche weiter und weiter vorwärts springen! Bis jetzt ist schon auf einer Landfläche von 20 Meilen Länge und 10 Meilen Breite der ganze Wald zerstört.

Mehrere Male in den letzten Tagen glaubte man schon, das Feuer sei gelöscht, — aber das hat sich als ein verhängnißvoller Wahn erwiesen.

Butte, Mont., 9. Aug. Durch den dichten Holzschlag des westlichen Montana und des östlichen Idaho fegt ein schreckliches Waldfeuer dahin und hat schon eine Masse sehr werthvollen Eigenthums zerstört.

Viele Dutzende von Forstreitern hauen Bäume im Pfad der Flammen nieder und bieten jedes, für solche Fälle bekannte Mittel auf. Aber anscheinend ist dieser Kampf ein aussichtsloser, und wird das Feuer weiterwüthen, bis es sich von selbst ausgebrannt hat.

Freiwillige von jeder Stadt im Umkreis von 20 Meilen kommen herbeigeeilt, um die Forstreiter in ihrem Verzweiflungskampf zu unterstützen.

Ein großer Theil des besten bergbaulichen Eigenthums ist jetzt in Gefahr der Zerstörung; und dieser Verlust wird schon allein ein ganz enormer sein, wenn nicht den Flammen binnen sehr kurzer Zeit Einhalt gethan wird.

Beten um Regen!

Im Nachbarstaate Indiana.—Welschkorn verbrennt.

Laporte, Ind., 8. Aug. In beinahe jeder Stadt und Ortschaft dieses Staates werden am Sonntag Gebete um Regen dargebracht.

Die jetzige Dürre ist weitaus die schlimmste in der Geschichte von Indiana, und das Welschkorn verbrennt buchstäblich! Man fürchtet, daß ein großer Theil der Ernten verloren ist, wenn nicht binnen wenigen Tagen Regen kommt.

Deneen siegt mit 4000 Stimmen in der Stadt.

Nach den bis heute zu früher Morgenstunde eingelaufenen Berichten.

Staatsanwalt Healy geschlagen.

Allem Anschein nach hat Wayman 5,000 Stimmen Pluralität erhalten. —James H. Lewis schlug seinen nächsten Mitbewerber um etwa 10,000 Stimmen. — Edmund Foß hat im County eine Pluralität von etwa 6000 Stimmen über Senator Hopkins errungen. — Die demokratische Nomination als Staatsanwalt wird Kern oder Dever zufallen, welche ihren Gegnern weit vorausgekommen sind. — Nur spärliche Berichte über den Ausfall der Stadtrichter-Wahl. —Das genaue Ergebniß der Vorwahl mag erst morgen Vormittag bekannt werden.

Die große Schlacht zwischen den Faktionen der republikanischen und der demokratischen Partei ist geschlagen, das Ergebniß in seinen Einzelheiten aber wird nicht vor heute Abend, möglicher Weise nicht vor morgen Vormittag, bekannt sein. Die Masse der Kandidaten erschwerte die Zählarbeit bedeutend, und namentlich aus den Landbezirken standen heute Morgen um 5 Uhr noch viele Berichte aus, selbst aus einigen der städtischen Wards waren sie noch nicht vollzählig eingelaufen, indessen werden sie das Ergebniß, soweit es bis um jene Zeit bekannt war, wesentlich nicht ändern.

Auf Grund vorliegender Berichte hat Gouverneur Deneen seinen Gegner Yates in der Stadt Chicago mit einer Pluralität von etwa 4000 Stimmen geschlagen, während auf demokratischer Seite James Hamilton Lewis seinem nächsten Mitbewerber um etwa 10,000 Stimmen voraus sein dürfte. Senator Hopkins ist in Cook County seinem Gegner Foß überlegen, der es auf eine Pluralität von etwa 6000 Stimmen gebracht hat.

In 1006 aus 1392 Bezirken hatten Hopkins 29,590, Mason 27,006, Foß 34,06[illegible] und Webster 3310 Stimmen. Allem Anschein nach hat J. E. W. Wayman seinen Gegner Healy mit etwa 5000 Stimmer Mehrheit geschlagen, E. R. Litzinger, der dritte Bewerber auf republikanischer Seite um die republikanische Nomination als Staatsanwalt schnitt durchweg sehr schlecht ab.

In 600 Prezinkten hatte Healy 14,462, Wayman 19,540 und Litzinger 2824 Stimmen erhalten. Die Berichte über den Ausfall der Wahl für die Staatsanwaltschaft auf demokratischer Seite laufen sehr spärlich ein, ließen aber erkennen, daß die Nomination entweder Kern oder Dever zufallen wird, welche ihren Mitbewerbern weit voraus waren.

Ueber den Ausfall der Wahl der Kandidaten für das Stadtgericht und die Legislatur ließ sich heute Morgen um 5 Uhr nichts Näheres sagen, da nur einige wenige Berichte vorlagen.

Die Abstimmung über die republikanischen Gouverneurs-Kandidaten, nach Prezinkten und Wards geordnet, folgt:

1. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	20	19
2	23	43
3	27	26
4	55	17
5	54	15
6	50	19
7	18	13
8	73	10
9	52	2
10	15	30
11	82	9
12	184	16
13	15	32
14	21	60
15	77	20
16	51	22
17	15	11
18	16	13
19	39	28
20	16	12
21	58	20
22	58	40
23	31	43
24	12	65
25	37	41
26	45	19
27	66	36
28	87	31
29	31	74
30	27	41
31	115	53
32	16	34
33	3	63
34	35	49
	1524	1026

2. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	60	59
2	43	46
3	101	37
4	52	31
5	117	39
6	86	89
7	47	39
8	52	56
9	74	64
10	41	111
11	24	65
12	103	82
13	46	88
14	13	78
15	21	21
16	90	70
17	58	40
18	56	38
19	78	57
20	102	97
21	102	47
22	49	41
23	83	76
24	76	54
25	69	58
26	30	116
28	54	65
29	45	80
30	92	51
31	107	38
32	55	80
34	33	31
35	8	35
36	86	117
37	77	48
38	73	46
39	55	80
	2220	2068

3. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
2	110	114
4	68	78
5	86	137
6	37	126
8	69	109
9	78	132
10	52	34
11	46	57
13	93	109
14	35	87
15	46	136
16	40	62
18	27	152
19	41	137
21	73	122
22	115	106
23	98	127
24	69	66
25	101	102
26	100	74
27	92	66
28	54	65
29	78	86
30	122	75
31	95	112
33	101	86
34	73	114
35	34	29
	1886	2526

4. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	4	11
2	6	23
3	4	17
4	25	58
5	21	47
6	11	30
7	10	23
8	9	10
9	2	50
10	5	50
11	8	24
12	14	47
13	15	63
14	5	36
15	23	62
16	34	46
17	12	41
18	12	34
19	5	58
20	8	73
21	10	26
22	10	24
23	29	63
24	18	47
25	29	27
26	7	60
27	9	32
28	17	57
29	4	46
30	14	50

5. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	27	59
2	15	82
4	7	35

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Deneen siegt.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

5. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
5	11	41
6	8	29
7	16	34
8	23	20
9	34	43
10	17	44
11	26	25
12	52	34
13	31	90
14	66	106
15	8	61
16	21	78
18	27	21
19	25	43
20	80	67
21	32	60
22	82	21
23	56	64
24	51	53
25	66	90
26	82	95
27	44	62
28	29	50
29	20	82
30	22	35
	878	1474

6. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	77	37
2	80	44
3	70	43
4	87	64
5	49	49
6	72	46
7	77	57
8	99	97
9	82	67
10	62	29
11	87	75
12	76	63
14	62	60
15	103	50
16	105	28
17	76	74
18	96	72
19	102	75
21	79	62
22	73	82
23	62	100
24	60	93
25	75	39
26	92	41
27	119	69
28	84	52
29	58	42
30	90	35
31	98	40
32	123	37
33	133	46
35	82	74
37	97	119
38	64	53
39	104	63
40	107	79
41	105	109
42	106	84
43	94	84
44	109	67
45	103	65
46	92	68
47	140	73
48	123	96
50	109	43
51	70	36
52	70	31
	4097	2837

7. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	130	53
3	105	26
4	102	46
5	112	63
6	100	22
7	150	71
8	102	72
9	91	97
10	83	74
11	87	62
12	71	101
13	96	64
14	87	68
16	130	183
17	97	17
18	90	48
19	75	22
20	84	13
21	125	50
22	99	27
23	154	60
24	119	36
25	62	36
26	125	49
27	93	56
28	134	50
29	113	37
30	93	28
31	121	123
32	74	57
34	98	72
35	111	99
37	90	68
38	98	79
39	96	36
40	128	57
41	115	59
42	167	70
44	97	47
45	123	68
46	51	58
47	53	71
48	139	60
49	72	33
50	121	54
51	103	74
52	85	112
58	132	52
54	79	56
	5062	2836

8. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	91	59
2	81	64
3	102	85
4	88	73
5	47	35
6	9	18
7	17	21
8	15	18
9	31	55
10	19	21
11	18	26
12	42	52
13	9	24
14	47	64
15	53	54
16	12	11
17	20	26
18	23	47
19	24	39
20	62	38
21	31	52
22	22	29
23	60	42
24	37	18
25	29	23
26	41	67
27	33	20
28	25	25
29	50	31
30	54	41
31	41	22
	1233	1200

9. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	3	19
2	3	144
3	4	121
4	18	80
5	1	91
6	7	57
7	4	94
8	6	100
9	24	44
10	18	87
14	5	72
16	3	62
18	9	180
19	15	22
20	2	115
21	2	45
22	17	72
23	3	115
24	5	119

10. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	12	35
2	8	133
3	7	39
4	4	101
5	2	63
6	10	39
7	18	39
8	7	39
9	12	68
10	18	39
11	1	159
12	1	86
13	4	79
14	5	52
15	7	15
16	9	24
17	6	43
18	12	36
19	8	21
20	11	34
21	3	21
22	6	55
23	0	128
24	3	31
25	1	29
	175	1408

11. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	29	120
2	21	125
3	19	50
4	8	87
5	15	76
6	17	82
7	21	99
8	15	127
9	24	79
10	25	91
11	38	48
12	17	29
13	16	34
14	11	93
15	11	57
16	19	41
17	17	65
18	14	54
19	13	57
20	12	28
21	9	22
22	18	44
23	31	57
24	15	66
25	26	40
26	13	59
27	28	87
28	9	62
29	31	104
30	26	49
31	13	41
32	9	50
	590	2118

12. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	34	42
2	4	28
3	13	38
4	13	58
5	27	49
6	25	87
7	28	136
8	22	80
9	9	150
10	54	112
11	74	73
12	40	84
13	74	158
14	32	40
15	3	56
16	20	43
17	10	39
18	15	64
19	14	29
20	20	52
21	18	60
22	24	45
23	16	23
24	27	40
25	5	45
26	19	74
27	10	34
28	9	35
29	8	49
30	25	45
31	22	40
32	21	20
33	10	40
34	25	83
35	19	74
36	10	42
37	23	62
38	17	44
39	16	69
40	18	94
41	29	29
	902	2465

13. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	20	75
2	35	68
3	43	67
4	37	52
5	42	143
6	45	82
7	49	60
8	47	43
9	49	73
10	38	33
11	49	72
12	73	63
13	94	73
14	69	62
15	102	85
16	62	124
17	51	131
18	92	146
19	19	135
20	19	45
21	56	112
22	23	83
23	30	87
24	40	65
25	51	95
26	29	92
27	45	72
28	64	82
29	53	113
30	25	110
31	14	61
32	25	141
33	7	117
34	22	75
35	31	80
36	40	75
37	54	129
38	38	148
39	24	126
	1701	3495

14. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	38	24
2	49	40
3	36	44
4	18	21
5	19	19
6	27	32
7	32	33
8	57	38
9	44	34
10	37	42
11	32	33
12	34	37
13	25	20
14	32	20
15	33	45
16	30	31
17	79	22
18	30	38
19	81	45
20	71	44
21	59	44
22	40	36
23	54	45
24	31	35
25	40	29
26	37	42
27	29	27
28	24	18
29	45	29
30	48	34
31	51	36
32	31	53
33	63	52
34	59	50
35	38	71
36	38	46
37	56	44
38	36	87
39	47	43
40	25	19
	1675	1502

15. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	115	45
2	80	29
3	45	31
4	53	19
5	63	23
6	40	19
7	50	23
8	104	29
9	62	20
10	52	19
11	51	27
12	82	40
13	132	39
14	100	42
15	82	63
16	45	23
17	57	27
18	60	36
19	62	20
20	85	36
21	134	45
22	111	55
23	72	35
24	59	34
25	50	12
26	36	15
27	37	27
28	36	16
29	83	11
30	49	26
31	70	30
32	29	12
	2186	925

16. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	42	16
2	61	35
3	45	31
4	68	12
5	97	22
6	44	42
7	29	31
8	39	15
9	28	29
10	45	4
11	35	14
12	29	11
13	61	7
14	53	6
15	82	11
16	20	16
17	55	17
18	38	13
19	57	26
20	57	26
21	58	26
22	88	13
23	71	25
24	90	131
25	51	27
26	37	17
27	32	21
28	46	11
29	36	15
30	21	6
31	52	12
	1567	588

17. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	50	17
2	34	15
3	50	17
4	32	21
5	33	15
6	21	7
7	39	28
8	34	13
9	4	7
10	37	8
11	33	20
12	18	11
13	8	14
14	21	23
15	29	27
16	30	30
17	71	52
18	50	26
19	62	18
20	44	16
21	50	24
22	17	9
23	44	27
24	39	18
25	40	13
26	51	40
27	30	7
28	28	13
29	8	24
30	33	45
31	22	17
32	37	22
33	53	18
34	44	20
35	21	30
36	37	31
37	11	13
	1265	756

18. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	1	102
2	7	78
3	11	60
4	23	37
5	27	41
6	23	89
7	21	38
8	18	99
9	9	54
10	11	64
11	25	79
12	7	75
13	12	33
14	10	100
15	3	49
16	13	39
17	25	42
18	2	29
19	10	32
20	6	36
21	1	66
22	2	25
23	2	104
24	3	38
25	19	60
26	17	44
27	6	60
28	19	19
29	14	60
30	8	81
31	18	59
	363	1771

19. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	11	17
2	7	107
3	8	52
4	9	52
5	15	38
6	16	67
7	8	78
8	15	18
9	23	32
10	11	45
11	12	26
12	13	19
13	8	21
14	12	26
15	10	18
16	6	21
17	44	22
18	13	19
19	15	22
20	16	74
21	8	59
22	28	92
23	15	72
24	13	16
25	17	51
26	5	39
27	27	28
28	9	18
29	8	30
30	19	29
31	16	43
32	21	31
33	15	30
	4731	1312

20. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	53	61
2	57	53
3	61	59
4	63	87
5	68	77
6	73	80
8	46	38
7	55	89
9	46	58
10	74	81
11	82	86
13	34	51
14	62	77
15	59	54
16	20	55
17	77	61
18	86	59
19	41	66
20	35	42
21	41	82
22	58	70
23	23	57
24	20	84
25	59	127
26	42	53
27	44	50
28	42	83
29	39	84
31	79	123
32	45	65
33	68	75
34	76	88
35	59	127
36	24	71
37	12	79
38	59	101
39	31	131
40	56	107
41	27	102
42	24	68
43	37	85
	2007	3146

21. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	26	23
2	44	16
4	81	71
5	18	25
6	52	13
7	18	14
8	54	24
9	59	24
10	47	23
11	63	33
12	33	25
13	70	14
14	67	16
15	47	18
16	46	30
17	39	36
18	19	21
19	53	41
20	33	20
21	38	28
22	31	27
23	43	35
24	35	23
25	23	21
26	46	20
27	63	18
28	34	9
29	39	36
30	47	28
31	24	22
32	18	20
33	26	17
34	17	23
35	18	37
36	17	11
37	33	17
38	50	61
39	31	24
40	38	33
41	49	14
42	16	18
43	10	21
44	47	13
45	23	21
	1750	1115

22. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	22	12
2	40	20
3	25	31
4	35	19
5	18	16
6	34	24
7	28	61
8	20	40
9	28	50
10	9	31
11	37	24
12	13	18
13	59	14
14	55	27
15	48	5
16	42	8
17	16	38
18	42	9
19	31	17
20	35	34
21	47	27
22	43	12
23	66	33
24	23	34
25	42	16
26	45	18
27	31	12
28	26	9
29	39	21
30	19	7
31	23	14
32	25	15
33	22	20
	1094	726

23. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	47	68
2	54	59
3	41	54
4	71	35
5	38	25
6	57	45
7	41	48
8	54	28
9	58	69
10	55	37
11	53	32
12	31	33
13	27	28
14	27	28
15	24	27
16	24	23
17	25	24
18	39	31
19	37	56
20	40	50
21	38	43
22	16	15
23	21	43
24	29	25
25	24	31
26	18	17
27	24	12
28	21	14
29	22	13
30	28	20
31	66	61
32	40	49
	1190	1143

24. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	22	32
2	29	57
3	18	27
4	24	51
5	27	26
6	29	36
7	68	91
8	50	72
9	23	89
10	30	20
11	30	76
12	14	63
13	37	54
14	46	62
15	12	21
16	14	15
17	22	56
18	14	34
19	30	74
20	21	41
21	38	61
22	38	53
23	41	54
24	17	92
25	65	72
26	58	51
27	24	43
28	40	52
29	47	84
30	30	69
	960	1628

25. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	99	57
2	91	70
3	61	65
4	84	103
5	68	51
6	99	58
7	79	40
8	70	51
9	69	72
10	106	36
11	48	47
12	76	31
13	71	45
14	106	50
15	83	45
16	94	72
17	98	95
18	96	65
19	102	93
20	82	45
21	126	44
22	90	38
23	117	47
24	89	33
25	110	53
26	122	73
27	91	55
28	113	60
29	115	50
30	80	28
31	84	58
32	76	61
33	104	64
34	94	59
35	86	66
36	101	90
37	128	66
38	136	91
39	101	39
40	117	73
41	133	99
42	111	81
43	120	50
44	92	58
45	191	76
46	186	49
48	118	67
49	112	60
50	120	58
51	110	63
52	116	62
53	83	45
	5039	2963

26. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	75	40
2	34	28
3	74	33
4	57	23
5	42	33
6	52	36
7	40	38
8	93	25
9	71	40
10	53	46
11	60	35
12	91	99
13	108	39
14	77	56
15	90	23
16	80	44
17	69	27
18	57	39
19	109	33
20	72	40
21	70	26
22	151	54
23	92	42
24	110	50
25	145	60
26	100	37
27	81	37
28	19	35
29	112	36
30	93	37
31	102	57
32	157	36
33	107	51
34	96	36
35	55	27
36	12	5
37	67	38
	2973	1461

27. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	133	48
2	32	39
3	72	81
4	46	27
5	33	66
6	33	66
7	110	55
8	93	54
9	102	55
10	118	66
11	62	46
12	48	60
13	52	41
14	44	36
15	59	38
16	43	16
17	36	44
18	31	82
19	66	72
20	75	28
21	143	52
22	71	128
23	132	96
24	93	107
25	22	61
26	54	25
27	43	43
28	44	20
29	65	52
30	99	91
31	40	95
32	185	97
33	71	52
34	106	121
35	85	64
36	116	103
37	66	70
38	57	71
39	66	62
40	76	50
41	45	90
42	51	40
	3063	2616

28. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	36	47
2	59	36
3	36	47
4	80	47
5	104	56
6	110	41
7	118	59
8	83	96
9	52	33
10	82	32
11	62	72
12	41	59
13	96	52
14	50	44
15	81	45
16	63	46
17	71	46
18	94	53
19	68	56
20	36	30
21	59	70
22	46	39
23	86	37
24	127	80
25	77	27
26	62	35
27	77	54
28	99	35
29	106	51
30	83	36
31	103	47
32	114	54
33	103	47
34	143	53
35	123	58
36	107	29
37	85	8
	3056	1791

29. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	11	15
2	34	30
3	17	12
4	80	31
5	45	40
6	48	36
7	40	44
8	106	61
9	12	37
10	26	16
11	79	35
12	82	24
13	55	33
14	53	27
15	58	31
16	38	21
17	96	13
18	38	32
19	22	49
20	45	12
21	62	29
22	74	11
23	67	40
24	89	26
25	35	16
26	81	5
27	48	33
28	97	24
29	56	42
30	55	50
31	102	49
	1771	924

30. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	53	36
2	41	60
3	39	56
4	50	64
5	39	35
6	43	24
7	69	13
8	46	38
9	57	28
10	70	32
11	35	39
12	28	20
13	20	10
14	25	27
15	18	25
16	36	17
17	17	31
18	48	30
19	50	34
20	55	14
21	19	9
22	17	11
23	44	9
24	64	23
25	67	33
26	35	18
27	46	87
28	68	84
29	71	71
30	74	15
31	67	51
32	82	20
33	74	22
34	51	9
35	43	38
36	43	24
37	60	30
	1764	1195

31. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1	103	138
2	71	54
3	46	50
4	93	14
5	115	58
6	67	34
7	85	33
8	86	30
9	69	24
10	144	139
11	110	23
12	78	21
13	89	37
14	89	33
15	81	32
16	55	31
17	62	17
18	108	54
19	67	53
20	57	45
21	132	66
22	87	55
23	87	54

(Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Pfälzer Sommerfest.

„Derkmer Wurschtmarkt" in Harms Park. — Volksfest der Deutschen Vereine in den südlichen Vororten. — Die Hessen pilgern nach Brands Park.

Im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., veranstaltet der Deutsche Verein Prinz Heinrich Nr. 1 am heutigen Sonntag sein viertes Jahrespiknik, für welches die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Außer anderen Volksbelustigungen stehen ein großes Preiskegeln und Wettlaufen um werthvolle Preise auf dem Programm, und selbstverständlich werden auch die Tanzlustigen voll auf ihre Rechnung kommen. Des Abends wird der Park festlich beleuchtet sein. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Man fährt mit der Elston Ave.-Linie bis unmittelbar zu dem Eingang des Parks.

„Derkmer Wurstmarkt" und Preiskegeln für Herren und Damen stellt der Pfälzer Frauenverein den Besuchern seines am heutigen Sonntag in Harms Park an Berteau und Western Ave., nahe Lincoln Ave., stattfindenden elften Pikniks in verlockende Aussicht. Auf den Sommerfesten der wackeren Pfälzerinnen ist es von jeher so recht heimathlich, gemüthlich und lustig zugegangen, und daß das bevorstehende Fest von dieser Regel keine Ausnahme machen wird, dafür hat der Festausschuß reichlich gesorgt. Um 10 Uhr Morgens wird angefangen, die Betheiligung kostet 25 Cts. für die Person.

Auch die sämmtlichen deutschen Vereine der südlichsten Südseite Chicagos, nämlich von Kensington, Pullman, Roseland, Gano und West-Pullman, haben sich seit einiger Zeit vereinigt, um als Deutsche besser zusammenzuhalten und gemeinsame Feste zu feiern. Der Anfang wird in diesem Jahre damit gemacht, daß am heutigen Sonntag ein großes deutsches Volksfest in Gardners Park, Ecke Michigan Avenue und 123. Str., abgehalten wird. Eingeleitet wird das Fest mit einer Parade am Vormittage, von der Eiche-Turnhalle aus nach dem Park. Nachmittags finden dann Volksbelustigungen aller Art statt für Alt und Jung, Groß und Klein; Tanz und Abends Feuerwerk. Folgende elf Vereine haben die Sache in die Hand genommen: Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse, Zweig 106; Bairischer Kranken-Unterstützungsverein, Carl-Loge Deutscher Orden Harugari, Deutsch-Amerikanischer Bürgerverein Gano, Frauen-Verein des Turnvereins „Eiche", Gegenseitiger Unterstützungsverein, Sektion 15, Gemischter Chor „Frohsinn", Germania-Loge Knights and Ladies of Honor, Krankenunterstützungsverein „Blücher", Plattdeutsche Gilde Nr. 12, Turnverein „Eiche".

Der beliebte Magdeburger Klub hält am heutigen Sonntag ein Piknik im Ashland Grove, Ashland Avenue und Addison Straße, ab. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der Herren August Stieg, Präsident; Albert Grauert, Vorsitzer; Henry Braemer, Sekretär; Christ. Wiedemann, Hartwig und Weyland, und der Damen Naucke, Brämer, Hartwig und Stieg. Das Fest wird den Theilnehmern viel Vergnügen gewähren, da der Ausschuß für allerlei Belustigungen für Jung und Alt und gute Erfrischungen in fester und flüssiger Gestalt gesorgt hat. Für das Preiskegeln sind schöne Preise ausgesetzt. Der Klub ladet seine Gönner und Freunde zur Betheiligung ein. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Im Louisenhain, dem hübschen Gartenlokal, das mit dem Deutschen Altenheim in Forest Park (Harlem) verbunden ist, wird am heutigen Sonntag von dem „Deutschen Verein der Westseite" ein großes Piknik gegeben werden. Wenn sich die Hoffnungen der Veranstalter erfüllen und die Witterung einigermaßen günstig ist, dürfte die Veranstaltung den Karakter eines Volksfestes annehmen. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents für die Person festgesetzt. Nach dem Festplatze gelangt man mit der Straßenbahn (Madison Straße-Linie), und zwar kostet die Fahrt nur 5 Cents.

Berühmt wegen der Gemüthlichkeit ihrer festlichen Veranstaltungen sind die Trierer. Besonders von den Söhnen und Töchtern des Moselthales wird deshalb die Ankündigung freudig begrüßt werden, daß am heutigen Sonntag das Trierische Volksfest stattfindet. Zum Festplatz ist Meyers Grove in Bowmanville gewählt worden, der mit der Lincoln Ave.-Linie der Straßenbahn bequem erreichbar ist. Der Vorkehrungs-Ausschuß hat eine Menge von Preisen für Kinder angeschafft, und auch ein Preiskegeln wird abgehalten werden. Eintritt: 25 Cents die Person.

Die fünf Chicagoer Hessen-Vereine veranstalten am heutigen Sonntag in Brands Park das zweite allgemeine hessische Volksfest. Der im vorigen Jahre gemachte erste Versuch fiel so ermuthigend aus, daß die fünf Vereine sich abermals zu einer solchen Feier zusammengethan haben, um auf dem Anfang weiterzubauen. Es ist ihr Bestreben, das bevorstehende Fest womöglich noch großartiger und abwechslungsreicher zu gestalten, und man wird am Tage des Festes getrost seine Schritte nach Brands Park lenken können, in der festen Ueberzeugung, daß dort der Besucher ein vergnügter Tag wartet. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents, Kinder haben freien Eintritt.

Am heutigen Sonntag veranstalten drei Logen des Ordens der Ritter und Damen von Amerika in Freres Hain, 3527—35 N. Clark Str., ein großes Piknik, das von den Herren George Doft, Louis Steinken und Chas. Miller in vielversprechender Weise vorbereitet worden ist. Preiskegeln und Preis-Spiele stehen auf dem Festprogramm; der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Vergnügungs-Ausschuß des Dramatischen Vereins Humor veranstaltet am kommenden Donnerstag und Freitag einen Ausflug nach der schönen Stadt Dubuque am Mississippi. Dubuque mit seinen großen Fabriken, prachtvollen Brücken, seinen Bergen, seinem berühmten Bier, seinem Union Park und vielen anderen Annehmlichkeiten und Sehenswürdigkeiten wird ohne Zweifel auch bei dieser Gelegenheit große Anziehungskraft ausüben. War im letzten Jahre ein Zug von 14 Wagen nöthig, um die Ausflügler zu befördern, so wird diesmal die Betheiligung wahrscheinlich noch größer werden. Unter den in Aussicht genommenen Vergnügungen befinden sich ein Besuch der Brauerei der Dubuque Brewing and Malting Co., Konzerte im Union Park, elektrische Beleuchtung der Höhle im Park, eine Dampferfahrt, eine Fahrt nach Eagle Point usw. Die Kosten sind sehr mäßig, Hin- und Rückfahrt kostet nur $3, und für denselben Preis erhalten die Ausflügler fünf Mahlzeiten und ein Nachtlager in den besten Hotels. Die Abfahrt erfolgt am Donnerstag 8:45 Uhr Morgens auf dem Harrison Str.-Bahnhofe. Fahrkarten sind zu haben bei Emil W. Galle, 2158 N. Hermitage Ave., Tel. Irving 1163; Louis W. H. Neebe, 1138 Southport Ave., Tel. Lake View 2715; Rudolf Seifert, 103 Washington Str., und auf dem Bahnhof an Fifth Ave. und Harrison Str.

Ihr großes jährliches Piknik und Sommerfest, verbunden mit Preiskegeln, wird die Harmonie-Loge Nr. 3 des Ordens der Hermanns-Schwestern am kommenden Sonntag in Harms Grove an Berteau und Western Ave. veranstalten. Wie bei früheren Gelegenheiten trifft auch diesmal ein kundiger Ausschuß die Vorbereitungen für die Festlichkeit, und es wird besonders auch dafür Sorge getragen werden, daß die Kinder gute Unterhaltung finden werden. Das Vergnügen beginnt schon um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten zum Preise von 25 Cents das Stück sind von den Mitgliedern erhältlich.

Im Eureka-Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., veranstaltet der Thüringer-Damenverein am kommenden Sonntag sein fünftes Piknik. Preiskegeln, Wettlaufen, Vergnügungen aller Art und die berühmten Thüringer Bratwürste bilden wichtige Nummern auf dem Festprogramm, das jedenfalls die weitestgehenden Ansprüche vollauf befriedigen wird. Das Fest steht unter der Leitung der Damen Ida Miller, Amalie Hesse, Anna Weiland, Marie Warnstedt, Amalie Hartmann, Karoline Walter, Auguste Wolter, Marie Werner, Amalie Steiger, Karoline Brethauer, Minna Crumpfinger und Friederike Techen. Es beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 15 Cents.

In Beckers Hain feiert am kommenden Sonntag eine der beliebtesten Logen des „Order of Mutual Protection", die William Tell Loge Nr. 147, ihr Jahrespiknik. Die Mitglieder Wm. Lowes, Auguste Karow und Bolles bilden den Festausschuß und stellen allen Besuchern genußreiche Stunden in Aussicht. Die Ordensmitglieder und ihre Freunde werden sich voraussichtlich stark betheiligen.

Der Unterstützungsverein Deutscher Fleischergesellen veranstaltet am kommenden Sonntag in Brands Park, sein 27. jährliches Piknik. Eine der Hauptattraktionen des Festes ist das große Preiskegeln um sechs Herren- und drei Damenpreise, doch wird es auch an anderer Unterhaltung nicht mangeln. Der Ausschuß hat sich eine gute Vorbereitung des Festes angelegen sein lassen und sieht einem starken Besuch entgegen. Der Anfang ist auf 1 Uhr festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25 Cents.

Der allgemein bekannte und beliebte Gesangverein Frohsinn veranstaltet sein Familien-Sommerfest am Sonntag, dem 23. Aug., in dem an der Chicago, Indiana & Southern-Eisenbahn, 34 Meilen von Chicago gelegenen herrlichen Wald, genannt Spring Hill Grove, in St. John, Indiana. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen, theilzunehmen, das Vergnügungs-Komite macht große Anstrengungen, um die Theilnehmer köstlich zu unterhalten. Tanzen, Musik, Preiskegeln, Preisspiele für Jung und Alt stehen auf dem Programm. Eisenbahnkarten, einschließlich Eintritt zum Grove, 50c die Person.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Sonntag, dem 23. August, im Teutonia Grove, 53. Straße und Ashland Ave., sein 9. Piknik und Sommernachtsfest. Da der Verein im bestem Ansehen steht und mit Stolz auf den Erfolg aller seiner Feste zurückblicken kann, so wird gewiß auch dieses Piknik nicht zurückstehen. Das Komite ist in voller Thätigkeit, um allen Besuchern recht vergnügte, angenehme Stunden zu bereiten. Für Belustigungen und Spiele verschiedener Art für Groß und Klein, für Alt und Jung, ist gesorgt, wobei das Preiskegeln für Damen und Herren um Geld- und andere werthvolle Preise an der Spitze des Programms steht. Auch für gutes bayrisches Essen und gute Getränke wird gesorgt. Anfang 1 Uhr, Eintritt 25 Cents die Person. Das Komite besteht aus den Damen Margaretha Goetz, Vorsitzende; Käthi Wachter, Agnes Foertsch, Christina Engermann, Elisa Brückner und Margareta Maier.

Noch eine kurze Spanne Zeit, und das schönste Fest des Sommers wird vom Schwabenverein in Brands Park gefeiert. Aus manchem Schaufenster und von manchem Giebel herab winkt schon verführerisch das Schwabenwappen und liest man darunter in großer Schrift von all der Herrlichkeit, die man „Furchtlos und Trew" am 23., 24. und 30. August, den Tagen des 31. Canstatter Volksfestes, als guter Deutscher mitmachen sollte. Ueber die würdigste Gabe zu diesem Feste liegt auch schon ein ausführlicher Bericht vor, worin der hiesige Hofküfermeister mit dem Kollegen in Stuttgart insofern übereinstimmt, als die 15 kürzlich von dort eingetroffenen Fässer an herzerquickendem, seelenberückendem Inhalt nicht übertroffen werden können. Diese Sendung, der 25. Gruß von den Bergen am Neckar darf schon jetzt auf eine freundliche Entgegennahme rechnen und wird von dem Meister in der Kunst des Weintrinkens sicherlich verstanden und gewürdigt werden, während sich der Lehrling keine leichter zu Kopfe steigende Arbeit auswählen kann, als das Studium des diesjährigen Jubiläumströpfchens. Und sollte es einem Freunde gelingen, einen verbissenen Gegner der Einwanderung zu einem Besuche des Schwabenfestes zu überreden, dann möge sich dieser Verfechter einer grenzenlosen Irrlehre von dem Grünhorn aus dem Stuttgarter Hofkeller eines Besseren belehren und zu der Ansicht bekehren lassen, wie oft man unter solch beschränkten Einwanderungsgesetzen auf hochachtbare Bekanntschaften vom Neckar oder Rhein verzichten müßte.

Trotz des großen Weinvorraths sollte Niemand den Besuch auf den zweiten oder dritten Tag aufschieben, da die ganz unerhörte Trockenheit auf Stadt und Land, also vornehmlich auch auf die Schwaben und ihre Gäste, eingewirkt haben wird. Vorsichtshalber komme man lieber an allen drei Tagen und spare sich die Ruhe auf den ersten Sonntag im September. Zwischen dem August von 1908 und 1909 liegt ein ganzes Jahr, und dies ist eine gar lange Pause — ohne Schwabenwein.

Große Vorbereitungen hat der Oesterreichische Kranken-Unterstützungsverein Stock im Eisen für sein 14. Jahrespiknik getroffen, das in Verbindung mit einem großen Jahrmarkt am Sonntag, dem 23. Aug., im Exzelsior-Park abgehalten werden wird. Außer für allerlei Volksbelustigungen für Jung und Alt ist auch für ein großes Preiskegeln Sorge getragen worden, so daß die Besucher sicher sein dürfen, sich bei den gemüthlichen Oesterreichern auf das Schönste zu unterhalten. Besonders sei noch bemerkt, daß der Verein eine Sendung Pilsener Bier von der Urquelle besonders für diese Gelegenheit verschrieben hat. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags angesetzt, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Eine große Trolley-Rundfahrt veranstaltet die beliebte Koerner-Loge Nr. 54, O. M. P., am Samstag, dem 29. August, nach Evanston und von dort zurück nach dem Exzelsior-Park, wo die Theilnehmer das Abendessen einnehmen. Später finden Kegeln, Tanz und andere Volksbelustigungen statt. Die Theilnahme kostet, Alles einbegriffen, 75 Cents für Erwachsene, für Kinder unter 12 Jahren 50 Cents. Tickets sind bei folgenden Mitgliedern zu haben: George Fry, North Ave. und Sedgwick Str.; J. Waschkuhn, 268 North Ave.; Wm. Weber, 107 Orchard Str.; Julius Schlau, 53 Willow Str., und bei der Stern Clothing Co., North Ave. und Larrabee Str.

Der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine veranstaltet am Sonntag, dem 30. Aug., ein großes Piknik in Eberts Grove, 3563 Ridge Boulevard. Die Damen G. Hollstein, Vereinspräsidentin; M. Freese, Vorsitzende; M. Meffert, B. Traub, C. Wengemeyer, H. Hanus, H. Stunkel, G. Watschel, K. Kitzling, M. Krohn, M. Meyer, B. Maedel, L. Spannhacke, A. Schulz, K. Kluegel und S. Forster, unter deren Leitung das Fest steht, haben ein großes Preiskegeln und Spiele aller Art vorbereitet, so daß die Besucher sich jedenfalls sehr gut unterhalten werden. Der Anfang ist auf 12 Uhr Mittags festgesetzt, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Das Herbstfest der Luxemburger, die von Sektion 3 (Rogers Park) des Luxemburger Bruderbundes auch hier eingeführte Schobermesse, wird am 6. und 7. September in Karthauser und Eberts Grove in High Ridge gefeiert. Das Fest und die damit verbundene Acker- und Gartenbau-Ausstellung sollen diesmal großartiger werden, als je. Aus dem reichhaltigen Unterhaltungsprogramm seien der Letzeburger Dramatische Klub", das luxemburger Kasperle-Theater, der elektrische Wahrsager erwähnt. Die Musikkapelle „Harmonie wird zu der großen Parade am Sonntag aufspielen, Festpräsident Charles Hengesch wird die Besucher bewillkommnen und Bundespräsident M. J. Huß wird die Festrede halten. Zum Ausschank kommen wiederum zwei Fuder importirter Wormeldinger Moselwein. Die Sektion 3 zählt jetzt annähernd 400 Mitglieder.

Die von Herrn O. W. Richter geleiteten Gesangvereine wollen am Samstag, dem 12. Sept., das 40jährige Dirigenten-Jubiläum ihres beliebten und verehrten Chormeisters festlich begehen. Die Feier wird in Form eines großen Konzerts in der Wicker Park-Halle vor sich gehen, und die folgenden Vereine werden sich daran betheiligen: Westseite Harmonie, Wicker Park-Männerchor, Richard Wagner-Männerchor, Euphonia Singing Society, Lake View-Damenchor und Chicago Quartette Club

Deneen siegt.

(Fortsetzung von der 2. Seite.)

31. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
24.	58	35
25.	109	20
26.	115	58
27.	85	26
28.	103	58
29.	83	37
30.	109	109
31.	110	80
32.	109	74
33.	141	77
34.	79	27
35.	99	35
36.	82	29
37.	125	38
38.	104	25
39.	58	25
40.	102	36
	3647	1585

32. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1.	90	64
2.	98	70
3.	111	29
4.	116	48
5.	115	58
6.	95	56
7.	110	63
8.	85	49
9.	154	80
10.	144	39
11.	125	69
12.	99	47
13.	92	47
14.	130	53
15.	93	32
17.	91	25
18.	66	44
19.	52	50
20.	95	70
21.	86	41
22.	110	40
23.	97	31
24.	76	36
25.	86	48
26.	122	54
27.	80	38
29.	130	61
30.	61	38
32.	76	42
33.	116	55
34.	119	53
35.	104	72
36.	116	58
37.	66	51
38.	84	69
39.	88	34
40.	140	33
	3718	1847

33. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1.	38	24
2.	65	37
3.	62	48
4.	30	37
5.	74	50
6.	78	68
7.	151	75
8.	59	13
9.	50	31
10.	37	47
11.	61	29
12.	35	40
13.	58	15
14.	86	80
15.	35	24
16.	50	33
17.	58	15
18.	143	92
19.	61	27
20.	25	14
21.	50	8
22.	50	23
23.	40	27
24.	26	19
25.	15	18
26.	93	35
27.	79	37
28.	79	28
29.	89	51
30.	32	26
31.	63	42
32.	127	33
33.	114	72
34.	124	39
35.	95	14
	2332	1270

34. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1.	34	91
2.	50	60
3.	51	67
4.	53	91
5.	68	123
6.	60	84
7.	94	138
8.	84	72
9.	70	127
10.	38	155
12.	46	145
13.	31	117
14.	44	181
15.	28	180
16.	40	133
17.	47	96
19.	39	83
20.	56	146
21.	75	88
22.	36	125
23.	64	90
24.	27	123
25.	30	116
27.	42	159
28.	39	109
	1215	2783

35. Ward.

Bezirk	Deneen	Yates
1.	184	59
2.	19	62
3.	55	31
4.	33	33
5.	54	33
6.	59	26
7.	62	49
8.	105	38
9.	108	47
10.	102	51
11.	81	47
12.	61	56
13.	92	39
14.	96	37
15.	111	54
16.	108	30
17.	107	37
18.	117	47
19.	127	43
20.	114	60
21.	129	48
22.	69	71
23.	73	47
24.	66	86
25.	73	85
26.	67	64
27.	39	61
	2280	1341
Insgesammt.	66,368	61,142

Gouverneur—Demokraten—.

Das Ergebniß der Abstimmung über die demokratischen Gouverneurskandidaten war, nach Wards geordnet, wie folgt:

1. Ward.
Pattison, 45; McGoorty, 113; Lewis, 2777; Gunther, 98; Stevenson, 155; Kimbrough, 17; Munro, 19.

2. Ward.
Pattison, 59; McGoorty, 149; Lewis, 297; Gunther, 125; Stevenson, 277; Kimbrough, 3; Munroe, 6.

3. Ward.
Pattison, 28; McGoorty, 186; Lewis, 196; Gunther, 180; Stevenson, 166; Kimbrough, 3; Munroe, 5.

4. Ward.
Pattison, 147; McGoorty, 436; Lewis, 830; Gunther, 473; Stevenson, 280; Kimbrough, 48; Munroe, 41.

5. Ward.
Pattison, 191; McGoorty, 417; Lewis, 656; Gunther, 347; Stevenson 190; Kimbrough, 16; Munroe, 34.

6. Ward.
Pattison, 32; McGoorty, 367; Lewis, 418; Gunther, 109; Stevenson, 374; Kimbrough, 3; Munroe, 9.

7. Ward.
Pattison, 21; McGoorty, 823; Lewis, 175; Gunther, 60; Stevenson, 287; Kimbrough, 9; Munroe, 6.

8. Ward.
Pattison, 105; McGoorty, 398; Lewis, 462; Gunther, 93; Stevenson, 144; Kimbrough, 5; Munroe, 22.

9. Ward.
Pattison, 400; McGoorty, 95; Lewis, 382; Gunther, 73; Stevenson, 78; Kimbrough, 2; Munroe, 6.

10. Ward.
Pattison, 294; McGoorty, 148; Lewis, 538; Gunther, 129; Stevenson, 157; Kimbrough, 14; Munroe, 33.

11. Ward.
Pattison, 166; McGoorty, 175; Lewis, 501; Gunther, 287; Stevenson, 237; Kimbrough, 14; Munroe, 23.

12. Ward.
Pattison, 293; McGoorty, 223; Lewis, 840; Gunther, 456; Stevenson, 357; Kimbrough, 16; Munroe, 47.

13. Ward:
Pattison, 418; McGoorty, 378; Lewis, 376; Gunther, 197; Stevenson, 431; Munroe, 20.

14. Ward.
Pattison, 189; McGoorty, 322; Lewis, 560; Gunther, 154; Stevenson, 332; Kimbrough, 8; Munroe, 86.

15. Ward.
Pattison, 74; McGoorty, 109; Lewis, 700; Gunther, 229; Stevenson, 177; Kimbrough, 6; Munroe, 18.

16. Ward.
Pattison, 141; McGoorty, 131; Lewis, 855; Gunther, 109; Stevenson 92; Kimbrough, 21; Munroe, 19.

17. Ward.
Pattison, 115; McGoorty, 151; Lewis, 647; Gunther, 140; Stevenson, 151; Kimbrough, 5; Munroe, 20.

18. Ward.
Pattison, 55; McGoorty, 82; Lewis, 1105; Gunther, 92; Stevenson, 68; Kimbrough, 3; Munroe, 7.

19. Ward.
Pattison, 344; McGoorty, 338; Lewis, 803; Gunther, 176; Stevenson, 271; Kimbrough, 6; Munroe, 24.

20. Ward.
Pattison, 98; McGoorty, 262; Lewis, 309; Gunther, 148; Stevenson, 217; Kimbrough, 1; Munroe, 8.

21. Ward.
Pattison, 66; McGoorty, 215; Lewis, 736; Gunther, 214; Stevenson, 396; Kimbrough, 10, Munroe, 11.

22. Ward.
Pattison, 263; McGoorty, 209; Lewis, 559; Gunther, 230; Stevenson, 218; Kimbrough, 110; Munroe, 21.

23. Ward.
Pattison, 93; McGoorty, 104; Lewis, 354; Gunther, 319; Stevenson, 251; Kimbrough, 5; Munroe, 11.

24. Ward.
Pattison, 119; McGoorty, 212; Lewis, 458; Gunther, 429; Stevenson, 265; Kimbrough, 37; Munroe, 35.

25. Ward.
Pattison, 57; McGoorty, 232; Lewis, 363; Gunther, 185; Stevenson, 462; Kimbrough, 3; Munroe, 8.

26. Ward.
Pattison, 122; McGoorty, 157; Lewis, 568; Gunther, 338; Stevenson, 304; Kimbrough, 10, Munroe, 17.

27. Ward.
Pattison, 148; McGoorty, 213; Lewis, 575; Gunther, 309; Stevenson, 380; Kimbrough, 13; Munroe, 33.

28. Ward.
Pattison, 175; McGoorty, 129; Lewis, 379; Gunther, 157; Stevenson, 58; Kimbrough, 2; Munroe 10.

29. Ward.
Pattison, 147; McGoorty, 489; Lewis, 814; Gunther, 232; Stevenson, 203; Kimbrough, 12; Munroe, 38.

30. Ward.
Pattison, 93; McGoorty, 781; Lewis, 817; Gunther, 143; Stevenson 264; Kimbrough, 9; Munroe, 30.

31. Ward.
Pattison, 115; McGoorty, 626; Lewis, 482; Gunther, 192; Stevenson, 374; Kimbrough, 6; Munroe, 22.

32. Ward.
Pattison, 74; McGoorty, 408; Lewis, 364; Gunther, 144; Stevenson, 316; Kimbrough, 3; Munroe, 11.

33. Ward.
Pattison, 70; McGoorty, 535; Lewis, 313; Gunther, 196; Stevenson, 137; Kimbrough, 5; Munroe, 30.

34. Ward.
Pattison, 96; McGoorty, 221; Lewis, 596; Gunther, 167; Stevenson, 307; Kimbrough, 3; Munroe, 22.

35. Ward.
Pattison, 100; McGoorty, 170; Lewis, 446; Gunther, 193; Stevenson, 306; Kimbrough, 8; Munroe, 15.

Insgesammt—Pattison 4,953; McGoorty, 10,004; Lewis, 21,251; Gunther, 7,123; Stevenson, 8,682; Kimbrough 336; Munroe, 767. Ausstehende Bezirke: 33.

Bundessenat—Republikaner—.

In den einzelnen Wards wurde für die republikanischen Bewerber um den Sitz im Bundessenat die folgende Stimmenzahl abgegeben:

1. Ward.
Hopkins, 1449; Mason, 451; Foß, 294; Webster, 39.

2. Ward.
Hopkins, 1239; Mason, 1347; Foß, 860; Webster, 108.

3. Ward.
Hopkins, 877; Mason, 1711; Foß, 1109; Webster, 122.

4. Ward.
Hopkins, 903; Mason, 284; Foß, 249; Webster, 45.

5. Ward.
Hopkins, 849; Mason, 1022; Foß, 396; Webster, 145.

6. Ward.
Hopkins, 412; Mason, 565; Foß, 1108; Webster, 56.

7. Ward.
Hopkins, 1559; Mason, 2019; Foß, 3269; Webster, 204.

8. Ward.
Hopkins, 901; Mason, 805; Foß, 477; Webster, 97.

9. Ward.
Hopkins, 1350; Mason, 251; Foß, 159; Webster, 49.

10. Ward.
Hopkins, 1014; Mason, 217; Foß, 122; Webster, 33.

11. Ward.
Hopkins, 1334; Mason, 453; Foß, 444; Webster, 103.

12. Ward.
Hopkins, 1441; Mason, 642; Foß, 666; Webster, 168.

13. Ward.
Hopkins, 1424; Mason; 1802; Foß 1544; Webster, 89.

14. Ward.
Hopkins, 685; Mason, 1575; Foß, 663; Webster, 72.

15. Ward.
Hopkins, 1010; Mason, 824; Foß, 1029; Webster, 92

16. Ward.
Hopkins, 1175; Mason, 340; Foß, 397; Webster, 90.

17. Ward.
Hopkins, 670; Mason, 542; Foß, 407; Webster, 67.

18. Ward.
Hopkins, 646; Mason, 539; Foß, 331; Webster, 37.

19. Ward.
Hopkins, 464; Mason, 501; Foß, 255; Webster, 60.

20. Ward.
Hopkins, 1759; Mason, 1351; Foß, 1734; Webster, 151.

21. Ward.
Hopkins, 859; Mason, 629; Foß, 1187; Webster, 55.

22. Ward.
Hopkins, 856; Mason, 344, Foß, 460; Webster, 73.

23. Ward.
Hopkins, 519; Mason, 572; Foß, 993; Webster, 118.

24. Ward.
Hopkins, 416; Mason, 474; Foß 1399; Webster, 93.

25. Ward.
Hopkins, 845; Mason, 1548; Foß, 5080; Webster 186.

26. Ward.
Hopkins, 424; Mason, 582; Foß, 3345; Webster, 70.

27. Ward.
Hopkins, 976; Mason, 1496; Foß, 2392; Webster, 256.

28. Ward.
Hopkins, 1526; Mason, 1106; Foß, 1613; Webster, 199.

29. Ward.
Hopkins, 864; Mason, 647; Foß 459; Webster, 144.

30. Ward.
Hopkins, 933; Mason, 793; Foß, 626; Webster, 114.

31. Ward.
Hopkins, 1137; Mason, 1525; Foß, 1475; Webster, 186.

32. Ward.
Hopkins, 1251; Mason, 1697; Foß, 2045; Webster, 227.

33. Ward.
Hopkins, 1242; Mason, 1303; Foß, 769; Webster, 190.

34. Ward.
Hopkins, 1694; Mason, 1342; Foß, 1038; Webster, 176.

35. Ward.
Hopkins, 1275; Mason, 953; Foß, 1293; Webster, 166.

Insgesammt: Hopkins, 36,018; Mason, 32,252; Foß, 39,687; Webster, 4080.

Staatsanwalt—Republikaner—.

Die Abstimmung über die republikanischen Bewerber um die Nomination als Staatsanwalt in zusammen 1073 von den 1392 Bezirken im County war wie folgt:

Healy, 37,605; Wayman, 42,496; Litzinger, 7206.

Insgesammt: Pattison, 4953; McGoorty, 10,004; Lewis, 21,251; Gunther, 7123; Stevenson, 8682; Kimbrough, 336; Munroe, 767. (Es fehlen hier noch 33 Bezirke.)

Insgesammt: Hopkins, 36,018; Mason, 32,252; Foß, 39,687; Webster, 4080. (Es fehlen hier noch 32 Bezirke.

Staatsanwalt—Demokraten.

In 808 Bezirken waren auf die demokratischen Staatsanwaltschafts-Kandidaten die folgenden Stimmen entfallen:

Kern, 9105; McKinley, 4596; Burke, 1619; Hoyne, 6975; Coburn, 1307; Dever, 7257; McDonald, 813; Cruice, 1775.

Stadtgericht—Republikaner—.

In zusammen 381 Bezirken war die Abstimmung für die republikanischen Bewerber um das Stadtrichteramt wie folgt:

Beitler, 15,307; Eberhardt, 13,170; Goodnow, 11,548; Fry, 8459; Stewart, 8379; Torrison, 9140; Uhlir, 12,112; Wells, 10,343; Powers, 8895; Neiger, 1997; Brothers, 4105; Byron, 1968; Brown, 3307; Fake jr., 7787; Matthews, 1845; Trude, 5340; Taylor, 2153; Durand, 1379; Mapledoram, 1098; Breidt, 3009; Jarvis, 3015; Lee, 2958; Koehler, 2005; Menkin, 1702; Ball, 3076; Spurlock, 994; O'Connor, 1853; Moseley 715; Hamill, 1829; Lowrey, 1016; Houlihan, 1982; Carter, 1710; Leach, 1423; Stevens, 1508; Adkinson, 929; Webster, 1400; Wallem, 683; Knaus, 1518; Smalley, 1130; Carey, 1953; Loomis, 1263; Casey, 2184; Petit, 6911.

Ohne Kampf aufgestellt.

Aufgestellt wurden, weil sie keine Mitbewerber in ihrer Partei hatten, folgende Kandidaten:

Republikaner—Staatsschatzmeister, Andrew Russell. Generalanwalt, Wm. H. Stead. Kongreß, J. R. Mann, 2. Bezirk; H. S. Boutell, 9. Bezirk. Staatsabgeordnetenhaus, T. Curran, 15. Legislaturbezirk. Staatszentralausschuß, J. E. Bidwill, 5. Bezirk; J. A. Painter, 7. Bezirk; W. G. Hermann, 8. Bezirk; Fred A. Busse, 9. Bezirk; Jas. Pease, 10. Bezirk. Leichenbeschauer, Peter M. Hoffman.

Demokraten—Staatssekretär, X. F. Beidler. Staats-Rechnungsführer, Ralph Jeffris. Staatsschatzmeister J. B. Mount. Kongreß: F. G. Wood, 6. Bezirk; C. C. Stillwell, 9. Bezirk. Staatssenat: L. J. Doyle, 2. Legislaturbezirk. Staatszentralausschuß, J. B. Ryan, 1. Kongreßbezirk; J. J. Kelly, 2. Bezirk; E. W. Sullivan, 7. Bezirk; M. C. Conlon, 8. Bezirk; J. J. McGillen, 9. Bezirk. Präsident des Countyraths, falls er als Kommissär auch siegt, H. Ebertshäuser.

Das Ergebniß im Staate.

Das Ergebniß der Primärwahlen im Staate war heute Morgen zu früher Stunde noch großentheils ungewiß. Aus 2090 Stimmbezirken, von 2600, lagen Berichte vor über die Abstimmung in Bezug auf die republikanische

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Mandel Brothers

$1.75 16-knöpfige seidene Handschuhe zu 75c

Eine Offerte, die nie ihres Gleichen in Chicago hatte, wenn man die Größe des Assortiments in Betracht zieht, denn dieser Kauf umfaßt 200 Dutzend Paar eleganter ellbogenlanger seidener Handschuhe von besonders schwerer Seide. Wir erlangten sie von einem der weltberühmtesten Fabrikanten seidener Handschuhe für weniger, als was ihm das Material und die Anfertigung derselben kostete. 1. Floor, State Str.

75c Wir dürfen den Namen des Fabrikanten bei dieser Gelegenheit nicht nennen, aber dies ist auch nicht nöthig, denn Ihr könnt Euch selbst überzeugen und mit der Zusicherung kommen, daß Ihr hier den besten Bargain des Jahres in seidenen Handschuhen erlangen werdet. 75c

Sie sind im Mosquetaire-Stil, perfekt in jeder Hinsicht und von korrektem Passen; reguläre $1.75 Qualität mit Paris Point bestickten Handrücken. Ihr habt die Auswahl unter diesem letzten Aufkaufe zu dem niedrigen Preise von, per Paar, 75c.

60c franz. reinwollene Challies, 35c

Erster Floor, Wabash Ave.

Das Ueberschuß-Lager eines New Yorker Fabrikanten von feinen reinwollenen französischen Challies in prächtigen neuen Drucken, neuen Spots, Dots, Sprigs, Sprays etc.

Diese Stoffe sind bestimmt für eine weitere Saison und Hunderte werden sich beeilen, um sich diese liberale Offerte zu Nutzen zu machen.

So lange diese Partie vorhält, habt Ihr die Auswahl von regulären 50c- bis 60c-Qualitäten die Yard zu

35c

$3 und $4 Jumper Suits, zu 1.85

Jumper Suit aus feinem Lawn, besetzt mit Stickerei und Spitzenkanten um Hals und Aermel, vorn am Hals mit Tie aus Self Material.

Stickerei-Einsatz in der Taille bildet den Gürtel; faltiger Kleidrock; kommt in rosafarbigen, blauen und schwarzen Punkten, wie abgebildet, zu $1.85.

Aus feinem Lingerie und Batist; mit Stickerei und Spitzen oder feinster Borte besetzt; kommen in einfachem Rosa, Hellblau oder fein gemusterten Streifen oder Punkten; in Rosa, Hellblau und Schwarz, zu $2.65.

Silberwaaren-Spezialitäten

Erster Floor, State Straße.

Hochfeine 4-fach plattirte Silbersachen in einer großen Auswahl der Muster.

Brodteller, Löffelbehälter, Butter-Dosen, Back-Schüsseln, Farrenkräuter-Töpfe, Zucker- und Rahm-Sets, für

1.95

Regulär $2.50 u. $3.

Brodteller, Löffelbehälter, Butterdosen, Crumb Sets, Farrenkräuter-Töpfe, in großer Auswahl der Entwürfe, für nur

1.25

Regulär $1.75 u. $2.

1.50 Muster-Waists im Basement, Preis 88c

Diese Waists erregten Aufsehen, als sie in der Abtheilung des 3. Floors ausgelegt wurden, doch noch größer wird der Enthusiasmus sein, der ihrer Räumung des Restes des Aufkaufes zu 88c im Basement wartet, ein Preis, für den man nicht einmal das Material kaufen kann. Sparsamkeits-Basement.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Ein amerikanischer Frauentypus.

In New York ist soeben im Verlage der McMillan Co. ein Buch erschienen, von dem in der nächsten Zeit in gewissen Kreisen wahrscheinlich sehr viel geredet werden wird. Es stammt aus der Feder des Professors Robert Herrick von der Chicagoer Universität, nennt sich „Together“ und einen Roman und enthält eine Charakterisirung eines Typus der amerikanischen Frau — derjenigen, die am meisten von sich hält und reden macht und vielfach als d i e amerikanische Frau hingestellt wird — die wahrscheinlich darauf berechnet war, Aufsehen zu erregen und das Buch berühmt machen wird, möge es sonst so werthlos sein wie nur denkbar. Da das Buch selbst nicht vorliegt, wird es am besten sein, die Depesche, die sein Erscheinen ankündigt und seinen „Inhalt“ skizzirt, unverkürzt wieder zu geben. Es heißt da:

„Komm', bringe Geld und ich werde Dich küssen. Mache mir einen Namen vor der Welt und ich werde ihn lärmend verbreiten. Baue mir ein Haus, glänzender als andere Häuser; setze mich über meine Schwestern — und ich werde Dir zu Ansehen verhelfen unter Männern, Dank den Kleidern, die ich trage, und der Schönheit meiner Figur.“ Dies ist nach Robert Herrick der Grundgedanke einer Sorte amerikanischer Frauen; so schildert er einen Typus der amerikanischen Frau in seinem Buche „Together“. Und weiter sagt er: „Die Blüthe der erfolgreichen Weiblichkeit—diejenigen, die klug schacherten, sieht man, überfüttert, überkleidet, sinnlich, in großen Hotels, auf Riesendampfern und Luxuszügen, hierhin und dorthin jagend in zwecklosen Reisen. Sie haben ihr hauptsächlichstes Können verloren. Sie wollen oder können keine Kinder bekommen. Sie sind frei — so frei wie Frauen nie zuvor waren. Und diese Ehefrauen sind die Verwahrer von Männern; nicht nur ihrer Börsen, sondern ihrer Seelen.“ In diesem Zustand der amerikanischen Weiblichkeit sieht der Verfasser nicht einen Fortschritt, sondern, sehr erklärlich, einen Rückschritt der Frau; er bedeutet ihm nicht einen Aufschwung, sondern einen Fall, ein Zurückfallen in den Zustand eines einfach weiblichen Geschöpfes, des „Weibchens“. Herrick schreibt: „Und so wird ahnungslos die Frau im Laufe der Zeiten wieder was sie im Anfange war, das Weibchen, der Besitz, das Spielzeug und Vergnügungsmittel, die gehegte Sklavin. Denn der Tod der Seele der Frau folgt, wenn sie mit ihrem Körper bezahlt — ein natürliches, unerschütterliches Gesetz.

„Amerikanische Frau, Du Glänzende und Feine, was hast Du aus den Männern gemacht, die in Deine Obhut gegeben wurden? Die Antwort brüllt auf von den städtischen Straßen: Die materialistischste Zeit und die materialistischsten Männer und die wenigst liebenswerthe Zivilisation, die es auf Gottes Erde je gab und gibt. Nicht länger die mitkämpfende Genossin an des Mannes Seite, sondern auf eigene Faust strebend nach Befriedigung Deiner besonderen Gelüste, bist Du wieder die Sklavin des Thiers (brute) geworden, wie Du's vordem warst.“

Den Mann, der dieser Sorte Frau zu danken ist, schildert Professor Herrick folgendermaßen: „Und das arme Geschöpf, der Mann, der für seine Königin kämpft? Eine Arbeitsmaschine, ein blinder Schaffer, der von großen Wahrheiten träumt und nur kleine Ziele sieht. Er hat Augenblicke, in denen sein Schlaf von fieberischen Träumen beunruhigt wird. Aber aufgestört aus seinen nutzlosen Träumereien, stürmt er aus seinem Palast oder seiner Hotelwohnung oder seinem dampfgeheizten und kinderlosen Flat hinaus in den alten Kampf, sein Wild zu tödten und nach Hause zu bringen.... Wir schwatzten von dem Fluch von Castle Garden und ahnten nicht, daß in den stumpfsinnigen, thierischen Horden, die arbeiten und Kinder zeugen, die Zukunft liegt. Denn ihnen wird das Land gehören, wenn der blonde Jäger des Marktes und seine verhätschelte Gesellin auf den Staubhaufen gekehrt sind.“

* * *

Was soll man nun dazu sagen?! Es wird berichtet, daß Chicagoer Gesellschaftsdamen in höchstem Grade aufgebracht sind über diese lästerlichen Aeußerungen eines Chicagoer Professors, und Das kann man gern glauben; es ist so natürlich, daß es selbstverständlich ist. Die Damen behaupten, seine Schilderung sei durchaus und in jedem Punkte falsch, so etwas gebe es gar nicht, und sie würden in ihren Frauenklubversammlungen sein Buch zerpflücken, bis nichts davon übrig bleibe. Der Anfang wurde schon gemacht. Eine bekannte Gesellschaftsdame erklärte einem Berichterstatter gegenüber u. A.: „Die veröffentlichten Auszüge scheinen aus der Feder eines verbitterten alten Mannes zu kommen, der niemals für jemand Anders einen Gedanken hatte, als für sich selbst. Ich wette, er würde keine zehn Cents ausgeben, einem Mädchen, dem er den Hof machte, ein Vergnügen zu bereiten. Die Einnahmen aus dem Verkaufe seines Buches sollten den Junggesellinnen (bachelor girls) überwiesen werden. Ich glaube aber, nach seinen Aeußerungen zu urtheilen, er wird's behalten und sparen wollen, wie ein rechter Geizkragen.“ Und Anderes konnte man, von der Seite, ja natürlich nicht erwarten. Aber Prof. Herrick ist kein alter, verbitterter und einsamer Mummelgreis, sondern ein Mann in den besten Jahren, voll von Arbeitskraft und, wie sein Buch lehrt, Geschäftsgeist, und glücklicher Gatte und Vater, wenn auch nur einmaliger Papa. Und — und das ist die Hauptsache — so ganz unrecht hat er doch nicht.

Wenn er — die so weit hierhergelangten Mittheilungen über sein Buch lassen diese Frage offen, — die Frau, die er schildert, als die Vertreterin der Mehrheit der angloamerikanischen Frauen hinstellt, dann übertreibt er ja natürlich, aber stark auftragen muß man schon, wenn man Aufsehen erregen und berühmt und „gelesen“ werden will. Im Uebrigen: wenn die Mehrzahl der Angloamerikanerinnen und ihrer Männer noch nicht so oder ähnlich so sind, so haben sie das zumeist doch wohl in erster Reihe dem „Unglück“ zu danken, daß die Mehrheit der Männer „im Geschäft“ nicht genügend erfolgreich sind, ihre Frauen „so halten“, ihnen die volle Freiheit und die Mittel geben zu können, sich alle jene Vergnügungen und Genüsse zu verschaffen, derentwegen man auf das Mutter- und Familienglück verzichtet; daß die wirthschaftlichen Verhältnisse die Frau zwingen, in größerem oder geringerem Grade mit zu arbeiten und sich mit den „altmodischen“ Freuden und Genüssen des Familienlebens zufrieden zu geben, da sie die Erfüllung ihres Sehnens doch nicht finden können. Denn das ist doch wohl wahr: wenn's die Mehrheit nicht so treibt, so möchte sie's doch so treiben können: so frei sein wie der Vogel in der Luft und unbehindert von jeder Einschränkung, Verpflichtung und Behinderung—Kinder eingeschlossen. Sie wünschen sich's und sehnen sich danach, wenn nicht immer, so doch zeitweilig; wenn nicht in ruhiger Ueberlegung, so doch in ihren Träumen. Denn wer nicht selbst drin ist, sieht von solchem Leben nur die glänzende, gleißende Schale und nicht den bitteren trostlosen Kern. Und das Beispiel lockt, und die Verlockung ist groß!

* * *

Professor Herrick hat in seiner Charakterzeichnung stark aufgetragen und man kann doch nicht sagen, zu stark. Denn es gibt unzweifelhaft Frauen, die so sind, wie die amerikanische Frau, die er schildert, und es gibt nicht nur einzelne, sondern völlig so viele, daß man von einer „Art“ oder „Klasse“ sprechen kann. Es ist fraglos, daß diese Art hauptsächlich unter der sogenannten angloamerikanischen Weiblichkeit zu finden ist und daß ihre Erstarkung einen Verlust, ihr Verallgemeinerung den Untergang der besonderen Rasse bedeuten, bezw. bedingen müßte. Aber es scheint auch gewiß, daß es dahin nicht kommen wird. Woran liegt's, daß die Angloamerikanerin von der Höhe der sittlich, geistig und körperlich so starken Pionierin, die ihres Gatten getreueste Stütze, tüchtigster Mitarbeiter und bester Freund war, in so kurzer Zeit degeneriren konnte zu dem pflichtlosen Genußgeschöpf, das fast nur mehr Weibchen ist, so sehr es sich als Königin und überlegene Herrin fühlt? Es sind da viele Antworten möglich und viele Gründe wirkten mit. Der Hauptgrund scheint aber doch der: es ging ihnen zu gut, der Reichthum ist ihnen zum Fluch geworden! Der Reichthum, der jegliche Arbeit überflüssig erscheinen läßt, jeden Wunsch zu erfüllen verspricht, jeden Genuß in erreichbare Nähe zu rücken scheint — jeden Genuß, jede Freude und jedes „Glück“ außer dem, das auch die Aermste haben kann, sofern sie sich geistig und körperlich gesund fühlt: dem Glück und den Freuden, zu denen ihr die beste Mithilfe, wozu unentbehrlich ist: Die gesunde, schaffende Arbeit — auch die körperliche — die der Reichthum als überflüssig erscheinen läßt!

Das sogenannte angelsächsische Bevölkerungselement Amerikas stand vor hundert und noch vor fünfzig Jahren keinem nach. Es zeichnete sich aus durch Fruchtbarkeit, körperliche, geistige und sittliche Kraft. Es herrschte im Lande, als die gewaltige andersrassige Einwanderung einsetzte, zuerst die irische, dann die deutsche, skandinavische usw. und hatte den Vortheil, die von ihr dem Lande zugeführte gewaltige Arbeitskraft leiten und vortheilhaft ausnutzen zu können. Es wurde von dieser Einwanderung bereichert, emporgeschoben und -gehoben und der sogenannten niedrigen Arbeit entbunden. Es hatte den Vortheil, „leicht“ Geld machen zu können, und der Vortheil wurde ihm zum Nachtheil. Es konnte wie der Bettler, den man auf's Pferd setzte, das Reiten, das Wohlergehen und den Reichthum nicht vertragen und — wie's ihm ging, wird's mit der Zeit den Neueren gehen. Heute schon sind die nicht angelsächsischen Bevölkerungselemente den echten Amerikanern lange nicht mehr so tributpflichtig, wie früher. Auch sie sind in ihren älteren Geschlechtern wohlhabend und dementsprechend anspruchsvoll geworden und sie werden beides mehr und mehr werden. Es ist aber ausreichend dafür gesorgt, daß wir nicht alle reich sein und ein leichtes Leben machen können. Und in dem Maße, wie jene in Amerika heimisch werden, in dem Maße werden sie mehr und mehr aufhören, die alten angloamerikanischen Elemente durch ihre Arbeit zu bereichern und ihnen dafür mehr und mehr und mit steigendem Erfolg den Wettbewerb machen, um dann ihre Lebensweise nachzuahmen. Sie werden dem Fluche des Reichthums und dem Genußleben, der bessen Tochter ist, gegenüber nicht widerstandskräftiger sein als jene ehedem so starke „Rasse“ war.

Unterdessen wird aber das angelsächsische Element durch den verschärften Wettbewerb vor dem völligen Verfall bewahrt, verhältnißmäßig ärmer und in größerem Maße wieder auch zu körperlicher Arbeit und natürlicherer, an Genüssen ärmerer aber befriedigenderer Lebensweise gezwungen werden—und—vielleicht erst in seinen Trümmern — seine frühere Lebenskraft, sittliche und körperliche Stärke zurückzugewinnen. Untergehen wird das angelsächsische Bevölkerungselement nicht, aber es wird nicht mehr so herrschen wie jetzt, und theilen müssen mit den Nachkommen der andersrassigen Einwanderer, die Prof. Herrick in seinem Buche die „stumpfsinnigen thierischen Horden“ zu nennen beliebt — in Allem, auch im Fluche des schnell erzielten Reichthumes und des Genußlebens, das dieser fördert. In der Zukunft wird es voraussichtlich verhältnißmäßig nicht mehr, sondern w e n i g e r angelsächsisch-amerikanische Frauen der von Prof. Herrick geschilderten Art geben, dafür mehr solche Frauen anderer Rasse.

Daß der geschilderte Typus in absehbarer Zeit der allgemeine Typ werden könnte, davor wird uns die gütige Natur durch ihre ewigen Gesetze schützen, — wenn wir selbst es nicht können. — — —

Ernten und Nahrungskosten.

Den Farmern der Ver. Staaten hat die sich auf 670,000,000 Bushel belaufende Weizenernte des Jahres 1902 $422,000,000 eingebracht. Die um etliche dreißig Millionen Bushel geringere Ernte des Jahres 1903 brachte einundzwanzig Millionen Dollars mehr ($443,000,000 für 637,000,000 Bushel). Noch viel geringer, nur 552,000,000 Bushel betragend, war die Ernte von 1904, deren Geldertrag mit $510,000,000 aber trotzdem bei weitem den Ertrag jedes der beiden Vorjahre übertrifft. Und die um 140,000,000 Bushel größere Ernte des Jahres 1905 brachte nur $8,000,000 mehr, als die Ernte von 1904 ($518,000,000 für 692,400,000 Bushel). Die noch größere Ernte von 1906 (735,000,000 Bushel) brachte achtundzwanzig Millionen Dollars weniger, nämlich $490,000,000.

Es sind also nicht die größten Ernten, die dem Farmer das meiste Geld einbringen. Innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts ist es thatsächlich nur einmal vorgekommen, daß eine außerordentlich reiche Ernte auch einen entsprechend hohen Geldertrag gebracht hat. Das war im Jahre 1891, als die ungewöhnliche Fruchtbarkeit in den Ver. Staaten zusammenfiel mit Mißernten in den meisten übrigen Ländern. Solches Zusammentreffen gibt es nicht oft. Und so mag es denn leicht sein, ja ist sogar ziemlich wahrscheinlich, daß die hier in Folge der langwierigen Dürre dieses Sommers eingetretene, durch den gestern veröffentlichten Bericht des Bundesackerbauamtes ziffernmäßig belegte Verschlechterung unserer Ernteaussichten keinen Verlust für unsere Farmer bedeutet.

An der Chicagoer Getreidebörse waren in den letzten vier Wochen infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse die Weizenpreise durchgängig bereits um 7 Cents per Bushel gestiegen, was bei dem angezeigten Ertrage von 671,940,000 Bushel die hübsche Summe von rund $47,000,000 ausmacht. Als der Bericht veröffentlicht wurde, war eine weitere Festigung der Preise die Folge, während ein günstigerer Bericht zu einer entsprechenden Preisherabsetzung geführt hätte.

Aber was die Farmer nicht schädigt, gereicht anderen Leuten zum Schaden. Des Verkäufers Gewinn ist des Käufers Verlust. Bringt Weizen mehr Geld, so bringt Geld weniger Weizen. Theurer Weizen, theures Brot. Kleinere Brotlaibe und größere Bäckerrechnungen — das ist die Aussicht, die sich bietet. Doppelt unangenehm, als auch die Fleischpreise, bereits über die Maßen hoch, noch höher steigen mögen, sofern die Befürchtungen hinsichtlich der Maisernte sich bestätigen, von deren Ausfall es abhängt, wie billig oder wie theuer die Mästung von Schweinen und Rindvieh zu stehen kommt. Schon haben die Maispreise eine fast unerhörte Höhe erreicht. Man bezahlt heute mehr für einen Bushel Mais, als noch vor wenig Jahren bei guter Ernte für einen Bushel Weizen bezahlt wurde.

Wenig Hoffnung demnach auf die ersehnte Verbilligung des Lebensunterhalts. Lebt auch der Mensch nicht von Brot und Fleisch allein, sondern hat noch vielerlei andere Bedürfnisse, so ist doch des Leibes Nahrung das größte und das wichtigste der Bedürfnisse. Der seit der letztjährigen Panik eingetretene Rückgang der Preise, von dem die Marktstatistiker erzählen, hat wenig für die breite Masse des Volkes zu bedeuten, so lange er nicht auf die hauptsächlichen, unentbehrlichen Nahrungsmittel sich erstreckt. Die Ausgabe für diese ist in jedem ärmeren Haushalt, namentlich bei großer Kinderzahl, die weitaus größte aller Ausgaben. Mit billigerem Eisen und Stahl, billigeren Chemikalien, billigeren Baumaterialien und dgl. ist dem armen Manne nicht gedient.

In welchem Maße in den Ver. Staaten die Kosten der Nahrungsmittel im Laufe des letzten Jahrzehnts sich gesteigert haben, zeigt eine kürzliche Veröffentlichung des Bundesarbeitsamtes. Die Preise von dreißig der wichtigsten Nahrungsmittel allgemeinen Verbrauches zusammengerechnet, ergibt sich darnach für das Jahr 1907 eine Vertheuerung um 20.6 v. H. (also um mehr als ein Fünftel) gegenüber den Durchschnittspreisen der zehn Jahre von 1890 bis einschließlich 1899. Unter diesen dreißig Lebensmitteln ist nur eines (Thee), das im Jahre 1907 nicht theurer war, als im Jahre 1906. In der Frist von 1906 auf 1907 ist Mehl um 8.9 v. H. gestiegen, Butter um 8 v. H., gedünstete Aepfel um 7.8 v. H., Milch um 7.3 v. H., „Cornmeal“ um 6.8 v. H., Käse um 6.7 v. H., Kartoffeln um 5.4 v. H. Zwanzig der dreißig Lebensmittel standen im Jahre 1907 höher im Preise als in jedem früheren Jahre seit 1890. Und was seither etwa billiger geworden, macht, wie jede Hausfrau zu bezeugen vermag, das Kraut nicht fett.

* * *

Angesichts der hohen Getreide- und Fleischpreise muß nun wieder das tröstende Sprüchlein herhalten: Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt! Und darin liegt ja auch etwas. Erzielen die vielen Millionen Farmer der Ver. Staaten große Einkommen aus ihren Ernten, so kommt das unvermeidlich dem ganzen Lande zu Gute. Sie kaufen schöne Möbel, Pianos, Buggies, Automobile und was sonst ihr Herz begehrt; bestellen mehr Erntemaschinen, bauen neue Häuser, neue Scheunen usw., und geben damit Tausenden von Fabrikanten und Hunderttausenden von Arbeitern Verdienst. Des Bauern Geld wirkt somit befruchtend und fördernd auf das gesammte Geschäftsleben des Landes..

Aber es ist doch ein Unterschied, woher das Geld kommt. Ob aus „unseren“ Taschen, oder aus anderer Leute Taschen. Ob es aus einer großen Ernte erzielt wird mit mäßigen Preisen, oder aus einer geringen Ernte mit theuren Preisen. Ist ersteres der Fall, so bedeutet das, daß ein großer Theil des Geldes aus dem Auslande kommt, dem wir den hier nicht bedurften Ueberschuß verkaufen. Im letzteren Falle kommt weniger Geld aus dem Auslande und wir inländischen Verbraucher sind Die, welche mehr bezahlen müssen. Je mehr wir in theuren Zeiten von unseren Einkäufen in Gestalt hoher Lebensmittelpreise unmittelbar oder mittelbar dem Farmer bezahlen, desto weniger haben wir übrig zur Befriedigung anderweitiger Bedürfnisse. Je mehr Brot und Fleisch, Wurst und Schinken, Milch und Butter, Kraut, Rüben und Kartoffeln uns kosten, desto mehr müssen wir uns besinnen, ehe wir der Gattin das neue „Seidene“ oder uns selber den „längst nöthigen“ neuen Anzug bauen lassen; desto länger wird nothgedrungen der Ankauf des fehlenden Sophas oder Teppichs verschoben, usw., usw. Je mehr Geld die Erzeugnisse des Farmers uns kosten, desto weniger bleibt für Gevatter Schneider und Handschuhmacher. Jeder Dollar, den wir verausgaben für irgendwelche Dinge, die wir in theuren Zeiten uns zu versagen gezwungen sind, fördert das allgemeine Geschäftsleben genau soviel, wie es der Farmerdollar fördert. Je weniger des Farmerreichthums aus dem Auslande und je mehr davon aus unserer Tasche kommt, desto schlimmer für das allgemeine Geschäftsleben.

Auch noch in anderer Hinsicht. Die Vertheuerung des Lebensunterhalts führt nothwendig zur Vertheuerung der Arbeitskosten. Der Arbeiter muß um so höhere Löhne haben, je mehr es ihn kostet, sich selber und seine Familie zu ernähren. Je höher die Kosten der Arbeit, desto höher stellen sich nothwendigerweise die Preise der Arbeitserzeugnisse. So führt Vertheuerung von Brot und Fleisch zur Vertheuerung aller Erzeugnisse, mit denen wir im Welthandel in Wettbewerb treten und für die wir im Auslande uns Märkte erobern müssen, wenn unsere Industrieen gedeihen und unsere Arbeiter Beschäftigung haben sollen. Erhöhung der Arbeitslöhne ist eine schöne Sache, wo sie die Masse der Arbeiter in Stand setzt, ein besseres Leben zu führen als zuvor. Wo das nicht der Fall ist und die Lohnsteigerung eben nur Schritt hält oder auch nicht einmal Schritt hält mit der Steigerung der Lebensunterhaltskosten, da fehlt jeder Gewinn. Da ist der Arbeiter bei hohem Lohn und hohen Lebenskosten nicht blos nicht besser daran, als bei niedrigerem Lohne und entsprechend niedrigeren Lebenskosten, sondern ist thatsächlich schlechter daran Indem die Vertheuerung der Erzeugnisse seiner Arbeit deren Absatz beschränkt, vermindert sie ihm die Arbeitsgelegenheiten und beraubt ihn dadurch der Gelegenheit zur Verbesserung seiner Lage.

Leider fehlt auch alle Aussicht, daß die Wohlfeilheit der Ernährung, deren sich die Bevölkerung der Ver. Staaten früher erfreut hat, jemals wiederkehren werde. Die Vermehrung der landwirthschaftlichen Erzeugung hält mit dem Wachsthum der Bevölkerung nicht Schritt. Es wird immer noch Raubbau betrieben, oberflächliche Wirthschaft, die den Boden aussaugt, ohne ihm wieder Ersatz für die entnommenen Nährstoffe zuzuführen. Und es fehlt der jungfräuliche Boden, auf den der Raubbau wie früher weiter ausgedehnt werden könnte. Wir ernten durchschnittlich nur zwischen 14 und 15 Bushel Weizen vom Acre, während bei gehöriger Bewirthschaftung leicht mehr als das Doppelte erzielt werden könnte. Aber diese eindringende, „intensive“ Bewirthschaftung kostet Arbeit und Arbeit kostet Geld, sodaß es höchst fraglich ist, ob selbst dann, wenn einmal der größere Ertrag herausgearbeitet wird, die Marktpreise sich wieder niedriger stellen werden.

Lokalbericht.

Auf schlüpfrigem Pfade.

Des Kassenboten Lee Hasemans Reue über seine leichtsinnige That.

Auf der Wache an der Harrison Straße weinte gestern der achtzehnjährige Lee Haseman Thränen der Reue, denn morgen soll er sich vor Stadtrichter Dicker unter der Anklage des Diebstahls verantworten. Der Leichtsinn hat ihn auf Abwege geführt. Haseman war, wie schon gestern berichtet, am Freitag Abend an der State Str. verhaftet worden, einige Minuten, nachdem er mit seiner Braut vor dem Great Northern Hotel aus einem Kraftwagen gestiegen war, in dem er mit dem Mädchen, der siebzehn Jahre alten Bertha Rosendahl, 1525 Humboldt Str., Verkäuferin in einem Waarenhause an State Str., einen Ausflug gemacht hatte.

Der Junge war seit drei Jahren in der First Trust and Savings Bank als Kassenbote angestellt, hatte sich stets musterhaft geführt, war aber wegen seiner in keinem Verhältniß zu seinem Verdienst stehenden Ausgaben schon seit einiger Zeit insgeheim überwacht worden. Wenn in der Bank Kasse gemacht wurde, hatte er dem Hilfskassirer beim Geldzählen zu helfen. Am Donnerstag Nachmittag nun ließ er angeblich zwei Bündel mit $4600 Papiergeld unbemerkt in eine Handtasche gleiten, welche unter dem Pulte stand, u. entfernte sich eilig noch vor Schluß der Arbeitszeit. Als bald darauf die Bestände mit den Verzeichnissen der eingegangenen Gelder verglichen wurden, ergab sich der Fehlbetrag, und der Verdacht des Diebstahls lenkte sich sofort auf Haseman. Nach seiner Festnahme gab der junge Mann die That zu, sowie, daß er auch $1300 veruntreut und mit seiner Braut und anderen Mädchen durchgebracht habe. Das Geld hatte ihm seine Tante, Frau Theresa Brown, 1188 Winchester Ave., vor fünf Monaten behufs Hinterlegung in der Bank gegeben. Von der Summe hatte er noch $65. Das angeblich der Bank entwendete Geld wurde unversehrt in seinem Zimmer im Hause 1826 Michigan Ave. gefunden.

Auf der Wache bat er weinend seine Tante, die Bankbeamten zu bitten, von einer strafrechtlichen Verfolgung Abstand zu nehmen, er werde es nie wieder thun. Er hat aber wenig Aussicht, daß man diesem Wunsche entsprechen wird. Jetzt entsann er sich auch des Jammers seiner armen Mutter, welche heute von einer Besuchsreise aus Fort Scott, Kans., zurückkehrt, ob seiner Missethat.

Bis vor Kurzem wohnte Haseman bei einem Onkel, dem Postmeister und Juwelier L. C. Brown in Wheaton. Sonderbarer Weise ist es diesem nie aufgefallen, wenn der Junge mit seiner Braut ihn Sonntag für Sonntag in einem Kraftwagen besuchte. Der Gefangene hatte, wie er sagte, die Absicht, am Freitag Abend nach New York zu flüchten und dort zu bleiben, bis seine Braut mündig und Gras über seine Missethat gewachsen sei. Dann hat er zurückkehren und das Mädchen, dem er viele werthvolle Geschenke gemacht hat, heirathen wollen.

Der enttäuschte Bräutigam.

Seine erhoffte Schwiegermama wartete vergeblich auf ihn.

Dr. F. F. Fitzgerald aus San Franzisko, der am Donnerstag nach Morris, Ill., kam, um sich mit seiner Braut, Frl. Ethel Ludwig, zu verheirathen, aber angeblich zu seinem Leidwesen erfuhr, daß Mama Ludwig von der geplanten Ehe nichts mehr wissen wollte und Ethel nach Chicago gebracht hatte, wohin er ihnen folgte, fand sich gestern im Great Northern Hotel ein. Er schrieb seinen Namen in das Register und ließ nach einem Zeitungsberichterstatter schicken, dem er eine zur Veröffentlichung bestimmte Mittheilung machen wollte. Nachdem er eine Stunde vergebens auf den Zeitungsmann gewartet, verließ er das Hotel mit der Bemerkung, er würde nicht zurückkommen. Etwa zwei Stunden später kam Frau Ludwig. Sie setzte sich in's Damen-Wartezimmer und sagte den Bediensteten, sie wolle auf einen Freund warten. Bald darauf fand sich auch der Zeitungsmann ein und ließ sich, da Fitzgerald nicht mehr da war, von Frau Ludwig etwas über den Fall erzählen. Nach Verlauf einer Stunde entfernte sich auch Frau Ludwig, angeblich um in's Saratoga Hotel zu gehen, wo sie ihre Schwester, Frau Bray, treffen wollte. Sie kam nicht wieder. Angestellte wollen aber später Dr. Fitzgerald wieder in der Vorhalle gesehen haben.

„Es sieht aus, als ob die Frau hinter dem Manne her wäre,“ sagte der Clerk im Great Northern, „um ihn zur Heirath mit dem Mädchen zu veranlassen, und als ob er ihr auswiche.“

Deutsche Gesellschaft.

Sie hat im Monat Juli 82 Familien mit 235 Kindern unterstützt.

Laut des Berichtes von Geschäftsführer Spaeth hat die Deutsche Gesellschaft im Monat Juli 82Familien mit 235 Kindern, ferner 38 einzelstehende Personen unterstützt. Für diese Unterstützung wurden insgesammt $361.55 ausgegeben. In 120 Fällen wurde Kost und Nachtlager gewährt. Arbeit erhielten 373 Personen nachgewiesen, wovon die Mehrzahl bei Farmern und Gärtnern untergebracht wurde. Die Aussichten der Taglöhner, Fabrikarbeiter u. s. w. auf Beschäftigung sind noch immer ungünstig und werden sich erst bessern, wenn das Vertrauen der Geschäftsunternehmer in die Zukunft einigermaßen wieder hergestellt ist.

An Mitglieder-Beiträgen gingen im Monat Juli insgesammt $324 ein, drei Herren traten der Gesellschaft mit einem Jahresbeitrag von $25 bei, fünf Mitglieder erhöhten ihren Jahresbeitrag. Der ChicagoBaiern-Verein wies der Deutschen Gesellschaft $10, der Martha Washington Deutsche Frauenverein und der Deutsche Frauenverein Louise je $5 als Geschenk zu.

— Ein Schwerenöther.—Sie: So seid nun ihr Männer, eben hab' ich Ihnen einen Kuß bewilligt, jetzt wollen Sie schon wieder einen! — Er: Ach, Fräulein Emma, bei Ihrem reizenden kleinen Mündchen kann man jeden Kuß auch eigentlich nur für einen halben rechnen.

Riverview

Hier sind Neuigkeiten für Euch!

Zwölfter Chicago's Geburtstag! August

Jawohl, sie ist am Mittwoch, den 12. Aug., 75 Jahre alt und ebenso lebhaft, wie eine Jungfrau in irgend einem Staat zu finden ist!

Und da sie eine wohlerzogene Dame ist, gibt sie eine Gesellschaft an ihrem schönsten Ort,

RIVERVIEW.

Mittwoch, 12. August
Col. J. Hamilton Lewis
„Chicago und seine Zukunft.“
Richter Willard E. McEwen,
„Das Wachsthum der großen Nordwestseite.“
Achtb. N. L. Piotrowski,
Rede in Polnisch.
Achtb. E. J. Brundage (Vorsitzer)
Redner und Themas!

MONITOR und MERRIMAC
Bombardiren ärger denn je!
Hurrah! „Rathet schnell“.
Die NAVASSARS
Sie sind heute zurückgekehrt.
Fahrten — Schaustellungen — kühle Lüfte — Bäume

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Georg Lauterbach

446 W. 13. Str., nach kurzem Leiden am Freitag Morgenn, den 7. August, um 11 Uhr Vormittags, im Alter von 64 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 10. August, um 1 Uhr Nachm., von der Arbeiterhalle, 368 West 12. Str., nach Forest Home-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Minna Lauterbach, Gattin.
Fred und Gustus Lauterbach, Brüder.
Nebst Neffen und Nichten.

Milwaukee und Cedarburg, Wis., und Cleveland, O., Zeitungen bitte zu kopiren. faso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Christina Reile geb. Homburg

am Samstag, den 8. August, Morgens 4 Uhr, gestorben ist. Das Begräbniß findet statt vom Trauerhause, 1137 South Central Park Ave., nach dem Oak Ridge-Friedhof.

Stefan Reile, Gatte.
Louis und Georg, Söhne.
Louis und Margaretha Homburg, Eltern.
Karl, Robert, Henry, Brüder.
Minna, Emma, Alwina, Schwestern, nebst Schwäger und Schwägerinnen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Henry Reher

im Alter von 67 Jahren am Freitag gestorben ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 9. August, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 512 Ogden Ave., nach Forest Home-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Reher geb. Schucht, Gattin.
Henry, Willie, Minnie, August Kinder.
frsaso

Moderne Zeitfragen.
Das Parlament. Von Gerlach, 100 Seiten. — Preis 45 Cents.
Das Waarenhaus Von Goehre. 148 Seiten. — Preis 45 Cents.
Der Streik. Von Bernstein. 118 Se. 45 Cents.
Die Zeitung. Von David. 100 S. 45 Cents.
Und 12 andere Bände.
A. KROCH & CO.
26 Monroe Str., Chicago, (zwischen Wabash und Michigan Aves).

— Neu! —
Jahrbuch der Weltreisen und geographischen Forschungen. 1908. Gebunden. Mit vielen Abbildungen. — Preis 55c.
KOELLING & KLAPPENBACH
Deutsche Buchhandlung.
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Montrose Cemetery und Crematorium
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt. Phone Humboldt 1512.
13noX*

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon Kedzie 273. Stadt-Office 670 W. Chicago Ave., Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

EDEN.
Evangelischer Gottesacker.
An Irving Park Blvd., nahe Kolze Station. Einz. Gräber $7, $5 u. $3, ausgesuchte Lotten von $25 aufwärts auf Abschlagszahlung. Busverbindung von Dunning 1:30 Nachmittags.
Chicago Office: 2393 Milwaukee Avenue. Tel. Humboldt 1438.
24ma—30sosondido

Zweites allgemeines hessisches Volks- u. Sommernachtfest
veranstaltet von den 5 hiesigen
Hessen-Vereinen
am Sonntag, den 9. August 1908,
in Brands Park, Elston, nahe Belmont Ave. Eintritt 25c die Person, Kinder frei. Anfang 1 Uhr Nachmittags. jl19,26,ag2,9

27. jährliches Piknik,
veranstaltet vom
Deutschen Fleischer-Gesellen-Unterstützungs-Verein
am Sonntag den 16. August 1908
in Brands Park Elston und Belmont Ave. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Tickets 25 Cents die Person. Preiskegeln für Herren und Damen. Werthvolle Preise. ag9,12,15

Auf nach Frerés Grove, 3527—3535 N. Clark Str. Großes Piknik von 3 Logen der
Ritter u. Damen von Amerika
Sonntag, 9. August 1908. — Preis-Kegeln und Preis-Spiele. Eintritt 25c. Anfang 1 Uhr Nachmittags. ag7,9

Sechstes großes Piknik,
veranstaltet vom
Thuringer Damen - Verein
Sonntag, den 16. August 1908, im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str. — Preiskegeln, Wettlaufen, Vergnügungen aller Art. Import. Thüringer Bratwürste. Tickets 15c pro Person. Anfang 2 Uhr Nachm. ag9,15

$3 — Exkursion — $3
nach Dubuque, Iowa,
und zurück, arrang. vom „Dramatischen Verein Humor“, am Donnerstag, den 13., und Freitag, den 14. August 1908. — Tickets zu haben bei Emil W. Galle, 2158 N. Hermitage Ave.; Louis W. Reebe, 1158 Southport Ave.; Rudolf Seifert, 103 Washington Str., und am Grand Central Depot, 5. Ave. und Harrison Str.

Blatz Rathskeller
80 Adams Straße,
zwischen Dearborn und State Str.
Eröffnung am Mittwoch, den 12. August.
Louis Schmuckert.
nmobi Geschäftsführer.

SANS SOUCI PARK

CREATORE und seine Kapelle
Hört: Die größte Kapelle, die's gibt, und der größte Kapellmeister. Zarte rythmische Weisen schmeicheln sich ein in's Gemüth, und der Geist schwebt in den Höhen der Harmonie. Dann bricht die Kraft der Melodie hervor, unaufhaltsam zum brausenden Höhepunkt begeisternder, seelenvoller Musik, gewaltig im Entwurf, vollkommen in der Ausführung. Nie war Creatore größer als in Sans Souci.
8,000 freie Sitze. Platz für alle.
Lernt Rollschuhlaufen. Seid Ihr noch keine Anhänger dieses prächtigen Sports, dann lernt in unserer Palast-Bahn. Freier Unterricht für alle.
Speist im Kasino. Man wird Küche und Bedienung unübertrefflich finden, die Preise mäßig. Gerade der rechte Ort zum Speisen in der herrlichen Sommerzeit.
Seht die alten Jungfern. Man wird lachen bei ihren Possen und nachsichtig lächeln über ihr sonderbares Getbue. Seht die „Love Farm“.
Beste Vergnügungen in Chicago. Neueste Fahrten, beste Shows aller Arten. Kommt nach Sans Souci und amüsirt Euch.

FOREST PARK
Kühlster, glücklichster Platz der Erde
Holcombe's
Pittsburg Kapelle
und ein Tausend andere Attraktionen
Die großen Fahrten u. Schaustellungen
sind alle im
Forest Park.

BISMARCK GARDEN
Heute Abend und Sonntag Nachmittag:
Ferullo's Kapelle.
ag, 9, so,di,do,sa*

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—☞ M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ok,mifrson*

Order Mutual Protection.
(Organisirt 1878.)
Dieser Orden hat 282 Prozent mehr Bestände für je in Kraft befindliche $1000 Lebensversicherung, als der durchschnittliche Betrag der Bestände von 500 Gesellschaften, die in diesem Lande Geschäfte betreiben. Der Bericht des Illinoiser Versicherungskommissärs über die Untersuchung dieser Gesellschaft für 1908 sagt: „Die Angelegenheiten der Gesellschaft werden sparsam verwaltet.“ — Gebotene Benefizien: „Todes-Unterstützung“; „Unterstützung bei gänzlicher Arbeitsunfähigkeit“; „Alters-Unterstützung“ und wöchentliche Kranken-Unterstützung durch die lokalen Logen, welche einen Beitrag von 50 Cents per Monat erheben. — Personen gewünscht um neue Logen zu bilden. Adr.: Order of Mutual Protection, 1156, 159 LaSalle Str., Chicago. jl26,ag2,9

Exkursion nach dem Illinois Staats-
Zuchthaus
in Joliet, täglich, ausgenommen Sonntags, während des Monats August, über die Chicago & Joliet Elektrische Eisenbahn, zur niedrigen Rate von
75c für die Rundfahrt.
Einschließlich Eintritt zum Zuchthaus.
Nehmt „Archer Limits“ Cars bis zum Depot an 48. Ave. und Archer Ave., wo Tickets zu kaufen sind. Von der Westseite aus nehme man Ogden Ave. Car nach Lyons, wo Tickets vom Kondukteur zu haben sind. ag8,9,10,11,12

Arbeit u. Wohlstand im Süden
Deutsche Kolonie
Elberta,
Baldwin County, Alabama.
Keine Arbeitslosigkeit, Paniks, Streiks etc.
Ueber 250 Männer mit Familien, zufriedene, freie, deutsche Männer und Familien, bestätigen es. Kommt mit uns.
Exkursion am 18. August.
Das beste Farm-, Frucht- und Gemüseland an der Golfküste. Nahe Märkte, folglich guter Erlös für Produkte. Jährlich 2 bis 3 Ernten. Ertragsfähigkeit bis $250 per Acre. Kirchen, Schulen, Hotels, Stores da. Klima sehr gesund. Ein Paradies für Leidende.
Warm im Winter. Kühl im Sommer.
Reines weiches Wasser.
Freie Reise für Käufer.
L. v. d. Leck & Co.,
Ecke North Ave. u. Halsted Str. Kemper Bldg., Zimmer 5. ag8—17

3 Monate auf Probe
garantirt sprechende
Papageien,
Babies,
Eigener Import,
$2.50 bis $12
Kanarienvögel
10 Tage auf Probe!
THE AQUARIUM,
1038 Milwaukee Ave. 1038
nahe Lincoln Straße. 25jl,sasomt*

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1jl1

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Händel-Mendelssohn-Fest in London. — Die Stradivarius-Geigen des Charles James Oldham. — Das russische Operngastspiel in Berlin. — Die dritte Saison der Berliner Komischen Oper. — Erinnerungen an Johannes Brahms.

Die vorzügliche Weber'sche Kapelle von Cincinnati, welche gestern Abend ein einmonatiges Gastspiel im Riverview Park abschloß, brachte während dessen verschiedene Kompositionen von Paul Henneberg zu Gehör, die stets mit großem Beifall aufgenommen wurden. Auf allgemeines Verlangen mußte Herr Weber wenigstens in zwei Konzerten in jeder Woche den von Herrn Henneberg für Sopran komponirten Konzertwalzer „Alice" auf das Progamm setzen, der von Frl. Blanche Mehaffey, der Solistin der Kapelle, in vollendeter Form gesungen und jedesmal wiederholt werden mußte. Das Stück ist außerordentlich melodiös, frei von allem trivialen Beiwerk und darf auch vom anspruchsvollsten Orchester auf das Programm gesetzt werden. Herr Henneberg ist nicht nur ein sehr tüchtiger Komponist, sondern auch ein hervorragender ausübender Musiker. Er ist schon seit einer Reihe von Jahren als erster Flötist am Orchester der Großen Oper in New York angestellt.

* * *

Das Chicago Musical College wird im Herbst sein neues Heim, ein schönes siebenstöckiges Gebäude an Michigan Blvd., neben dem Auditorium Annex, beziehen und in das 43. Jahr seines Bestehens treten. Das College, die größte Musikschule Amerikas, bietet diesmal unbemittelten, begabten Musikbeflissenen nicht weniger als 45 volle und 50 theilweise Freistellen, eine volle Freistelle berechtigt zu einjährigem kostenfreiem Studium, während eine theilweise Freistelle eine bedeutende Ermäßigung der regelrechten Gebühren bedeutet. Der freie Unterricht wird in Piano, Violine, Cello, Gesang, Orchesterinstrumenten, Theorie, Komposition, Drama und Redekunst ertheilt. Das Schuljahr beginnt am 7. September, Bewerber müssen sich vor dem 1. September melden und von einer zuverlässigen Persönlichkeit empfohlen werden. Schriftliche Anmeldungen nimmt der Direktor William K. Ziegfeld, 202 Michigan Blvd., entgegen.

* * *

Im Londoner Crystal-Palast findet alle drei Jahre ein großes Händelfest statt. Das nächste, im Juni 1909, soll nun anläßlich des hundertjährigen Geburtstages von Mendelssohn ein Händel-Mendelssohn-Fest werden. Die Direktoren des Crystal-Palastes glauben der Manen Mendelssohns am besten eingedenk zu sein, wenn sie im Festkonzert des großen Tondichters bekannteste Werke einschalten, und so die Benennung Händel-Mendelssohn-Fest rechtfertigen. Die Generalprobe findet am 12. Juni statt. Am 15. Juni soll entweder Händels „Messias" oder Mendelssohns „Elias" aufgeführt werden; am 17. Juni Auszüge von Händels „Israel in Egypten" und Mendelssohn'sche Chor- und Orchesterwerke, und am 19. Juni Händels „Messias" oder Mendelssohns „Elias". Der Händel-Festchor und ein Orchester von 400 Mitwirkenden wird am Fest theilnehmen.

* * *

Wir lesen in der Leipziger „Zeitschrift für Instrumentenbau": Der 1907 gestorbene englische Musiker Charles James Oldham nahm für sich den Ruhm in Anspruch, die vier kostbarsten Stradivariusgeigen in der Welt zu besitzen, und er traf dementsprechend in seinem Testament besondere Vorsorge für diese Instrumente. Alle vier Instrumente sind in der That authentische. Die eine Geige hat der Verstorbene dem Staat hinterlassen, wenn sich kein Käufer dafür finden sollte, der $15,000 dafür bezahlt. Sie ist im Jahre 1690 gebaut und wurde 1794 für 1000 Frcs. verkauft; 1888 wurden bereits $5000 dafür gezahlt. Eine zweite Geige, die Oldham dem Britischen Museum hinterlassen hat, datirt von 1722, wurde 1836 für 4000 Frcs. und einige Jahre später für 25,000 Frcs. verkauft. Außer den vier Geigen besaß Oldham auch ein Cello von 1700, das einzig in seiner Art ist; nur der spanische Hof soll ein Instrument von gleichem Werthe besitzen. Englische und französische Blätter beklagen es mit Recht, daß derartige Meisterwerke des berühmtesten Geigenbauers verurtheilt sind, stumm in ihren kostbaren Kästen zu ruhen, anstatt in den Händen großer Künstler Tausende zu entzücken. Die Manie der englischen Sammler, so hervorragende Instrumente bei sich aufzuspeichern und unter Verschluß zu halten, um nur gelegentlich einmal einem Auserwählten einen Blick darauf zu gestatten, ist „ein stupider Egoismus, der an Wahnsinn grenzt".

* * *

Ueber das jüngste russische Operngastspiel in Berlin, das, wie man weiß, zu einem Mißerfolge geführt hat, liegt jetzt ein Rechenschaftsbericht vor, den die „Now. Wr." veröffentlicht. Danach sind vom 7. bis 26. Mai in Berlin insgesammt 17 Vorstellungen gegeben worden: „Eugen Onegin" wurde viermal gegeben, „Das Leben für den Zaren", „Dämon" und „Dubrowski" je dreimal, „Pique Dame" und „Russalka" je zweimal. Die beste Einnahme erzielte „Das Leben für den Zaren", nämlich 5190 Mark (das Theater war nur zur Hälfte besetzt), die geringste Einnahme „Dubrowski" (943, 530 und 302 Mark). Die ersten Vorstellungen ergaben eine bessere Einnahme als die folgenden. Das finanzielle Ergebniß des Gastspiels war ein Ausfall von 28,659 Rubel. Das Personal hat seine Gehälter voll ausbezahlt bekommen, mit wenigen Ausnahmen, wo der Impresario den Künstlern oder Angestellten geringe

TO-NIGHT
Cascarets
BEST FOR THE BOWELS AND LIVER
THEY WORK WHILE YOU SLEEP
10c. 25c. 50c. All Druggists

Beträge schuldig geblieben ist; es sind das zehn Personen, von denen dreien 115 bis 223 Rubel nicht ausbezahlt worden sind, den übrigen Beträge von 4 bis 50 Rubel. Dabei ist zu bemerken, daß einige Künstler durch häufigeres Auftreten, als abgemacht war, einiges Spielhonorar hinzu verdient haben, daß viele in anderen deutschen Städten und Kurorten Engagements bekommen haben, und einige von ihnen auch noch von Grammophonfirmen bis zu einigen Tausend Rubel zuverdient haben. Stark geschädigt ist nur der Impresario selbst, Fürst Zeretili, dem nach dem Bericht der „Now. Wr." ein Finanzmann Unterstützung versprochen, diese aber im kritischen Augenblick versagt hat. Mit dankenswerthem Eifer hat sich der russische Konsul in Berlin, Graf Mussin-Puschkin, der Gesellschaft angenommen und dem Fürsten Zeretili unter anderem ein Darlehen von 1800 Mark aus dem Fonds des Konsulats gewährt, wodurch die Verrechnung mit dem Orchester und dem unteren Dienstpersonal ermöglicht wurde. Sehr mit Unrecht macht das russische Blatt politische Verstimmungen für den Mißerfolg verantwortlich. Das Gastspiel war eben künstlerisch wie geschäftlich sehr schlecht vorbereitet.

* * *

Die Berliner Komische Oper hat in der dritten Saison ihres Bestehens, die am 30. Juni geschlossen wurde, mit verhältnißmäßig wenig Opern ihren Spielplan bestritten. Von den 1906—1907 zugkräftigen Repertoirewerken wurden öfters nur „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach, Bizets „Carmen" und Puccinis „Tosca", einigemale auch „Figaros Hochzeit" von Mozart gegeben; infolge des Abgangs von Hedwig Francillo-Kauffmann, die unersetzt blieb, mußte auf Delibes' „Lakmé, Leoncavallos „Bohème" und Donizettis „Don Pasquale" verzichtet werden. Leider wurde auch der Versuch nicht unternommen, Hugo Wolfs „Corregidor", „Fausts Verdammniß" von Berlioz und „Romeo und Julia auf dem Dorfe" von Friedrich Delius aus der Spielzeit 1906—07 in die folgende hinüberzuretten. Einen Riesentreffer machte die Neuheit d'Alberts, „Tiefland". Diese Oper konnte mehr als 120mal gegeben werden; dagegen versagte Massenets „Werther", trotzdem die Titelrolle von Franz Naval herrlich interpretirt wurde. Der Einakter „Rosalba" von Pizzi wurde vorschnell vom Repertoire abgesetzt, ebenso auch Charpentiers „Louise". Sehr viel Glück hatte Direktor Gregor dagegen mit der „Fledermaus" von Joh. Strauß, wogegen die völlig überflüssige Aufnahme der „Flotten Burschen" von Suppe und des „Maskenballs" von Verdi in den Spielplan sich gar nicht gelohnt hat. — Die Qualität der Leistungen des Orchesters und des Chors haben sich entschieden gehoben, unter den Solisten befanden sich in der Hauptsache hervorragende Kräfte; vor allem die Damen Labia und Lolo Artot-de Padilla, die leider der Komischen Oper den Rücken kehren (Frl. Labia kommt bekanntlich an das Manhattan Opera House), die Herren Naval, Zador, Mantler, Egninoff, Merkel, Pfann (der leider ausscheidet). In dem musikalischen Leben Berlins hat jedenfalls die Komische Oper, deren Inszenirungen immer eigenartig waren, auch in ihrer dritten Saison eine bedeutsame Rolle gespielt.

* * *

In einer kleinen Biographie von Joh. Brahms, die Richard v. Perger zum Theil auf Grund persönlicher Mittheilungen und eigner Beobachtungen soeben in Reclams Universal-Bibliothek veröffentlicht, werden folgende Anekdoten erzählt. Der Verfasser, der Brahms seit dem Jahre 1877 nähergetreten war, schildert, wie der Künstler im Laufe der Zeit beinahe völlig zum Wiener geworden war und nur noch durch seine Umgangssprache, die ihre Eigenart bewahrte, sich als Sohn der nordischen Lande verrieth. In der Karlsgasse der Vorstadt Wieden hatte er im dritten Stockwerk eines schon recht ehrwürdigen Hauses drei behaglich eingerichtete Zimmer bezogen, und die Miethsfrau besorgte die Bedienung des sich mehr und mehr verhärtenden Junggesellen; allen Versuchen, ihn zum Wechsel des Domizils oder gar zur Gründung eines eigenen Haushalts und einer Familie zu bewegen, ging er stets aus dem Wege. Als der Vierundsechzigjährige, der sich bis dahin einer ungeschwächten Schaffensfreudigkeit und vollen körperlichen Wohlseins erfreut hatte, plötzlich von einem Leberleiden befallen wurde, bei dem er schnell hinsiechte, war er zunächst selbst durchaus nicht beunruhigt und gab v. Perger folgende karakteristische Erklärung: „Woher kommt das Uebel? Weil ich mich wieder einmal über mich selbst habe ärgern müssen! Im vergangenen Sommer ist bekanntlich Frau Schumann gestorben; ich beeilte mich, noch rechtzeitig von Ischl aus zum Begräbniß einzutreffen, bestieg aber infolge meiner Kurzsichtigkeit oder Zerstreutheit in der Station Attnang einen Zug, der, statt nach Deutschland, nach Wien abging, und entdeckte erst während der Fahrt das Unheil. Natürlich traf ich bei der Leichenfeier verspätet ein. Damals ist mir die Galle übergelaufen, und diese sieht man noch jetzt auf meinem Gesicht."

Während Brahms sich gern und häufig in Gesellschaft guter Freunde befand, konnte in größerer Gesellschaft, bei der ihm nicht sympathische Gäste zugegen waren, leicht der „böse Geist" über ihn kommen, und dann blieb auch sein bester Freund nicht von Spottreden verschont, und er zog mit Vorliebe Ernstgemeintes ins Lächerliche. So erzählte ein Witzling, daß sich Brahms einmal von der Hausfrau mit den Worten verabschieden mußte: „Wenn ich jemand aus der Gesellschaft zu beleidigen vergessen haben sollte, bitte ich, mich zu entschuldigen."

In einer Abendgesellschaft wird Brahms von einem Violoncellisten, der nicht gerade über einen vollen Ton verfügt, genöthigt, mit ihm zu spielen. Mit sichtlicher Unlust läßt er sich zum Flügel führen, und unter seinen Händen donnert und dröhnt das Instrument, das stets gehobene Pedal verursacht ein chaotisches Durcheinanderstürzen der Harmonien, während der arme Cellist immer verzweifelter auf seinen Saiten hin- und herfägt. Als das Spiel zu Ende ist, wendet sich der Cellist an den Meister: „Ach, Sie haben so kräftig gespielt, daß ich mich selbst gar nicht gehört habe!" — „Sie Glücklicher!" lautete die kurze Antwort. Köstlich ist auch die Episode, wie Brahms und der Pianist Epstein in einer Nacht, in der ein schweres Unwetter mit Regen und Schnee tobt, einen anscheinend schwerkranken, anständig gekleideten Mann von der Straße auflesen und mit vieler Mühe nach Hause bringen. Vier Treppen müssen sie ihn hinaufschleppen. Da plötzlich, bevor die oberste Etage erreicht ist, erscheint am Geländer ein furienartiges Wesen, flatternden Haares, in verstörter Nachtgewandung, die Kerze in der Linken, einen Besen in der Rechten. „Aha, Ihr seid also die sauberen Gesellen, die meinen Mann zum Trinken verleiten und halbe Nächte mit ihm verzechen?" donnerte es auf die erstaunten Samariter los. „Schamt's Euch nicht? Warte, ich will Euch helfen!" Der Besen dräut, ein Hagel von Injurien prasselt hernieder, und die beiden Künstler ergreifen im schleunigsten Tempo die Flucht . . .

White City.

Alessandro Liberatis, des altbewährten Kapellmeisters, Kapelle und Operngesellschaft von 60 Musikern und 25 Sängern bildet die Hauptattraktion in White City. Auszüge aus den bestbekannten Opern werden von Liberati dem Publikum, welchem 10,000 Sitzplätze vor dem Musikstand zur Verfügung stehen, in recht guter Form geboten, und es ist erfreulich, daß das für einen Konzert-Kapellmeister immerhin gewagte Unternehmen so großen Anklang findet. Das „Amerikanische Fanfaren-Corps", die eigenste Idee Liberatis, wirkt mit seiner Militärmusik großartig. Die „County Fair" ist bedeutend vergrößert worden, und im Phoenix-Theater wird jeden Abend in dem Stück „His Last Match" ein außerordentlich realistischer Boxkampf aufgeführt. Im Kasino wird der bekannte schottische Organist Robert Stronach jeden Abend zwischen 6:30 und 7:45 Uhr und später während der Pausen des Orchester-Programms auf der neuen Orgel spielen. Für heute Abend hat er sich Kompositionen von Wagner, Bach, Händel usw. ausgewählt.

Bismarck-Garten.

Die erfolgreichen Konzerte von Ellerys Kapelle sind mit dem gestrigen zu Ende gegangen, von heute Nachmittag an spielt Ferullos Kapelle eine Woche lang. Hauptnummern in den Programmen der Woche sind: Heute Nachmittag Kompositionen von Verdi und Puccini, heute Abend das Quartett aus „Rigoletto" und Auszug aus „Carmen", morgen Abend Stücke aus Verdis „Sizilianische Vesper" und Mascagnis „Cavalleria Rusticana"; Dienstag „Königin von Saba", „Mignon", „Troubadour"; Mittwoch „Dichter und Bauer", Miserere aus „Troubadour", „Die lustige Wittwe"; Freitag Ouverture 1812, Rhapsodie Nr. 2 von Liszt, „Peer Gynt" von Grieg; Samstag, „Nebukadnezar", „Afrikanerin", „Faust".

Sans Souci-Park.

Das lange Engagement von Creatores Kapelle im Sans Souci-Park hat deren Leiter die Möglichkeit gegeben, sich mit den besten Solisten zu umgeben. Das Publikum ist jeden Abend begeistert von den Darbietungen der Kapelle und der Solisten, und der Park bildet unausgesetzt das Ziel von Musikfreunden nicht nur der Südseite, sondern der ganzen Stadt. Eine gelungene Unterhaltung ist die „Liebesfarm", auf der ein Rudel alter Jungfern sich auf der Männerjagd befindet. Das Programm im Vaudeville-Theater, im Crescent-Theater, der Lebenden Bilder usw. ist durchweg verändert worden. Die Rollschuhbahn wird stark in Anspruch genommen, und dasselbe gilt von den Fahrbelustigungen.

Forest Park.

Schneller Wechsel der Musikkapellen ist im Forest-Park die Parole. Thaviu, der letzte Woche so viel des Neuen und Interessanten brachte, macht heute dem Pittsburger Holcolm Platz. Dieser wohlbekannte Dirigent wird in seinen Programmen neben der ernsteren Musik auch dem Humor ein Plätzchen gönnen u. auch humoristische Sachen, wie die „Liebhaber-Probe", „Leiden eines Dirigenten" usw., zu Gehör bringen. Frl. Anna Woodward, eine stimmbegabte und auch mit ihren Toiletten glänzende Sängerin, ist Solistin der Kapelle. Der große „Coaster" und die übrigen Fahrbelustigungen, sowie die Schaustellungen werden vom Publikum eifrig benutzt und in Augenschein genommen.

Riverview Park.

Heute beginnen in Riverview die Konzerte der Navassar-Damenkapelle, der einzigen größeren und bekannten Kapelle ihrer Art im Lande. Die Dirigentin ist Frl. Auguste Dial, die Kapelle besteht aus 40 Damen, darunter acht Solistinnen. Der Plattdeutsche Verein hält heute ein Piknik im Park ab. In Big Ottos Menagerie erregen die neugeborenen Löwen großes Interesse. Der Besuch des großen Wasserschauspiels „Kampf zwischen Monitor und Merrimac" nimmt immer noch zu, und auch die Anziehungskraft der „Schlacht vom Little Big Horn" bewährt sich glänzender als je zuvor.

Luna Park.

Der Bevölkerung der Südwestseite ist im Luna Park ein willkommener Vergnügungsplatz entstanden, das bezeugt der Strom von Besuchern aller Altersklassen, der sich jeden Tag in den schönen schattigen Park ergießt. Den Nickel, der als Eintrittsgeld erhoben wird, kann Jeder erschwingen, und man hat dafür einen schönen Natur- und gleichzeitig Kunstgenuß, denn D'Urbanos Kapelle ist erfolgreich bemüht, die Besucher mit den schönsten Weisen der klassischen, Opern- und Volksmusik zu unterhalten. Wer Verlangen nach Volksbelustigungen trägt, wie sie Rutschbahnen, Schaustellungen und dergleichen bieten, kommt gleichfalls auf seine Rechnung.

Leset die „Abendpost".

Taubheit geheilt

durch eine neue Entdeckung.

„Ich habe bewiesen, daß Taubheit geheilt werden kann." — Dr. Guy Clifford Powell.

Das Geheimniß wie die wunderbaren unsichtbaren Naturkräfte für die Heilung von Taubheit und Ohrensausen anzuwenden sind, ist schließlich von dem Gelehrten-Arzt Dr. Guy Clifford Powell entdeckt worden. Taubheit und Ohrensausen verschwinden wie durch Zauber durch Anwendung dieser neuen und wunderbaren Entdeckung zu. Er schickt Allen, die an Taubheit und Ohrensausen leiden, volle Auskunft über die Heilung, absolut kostenfrei, ganz gleich wie lange Ihr taub waret oder was die Taubheit verursachte. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und positiv, daß Ihr Euch wundern werdet, daß sie nicht bereits vorher entdeckt wurde. Nachforscher waren erstaunt, und geheilte Patienten wundern sich über die schnellen Resultate. Jede taube Person kann volle Auskunft erlangen wie eine schnelle nachhaltige Heilung erzielt werden kann, und zwar im Hause, ohne einen Cent Unkosten. Schreibt heute an Dr. Guy Clifford Powell, 3326 Bank Bldg., Peoria, Ill., und Ihr erhaltet volle Auskunft über diese neue und wunderbare Entdeckung, absolut frei.

Chicagos Arbeitervotum.

William J. Bryan will persönlich darum werben.

Gestern Nachmittag trafen demokratische Kampagneleiter in Chicago ein, um den für den 22. August bevorstehenden Besuch von William Jennings Bryan vorzubereiten. Der Präsidentschafts-Kandidat will nach Chicago kommen, um das Arbeitsvotum für seine Partei zu retten, denn der Versuch des Präsidenten Fitzpatrick und des Sekretärs Nockels von der „Chicago Federation of Labor", bei den gestrigen Vorwahlen die organisirte Arbeiterschaft als Ganzes der demokratischen Partei auszuliefern, hat an Spaltung streifende Unzufriedenheit in Arbeiterkreisen hervorgerufen.

Trotzdem bringt man Pläne zur Reife, die dazu bestimmt sind, die Absicht des Präsidenten Gompers von der „American Federation", das ganze Arbeitervotum den demokratischen Kandidaten zuzuwenden, zur Thatsache werden zu lassen. Der Umstand, daß hiesige Arbeiterführer die Unterstützung eines aus Demokraten und Republikanern, mit Ausschluß der „Independence League", der Sozialisten und Prohibitionisten, zusammengesetzten Tickets seitens der Arbeiter empfahlen, erregte zwar Unwillen, aber fast zur offenen Spaltung kam es erst, als die Beamten gestern den organisirten Arbeitern riethen, für den Gouverneurs-Kandidaten Adlai Stevenson zu stimmen.

Herr Stevenson war bekanntlich Vizepräsident, als Grover Cleveland Präsident war, und daß seinerzeit Bundestruppen nach Chicago geschickt wurden, um den Eisenbahnstreik zu brechen, können viele Arbeiterführer auch Herrn Stevenson jetzt noch nicht verzeihen.

Gestern Abend hielten Sekretär Urey Woodson vom demokratischen Nationalausschuß, Gouverneur Haskell von Oklahoma, der Schatzmeister, und Col. M. C. Wetmore von St. Louis, der Vorsitzende des Finanzausschusses, eine Besprechung mit dem Vorsitzer Mack über Bryans bevorstehenden Besuch ab. Man hat einen Park gemiethet, in dem eine riesige Arbeiter-Massenversammlung abgehalten werden soll, in welcher Bryan und vielleicht auch Gompers, Fitzpatrick und Andere sprechen werden.

Morgen eröffnen die Demokraten ihr nationales Publikations-Büro. Die Druckereien sind mit Aufträgen aller Parteien überhäuft, Republikaner, Demokraten, Sozialisten, Prohibitionisten und die „Independence League" überschwemmen das Land mit Aufrufen an die Wähler. Der Appell der Kandidaten an die Wählerschaft bei den gestrigen Vorwahlen durch die Presse und durch Flugschriften, die durch die Post versandt wurden, hat der Presse wie der Post diesmal mehr Beschäftigung gegeben, als je zuvor.

Selbstgenügsam.

Dem Detektivehäuptling O'Brien kann die europäische Polizei nicht imponiren.

„Wenn die Polizei der großen Städte Europas mit den hiesigen Verhältnissen zu rechnen hätte, dann würde man kaum mehr von ihrer Ueberlegenheit sprechen hören. Dort sind die Leute zur Achtung von Gesetz und Sitte erzogen worden. Wir aber haben beständig mit Leuten zu thun, denen unsere Methode neu ist, mit Leuten, die Jahre brauchen, sich in die hiesigen Verhältnisse zu finden" — so äußerte sich heute der nach sechswöchiger Abwesenheit aus Europa zurückgekehrte Detektivehäuptling O'Brien.

Eindruck auf ihn gemacht hat die stramme Durchführung der Gesetze in Berlin, dessen Polizei er für fast so gut wie die hiesige hält. An der Polizei Groß-Britanniens findet er manches zu rühmen und erkennt neidlos an, daß sie in manchen Punkten der Polizei in den Vereinigten Staaten überlegen ist. Das liege aber nur in dem System, das im ganzen Inselreich gleichförmig, hier aber zersplittert sei.

Rienzi.

Die Ballmann-Konzerte im Rienzi werden diese Woche durch Vorträge der vortheilhaft bekannten jungen Sängerin Klara Marie Berger bereichert, welche jeden Abend um 9:45 und 10:45 Uhr Soli singen wird. Das Orchesterprogramm für heute Nachmittag enthält u. a. Auszüge aus Meyerbeers „Afrikanerin", Schuberts „Träumerei", Auswahl aus dem „Mikado" von Sullivan. Am Abend kommen die Ouverture zu Flotows „Stradella", Vollstedts Walzer „Lustige Brüder", eine Auswahl aus Herberts „Wonderland" usw. zum Vortrag.

— Bescheiden. — Friseur: Wünschen Sie Bay-Rum, Eau de Cologne, Lavendelwasser, Alaun, Magnesium oder Einreibung mit Creme? — Herr: Kostet das extra? — Friseur: Nein, mein Herr! — Herr: Dann wünsche ich Alles.

Rußlands Verhängniß

Geht's dem Großfürstenring an den Kragen?

Die russische Flottenfrage.

Revolutionäre von Tabriz und des Schahs Räuberhorden.

Rassenwirren in der Türkei dürften auch unter neuem politischen Regime nicht aufhören!

König Edward und Kaiser Wilhelm.

London, 8. Aug. Aus St. Petersburg berichtet man: Die russische Duma hat gegen die Schaffung einer neuen russischen Flotte nicht das Geringste einzuwenden, — aber sie will, daß der Zar deutlich verstehe, daß sie keine Lust hat, dem jetzigen Flottenministerium Geld zu bloßem Verpulvern zu bewilligen. Mit anderen Worten: Entweder Reform in der russischen Flottenverwaltung — oder kein Geld für eine neue Flotte! Die Duma hat dies mit einer geradezu verblüffenden Klarheit ausgedrückt, welche man seitens eines bloßen „Volkshauses" gegenüber einem autokratischen Herrscher, wie Zar Nikolaus, ziemlich kühn findet.

Allerdings konnte sie dem Marineministerium dem Weg zum Gelde nicht ganz sperren. Denn das russ. Gesetz bestimmt, daß in Fällen, in denen Geld für laufende Ausgaben irgend eines Regierungsdepartments verweigert wird, eine „automatische" Bewilligung erfolgt, in derselben Höhe, wie die letztvorherige, welche für den nämlichen Zweck gemacht wurde.

Dieser Regel entsprechend, steht dem Flottenministerium noch immer die Kleinigkeit von $25,100,000 für das Jahr zu Gebote. Wenn man freilich in Betracht zieht, was es seiner eigenen Angabe nach für das Jahr braucht, nämlich $1,250,000,000, so erscheint diese Summe noch recht bescheiden!

Die Sachlage gestaltet sich noch unangenehmer dadurch, daß der Flottenminister Dikow sich so sicher fühlte, das Verlangte zu bekommen, daß er bereits „seine" Schlachtschiffe im Voraus bestellte, und mehrere derselben sich schon im Bau befinden. Daraus können garstige Verlegenheiten entstehen.

Mehrere der Dinge, welche die Duma-Mitglieder in der Debatte über die Flottenfrage vom russischen Großfürstenring sagten, haben eine riesige Erschütterung sowohl in dieser Klique, wie in der ganzen Hofgesellschaft hervorgerufen.

Sie sagten, mit der Flotte selbst hätten sie gar keinen Streit; aber der Minister Dikow sei nur ein Werkzeug des Großfürstenringes, und sie wüßten von keinem einzigen Großfürsten, der nicht ein unfähiger Geldverschwender sei! Alle Flottenniederlagen Rußlands im Krieg mit Japan — fügten sie hinzu — seien nur durch die kolossalen Schnitzer der Großfürsten verschuldet worden; und der spätere Untergang des Schlachtschiffs „Peter der Große" sowie die neuerliche Feuersbrunst in den Obuchow'schen Stahlwerken beweise, daß noch immer dieselbe alte Unfähigkeit und Lottelei am Ruder sei.

Allem Anschein nach haben diese Stimmen doch einen beträchtlichen Eindruck auf den Zaren gemacht. Wenigstens ist er daran, nach und nach die Großfürsten von ihren wichtigen Posten, wo sie großes Unheil stiften können, zu entfernen; und seine Minister haben versprochen, daß beim Wiederzusammentritt der Duma, im Herbst, ein Reformprogramm unterbreitet werden wird.

* * *

Wenn jemals irgendwo eine hartnäckig ausdauernde Gesellschaft von Revolutionären gehaust hat, so ist es in der wichtigen persischen Stadt Tabriz! Seit über fünf Wochen schon bekämpfen die Truppen des Schahs dieselben mit Feuer, Schwert und mit Maschinengeschützen, und das Quartier der Revolutionäre ist ganz zusammengeschossen, — aber ihre Ueberlebenden liefern über den Trümmern ihrer Heime und den Leichen ihrer Gefährten noch immer Schlachten und behaupten sich!

Es ist schlimm für den Schah, daß er in der Auswahl des militärischen Oberbefehlshabers für Tabriz wenig vorsichtig gewesen ist. Denn Rachid Khan, welcher diese Stellung einnimmt, ist weiter nichts, als ein alter Bandit, welcher allerdings schon seit längerer Zeit nicht mehr im gewöhnlichen Räubergeschäft ist, und die ihm unmittelbar Unterstellten sind halbwilde Horden.

Meistens folgten seine „Soldaten" seinem Banner schon, als er noch gewöhnlicher Räuber war, — und es ist ganz begreiflich, daß sie auch jetzt ihre alten Gewohnheiten beibehalten und Alles nehmen, was sie fortschleppen können und wollen! Jedesmal, wenn sie dem Sieg nahe waren, ließen sie sich durch nichts abhalten, sich über die Stadt hin zu zerstreuen und sich den schlimmsten Plünderungen hinzugeben, und das benutzten die Revolutionäre allemal, um einen neuen Ausfall zu machen, den größten Theil des verlorenen Terrains wiederzuerobern, sich auch frische Munition zu beschaffen und den ganzen Kampf auf's Neue zu beginnen.

Die allgemeine Lage geht dahin, daß der Guerillakrieg fortdauern wird, — bis Rußland die Kontrolle über die Lage übernimmt. Der persische Schah handelt ja ganz nach den Rathschlägen des Zaren; doch ist, abgesehen von den Kosaken in der Hauptstadt Teheran, nicht das richtige Soldatenmaterial zur Ausführung dieser Rathschläge vorhanden.

Wie berichtet wird, hat Rußland bereits schweren Schadenersatz von Persien für die geldlichen Verluste russischer Unterthanen, sowie für den Tod von 17 derselben im Verlauf neuerlicher Kämpfe gefordert. Muthmaßlich wird diese Forderung zur Grundlage für die Postirung eines starken moskowitischen Truppekörpers im Gebiet der persischen Unruhen gemacht werden.

Tabriz zerfällt in 12 Stadttheile. Die Truppen des Schahs kontrolliren höchstens 2 derselben, die Revolutionäre 2 (zeitweilig aber beinahe alle). In den „neutralen" Stadttheilen sympathisiren die Einwohner im Allgemeinen mit den Revolutionären oder Verfassungspatrioten und stellen immer wieder Waffen, Lebensmittel und Rekruten.

* * *

Fort und fort treffen in Wien neue Nachrichten über Rassenwirren in der Türkei ein. Durch die jungtürkische Bewegung und ihre große neuerlichen Erfolge ist, wie erwartet werden mußte, die Autorität des Sultans bei denjenigen Stämmen seines Reiches, die allezeit mehr oder weniger aufsässig waren, erst recht erschüttert worden, und es mag furchtbare Feldzüge kosten, sie wieder zu befestigen! Aus einer Anzahl Bezirke wurden alle Beamten des Sultans einfach verjagt.

Und so stark sich auch das Verlangen der türkischen Armee nach einer Liberalisirung der Regierung geäußert hat, so ist es nach Ansicht mancher Kenner des nahen Ostens noch immer fraglich, ob dasselbe einem Anerbieten, die so lange rückständige Soldbeträge auszuzahlen, standhalten wird. Ohne diese Geldfrage wäre wohl die Unzufriedenheit in der türkischen Armee trotz aller Agitation der Jungtürken nie eine so große geworden.

Unter den rebellischen Stämmen sind vor Allem die Albanier. Dieselben haben in drei Distrikten seit der Verjagung der türkischen Beamten und der Ermordung des Feldmarschalls Schemschi Pascha eine eigene örtliche Regierung und sollen dieselbe in ihrer Art ganz tüchtig führen. Mit modernen politischen Reformen aber haben die Albanier nichts zu thun.

In der eigentlichen Türkei übt die Polizei die schärfste und emsigste Wachsamkeit aus. Fast jeden Tag findet eine Menge Haussuchungen statt, wo man auch nur die geringste Feindseligkeit gegen die Herrschaft des Sultans argwöhnt; und es sollen bei diesen Haussuchungen schon große Massen Waffen und Sprengstoffe vielfach beschlagnahmt worden sein. Die Gefängnisse füllen sich immer mehr mit Verdächtigen.

Dabei laufen Unruhen von Reaktionären, welche der neuen politischen Strömung wieder den Garaus machen wollen und keine Mittel dafür scheuen, und solche von Fortschrittselementen bunt durcheinander. Und die jungtürkischen Elemente halten sich noch immer bereit, jeden Augenblick wieder auf den Kriegspfad zu gehen, wenn es erforderlich scheinen sollte. Es kann geraume Zeit dauern, bis aus diesem Kuddelmuddel eine klare und feste Ordnung der Dinge hervorgehen wird. Europa verhält sich mittlerweile abwartend.

* * *

König England, welcher am Montag England verläßt, erwartet, etwa einen Monat vom Vereinigten Königreich abwesend zu sein und erst am Vorabend der Doncaster-Wettrennen wieder zurückzukehren, worauf er mit der Königin zu Balmoral zusammentreffen will.

Es gilt für eine ausgemachte Sache, daß er seine „Bemühungen zum Besten des Weltfriedens" — das sind seine eigenen Worte — auch während dieser Zeit fortsetzen wird, und man glaubt, daß bei seinem Zusammentreffen mit Kaiser Wilhelm die Grundlage zu einem besseren Einvernehmen zwischen England und Deutschland werde gelegt werden. König Edwards Reise nach Marienbad mag in ihren Ergebnissen so fruchtbar werden, wie seine Reise nach Reval.

„Und warum nicht auch ein englisch-deutsches Einvernehmen?" äußerte sich Lloyd George, der britische Schatzkanzler und die rechte Hand des Premiers Asquith; „es ist sehr beklagenswerth, daß zwei große fortschrittliche Länder, wie England und Deutschland, einem solchen Bedürfniß nicht entsprechen sollten. Wir haben Solches mit Frankreich, mit Rußland und mit den Ver. Staaten fertiggebracht; warum sollten wir nicht auch Deutschland einbeziehen? Der einzige Stoff zu Mißtrauen, der noch vorhanden ist, sind die Kriegsvorbereitungsausgaben auf beiden Seiten."

Einen besonderen Grund für eine unverzüglich anzustrebende Besserung in den Beziehungen zwischen London und Berlin findet man in London auch in den neuerlichen Ereignissen zu Konstantinopel. Bisher hatte Deutschland ganz zu dem alten türkischen Regime gehalten, während Großbritannien auf Seiten des Volkes stand (?); aber offenbar habe der deutsche Kaiser und sein Kanzler die Zeichen der Zeit in der Türkei richtig gelesen, und es ist undenkbar, daß sie die deutschen Geschäftsinteressen im Ottomanischen Reich leiden lassen werden.

„Es würde der krönende Schlußstern von König Edwards Diplomatie sein" — sagt eine heutige Londoner Wochenrevue — „wenn die englisch-deutsche Versöhnung durch ihn zur vollendeten Thatsache würde!"

— Daher. — Arzt: „Konntet Ihr denn gar keinen anderen Krankenwärter kriegen als den versoffenen Jochem?" — Kranker Bauer (flehend): „Lassen Sie mir den, Herr Doktor, Schnaps zu trinken haben Sie mir verboten, darf ich ihn nicht wenigstens riechen?"

Ein Stadtjubiläum.

Es wird am nächsten Mittwoch im Riverview Park gefeiert.

Chicago ward Dorfgemeinde.

Seither sind 75 Jahre verflossen. — Die Ambulanzen des Gesundheitsamtes sind nur für wirkliche Unfälle da. — Der wöchentliche Gesundheits-Ausweis.

Am 12. August werden es fünfundsiebenzig Jahre her sein, daß Chicago als Dorfgemeinde organisirt wurde, und es ist nicht mehr als recht u. billig, daß eine Anzahl von Beamten und Bürgern sich zusammengethan haben, um diesen Erinnerungstag festlich zu begehen. An der Spitze des Ausschusses, der sich zu diesem Zwecke gebildet hat, steht Herr Joseph F. Haas, zur Zeit Vorsteher der Countykanzlei. Als Mitglieder gehören dem Ausschusse an: Jas. J. Clancy, Stanley W. Kunz, Albert Hahne, Hermann Krueger, Francis C. Connery, Wm. H. Blencoe, Henry J. Siewert, Hermann Redwanz, Wm. Dever, Louis Sitts, W. F. Lipps, Peter Reinberg, Nate Sugar, Nathan Klee, Ed. Schieß, Charles Johnson, John Moeller, John Erickson, Wm. Legner, Charles Ehlein, Wm. Schmidt, Albert Beilfuß, W. P. Dunne, Chas. M. Thompson und Frank Koralski. Zum Festplatz ist der Riverview Park bestimmt worden, und Festreden werden dort am Mittwoch Abend gehalten werden, unter dem Vorsitz des Korporationsanwalt E. J. Brundage, von Col. J. Hamilton Lewis über „Chicago und seine Zukunft"; Richter Willard McEwen über „Das Anwachsen der großen Nordwestseite", und von Herrn N. L. Pietrowski, von letzterem in polnischer Sprache.

Nur für Nothfälle da.

In der „Abendpost" wurde gestern von einem Fall berichtet, in welchem der Leiter des städtischen Ambulanzdienstes sich geweigert hatte, zu gestatten, daß eine städtische Ambulanz benutzt würde, um einen Patienten nach einem Privathospital zu befördern. Gesundheits-Kommissär Evans, der auf diesen Fall aufmerksam gemacht worden war, erklärt das Verhalten von Dr. Hunt und Dr. Hall, die als Beamte des Ambulanzdienstes damit zu thun gehabt, für durchaus gerechtfertigt. Es stehen der Gesundheitspolizei nur 8 Ambulanzen zur Verfügung, sagt er, und diese seien ausschließlich für Nothfälle da. Hätte es sich in dem vorliegenden Fall um etwas Ernstes gehandelt, oder wäre Gefahr im Verzuge gewesen, so würde man den Kranken natürlich auch nach dem Privathospital gebracht haben, nach dem er geschafft werden wollte. So aber hätte hierzu keine Veranlassung vorgelegen. Dem Patienten, der sich eine Knöchelverrenkung zugezogen, habe die Fahrt im Patrouillewagen nichts geschadet. Wäre er aber im Ambulanzwagen befördert worden, so hätte leicht, während dieser Wagen fort war, ein Fall eintreten können, in welchem ein Menschenleben davon abhing, daß man ihn zur Verfügung hatte.

Sterblichkeits-Statistik.

Wie sich's voraussehen ließ, sind die verderblichen Wirkungen der ungewöhnlichen Hitze, durch welche die Stadt im Laufe der vergangenen Woche geplagt worden ist, nicht ausgeblieben. Die Zahl der Todesfälle, welche schon in der Vorwoche gestiegen war, wuchs des Weiteren an und überstieg die vorwöchige Zahl um 47. Wieder waren es die Säuglinge, unter denen der Tod am ärgsten wüthete. Es starben im Laufe der Woche 230 Kinder im Alter von einem Jahre und darunter. Als durch Hitzschlag verursacht sind sechs Todesfälle gebucht worden, ebenso viele wie in der Vorwoche. Nähere Angaben über die Gesammtzahl der Sterbefälle und deren Vertheilung enthält die folgende vergleichende Tabelle:

	8. Aug. 1908	1. Aug. 1908	10. Aug. 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	657	610	646
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.82	14.68	15.98
Nach Geschlechtern:			
Männlich	358	320	383
Weiblich	299	290	263
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	230	206	211
Zwischen 1 und 5 Jahren	82	58	78
Zwischen 5 und 20 Jahren	34	35	32
Zwischen 20 und 60 Jahren	204	220	236
Ueber 60 Jahre	107	91	89
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	212	178	176
Schlagfluß	10	10	10
Bright'sche Krankheit	36	37	47
Luftröhren-Entzündung	3	3	9
Schwindsucht	48	57	63
Krebs	22	31	30
Krämpfe	1	3	13
Diphtherie	9	4	6
Herzkrankheiten	35	41	39
Influenza	0	0	1
Masern	1	2	1
Nervenkrankheiten	27	21	27
Lungenentzündung	21	25	38
Scharlachfieber	4	3	13
Selbstmord	11	7	6
Hitzschlag	6	6	1
Typhus	6	6	10
Unfälle und Gewaltthaten	80	86	88
Keuchhusten	6	5	3
Alle anderen Ursachen	160	140	120

— Zu Kiew tagt der, vollständig von Reaktionären beherrschte Kongreß von Missionären der russischen orthodoxen Kirche. Er beschloß, alle Gläubigen und Unterthanen des Zaren aufzufordern, sich an der Feier von Tolstoi's 80. Geburtstag nicht zu betheiligen.

Rheumatismus kurirt.

Durch Gebrauch von Uric Acidana, eine zusammengesetzte Behandlung, die einzige vollständige äußerliche und innerliche Behandlung garantirt Schmerzen augenblicklich zu lindern und die Harnsäure, welche das rheumatische Leiden verursacht, aus dem Körper zu beseitigen. Verkauft nur von

KARASICK BROS.

Apotheker.

801 Armitage Ave., Ecke Humboldt Str.

Sprecht vor oder schreibt wegen Beweisen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand-Opera House. — „Paid in Full".
Chicago Opera House. — „The Wolf".
Bismarck-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.

Deneen siegt.

(Fortsetzung von der 3. Seite.)

Gouverneurs-Kandidatur. Deneen hatte in diesen Bezirken 114,697 Stimmen erhalten, Yates 105,363. Danach scheint es, daß Deneen die Kandidatur erlangt hat, mit einer Mehrheit von 5000—10,000 Stimmen. Die Anhänger Yates' geben indessen das vorläufig noch nicht zu, sondern beanspruchen den Sieg für ihren Mann, behaupten sogar, daß dieser eine Mehrheit von 20,000 Stimmen habe, was nach dem obigen Zahlenverhältniß durch die noch ausstehenden Berichte kaum bewirkt werden könnte.

Auch in Bezug auf die republikanische Senats-Kandidatur wird man die vollständigen Berichte abwarten müssen. Nach Berichten aus 1896 Stimmbezirken hatte Foß 62,924 Stimmen, Hopkins aber nur etwa 150 Stimmen weniger. Mason war hinter beiden um 25,000 Stimmen zurückgeblieben. Aus über 600 Bezirken stehen die Berichte noch aus. — Auch betreffs der demokratischen Gouverneurs-Kandidatur liegt das Ergebniß noch nicht mit Bestimmtheit vor, Lewis scheint nominirt worden zu sein, aber möglich ist auch, daß ihm Stevenson den Rang abgelaufen hat. In 1985 Stimmbezirken, aus denen Berichte heute früh vorlagen, war Lewis seinem Bloomingtoner Mitbewerber um zusammen nur 405 Stimmen voraus. Daß Stringer für die demokratische Senatskandidatur empfohlen worden ist, unterliegt keinem Zweifel.

Das Schankverbot.

Zum ersten Male, seit das betreffende Gesetz erlassen worden ist, waren gestern, am Primärwahltage, während der Wahlzeit die Schankstellen der großen Hotels im Geschäftsviertel geschlossen. Die Schankwirthe aber nahmen es nicht alle so genau mit dem Verbot, wie die Gastwirthe. Arthur Burrage Farwell von der Law and Order League schnüffelte in der Begleitung eines Geistlichen Namens Milner in der unteren Stadt nach offenen Schanklokalen herum. Er fand ein solches, nämlich das im Gebäude Nr. 84 Fifth Ave., von Joseph A. Haberkorn betriebene. Er zählte darin nicht weniger als 39 Gäste und begab sich dann spornstreichs nach dem Polizeihauptquartier, um den Frevel zu melden. Er fand Chef Shippy nicht vor und den Hilfschef Schuettler erst nach längerem Suchen. Herr Schuettler versprach auch, einen Polizisten hinüberzuschicken, aber Farwell, der nach dem Lokale zurückgegangen war, wartete dort vergeblich auf das Eintreffen dieses Sicherheitsbeamten. Er begab sich nochmals zu Herrn Schuettler zurück und der veranlaßte dann den Inspektor Gibbons zum Einschreiten. Detektives, welche von Farwell beauftragt worden waren, nach offenen Schanklokalen herumzuspüren, sollen eine ganze Anzahl von solchen entdeckt haben, und gegen die Inhaber dürften nun Strafanträge gestellt werden. Gegen Haberkorn wird Farwell muthmaßlich selber als Ankläger auftreten.

Von Krämpfen befallen.

Vor den Augen von mehreren anderen Badenden ertrank gestern der 14jährige Russell Finefield, 557 N. Clark Str., am Fuß der Illinois Straße im Michigan-See. Er wurde etwa fünfzig Fuß vom Ufer von Krämpfen befallen, stieß einen Schrei aus und versank. Die Augenzeugen schwammen auf die Stelle zu, er kam aber nicht mehr zum Vorschein. Die Lebensrettungsmannschaft fischte schließlich die Leiche mit Hakenstangen auf und ließ sie nach dem Bestattungsgeschäft 226 Nord Clark Straße bringen.

Muthmaßliches Wetter.

Der Regen, der für Montag von Weiten versprochen wird!

Washington, D. K., 8. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Am Sonntag schön und wärmer.

Montag theilweise wolkig, möglicherweise Regenschauer im nördlichen Theile. Leichte nördliche Winde, die veränderlich werden

Dieselbe Voraussage gilt für Indiana und im Wesentlichen für Nieder-Michigan. Ober-Michigan soll bereits Sonntag Abend, spätestens Montag Regenschauer haben. Ebenso Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag, mit mäßiger Temperatur. Am Montag theilweise wolkig. Leichte bis lebhafte Nordwinde, die veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr bis einschließlich 5 Uhr Abends 72 Grad, um 6 Uhr und 7 Uhr Abends 71. Die höchste Temperatur des Tages, 73 Grad, herrschte um halb 3 Uhr Nachmittags, die niedrigste, 66 Grad, um 6 Uhr Morgens. — Durchschnittstemperatur 70 Grad, — 2 unter der normalen Stufe für diesen Tag.

Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 24 Meilen die Stunde und kam von Nordwesten. Am Vormittag betrug der Feuchtigkeitsgehalt der Luft 66, und am Nachmittag 56 Prozent.

Der einzige wirklich heiße Platz im Lande war am Samstag Boise, Ida., mit 100 Gr. im Schatten. Der kühlste war San Franzisko mit 56 Grad! Zu Cairo, im südlichen Illinois, fiel während des Tages glücklich 1 Zoll Regen.

Zeigt die Krallen.

Hassan, der Türke, prügelte sich mit dem Onkel seines ang. Opfers.

Auch ein Dieb?

Er steht im Verdacht, Tuffas Eltern bestohlen zu haben. — Umstandsbeweise häufen sich gegen ihn.—Er betheuert nach wie vor seine Unschuld.

Inspektor Dorman begab sich gestern Nachmittag mit Hassan Nemmer, dem muthmaßlichen Lustmörder, und Kazen Shishem, dem Onkel des ermordeten Knaben, nach des Verdächtigen Wohnung, Nr. 102 Mather Str., um diese nach Sachen zu durchsuchen, die aus der Wohnung der Eltern Tuffas gestohlen worden sind. Während er, am Ziele angelangt, einen Koffer durchwühlte, beschimpfte Nemmer den Syrer, bedrohte ihn und fällte ihn mit einem Faustschlag zu Boden. Der Mißhandelte raffte sich schnell wieder auf, sprang seinem Angreifer an die Kehle und schlug auf ihn los. Beide rollten schließlich, eng verschlungen, in erbittertem Kampfe, auf den Dielen umher, als der Inspektor dazwischen fuhr und sie trennte.

Shishem hat angeblich in Nemmers Koffer gefundene Kleidungsstücke theilweise als das vorerwähnte, gestohlene Gut wiedererkannt.

Zappelt im Netz.

Im Laufe des Vormittags war Hassan von dem Privatwächter Martin A. Coggin mit Bestimmtheit als der Mann wiedererkannt worden, den er unter sehr verdächtigen Umständen am Sonntag Abend, mit einem großen Bündel unter dem Arm, an W. Harrison und Halsted Straße gesehen hatte. Der Türke hatte dort auf einen Straßenbahnwagen gewartet. Das schwere Bündel verhinderte ihn daran, die Car rechtzeitig zu erreichen. Als sie ohne ihn davon fuhr, begab er sich nach der nahegelegenen Hochbahnhaltestelle und nahm dort einen Zug.

Das behauptet Coggin. Aus dieser Angabe schließt nun die Polizei, daß das Bündel Tuffas zerstückelte Leiche enthielt, die von dem ruchlosen Mörder nach jenen Stellen am Kanal und Teich geschafft wurde, wo man später die einzelnen Theile fand. Bestärkt in ihrer Ansicht wird die Polizei durch die Aussagen zweier Knaben, die dem Türken ins Gesicht gesagt haben, daß er am Sonntag Nachmittag vor ihren Augen Tuffa auf sein Zimmer mitnahm, die Thür abschloß und die Fenstervorhänge herunterließ. Seitdem wurde Tuffa lebend nicht gesehen.

Hassan leugnet immer noch und versichert nach wie vor, Tuffa gar nicht gekannt und am Sonntag Abend, als Coggin ihn gesehen haben will, auf seinem Zimmer gehockt und Börsen angefertigt zu haben.

Die leidige Politik.

Auf dem Stimmplatz im 11. Wahlbezirk der 8. Ward, Nr. 8834 Commercial Ave., geriethen sich gestern zwei Politikanten über die Frage, ob Yates oder Deneen der bessere Gouverneur sein würde, in die Haare. Die Polizei machte der Prügelei ein Ende und lochte die Kampfhähne ein. Letztere waren angeblich so betrunken, daß sie nicht lallen und daher auch nicht ihre Namen angeben konnten. Wie verlautet, wird gegen den Schankwirth John Rozynek, Nr. 8900 Commercial Ave., der ihnen Fusel verkauft haben soll, ein Haftbefehl erwirkt werden.

Gewissenloser Autler.

Frl. Margareth Schultz saß gestern auf einem Ablieferungswagen von ihres Vaters Bäckerei, Nr. 702 Belmont Ave., als ein Kraftwagen in unsinnig schneller Fahrt dahergerast kam, mit dem Bäckerwagen zusammenprallte und ihn umkippte. Die Pferde wurden scheu und brannten durch. Frl. Schultz wurde eine Strecke weit mitgeschleift und erlitt außer einem Arm- und Beinbruch innerlich schwere Verletzungen. Ihr Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet. Der gewissenlose Wagenführer hatte die Fahrt fortgesetzt, ohne sich um das Opfer zu kümmern. Die Polizei fahndet auf ihn. Der von ihm bediente Wagen hatte angeblich die Lizensnummer 6076.

Wahrte sein Recht.

Bei der Wahlkommission liefen gestern viele Beschwerden ein von Bürgern, denen angeblich nicht gestattet worden war, ihre Stimme abzugeben. Die Untersuchung ergab in der Mehrzahl der Fälle, daß die Beschwerdeführer es unterlassen hatten, ihre Namen in die Wahllisten eintragen zu lassen.

Joseph Witucky, ein demokratischer Aufpasser im Wahllokal des 23. Wahlbezirks der 27. Ward, N. Central Park und Wrightwood Ave., beklagte sich darüber, daß Polizisten ihn an die Luft gesetzt hätten, weil er die Berechtigung von Demokraten, ihre Stimmen für Republikaner abzugeben, beanstandet hatte. Die Wahlkommission erkannte ihm nach gründlicher Untersuchung die Berechtigung zu, auch ferner im Wahllokal seines Amtes zu walten und ertheilte den Schergen gemessenen Befehl, ihn ungeschoren zu lassen, so lange er sich nicht zu Thätlichkeiten hinreißen lasse.

Unfreiwilliges Bad.

Der 35jährige A. McGovern, Nr. 417 Otto Straße, fiel gestern Nachmittag am Fuße der Byron Straße in den See. Er wäre ertrunken, wenn ihm nicht der 19jährige George Neß, Nr. 1355 Wilson Ave., nachdem er sich einen Rettungsgürtel umgeworfen hatte, nachgesprungen wäre und ihn herausgefischt hätte. Der Ohnmächtige wurde nach dem Kolumbus-Hospital geschafft. Er wird voraussichtlich genesen.

Henkers Paradies!

St. Petersburg, 8. Aug. Das liberale Blatt „Rech" veröffentlicht eine neue Statistik über die Zahl der Personen, welche in Rußland zwischen dem 1. Januar und 1. Juli (russische Zeitrechnung) zum Tode verurtheilt wurden. Diese Zahlen sind aus Preßberichten zusammengestellt, von denen es noch fraglich ist, ob sie vollständig sind. Soweit sie aber gehen, ist ersichtlich, daß in diesem Zeitraum 876 Todesurtheile verhängt worden sind, d. h. im Durchschnitt 5 pro Tag! Im Januar sind 116 Todesurtheile verhängt worden, im Februar 122, im März 184, im April 106, im Mai 217, und im Juni 131. Man weiß nicht, für welche Missethaten diese Urtheile im Einzelnen ausgesprochen wurden; wahrscheinlich lautete in der Mehrheit der Fälle die Anklage auf Mord und Raub, wenngleich vielfach oder meistens diese Thaten nur zu politischen Zwecken verübt wurden.

Von Pferd überfahren.

Von einem von Geo. Kimbel, 2734 Princeton Ave., gelenkten Fuhrwerk, auf dem die Postausgabe eines hiesigen Blattes nach dem Bahnhofe geschafft wurde, wurde an der Fifth Ave. und Madison Str. heute früh der 66jährige Wm. Brown, 91 Desplaines Str., überfahren. Er erlitt einen Kiefer- und einen Schädelbruch, auch wurde ihm das linke Ohr abgerissen. Der Verunglückte liegt in bedenklichem Zustande im County-Hospital. Kimbel wurde nicht verhaftet, obwohl er angeblich sehr schnell fuhr.

* In dem Wilt'schen Steinbruch an 61. und Dearborn Straße wurde gestern Nachmittag A. Hamquist, ein 24jähriger Arbeiter, durch einen umstürzenden Hebekrahn erschlagen. Der Mann wohnte Nr. 5554 W. 45. Straße.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Preßman und Zeitungs-Solicitor verlangt.
Ein verläßlicher Maschinist und Preßman findet bei uns permanente Stellung. Muß für ein Wochenblatt auch stereotypiren und eine Webb-Presse operiren können. Leichte 8 Stunden-Arbeit.
Auch ein fähiger Zeitungs-Solicitor für Stadt und Umgebung findet bei uns dauernde Stellung. Muß gute Referenzen haben. safon
Die „Nordstern Association", La Crosse, Wis.

Verlangt: Lebensversicherungs-Agent, um Non-Participating Lebensversicherung zu verkaufen, zahle höchste Kommission für Erneuerungen unter Beihilfe des Managers, Erfahrung nicht nothwendig. Vorzusprechen zwischen 9 und 12 Vormittags. Mr. Kramer, Supt. German Mutual Life Ins. Co., 1019 Ashland Block. 8aglwX

Verlangt: Intelligenter Junge oder junger Mann, der Lust hat Graveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Ausgezeichnete Gelegenheit unter tüchtigem Meister zu lernen. Anfangs kein Lohn, nach sechs Monaten $12 bis $18 wöchentlich garantirt. Wegen Lehrgeld-Bedingungen wolle man in Zimmer 1104 — 42 Madison Str., vorsprechen. — Montag und Freitag bis 8:30 Abends. dofrson

Verlangt: Gute dritte Hand Bäcker an Cakes und Biscuits. 105 Vedder Str.

Verlangt: Glasbläser für chemische Arbeit. The Friedlander Co., 149 E. Huron Str.

Verlangt: Schildermaler, 5 Stunden den Tag. Angabe des Lohnes unter Adr.: A. M. 72 Abdpost.

Verlangt: Schildermaler, stetige Arbeit, $12.00. Adr.: A. M. 3 Abendpost.

Verlangt: Fleischverkäufer. Kommt Montag. Wessels Grocery, Blue Island, Ill.

Verlangt: Tüchtiger Schreiner. 721 Custer Ave., Evanston.

Verlangt: Guter Wagenmacher für Reparaturarbeit, stetige Arbeit. 426 Indiana Str.

Verlangt: Agenten, Erfahrung nicht nöthig. Instruktion ertheilt; gute Bezahlung. Sprecht vor am Sonntag von 9—1 Uhr, E. J. Lemartz, 323 E. North Avenue.

Verlangt: Cabinetmaker an Store-Fixtures. — 910 Barry Avenue.

Verlangt: Männer, Bilder zu verkaufen, $15—$18 die Woche, müssen kleine Kaution stellen. 114 Howe Straße. somo

Verlangt: Die Makers, nur erster Klasse. 42 W. Jackson Blvd., eine Treppe hoch. safo

Verlangt: Agenten in allen Sprachen; guter und dauernder Verdienst für fleißige Leute. 30—36 La Salle Str., Zimmer 513. 3auglwX

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Alteration Hands für Damen-Kleider-Schneider, Pressers, Fitters, Basters, Braiders, Coat Operators, Skirt Operators, Maschinen Operators, Cleaners. Anzufragen in der Office des Superintendenten,
Carson, Pirie, Scott & Company,
State und Madison Straße.
9aglwX

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht Stelle Frau ist gute Köchin, Mann mit allen Haus-, Farmarbeiten und Reparaturen bewandert, guter Viehzüchter, hat zuletzt große Farm selbstständig geleitet, geht auch auswärts. Adr.: T. 859 Abendpost. do—son

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: 25 Jahre alter Mann sucht irgend welche Stellung als Treiber kann deutsch und englisch verstehen. 6529 S. Halsted Str., 2. Flat.

Gesucht: Porter, der sein Geschäft versteht, nüchtern und fleißig ist, sucht stetige Stelle. Ritter, 129 Vedder Straße.

Gesucht: Intelligenter junger Mann, sehr anstellig, Deutsch-Ungar, ledig, sucht dauernde Stelle als Geschäftsdiener oder irgendwelche Beschäftigung, spricht auch böhmisch und etwas englisch. G. M. 38 Fremont Straße. somo

Gesucht: Ein tüchtiger, erfahrener deutscher Wurstmacher sucht Stellung. P. Kinzig, 361 Larrabee Str.

Gesucht: Lediger Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Stelle. Adr.: M. 751 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Painter und Grainer, sehr bewandert in Frescoarbeit, sucht Arbeit, sieht nicht auf hohen Lohn. Adr. A. 8, Abendpost.

Gesucht: Deutscher Butcher sucht Stellung in Wurstmacherei, kann selbstständig arbeiten. Adr.: M. 795 Abendpost. frsafo

Gesucht: Carpenter wünscht stetige Arbeit. Zahlung theilweise in Grundeigenthum, oder Zimmer und Board angenommen. Carpenter, 1310 West 63. Str. 7aglmX

Gesucht: Butcher, der schlachten kann, sucht Stelle in Stadt oder Land, spricht gut englisch. Adr.: J. W. 735 Abendpost. frsafo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Hausarbeit.

Verlangt: Kleines Mädchen für leichte Hausarbeit. Anzufragen: 46 Custom Place, 1. Flat. safo

Verlangt: Ein deutsches oder böhmisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; mit Referenzen. 37 S. Center Ave., nahe Monroe Str. fison

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, einschließlich Bügeln; muß gute Köchin sein, nett und muß gute Empfehlungen haben. Mrs. Bull, 1394 Sheridan Road. fasomodimi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Hausarbeit.

Herrschaften können gute Mädchen bekommen, auch gute Plätze für Mädchen. O. K. Employment Office, 983 N. Clark Str., Telephone Black 1971. ag9,12,16,20

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, $5—$6 die Woche. Empfehlungen. 983 N. Clark Str. frson

Verlangt: Gutes Mädchen für zweite Arbeit auf dem Lande. Anzufragen 67 Maple Str., bevor Montag Mittag.

Verlangt: Erster Klasse Köchin, keine andere braucht vorzusprechen; muß reinlich bei ihrer Arbeit sein. 901 W. Madison Straße.

Verlangt: Haushälterin, älteres Mädchen oder Wittwe, leichte Arbeit. Nachzufragen 3249 Cottage Grove Ave., Confectionery-Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn; das englisch spricht. Anzufragen 1395 Sheridan Road, 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Kochen, gute Wäscherin. 4934 Forrestville Ave., 3. Flat.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Cohn, 4018 Michigan Ave.

Verlangt: Eine ältere Frau, um im Hause zu helfen, gutes Heim und etwas Lohn. Anzufragen Sonntag oder Abends nach 6 Uhr, 2618 N. Albany Avenue. somo

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, auch im Saloon zu helfen. — 176 Nord Humboldt Straße.

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit; gutes Heim. 3721 Rhodes Ave., 3. Flat.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mitteljährige deutsche, sparsame Frau, ohne Anhang, erfahren im Haushalt und Kochen, sucht Stelle als Wirthschafterin, wo die Frau fehlt. Adr.: A. 18 Abendpost.

Gesucht: Köchin, gut am Dinner und an Orders, erster Klasse, sucht Stelle. E. Pendl, 285 East 43. Str., 1. Floor. somo

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin, Nachzufragen 5113 Aberdeen Str., hinten.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Waschplätze ohne Bügeln, alle 14 Tage am Dienstag und Mittwoch. 16 Poe Str., 2. Flat, links.

Gesucht: Selbständige Businiß-Lunchköchin sucht Stelle. Hilmart, 810 N. Claremont Ave. safon

Gesucht: Eine tüchtige Köchin mit guten Referenzen sucht stetigen Platz in Restaurant oder Saloon. T. Young, 1097 Schubert Ave., Logan Square. safo

Gesucht: Deutsches Mädchen mit vorzüglichen Zeugnissen sucht Stelle als Stubenmädchen oder für Hausarbeit in besserem Hause. Kann auch kochen. Bitte vorzusprechen oder zu schreiben. M. Fally, 10800 Avenue N, South Chicago. safo

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Stelle als Waschfrau und Reinmachen für einige Tage der Woche. Auch als Köchin für Festlichkeiten. 1092 Osgood Str., hinten.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein älterer Geschäftsmann, guter Charakter, der ein schönes Heim besitzt in der Nähe von Chicago, möchte gern mit einer Dame oder Wittwe Ende der 40er oder anfangs der 50er Jahre, die gutmüthig und gute Hausfrau ist, bekannt werden, zwecks Heirath. Kann auch vorerst den Haushalt führen; gutes Heim in Aussicht. — Adr.: A. 9 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Persönlich—Wichtige Ankündigung für Sammler von „Siegel Stamps"!
Laßt Euch nicht täuschen von Personen, die die Absicht haben, Eure Sammlung von „Siegel Stamps" zu kaufen, aber nicht den vollen Werth dafür offeriren. Es ist deren einziger Zweck dabei zu profitiren, indem sie die „Stamps" im Großen Laden einlösen, für deren vollen Werth Ihr selber berechtigt seid. 1000 „Siegel Stamps" sind $3 werth im Großen Laden. Gebt sie Niemandem unter diesem Preis.
26jlson*

Allen Mitgliedern des Berliner Vergnügungsvereins zur Nachricht, daß unsere Sitzung am 15. August in Gluck's Halle, 327 Sedgwick Str. stattfindet. Der wichtigen Tagesordnung wegen sollte Niemand fehlen. Der Vorstand.

Plasterer-, Brick-, Schornstein-Arbeit zu billigsten Preisen. Oberlies, 719 N. Halsted Str.

Deutsche Korrespondenz und Erbschaftsregulirung besorgt schnell und billig, Kruell, 190 Mohawk Str.

Vollmachten. Beglaubigungen und sonstige notarielle Geschäfte prompt und zufriedenstellend besorgt Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Avenue. Abends und Sonntags 330 Mohawk Str. dojodi*

Korrespondenzen, Uebersetzungen, schriftliche Arbeiten jeder Art, deutsch und englisch prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags 330 Mohawk Str. frsomomi*

Gesundes 3 Monate altes Knäblein kann adoptirt werden. Adr.: M. 783 Abendpost. safo

Carpentershop 1140 Milwaukee Ave., übernimmt alle Arbeit zum billigsten Preis. 18jlsafodilm

Paperhanging, Painting, Calsomining, billigst, beste Arbeit garantirt. Biß, 64 Montana Str. didosafo

Window Shades gut gemacht, billigste Preise, prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2ma safodido*

Gardinen werden auf das Sorgfältigste gewaschen, gespannt und gebügelt: werden abgeholt und abgeliefert. 360 A Webster Ave. Telephon: Black 2775. 6aglwX

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Chicagos Erste Englische Privatschule—
Nachweislich „Aelteste", gegründet 1892, 200 E. North Ave., 6 Häuser von Ecke Halsted Str. entfernt. Prof. John Siebe, Dr. J. G. Cambridge, Mgrs.

Telegraphie! Kommt und verdient Geld, während Ihr lernt. U. S. Tel. Co., 88 LaSalle Str. Zim 32 5mai*X

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name...............................
Adresse............................
Gewünschte Summe $..................
Auf Sicherheit von..................
Wann vorzusprechen..................
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central
2ja*X

—(Einziges deutsches Geschäft in Chicago.)—
Privatanleihen auf Möbel und Pianos in acht monatlichen Zahlungen; Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet; Rabatt, wenn früher bezahlt.

$20 zahlt	$4.00	$50 zahlt	$ 8.50	$ 80 zahlt	$13.00
$30 zahlt	$5.40	$60 zahlt	$10.00	$ 90 zahlt	$14.50
$40 zahlt	$7.00	$70 zahlt	$11.50	$100 zahlt	$16.00

Oeffentlicher Notar. Tel. Main 4753. Etablirt 1895.
Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34.
11il*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
100 Washington Str., Zimmer 504.
Title und Trust Bldg.
ap*X

Bezahlt keine hohen Preise für Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhausscheine etc.
$20 für 70c den Monat.
$25 für 75c den Monat.
$30 für 90c den Monat.
$50 für $1.50 den Monat.
$75 für $2.00 den Monat.
People's Loan & Trust Co. (nicht inkorp.),
Zimmer 619, 185 Dearborn Str., 6. Floor.
2AglmX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Henry W. Olschner,
Deutscher Rechtsanwalt, Zimmer 905, Ashland Block, Clark und Randolph Str. Tel. 1063 Central.
14jnfondidn2m

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Deutscher Advokat und Notar.
Alle Rechtssachen prompt und auf's beste besorgt.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee.
Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntags 10—12.
16mj*X

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren. Freitag Abend 8 Uhr ist mein Hund, weiß mit gelb, abhanden gekommen, Lizens Nr. 28,114. Wiederbringer erhält gute Belohnung. — Hoffmann, 390 Wells Straße.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: $1250 erste Gold 6 Proz. Hypothek. Sicherheit $2800. Schreibt wegen Einzelheiten. Haenze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. safon

Zu leihen gesucht: $500 bis $600, gute Sicherheit garantirt. Agenten verbeten. F. B., 2495 N. Drake Avenue.

Zu leihen gesucht: $350 auf meine vier Lotten, Garantie-Titel, kosteten $1500; zahle 7 Proz. Zinsen und $10 Kommission Adr.: A. 10 Abendpost.

Geld zu verleihen auf gutes Nordseite Grundeigenthum, zu 5 und 5½ Proz. Zinsen. 7aglmX
August Torpe. 147 E. North Ave.

Wenn Sie Geld brauchen, um ein Grundstück zu kaufen oder bauen, dann kommen Sie zu mir, ich kann es in drei Tagen besorgen. 7aglwX
August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken in Summen von $500 aufwärts. Reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Straße, 7. Flur.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee.
16mj*X

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu dem niedrigsten Zinsfuß — von $500 aufwärts — gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Straße. 28maißmX

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen.
17jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones Randolph 300 — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen.
Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3ju*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße,
Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigen in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume, 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen.
10ag*X

Cash-Registers. — Das einzige zeitgemäße Bargain-Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen beim Tag oder Monat, repariren, „refinish" und garantiren jeden Register. Nicht im Trust.
Western Cash Register Co.,
Phone 2142 Central. 123 S. Clark Str.
6nv*X

Spottbillig! Spottbillig! Spottbillig!
Verkauf von Laden-Einrichtungen gegen Baar und Abschlagszahlungen
Bei
Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Ave. 196—198 N. Halsted Str.
Durch überfülltes Lager meiner 3 Lagerhäuser verkaufe ich von jetzt ab alle Store-Fixtures für Grocery, Meat-Market, Millinery, Delikatessen, Bäckereien, Schneider, Schuhladen und Restaurants zu 40c am Dollar. Ehe Ihr einkauft, sprecht bei mir vor und überzeugt Euch. 6ap*X

—J. Lederer—
372—374—376 Wells Str. Tel. North 1976, ein Block von Division Str.
Neue und gebrauchte Einrichtungen für alle Sorten von Geschäften zu dem niedrigsten Preis. —
—Baar oder leichte Zahlungen.—
Ich gehöre nicht in den sogenannten Trust.
11mjmifrsomo*

Magic Stove Lining, Pliable Clay, schnell passend zu machen auf irgend eine Größe oder Facon. Jeder Brick 7x5¾x1⅛, verhärtet sich im Feuer, 4 für 45c, 3 für 35c. Zu haben in The Fair, Siegel, Cooper & Co., Boston Store. 1aglmX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel, Oefen und Eisenbetten, spottbillig. Unser jährlicher Räumungsverkauf hat mit dieser Woche begonnen und werden alle Muster, welche unsere 4 Floors enthalten, ohne Unterschied, unter dem Kostenpreis losgeschlagen, welches für jeden Kunden, der Möbel kauft, eine Ersparniß von 50 Prozent bedeutet. Kommen Sie gleich und machen Sie sich diese Gelegenheit zu Nutze.
Schöne starke Eisenbetten, Räumungspreis.... 98c
Gute starke Sprungfeder, Räumungspreis.... 1.48
Gute Cotton Top Matratzen, Räumungspreis.. 1.48
3.50 Eisenbetten, schöne Muster, Räumungspr. 1.48
18.00 Eisenbetten mit Messing-Scrollarbeit — Räumungspreis 12.00
85.00 Side Board, das beste im Markte, viertelgesägtes Eichenholz und polirt, Räumungspreis 49.00
55.00 Sideboard, dieselbe Arbeit, Räumungspr. ...29.50
18.00 Sideboard, gute Arbeit und Finish, Räumungspreis 11.00
12.00 Dressers mit geschliffenem Spiegel, Räumungspreis 5.98
25.00 Dressers, viertelgesägt und polirt, Räumungspreis 17.50
18.50 Chiffoniers, Räumungspreis 12.50
22.00 Chiffoniers, Räumungspreis 15.00
Damen-Schreibtisch von Eichenholz, Räumungspreis 2.98
Feine Glasschränke, gebogenes Glas, Räumungspreis 18.50
Runde Pedestal Ausziehtische, Räumungspr. 11.50
3 Stück Parlor Suites, mit Velour gepolstert, Räumungspreis 9.75
35.00 Parlor Suites, mit Seide-Plüsch gepolstert, Räumungspreis 25.00
16 bei 16 Zoll Center Tische, Räumungspreis.... 39c
Feine große Gardinen, das Paar.... 98c
27 bei 65 Bettvorleger, Räumungspreis.... 69c
9 bei 12 Brussels Rugs, Räumungspreis.... 9.98
9 bei 12 Brussels Rugs, werth 22.00, Räumungspreis 16.50
Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen, keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr trant seid oder nicht arbeitet.
A. Potschen, 190, 192, 194 Ost North Ave., nahe Halsted Str. 21jl,X,bw

Zu verkaufen: Möbel, Haushaltungsgegenstände. 853 N. Clark Straße.

Zu verkaufen: Möbel und Lease von 4-Zimmer Flat, $75, werth $200, billige Miethe. 2137 Archer Avenue, 3. Floor, hinten.

Sofort zu verkaufen: Ofen, Tisch, Geschirr, Chiffonier, Tisch, Stühle etc. Hartmann, 294 Mohawk Straße, hinten.

Muß sofort verkaufen: Hochelegante Parlorlounge, feinster Seiden-Bezug, zu irgend welchem Preis, wenn sofort genommen. 1185 Sheffield Ave., 2. Flat. safon

Zu verkaufen: Vollständiges 6 Zimmer Flat, zusammen oder einzeln, billig, verlasse Stadt. 435 Addison Ave., nahe Lincoln. frsafo

Zu verkaufen: Die Möbel meines fein möblirten Wohnhauses müssen sofort verkauft werden. Rugs, 3-Stücke Parlor Set, Piano, Bibliotheks-Tisch, Schaukelstühle, Dressers und Kommoden, Eßzimmertisch, Gas Range usw., usw., zu einem Schleuderpreis. Nachzufragen: 1643 Ost Belmont Ave. 9jn*X

Wegen Abreise verkaufe Schlafsofa, Nähmaschine, Lederstühle, feines Parlor-Set, spottbillig. 391 Lincoln Avenue. 4aglwX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$50 kaufen $200 Upright Piano. Eigenthümer todt. 783 Armitage Ave. safon

Zu verkaufen: Hochfeines neues Piano für ⅓ des Werthes, verlasse Stadt. 391 Lincoln Ave. 4aglmX

$85 kaufen ein gutes Upright Piano, $5.00 monatlich. Groß, 592 Wells Straße. 4aglwX

Zu verkaufen: Billig, Piano, China Closet, Messingbettstellen, Rugs, Davenports. 270 Lincoln Ave. 18jllmX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bargain zu haben in feinem Leder Top Goddard und einem Leder Top Geschäfts-Buggy, ferner Familien-Surrey und zwei Pferdegeschirre; müssen verkauft werden. Anzufragen bei meinem Kutscher, 3686 Prairie Avenue. fodi

Zu verkaufen: Ein schön gezeichneter echte Rasse St. Bernhardiner Hund. 5043 Fifth Ave. safo

Zu verkaufen: Gutes Pferd; Gewicht 1300 Pfd. Klausen, 3135 South Park Ave., hinten. sfma

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Meines hohen Alters wegen will ich meine seit 15 Jahren bestehende „Kneipp'sche Kur-Anstalt" verkaufen. Ein vierstöckiges Backstein-Haus. Sechzehn möblirte Zimmer. Zentral gelegen. Sämmtliche Einrichtungen, Apparate u.s.w. Garten nebst Wohnung. Miethe den Monat $35. Einnahmen im Jahre zirka $10,000. Anzahlung $500. Wegen näherer Auskunft bitte vorzusprechen 2011 Wabash Ave., Chicago.
jl12e.o.son*

Zu verkaufen: Wegen Abreise nach Europa, Restaurant und Lunchroom nahe Madison und Halsted Str., Adr.: Louis Philippe, 40 Halsted Str., Chicago. safo

Zu verkaufen: Delikatessen und Grocery für $900. Adr.: M. 794 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Candy-, Tabak- und Zigarren-Laden, wegen Altersschwäche. Nachzufragen 928 Clybourn Avenue.

Zu verkaufen: Billig, ein alt etablirtes Geschäft, Eiscream, Candy, Zigarren und Tabak, 14 Jahre am Platz, wegen Abreise von der Stadt, beim Eigenthümer, 6809 Halsted Str.

$800 kaufen Meat-Market an Milwaukee Ave., alter Platz; wöchentliche Einnahme jetzt $350; $3000 Profit das letzte Jahr. Adr.: A. 2 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Gutzahlender Delikatessen- und Grocery-Store; keine Agenten. Adr.: A. 11 Abendpost.

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Saloon und Boardinghaus, bei den Stock Yards, habe eigene Lizens und Lease. Auskunft bei Otto Mathes, 4224 S. Western Ave. Agenten verbeten.

Zu verkaufen: Bäckerei, gute Gegend, billige Miethe; Brick-Ofen. 829 West Van Buren Str. frsafon

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Fleischergeschäft, nebst Boiler, Engine und Enterprise Hackmaschine, ein Zimmerman Fleisch-Mixer, Wagner Wurstmaschine, nebst allem Zubehör zur Wurstfabrikation; alles vortrefflich eingerichtet. Adr.: M. 778 Abdpost. 26jle.o.son*

Zu verkaufen: Schneider Shop, 16 Maschinen, Knopfloch-Maschinen, Tische und elektrischer Motor. Kann Sonntag und Montag gesehen werden. 37 N. Center Ave., hinten. safon

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Notion-Store. 256 Wells Str. safon

Zu verkaufen: Sehr flott gehender Down-Town Saloon und Restaurant, preiswerth. Adr.: M. 756 Abendpost. safo

Zu verkaufen: $400, oder beste Offerte für erster Klasse Eck-Grocery-Store, Plateglas-Front; Miethe $15.00. 92 Racine Ave. do—son

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Theilhaber für schwungvoll gehende Retail Branntweinbrennerei in der größten Fabrikstadt Chicagos gesucht. Ist seit 3 Jahren im Betriebe. Bewerber muß verheirathet, ehrlich und nüchtern sein und mindestens $4000 einlegen. Da meine Zeit sehr bemessen, wandern Neugierige, Schwindler oder solche mit nicht erforderlichem Kapital in den Papierkorb. Adr.: T. 847 Abendpost. somomi

Partner verlangt. Ein thätiger Mann mit $4000, der reges Antheil nimmt an alt etablirtem und gut zahlendem Holz- und Kohlengeschäft. Adr.: A. 14 Abendpost.

Partner. Geschäftsmann gewünscht mit Geld, welcher Lust hat sich an einem Plaster-Dekorations-Geschäft zu betheiligen. Adr.: A. 3 Abendpost.

Wünsche einen Partner mit $2000 für gut emporarbeitendes Geschäft, gutgehend, wenig hier vertreten. Gelegenheit zum Ankauf. Adr.: M. 796 Abendpost. somo

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: 8 Zimmer dampfgeheiztes Flat, alle Verbesserungen. 46 Humboldt Boulevard. mison

Zu vermiethen: Große helle Hinterhaus-Wohnung von 4 Zimmern. Gas, Bad etc., $10. 22 Grove Place, nahe Lincoln Park.

Zu vermiethen: 5-Zimmer Flat, Bad und Gas, zu ebener Erde. 2464 Nord Western Ave. safo

Zu vermiethen: 5 Zimmer mit Badezimmer. 1027 Fletcher Str., nahe Southport Ave. frsafo

Zu vermiethen: Gutgehende Bäckerei, Highland Park, nahe Depot. Mrs. Gerhardt. frsafo

Zu vermiethen: Store, Wohnzimmer, Basement und Stall, 482 Racine Ave. Zu erfragen 299 Wells Straße. 5ag,X*

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: Schön möblirtes Frontzimmer, separater Eingang, Gas, Bad, nahe Hochbahnstation. 168 Hudson Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, modern, Bad, nahe Hochbahn und Cars, $2. 1624 Addison Str.

Zu vermiethen: Schlafzimmer. 31 Sigel Str., oben.

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Frontzimmer mit allen Bequemlichkeiten; gute Car- und Hochbahnverbindung, nahe Park, $2.00. 378 North Ave., Flat B.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 319 Sedgwick Straße.

Zu vermiethen: Großes oder kleineres möblirtes Frontzimmer, nahe Park und See; Privathaus. Beste Fahrgelegenheiten. 3524 Lake Avenue.

Zu vermiethen: Große, helle Zimmer für ein oder zwei Herren. 345 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Helles Zimmer für Herrn oder Dame. 119 Howe Straße.

Zu vermiethen: Zwei Boarders finden angenehmes Heim; $6 wöchentlich, erstklassige Küche. Referenzen erbeten. 515 Cleveland Ave., Kirchner. safo

Zu vermiethen: 1400 N. Clark Str., möblirte Zimmer, einzelne und doppelte, mit Küchen-Benützung. sson

Gute Gelegenheit für Leute die aufs Land wollen: Schöner Platz mit Schattenbäumen, große Bettzimmer, gute Kost, frische Milch, Butter und Eier nicht zu theuer, auf der Island Farm nahe Moneys Park. John Lammlin, South Haven, Michigan. safon

Zu vermiethen: Freundliches, helles und sauberes Schlafzimmer an anständigen Herrn, $1.25 die Woche. Alle Bequemlichkeiten, wenn gewünscht mit Board. 360 Webster Ave., 2. Flat. 7aglmX

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer für zwei und kleine Zimmer bei alleinstehender Frau. 314 West Randolph Straße. do—son

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Frontzimmer für ein oder zwei anständige Herren. 489 Milwaukee Avenue, nahe Chicago Ave. 7aglw

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer, alle Bequemlichkeiten. 18 Wisconsin Str., Lincoln Park. 7aglmX

Verlangt: Roomer bei sauberen deutschen Leuten ohne Kinder. 90 Rees Str., Cottage. frsafo

Vermiethe kleines Frontzimmer, $1.50 die Woche. 667 Sedgwick Str. 3aglmX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu miethen gesucht. Nahe der Fullerton Ave. Station, modern möblirtes Frontzimmer alle Bequemlichkeiten, mit oder ohne Beköstigung, von älterem, solidem Herrn. Näheres mit Preisangabe unter Adr.: A. 5 Abendpost.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Patent-Literatur frei. Spricht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Str., Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags 10—12 Uhr in meiner Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 2jldosondi*

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer Nrn. 452—453 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Rooming Comp., 4423 LaSalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephon: Yards 2700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mj*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Sedgwick Str. nahe North Ave. — Modernes Gebäude, mit Store und 3 großen Flats vorne und 3 kleinere Flats hinten. Ein Bargain. Um Auskunft telephonirt Edgewater 1709.

Zu verkaufen: Cottage, billig. 1815 N. Claremont Ave., nahe Roscoe.

Zu verkaufen: Moderne 6-Zimmer Cottage, Roscoe Straße nahe Lincoln Ave. Preis $2400. August Torpe, 147 E. North Avenue. frsafo

Zu verkaufen: Schönes 2stöckiges Gebäude, Brick-Fundament, zwei 6-Zimmer Wohnungen nebst kleiner 5-Zimmer Cottage, Lot 35x125 Fuß, Dayton Str., Preis $5000. Torpe, 147 E. North Ave. frsafo

—Warum Miethe zahlen?—
Mit $500 können Sie eine schöne 5-Zimmer Cottage kaufen an 628 Roscoe Straße; Preis $2100. Rest auf leichte Bedingungen.
August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: Spottbillig, 2-stöckiges Gebäude mit zwei 4-Zimmer Wohnungen, nebst Cottage hinten, Dayton Straße, nahe Center Str.; Preis $2500. August Torpe, 147 E. North Avenue. frsafo

Zu kaufen gesucht: Moderne 6-Zimmer Cottage südlich von Diversey Ave., östlich von Sheffield Ave., nicht höher als $4000. 147 E. North Ave. 4aglmX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Da ich Geld im Geschäft brauche, verkaufe ich mein gutgebautes Heim, bestehend aus zwei 6-Zimmer Flats, 2stöckiges Brickgebäude vorne und zwei 4-Zimmer Framehaus hinten. Humboldt nahe Augusta Str., $4800; [illegible] das Jahr. 1829 Grand Ave., nahe Chicago Ave. Nachzufragen in Stein-Yard.

Zu verkaufen: 2stöckiges Brickhaus mit 8 Fuß hohem Basement. 820 West Diversey Ave. 9ag2wX

Zu verkaufen: Sehr billig, zwei 2stöckige Häuser 6 Zimmer, Badezimmer, beste Plumbing, Lots 30 bei 125 Fuß, gegenüber der schwedischen lutherischen Kirche. 902 Nord 40. Court, nahe Wabansia Avenue.

Zu verkaufen: Brauche Geld, neues 2stöckiges modernes Haus, gut gebaut, 7 Fuß Basement. — 829 Nord 41. Ave., nahe Chicago Ave. Eigenthümer.

Bester Bargain in Chicago. Kann nicht übertroffen werden: $3600 kaufen 2stöckiges Frame, Stein-Fundament, 3—5—5 Zimmer Flats, Bringt $38 Miethe per Monat. Nabrani, 521 W. North Ave.

Zu verkaufen: Elegante neue 5 und 6 Zimmer Cottages; School Str., nahe California Ave.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Haus, Bay Window, Nickel Plumbing, 28 Fuß Lot, $2500 und [illegible] $100 Baar, Rest monatlich, [illegible] Ecke Fletcher und Washtenaw Ave. Preis $3500. $3000 Anzahlung. 19% Geldanlage. [illegible] Frederick Walter, Eigenthümer, 217 W. Fletcher Str. 18ilsafofon

Zu verkaufen: 6 Zimmer Haus nahe Belmont Ave., Wasser, Sewer, Gas, Stall, $1800. (3084) Haenze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: 5 Zimmer Haus, nahe Milwaukee Ave., Wasser, Gas, Zementwege, $1350. (3323) Haenze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: 2-Flat Frame, 4—5 Zimmer, Furnace, 30 F. Lot. Miethe $384. Pr. $3300. (3191) Haenze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: 4 Zimmer Haus, Basement, Attic. 50 F. Lot, gute Bedingungen, $1900. Haenze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: Haus und Lot, 1½ Stock, 8 Zimmer mit Bad; [illegible] geschäft, (billig). 1004 N. Fairfield Ave. 3aglmX

Zu verkaufen
Ein Acker oder fünf Acker
$300 per Acker
Bedingungen nach Belieben
Guter schwarzer Boden für Truck Garten oder Heim. Gerade der rechte Platz für Hühnerzucht. Klarer Titel. Abstrakt. 20 Minuten zu gehen nördlich von Irving Park Blvd. an 64. Ave. [illegible] einem Wochentag.
— Oder —
25 oder 30 Fuß Lotten nahe der Ecke von Cuyler und Campbell Aves., $350, mit Sewer und Wasser. Andere Lotten $195, $225 und $250. Lotten am Boulevard:
$500 baar und Bedingungen nach Wunsch.
Feine Lage für Saloon und Restaurant, 125 bei 125 Fuß. Doppel Section Ecke — spezieller Preis und Bedingungen.
— Bringt Eure Frau —
oder telephonirt Lake View 5744 an irgend einem Tage oder Sonntags; Irving 4857; oder Irving Park Boulevard 1862 nach 8 Uhr Abends an irgend einem Tage.
Fred'k H. Bartlett & Co.,
Ecke Irving Park Blvd. und Western Ave.

Kein Baar-Anzahlung erforderlich für moderne Cottages an Armitage Ave.. Abzahlungen wie Miethe; Preis $2400. [illegible] John Martens, 1889 Milwaukee Ave., 2. Floor, nahe California. fasomo

Westseite.

$1500 kaufen 465 Hastings Str., nahe Robey, 4 und 5 Zimmer Flats. Werth $3000. Nachzufragen im zweiten Flat.

Farmländereien.

Billig: 160 Acres Farm, schwarzer berühmter Weizenboden, nicht weit von St. Paul und größten Weizenmühlen der Welt. Preis $4000. [illegible] auf 5 Jahre. Adr.: A. 4 Abendpost.

Zu verkaufen: Drei Farmen nahe Michigan City, Indiana, 100 Acres, 40 Acres und 10 Acres; guter Boden, Häuser, Stallungen etc. Stock, Ackergeräthe, [illegible]. Schreibt oder telephonirt, A. W. Lamperts, 1884 Gladys Ave.

10 Acres Frucht-, Gemüse- und Hühnerfarm, mit Haus und Barn; [illegible] Äpfel- und Birnbäume, [illegible] South Haven. Für weitere Auskunft schreibt an John Schwoebel, Covert, Mich.

Zu verkaufen — Fruchtfarm. — Zu großem Schleuderpreis wegen Nachlassenschaftsregelung—80 Acres junge Obst- und Getreidefarm, südliches Michigan. [illegible] Pfirsiche, Äpfel, Birnen. [illegible] Nachbarschaft. [illegible] $5000 erste Anzahlung, Rest nach Belieben. [illegible] Zimmer 610. fosofon

Freies Land. Leute können Regierungs-Ländereien, Heimstätten [illegible] men. Adr.: M. 763 Abendpost. 10aglmX

Zu verkaufen: Farmland in der deutschen Kolonie Elberta, Baldwin County, Alabama. [illegible] seit einigen Jahren über 250 Familien, [illegible] bereits [illegible] Schulen, [illegible] Jedermann [illegible] kann. [illegible] das Jahr. Gesundes Klima, [illegible] Co., Agenten, Zimmer 5, Kemper Bldg., [illegible] Die nächste Exkursion ist am 18. August.

Wiskonsin Central Eisenbahnland. $5 der Acre und aufwärts; elegante Auswahl an Lakes, [illegible] besserte Farmen, tausche auch. Bauch, 263 E. North Ave., Chicago. Office offen Abends und Sonntag Vormittags. 27ju*X

Ich kaufe, verkaufe und vertausche kultivirte Michigan und Indiana Farmen, Produzenten, 509 — 84 La Salle Straße. 19mai*X

Verschiedenes.

—Gary—Gary—Gary—

—Gary, Indiana!—

Besucht Gary frei.

Damen, die ohne Begleitung kommen, [illegible] denn wir haben eine Führerin, [illegible] Gary frei zeigen wird. [illegible] Office Sonntag 10 Uhr Vorm. und 2 Uhr Nachm., und irgend einem Wochentag 10 Uhr Vorm., und geht mit [illegible]

Das Heim der United States Steel Company.

Jetzt 20,000 Einwohner, welche in zwei Jahren 100,000 haben. Wir haben 1500 schöne Geschäfts- und Residenz-Lotten, [illegible] aufwärts [illegible] Keine Steuern! Keine Zinsen! [illegible] Michigan [illegible]

South Broadway Land Co.,
L. W. Engleheart, Präsident.
828—829 Marquette Bldg., Dearborn und Adams Straße, Chicago.
—Gary—Gary— Telephon Central 3826.
Tüchtige Agenten verlangt.
14[illegible]

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln verschiedene Frauen- u. Männer-Krankheiten, nehmen Entbindungen [illegible] Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. [illegible]

Krebsleiden heile ich ohne Messer, Schmerzen. [illegible] Heilanstalt [illegible] West 63. Straße. [illegible]

Beste ärztliche Vorrichtungen zum Kostenpreis.
Völlig garantirt — Geld zurück wenn nicht zufriedengestellt.

Wir heilen Männer

$5 — Für die Heilung — $5
neu zugezogener Spezial-Krankheiten

Krampfaderbruch
Blutvergiftung
Privatkrankheiten
Hautkrankheiten
Bruch
Nervenschwäche
Harnbeschwerden
Blasen- und Nierenleiden
Phimosis
Hämorrhoiden

Und andere schwächende Männerkrankheiten.

Die alten zuverlässigen Berliner Doktoren heilen wenn andere fehlschlagen. Rath, Konsultation und Untersuchung frei.

Bruchbänder, $1.00
Elektrische Gürtel, $1.50
Suspensary Bandagen, 50c

20 Jahre Erfahrung.

Fragebogen in einfach versiegeltem Kubert frei für Patienten, die nicht vorsprechen können. Hausbehandlung hat tausende geheilt. Wir haben keine Zweigoffices oder Vertreter.
Sprecht vor oder schreibt.—Sprechstunden täglich von 9 bis 8, Sonntags 10 bis 2.

Berlin Medical Institute

(Gegenüber Siegel, Cooper & Co.), S. W. Ecke State und Van Buren Str., Chicago, Ill.
Eingang 66 O. Van Buren Str., Zimmer 5. sonmofr*

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2905).
Eingeschickt von Robert Rehfuß, Davenport, Ja.

Mit „i" ist es das Endziel aller Frommen;
Vom Wort mit „a" ist mir ein Braten stets willkommen.

Räthsel (2906).

Kommt dir mit hohem Reiz entgegen
Die Erst' hier und im Britenland,
So denkst du deines Glückes wegen
Wohl an des letzten Paares Band;
Doch haust in deines Herzens Mitte
Das böse Ganze fest und frei,
So scheint der Deutsche, wie der Brite,
Ja niemand wohl dir gut und treu.

Betonungsräthsel (2907).
Von Val. Hennig, Chicago.

1 — 2 — 3 — 4
1 — 2 — 3 — 4

Liegt die Betonung auf der ersten Hälfte,
So hüte dich, es deutet Schlimmes an;
Betonst du aber schnell die zweite Hälfte,
So ist ohn' sie dein Werk nicht wohlgethan.

Kreuzräthsel (2908).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 . . .	2 .
3	4 . .

Schweift der Waidmann mit der 3—4
Lustig wie ein junger 1—2
3—2 durch Gestrüpp und Büsche;
Ist dann Abends auch dabei
Wenn erzählt wird manche 1—4,
Bei vollem Glas am Wirthshaustische.

Rösselsprung (2909).
Von Frau Louise Pinger, Chicago.

		thor	ein	nen	uns		
	ohr	ler	Das	en.	tisch	so	
	le	wir	wir	nimmt	paukt	so	
en	nichts	den	uns	wol	oft	braf	fein
ben	die	im	oft	lehrt	heit	len	luf
mer	bei	be	wahr	nur	tig	uns	so

Bilderräthsel (2910).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Festgemauert, um zu wohnen,
Stehn vier Zeichen in dem Haus;
Für zwei männliche Personen —
Spricht man die vier andern aus.
Doch das Ganze denkt ans Reisen
Und marschirt von Ort zu Ort,
Und es sagen uns're Weisen:
Für jedweden paßt dies Wort!

2. Silbenräthsel.
Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Die erste ist ein Schmerzenslaut,
Die zweite uns am Himmel scheint;
Das Ganze aus dem Meeresgrunde
Behagt der Bürger leck'rem Munde.

3. Umstellräthsel.

Rente, Pascher, Rentier, Rasen, Donau, Reiz, Rotte, Romeo, Laster, Drina, Schoa, Mehl, Werber, Ferien, Konrad, Feier, Norma, Teller, Litanei, Ehrie, Salbe, Daniel, Arnold, Schwiele, Perle, Eilen, Ahorn, Natur, Mieter.

Durch Umstellen der Buchstaben ist aus jedem der obigen Wörter ein neues Wort zu bilden, so daß die neuen Anfangsbuchstaben ein deutsches Sprichwort ergeben.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Verwindlungsräthsel (2899).
Perle, Erle, Erie.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Scherzräthsel (2900).
Einst („eins" weg bleibt „t").
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Silbenräthsel (2901).
Annaberg.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Schnadahüpferl-Räthsel (2902).
1—hü; 2—gel; 3—st; 4—eht; 5—kas; 6—tel; 7—flü; 8—ho; 9—gesp; 10—ens; 11—ter; 12—ill; 13—s; 14—w.
Richtig gelöst von 21 Einsendern.

Rösselsprung (2903).

Die Freude ist ein Sausewind,
Fragt wenig nach Verdienst und Hoffen,
Springt ein durch's Fenster wie ein Kind,
Steh'n zehnmal Thor und Thüren offen.

Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Bilderräthsel (2904).
Rosen ohne Dornen stechen oft am tiefsten.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Dreisilbig. — Hasenfuß.
2. Logogriph. — Roßtrappe.
3. Silbenräthsel. — Bernhard, Irene, Samuel, Margarete, Angelika, Robert, Christian, Karoline.—Bismarck.

Richtige Lösungen

sandten ein:

C. E. Winckler (5 Preisaufgaben — 1 Nebenräthsel); W. Gundlach (2—1); F. L. Piest (2—0); Henry Langfeldt (4—2); Frau Emma Kirch (5—0); Robt. Rehfuß, Davenport, Ja. (3—0); Chas. Herbertz (6—1); Frau Rosa Schlogl (6—1); Frau Anna Pinnow (4—0); Valentin Hennig (3—0); Frau Anna Engel (5—1): G. Michael, Hammond, Ind. (4—1); Frl. Alma Brehme (5—2); Rudolf Schweitzer (6—2); Frau H. Harding, Fort Wayne, Ind. (5—0); Frau Louise Pinger (4—0); Frau K. Heinz (6—1); Frau Kaminski (1—0); Edmund Hilf (4—0); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau H. Heldel (3—0); Ernst A. Baas (3—1); Fritz Leschmann (6—2); Frau Bertha Janz (6—0); Frau Molly Wagner, Gum Lake, Mich. (6—1).

Frau F. L., Davenport, Ja. (4—1); H. Hand (3—1); August Fiebig (3—1); Frau Käthe Weigand (6—3); Fritz Allner (6—0); Frau O. Kitzler (3—0); F. H. Roeßler (6—2); Frau A. Gnadke (3—0); Maria Hein (—0); Ottilie Bocke (5—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (2—0); Frau F. Zielke (5—0); Frau Dora Diefenbach (5—1); Henry Peters (5—3); Ernst Meinert (3—0); Frau E. Lomberg, Forest Park, Ill. (3—0); Frau Mary Carstens (5—1); G. H. Stone (5—1); H. Zimmermann (6—3); Frau Emmy G. Pleßner (4—1); Frau Marie Sieberer (5—2); Dina Weiling (3—0); Frau Anna Walter (6—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—2); Frau Martha Rogge (6—2).

Frau Karoline Schmidhofer (5—0); F. Knoop (5—0); Frau M. Thara (5—1): Frau Charles Beckel (5—0); Charles Kocher (5—2); Frau Antonie Vogt (4—2); Frau Louise Jacob (4—1); Frau Agnes Groß (4—0); Frau Elise Laube (5—0); Wm. Deubel (3—0); Otto Bruhn (3—0); Frau Sophie Hofmann (6—1); Frau Anna Huber (5—2); Frau Emilie Frickow (3—0); C. Schaub, Mokena, Ill. (4—1); Frau Louise Benkwitz (6—1); Frau Dietrich Helberg (3—1); Frau Ida Dohrmann, Lyons, Ja. (6—0); H. Kornrumpf (2—0).

Prämien gewannen:

Verwindlungsräthsel (2899).—Loose 1—66. Frau K. Heinz, 4744 S. Ada Str., Chicago; Loos Nr. 16.

Scherzräthsel (2900). — Loose 1—44. Ernst Meinert, 595 Wells Str., Chicago; Loos Nr. 23.

Silbenräthsel (2901). — Loose 1—66. Frau Anna Walter, 2093 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 47.

Schnadahüpfelräthsel (2902).—Loose 1—21. Frau Rosa Schlogl, 1856 Belmont Ave., Chicago; Loos Nr. 2.

Rösselsprung (2903). — Loose 1—48. Frau Martha Rogge, 418 W. Chicago Ave., Chicago; Loos Nr. 34.

Bilderräthsel (2904). — Loose 1—61. Frau Emilie Frickow. 101 Cullom Str., Chicago; Loos Nr. 58.

Räthsel-Briefkasten.

G. Michael, Hammond, Ind.; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Frau Anna Engel; Val. Hennig; Robert Rehfuß, Davenport, Ja.; Henry Langfeldt. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schrager, Richard, 14 Ta.; 1352 N. Halsted Str.
Aufmann, Joseph, 56 J.; 1029 Melrose Str.
Hemmerich, Alice, 46 J.; 1658 Fillmore Str.
Groß, Mary, 60 J.; 905 Irving Park Blvd.
Fürstenberg, Louis, 80 J.; 437 McLean Ave.
Stark, Henry, 88 J.; 2524 Stark Str.
Abrahamsen, Clara, 6 Mo.; 1008 N. Washtenaw Avenue.
Kreidler, Albert, 35 J.; 3220 Wallace Str.
Mizlach, Annie, 22 J.; 82 W. 14. Place.
Rindler, Frank, 54 J.; 2367 N. Paulina Str.
Weimer, George, 34 J.; 93 Kinzie Str.
Hansen, Peter, 45 J.; 305 Clark Str.
Martin, John, 14 J.; 1816 N. Marshfield Ave.
Gersten, Isabella M., 18 J.; 182 Emerson Ave.
Rinow, Wilhelmina, 65 J.; 701 W. 19. Str.

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Donat Roy, Ranette Hilgeson, 27, 24.
William O'Connell, Mary Hidey, 23, 19.
Ulric Lerhard, Eglantine Contant, 27, 19.
John Michon, Maryanna Rendza, 26, 18.
Frank Scheunemann, Minnie Haines, 24, 20.
Cornelius Klipp, Lillian Straumann, 24, 18.
John Cemmazar, Fannie Sojar, 21, 22.
Henry Katzberg, Kate Creeger, 32, 30.
William Poull, Barbara Spindler, 26, 21.
Walter McDonald, Hannah Bluerock, 29, 30.
Joseph Postlemaite, Thyra Lindquist, 27, 25.
John Ryder, Mary Suda, 22, 19.
Janos Rosko, Jlena Brezula, 33, 21.
George Barth, Millie Downey, 23, 24.
Guy Drew, Florence Hall, 22, 20.
Stanislaw Doberzycki, Karola Sawinska, 28, 20.
George Gray, Mae Clancy, 22, 21.
George Hoer, Clara Lotterbauer, 22, 19.
Albert Smid, Karolina Preppchal, 36, 31.
John Burns, Agnes Keyle, 21, 20.
Josef Bohdalowsky, Marie Peter, 22, 29.
John Fritz, Augusta Gabriel, 48, 48.
Frank Nowarra, Anna Fischer, 42, 27.
Emil Burda, Lizzie Frisch, 22, 19.
Nels Peterson, Anna Johnson, 24, 26.
Frank Burde, Antonia Wales, 22, 21.
Reginald Love, Mildred Smoth, 28, 28.
Bengt Johnson, Olivia Johnson, 35, 34.
Harley Johnson, Tillie Douglas, 24, 20.
Vincenzo Giovenco, Anne DiSalvo, 46, 38.
John Dorr, Martha Koskoy, 26, 26.
Josef Wildner, Bertha Hartman, 34, 23.
Frank Serwatkowicz, Mary Kasparska, 21, 20.
Paul Korlach, Bertha Smudy, 35, 44.
Albin Olson, Ida Rully, 24, 18.
Fred. Rodgers, Frau Sarah Rodgers, 38, 28.
Jozef Draud, Amalie Slappska, 21, 23.
Joseph Berman, Annie Gansburg, 24, 20.
Robert Burkart, Lucy Spenka, 24, 20.
Charles Kerns, Nannie Groth, 36, 31.
Wilhelm Lindblum, Eugenie Jensen, 30, 35.
Aloah Ehrman, Callie Gauldin, 38, 28.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt:

Chicago, den 8. August 1908.

2705 Altmayer Jozef
2707 Anderen Carrie
2711 Arndt Geo
2716 Baster Frank
2726 Behrendt Mrs C
2728 Becker H
2731 Berth Anna
2732 Berg H
2733 Bernstein J
2734 Bernatt Johan
2735 Beyreuther A
2740 Bielke Mrs Wm
2741 Biel Marya
2743 Bloom J
2744 Blum Sam
2745 Blumenfeld H
2746 Blank August
2747 Blank D
2748 Blaßner Peter
2750 Bock O
2757 Brenner John
2758 Brockt M
2759 Brunner Jakob
2770 Butkus Aug (2)
2773 Calus Frank
2789 Codner M
2796 Cymmerman M
2801 Dahl Miß
2808 Denne K
2809 Dietz Chas
2810 Dietz Ludwig
2818 Dorn Fred
2819 Drescher Jozef
2822 Drucker M
2836 Edler Kathi
2838 Fabian Mike
2840 Faber Casper
2842 Feinbergk Mr
2843 Feiges A
2847 Fischer Wm
2850 Fick Jozef
2854 From J
2856 Fraisman S
2857 Friedman Jakob
2861 Gaftman M
2870 Geork Fritz
2871 Gerber David
2873 Gebik Anton
2874 öGosse Bertha
2876 Gerstein Mr
2877 Gilke C
2883 Gold J
2884 Goldberg H
2885 Goldberg Mr
2903 Gußman Mr
2904 Gunther Wm
2905 Gutman Alois
2911 Hamerschlag M
2913 Hanus Tony
2917 Henbach A
2920 Hartz Mrs Dosa
2922 Hemmeringk F
2924 Herman K
2925 Hirt Charles
2930 Hoffler Franz
2931 Hohndorf Chas
2956 Jerch Jozef
2960 Joseph J
2962 Kaizer F
2967 Kaecert Franz
2968 Kahle Mrs Elsa
2969 Karpel Miß M
2976 Keßler M
2977 Keller August
2979 Kittel R..
2980 Kindler Anna
2982 Kiß Istvan
2987 Klein Karl
2988 Kloch K f
2991 Klain Antonin
2993 Klauß Miß J
3002 Koglin Albert
3012 Korman Anna
3014 Kornek Juzef
3029 Kraft Vaclav
3030 Kramer B
3033 Kraus Jozef
3035 Krale Filip
3039 Kretschman A
3052 Kuner Adolf
3053 Kuziel Anna
3058 Lanzguth P
3064 Leichman J (2)
3066 Lenhard P
3073 Lenard Stan
3074 Lewin D
3075 Lewin L
3076 Lewin S
3077 Lewin W
3078 Levin J
3079 Levy D
3080 Levy A
3082 Lindtheimer T
3083 Liberman Mr
3084 Liedl Lina
3088 Liebenohn Sarah
3103 Maier Johan
3104 Macher Mr
3119 Mayer Lazar
3120 Metzger Andres
3126 Mitzke Mr
3127 Mies M
3138 Miller Menne
3151 Muller Johann
3155 Nadelman Mr
3159 Nerroth Alex
3161 Neugebauer Anna
3171 Nonnast Herman
3200 Peka Carl
3202 Perlman O
3204 Peters Emma
3207 Pfitzenmaier M
3225 Polstrieel B
3227 Polak Jozef
3233 Prange W
3238 Putz Anton
3243 Raffert Johan
3249 Rau Lorenz
3250 Reinsberg H
3251 Reich Sandor
3253 ftReiman Mr
3256 Reps A J
3258 Rieder Anton
3260 Rih Frank
3265 Rol Anton
3268 Reen S
3273 Rubinstein D
3281 Ruester F (2)
3298 Schaden Samuel
3301 Schaffer Josf
3302 Schleinger M
3303 Schneider F
3304 Schmidt Adolph
3305 Schotte Hedwig
3306 Schwartz J
3307 Schwerin Emma
3309 Schubotz George
3318 Sodiak Rudolf
3332 Siegel Abe
3334 Singer M
3335 Simon L
3353 Spizer E
3366 Steinke Mat
3371 Strotig Toni
3373 Strauß Alfred
3413 Tauer Louis
3414 Techman Jan
3415 Tebert Emil
3417 Tittelbach Frank
3419 Toth L
3427 Trucha Albert
3433 Ulman Emil
3435 Ullrich George
3440 Ullzel Jozef
3446 Vechelberger J
3451 Vegel F Mrs
3452 Vegel Frank
3456 Volk Viktord
3461 Wagner N
3463 Wehl Peter
3465 Walter Jozef
3470 Weisberg Hannah
3472 Weintraub J
3474 Weiß Carolina
3475 Weber A
3478 Wilke Jozef
3479 Wiener Ignatz
3481 Wiener E
3482 Wintzen Amy
3484 Wirth Philip
3485 Wisner K
3490 Witek W
3503 Wolf V
3514 Zabetz Jakob
3518 Zangerman Y
3527 Zerbes Mary
3529 Zerbes Lina
3532 Zimmer J. P.
3539 Zubek Jozef
3541 Zuckerman Mr
3547 Zymerman Y

Marktbericht.

Chicago, den 8. August 1908.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 96—97¼c; Nr. 3, roth, 94½—96¾c; Nr. 2, hart, 95½—98c; Nr. 3, hart, 94½—97c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.22—$1.24; Nr. 2, $1.12—$1.16; Nr. 3, $1.08—$1.14.

Mais, Nr. 2, 79c; Nr. 2, weiß, 80—80½c; Nr. 2, gelb, 81c; Nr. 3, 78½—78¾c; Nr. 3, weiß, 80c; Nr. 3, gelb, 80½—81c; Nr. 4, 78—78¼c.

Hafer, Nr. 2, weiß, neu, 51½c; Nr. 3, 52—54c; Nr. 3, weiß, neu, 49½—50½c; Nr. 4, weiß, neu, 51½c; Standard, neu, 50—50½c.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, September, 94½—94⅝c; Dezember, neu, 96¾—96⅞c; Mai, $1.01⅛—$1.01¼.
Mais, September, 76½c; Dezember, 63⅛c; Mai, 65c.
Hafer, September, 48—48¼c; Dezember, 48⅛c; Mai, 50½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 179,016, von Mais auf 168,333, von Hafer auf 297,875 Bushels. Verschickt von hier wurden 68,795 Bushels Weizen, 129,237 Bushels Mais und 166,364 Bushels Hafer.

Schmalz. September, $9.50; Oktober, $9.57½; Januar, $9.27½.
Gepökeltes Schweinefleisch, September, $15.47½; Oktober, $15.60; Januar, $16.30.
Rippchen, September, $8.87—$8.90; Oktober, $8.95—$8.97; Januar, $8.22½.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $12.00—$13.00; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $9.00—$10.00; Nr. 3, $7.50—$8.50; bestes Prairie, $9.50—$10.00; do., Nr. 1, $9.00—$9.50; geringere Sorten, $7.00—$7.50.

Mehl. Winter-Patents, $4.15—$4.25 das Faß; Roggenmehl, $3.40—$3.75; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.75—$4.90; besondere Marken, $6.20—$6.50.

Oel.

Prima, weiß, 150	0.09¾
Headlight	0.11½
Oleum Spiritis	0.12½
Naphtha	0.10½
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.43
do., gereinigt, per 5 Faß	0.44
Terpentin	0.41½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.75—$7.75 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.00—$6.75; geringe bis ausgesuchte Kühe $3.50—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.50—$4.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.00—$7.50; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.50—$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare $6.40—$6.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesucht (zum Versandt), $6.65—$6.80; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.50—$6.75; mittlere bis gute Ferkel, $4.00—$5.90; gewöhnliche „Throw-outs", $2.75—$5.00.

Schafe. Beste Hammel, per 100 Pfund, $4.00—$4.50; gute bis beste Schafe, $3.75—$4.25; „Yearlings", $4.25—$5.10; „Native Lambs", $5.50—$6.40.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 55,899 Rinder, 7,281 Kälber, 134,019 Schweine und 91,848 Schafe. Verschickt von hier wurden: 19,263 Rinder, 530 Kälber, 29,105 Schweine und 14,503 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		0.21
Nr. 1, das Pfund		0.19½
Nr. 2, das Pfund		0.18½
„Dairies", extra, das Pfund		0.19
Nr. 1, das Pfund		0.18
„Ladles", das Pfund		0.17½
Packwaare, das Pfund		0.16½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)		0.14½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.14½	—0.15
„Firsts", das Dutzend	0.16½	—0.20
„Extras", das Dutzend		0.22
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11½	—0.12
„Daisies", das Pfund	0.12½	—0.13
„Young America", das Pfund	0.12½	—0.13
Brick, das Pfund	0.09½	—0.10
Schweizer, das Pfund	0.10	—0.12
Limburger, das Pfund	0.09½	—0.10

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11½
„Springs", das Pfund	0.15	—0.16
Hähne, das Pfund		0.06½
Truthühner, das Pfund		0.14
Gänse, das Dutzend	4.00	—6.00
Enten, das Pfund	0.09	—0.11
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.11½	—0.12
„Springs", das Pfund		0.16
Truthühner, das Pfund	0.10	—0.16
Enten, das Pfund	0.09	—0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.07
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.08
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09½

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, neue, der Bushel	$0.50	—1.25
Birnen, der Bushel	1.00	—1.50
Brombeeren, 16 Quarts	1.00	—1.40
Blaubeeren, 16 Quarts	1.25	—1.85
Himbeeren, rothe, 24 Quarts	1.00	—2.00
Johannisbeeren, 16 Quarts	0.60	—0.75
Pfirsiche, die Kiste	0.25	—2.25
Weintrauben, 8 Pfund-Korb	0.20	—0.25
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.25	—4.25
Orangen, Kalifornia, die Kiste	3.50	—4.50
Bananen, Jumbo, das Bund		1.60
Ananas, die Kiste	2.00	—4.50
Melonen, Gems, die Kiste	0.65	—1.50
Wassermelonen, die Car-Ladung	140.00	—200.00
Kraut, die Kiste	0.50	—1.00
Blumenkohl, die Kiste	0.25	—1.25
Kopfsalat, der Kübel	0.75	—0.80
Blattsalat, der Kübel	0.40	—0.50
Champignons, die Schachtel	0.35	—0.40
Rothe Rüben, die Kiste		0.75
Mohrrüben, die Kiste		0.75
Zwiebeln, der Bushel		0.75
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.04	—0.05
Tomaten, die Kiste	0.10	—0.25
Sellerie, die Kiste	0.15	—1.00
Spinat, der Kübel		0.40
Rüben, der Sack	0.65	—0.75
Rettige, 100 Bündchen		1.25
Meerrettig, das Bund		0.60
Gurken, die Kiste	0.10	—0.15
Brunnenkresse, der Korb	0.25	—0.35
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10	—0.15
Grüne Erbsen, die Kiste		1.75
Süßkorn, der Sack	0.40	—0.45
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Schachtel	0.60	—0.75
Wachsbohnen, die Schachtel	0.60	—0.75
Trockene Bohnen, auserlesen	2.50	—2.54
Rothe Nierenbohnen		1.70
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.		5.62½
Kartoffeln, neue, Carladung, Bushel	0.85	—0.90
Süßkartoffeln, Virginia, das Faß		5.00

Frei an Magen-Kranke

Man schreibe sofort. Ein Packet eines großen Heilmittels frei an Alle!

Kopfschmerzen, Schwindel, Erbrechen, Nervosität. Ursache: schlechte Verdauung.

Wenn Ihr mit einem kranken Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als **Verstopfung, Leberleiden, Sodbrennen, Kopfschmerzen, saures Aufstoßen, Herzbrennen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistige Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervosität, Magenkatarrh, Magengeschwüre, Magengas, Gefühl der Vollheit nach dem Essen, Aufstoßen, Schmerzen in der Magengegend, belegter Zunge, bitterem Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit etc.**, behaftet seid, dann sendet mir Euren Namen und Adresse, ich werde Euch ein freies Packet von meinen Magentabletten senden, welche in den meisten Fällen sofortige Linderung bringen. Ein illustrirtes 52seitiges Buch, welches Ihren Fall genau beschreiben wird, sende ich ebenfalls frei.

Schickt kein Geld oder Postmarken, denn ich will, daß jeder Kranke dieses Mittel erst auf meine Kosten probirt. Man adressire:

JOHN A. SMITH,
640 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.
10mai,sons

Finanzielles.

Bank offen Montag Abend.

Jeder Ehemann denkt daran, seiner Familie ein Heim zu schaffen.

Wenn Ihr fünf Jahre lang $6 jede Woche in der Royal Trust Company deponirt, so habt Ihr nach Ablauf dieser Zeit $1676.40, — genug um ein kleines Heim zu kaufen oder die erste Zahlung auf etwas Besseres zu machen.

Wir lehren unseren Kunden wie zu sparen. Offen Montag Abends bis 8 Uhr.

ROYAL TRUST CO.-BANK

Royal Insurance Bldg. 169 Jackson Blvd.

Wir haben einige gutgesicherte erste Hypotheken und Bonds zum Verkauf.

Es wird deutsch gesprochen.

Das lenkbare Luftschiff.

„Der neue Schneider ist da, der die Sachen ausbessern will." Auf dem Flur stand ein großer, hagerer, gebückter Mann, peinlich sauber gekleidet, aber mit den Zeichen des Hungers und der bittersten Noth und Armuth in den abgezehrten Zügen. Das spärliche graue Haar war mühsam und sorglich über den Kopf gestrichen, die tiefliegenden Augen hatten einen seltsam-kindlichen Blick. Der Mann war demüthig aus Bescheidenheit, weil er seines Weges ging und sich scheute, die Mitmenschen zu belästigen; er kam nur in Berührung mit ihnen, soweit es ihm zum engsten Leben nothwendig war, und beanspruchte für sich den kleinsten Platz. In seiner Höflichkeit war nichts Kriechendes, und in seinem ganzen armen Aeußeren lag nicht die übliche, herausfordernde Auflehnung gegen ein erdrückendes Geschick; er war ein schlichter, arbeitsamer und ehrlicher Mensch — so sah man ihn im ersten Anschauen, und so ging er aus und ein, Woche um Woche, still, froh über jedes theilnehmende Wort, herb gegen jede Hilfe, die ihm nicht heimlich und versteckt, taktvoll, zart und halb unvermerkt zukam, denn er hatte eine eingesponnene, verletzliche Seele.

Eines Morgens, als er gebürstet und gestriegelt zur rechten Stunde antrat, um sich für ein abgelegtes Kleidungsstück zu bedanken, das man bei ihm eingeschmuggelt hatte, als er einen Arbeitsmorgen verlaufen hatte, um dieser Dankespflicht zu genügen, löste ihm die Uebermacht seines inneren Erlebens das Wort vom Munde: Er hätte fast die Zeit versäumt, weil er eingeschlafen war, nachdem er die Nächte durchgearbeitet hatte, damit sein lenkbares Luftschiff fertig würde; das hatte er erfunden, er, der Schneider Stromweiler.

Das lenkbare Luftschiff! Ein schillernder, gaukelnder, buntgeflügelter Traum war aus dieser Seele aufgestiegen, war zum Gedanken geworden und hatte sich zur That gefügt; nun stand er da, dem Vogelflug abgelauscht, in Luft und Wind hineingebaut, geschwellt vom Hoffen, Streben und Glauben eines ganzen Menschenlebens. Noch ungelenk und schwer, denn das Modell war aus dichtem, ungeeignetem Zeug genäht, weil dem armen Stromweiler das Geld fehlte — er konnte den Seidenstoff nicht kaufen, der nothwendig war zu den schwebenden und zitternden Schwingen des Luftseglers. Mit einer leisen, müden Stimme erzählte mir der Mann in wohlgesetztem Deutsch von den Plänen und der Zuversicht seines Lebens, daß ich stumm saß und gefangen von der Macht dieses Gedankens, als sähe ich ein Kind, das unter einem großen Blüthenbaume sitzt, aufstehen, die kleinen Arme um den Baum schlingen, daß er sich senkt — fortgetragen wird, Blüthen und Schwere, von einer winzigen Kraft.

„Es ist nicht meine einzige Erfindung. Ich war vor einigen Tagen beim Eisenbahnministerium. Ich hatte eine Kuppelung erfunden, die unbedingt gut sein mußte. Ja —" er athmete einmal tief auf, als suchte er Muth zur Weiterrede, „ja — sie war auch gut, man hatte die gleiche aber schon vor acht Jahren abgeschafft um einer anderen willen, die noch eine weitere Verbesserung aufwies. Man war mir sehr freundlich. Ach — ich konnte nicht studiren und bin nun alt." Etwas wie ein Lächeln glitt um den eingefallenen Mund. Er führte das saubere bunte Tuch zur Stirne und ward sich wieder ungemüthlich bewußt, daß ich ihn zum Sitzen genöthigt hatte, während er das Stehen für richtiger hielt. So sprach er denn noch einige Worte vom „Lenkbaren" und empfahl sich.

Monatelang war ich dann verreist. Als ich heimkam, fand ich, kurz vor Weihnachten, folgende Anzeige in der Zeitung:

Und er lenkt sich doch!
Wer wagt es, Ritter oder Knapp,
Zu schweben über Nordpols-Höh'n?
Durch mein System allein nur kann
Den Pol man ganz genau beseh'n!
5000 Mark für die Erfindung,
nicht, wie jene sechs Herren, ohne Kontrakt einzugehen, erst sehen wollen, überlegen, fortgeben. Frankreich muß ja den ersten haben. Ich spanne den Pariser noch vor und brauche noch keinen Motor.
Die Sternenwelt, die Erde und Planeten
entzückten mich als kleiner Knabe schon;
O hätte ich dereinst studiren können, zu
blicken in die höhere Region,
Dann hätte mein Geist viel Höheres
geseh'n;
So aber spricht der Neid: Armer Deutscher,
Du mußt untergeh'n!
Alle Ballons mache ich lenkbar!
Mit Hochachtung:
Stromweiler, Berggasse 10 III.

Ich schickte nach ihm und der Bekanntenkreis, für den er Arbeit übernommen hatte, that auch das Seine, aber er war nicht zu erreichen. Er war krank und ließ keinen Menschen an sich herankommen. Klopfte jemand an seine zerfallene, zermorschte Thür in dem winkeligen Haus, so schleppte er sich heraus auf schwankenden Füßen, drehte hinter sich den Schlüssel um und harrte draußen im zugigen Flur, was man ihm zu sagen hatte, mißtrauisch, scheu, immer in Angst um sein Geheimniß; wir sahen, daß man ihm nichts Lieberes thun konnte, als ihn ungestört in seiner Klause lassen. Er lebte in ständiger Furcht, es könne ihm jemand sein Lebenswerk stehlen, und zugleich in Aufregung und Erwartung des reichen deutschen Mannes mit der tiefen Vaterlandsliebe, der nun doch endlich kommen mußte, um das Luftschiff zu kaufen. Jeder Laut schreckte ihn auf, jeder Schritt auf der knarrenden Stiege jagte ihn in höchste Spannungen und wieder, wieder sank er zurück in Müdigkeit und Enttäuschung. — —

Es ging dem Frühling zu, als ich ihn wiedersah. Matt, mit tastenden Schritten schob er sich durch den sonnigen Stadtgarten, ein zitternder Greis; und wenige Tage später war er bei mir, er bat um Arbeit. Das Nähen gehe noch langsam, aber nach Möglichkeit wolle er schaffen, wenn nur der Husten nicht wäre — und hart und hohl zerriß seine Sprache in dem unterdrückten Keuchen . . . . Gleichgiltig, seltsam und stumpf schien mir der alte Mann, ich wollte ihn nicht nach seinem Luftschiff fragen, mein Taktgefühl warnte mich, an diese Stelle zu rühren, die eine offene Wunde sein mußte, vorsichtig wählte ich meine Worte:

„Und Ihre Pläne, Herr Stromweiler?"

„Pläne — ja —" ein leerer, unsicherer Blick traf mich, dann sank sein Kopf tiefer, die Hände hingen ihm schlaff zwischen den Knieen herab, zusammengekauert saß er und nickte vor sich hin. „Ja, das Luftschiff ist verbrannt," sagte er leise.

Im ärmsten Haus, im engen Schneiderstübchen, nahe bei den Menschen, in denen noch Weihnachtsluft und Jubel nachklang, hatte ein Lebensleid und Lebenslied gebrandet und geschwungen, lautlos, und keiner wußte darum. Pfennigweise hatte der alte Stromweiler das Geld für den Seidenbezug des Luftschiffs erspart; ein halbes Pfund Fleisch, im eisernen Oefchen gekocht, war seine Mahlzeit für die Woche; zehrenden, bittersten Hunger litt er, wenn nicht freundlicher Zufall ihm Nahrungsmittel statt der Pfennige zukommen ließ. Als das Modell fertig war, sparte er und mühte sich, bis endlich die Anzeige in der Zeitung stand, die letzte Sprosse auf der Leiter, das einzige, was ihn nach seinem Glauben noch von der Erfüllung trennte. Und was ein ewiges Leiden und Sehnen war, das wurde nun ein verzweifeltes Ringen mit seiner Enttäuschung. Bitter und herb ward der sonfte Mann, wenn er davon sprach, und seine Augen blitzten blaue Zornfunken. Dann sank er wieder in seine matte Ergebenheit zurück. Die Krankheit packte ihn; die Menschen kamen, die ihm helfen wollten und vor denen ihm doch bangte. Die Nachbarn pochten und riefen, man wollte ihn ins Spital schicken, wollte ihm Pflege verschaffen und in der ständigen Furcht vor Eindringlingen, vor Fremden, die groß würden an seiner Erfindung, schleppte er sich zum wackeligen Ofen — seine fieberfliegenden Hände packten das Modell — ein Streichholz, ein Flammen, ein Aufflackern — lichterloh brannte das lenkbare Luftschiff. . . „Ich habe die Pläne noch, die Pläne sind noch da," murmelte der Alte; aber das Leben war aus diesen Plänen gewichen, alles zerfallen, alles in der feinen Staubasche begraben, in der das Modell versunken war.

Monate schleppte er sich hin, elend, ziellos, ohne Hoffen und Glauben, nur selten noch flackerte einmal die unbesiegbare Macht seines großen Gedankens auf. Sommertage kamen, heiße, leuchtende Sommertage, die selbst in die Gassen und Winkel ihren Zauber trugen und im Nachbarhaus um spärliche Geranienbüsche Sonnenlichter spielen ließen, daß es hell in die enge Schneiderstube tanzte, wie rother Schein. Das Schneiderlein lag in den Kissen, schwach, Fiebergluthen auf den Wangen, mit rastlosen Händen, mit murmelnden Lippen. Auf einem Schemel am Boden saß ein blasses Kind; es hatte ein zerknittertes Zeitungsblatt vor sich und mühte sich, dem Kranken vorzulesen, aber seine stillen und traurigen Augen glitten immer von dem alten Freund, der seiner Armuth Kärgliches mit ihm getheilt und ihm Tauben und Thiere aus bunten Flicken genäht hatte, in den Schein des Abendlichtes, durch das die Schwalben zogen. Mit spitzen Schwingen zogen sie dahin, kippten und schnellten sich aufwärts, schwenkten in kühnen und anmuthigen Bogen umher, daß die weißen Brüstchen aufblinkten.

„Wie sie fliegen," sagte der Kranke, „gerade so fliegt es auch auf der Luft, rundum den Bogen — so, ganz wie die Vögel."

Der blasse Fritz reckte sich, so gut er konnte mit der lahmen Hüfte, und blinzelte in den blauen Himmel; in seinen Augen spiegelten sich die heimlichen Wunder von großen Wesen und schwebenden Menschen, lauter goldene Träume, die ein tiefes Geheimniß waren zwischen dem kranken Freund und ihm, von dem sie stundenlang sprachen, verstohlen und mit halbem Athem, daß Niemand sie belausche.

„Das ist nicht wahr, Fritz, was der Ingenieur meinte, — es lenkt sich doch. Was hilft es ihm, wenn er sagt, es geht gegen alle Gesetze der Schwerkraft und der Technik? Ich weiß, mein Luftschiff lenkt sich, siehst Du, so, über die Dächer hin — pfeilschnell am Kirchthurm vorbei — sooo! nun kommt's — da . . ." und dicht am Fenster strich die Schwalbe vorbei. „Lies noch einmal," bat er nach einer Weile. Fritz nahm das Zeitungsblatt und las halblaut, mit schülerhafter Betonung:

„Der Triumph des Zeppelin'schen Luftschiffes. Die große Probefahrt, die Graf Zeppelin gestern morgen begonnen hat . . ."

Lies: „Die Volksmenge . . ."

„Die Volksmenge am See brachte den Insassen des Ballons begeisterte Huldigungen dar . . ."

„Und weiter: Um ½9 Uhr . . ."

„Um ½9 Uhr schwebte der Ballon in etwa 40 Meter Höhe über die Stadt hinweg, begrüßt von Böllersalven und Hurrahrufen. Die Insassen, an ihrer Spitze Graf Zeppelin, erwiderten lebhaft. Um ½9 Uhr erfolgte die Landung in der Halle."

„Und nun der König . . . ja, wir müssen doch zuerst den König fahren. Majestät — Fritz, geh' beiseite — Majestät, ich habe das Luftschiff erfunden, ich bin der Mann. Ja, die Gesetze der Schwerkraft . . . . Wollen Majestät einsteigen? Fritz, Du darfst mitkommen, heimlich in der Ecke bei den Tauen. Ich darf den deutschen Kaiser fahren, ich bin der Erste, der ihn durch die Lüfte lenkt. Die Planeten, Fritz, wo sind die Planeten? — Wie alles so klein wird, Majestät, da, selbst der Kirchthurm—der Mantel flattert, der graue Mantel — Wohin? — Nach Engelland — mittenhinein — Majestät, ich habe nicht studiren können und nun fliegen wir doch! Hoch — hoch — . . ."

Die Nachbarin riß die Thüre auf, aus der Schneiderstube waren unheimliche, krächzende Laute gedrungen und ein Röcheln . . . Der Schneider Stromweiler war mit dem Kaiser auf seinem selbstgebauten Luftschiff nach Engelland geflogen, und er hatte gut gesteuert.

Branntwein tödtet ihn sicher

Ausgenommen Ihr rettet ihn mit Dr. Haines' Golden Remedy.

Kostet nichts zu versuchen.

Ihr, Mutter, Gattin oder Schwester, könnt ihn retten, und Ihr könnt es in Eurem eigenen Hause thun. Der Versuch kostet nichts.

Eine neue, geschmack- und geruchlose Entdeckung, die in Thee, Kaffee oder Nahrung gegeben werden kann. Warm empfohlen von Mäßigkeits-Befürwortern. Sie vollbringt ihre Arbeit so still und sicher, daß, während die hingebende Gattin, Schwester oder Tochter zusieht, der Trunkenbold geheilt wird, und sogar gegen seinen Willen und ohne sein Wissen. Viele wurden in einem Tage geheilt.

Freier Probe-Koupon.

Ein freies Probepacket des wunderbaren Golden Remedy wird Euch per Post in unbedrucktem Umschlag zugeschickt, wenn Ihr Euren Namen u. Adresse auf die Linien unten schreibt, den Koupon ausschneidet und ihn sogleich an Dr. J. W. Haines, 2788 Glenn Building, Cincinnati, Ohio, schickt.

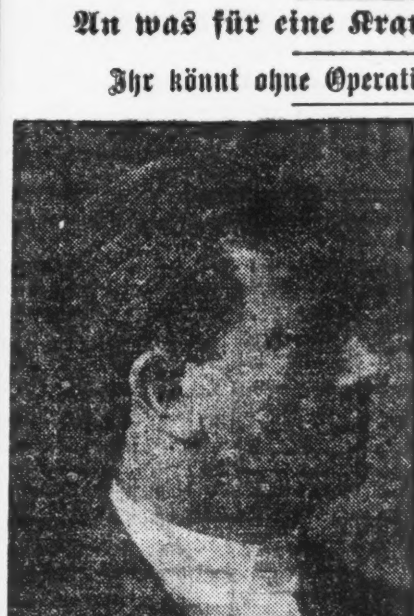
Dann könnt Ihr sehen, wie unbemerkt und leicht es angewandt werden kann, und welch' ein Segen es für Euch ist.

....
....

Freie Offerte

An was für eine Krankheit leidet Ihr?

Ihr könnt ohne Operation geheilt werden.



Zögert nicht! Ihr könnt frei von Dr. Boyd geheilt werden — Seine Behandlung ist wirklich wunderbar — Hunderte haben ihre Gesundheit wiedererlangt.

Vor dem Messer bewahrt. Neun Doktoren konnten nicht heilen.

Seit den letzten vier Jahren war ich bei neun verschiedenen Doktoren in Behandlung. Schließlich sagten sie, daß nur eine Operation Heilung bringen könne. Diese ganze Zeit litt ich Tag und Nacht, konnte nicht fünf oder zehn Minuten auf den Füßen stehen oder gehen, auch durfte mich niemand anrühren, der Druck meiner Kleider verursachte Schmerzen, ich konnte nicht arbeiten. Ich trat am 27. Febr. 1908 bei Dr. B. Y. Boyd, 269 Dearborn Str., in Behandlung. Ich besserte mich schnell, und jetzt ist mein Befinden besser als in den letzten sechs Jahren. Ich verrichte meine Arbeit und erfreue mich am Leben wie irgend eine andere gesunde Frau. Achtungsvoll
Frau Amalia Webster,
863 North Halsted Str.

Dr. Boyds Office ist mit allen modernen Vorrichtungen für die Behandlung von Kranken eingerichtet. Jahre lange Erfahrung hat ihn gelehrt, das gefährliche Schneiden zu vermeiden.

Konsultation ....
Untersuchung .... **Frei**
Office-Behandlung .....

Spezielle Offerte bis 1. September.

Dr. Boyds wunderbare originelle Office-Behandlung, die er nach zwanzigjährigen Forschungen und Erfahrungen vervollkommnete, **absolut frei bis zum 1. September.** — Falls Ihr glaubt, Symptome von Nierenleiden zu haben, bringt eine Probe des Urins zur Untersuchung.

Ganz gleich welcher Art Eure Krankheit oder Schwäche ist, oder in welcher Form, Ihr werdet mit der Untersuchung befriedigt sein und den besten Rath und Behandlung frei erhalten. Sie bieten die besten persönlichen und geschäftlichen Empfehlungen.

Seid Ihr nervös, leidet Ihr an Dyspepsie, schwachem Magen, Verstopfung? Habt Ihr Herzklopfen, leidet Ihr an Kurzathmigkeit, Kopfweh, Neuralgia, stechenden Schmerzen in der Brust, im Rücken, Hüften oder Fußknöcheln? Habt Ihr Schmerzen infolge von Rheumatismus, lahmem Rücken, Sciatica, Hexenschuß oder Frauenkrankheiten? Wenn dies der Fall ist, könnt Ihr schnell und sicher geheilt werden, falls Ihr Dr. Boyds Behandlung nehmt; sie heilt, nachdem alle anderen Behandlungen fehlgeschlagen haben.

Konsultirt Doktor Boyd

in Deutsch und Englisch. Frei!!
Mein Bestreben ist, Euch zu heilen!!

2. Floor, 269 Dearborn St., Chicago, Ill.
Sprechstunden: Täglich 9 Vorm. bis 6 Uhr Abds.; Mittwochs u. Samstags bis 8 Abds.; Sonntags u. Feiertags 9 bis 1.

Deutschlands Einwohnerzahl.

Die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches wird in dem soeben erschienenen Statistischen Jahrbuch für Mitte dieses Jahres auf 63,017,000 Personen angenommen, gegen 62,097,000 um die Mitte des Vorjahres und 61,177,000 Mitte 1906. Die Zunahme für jedes der beiden letzten Jahre wird demnach auf 920,000 Köpfe geschätzt. 1871 wurden 40,997,000 Personen gezählt, so daß seit der Gründung des Reiches eine Zunahme um rund 22 Millionen oder mehr als 53 v. H. stattgefunden hat.

— Schlechter Trost.—„Hören Sie, Meister, Sie haben mir den Rock total verschnitten. Der Stoff kostet mich 30 Mark!" — „Nun, das ist doch nicht so schlimm; ich habe schon Röcke verschnitten, wo der Stoff neunzig Mark kostete."

— Unter Dienstmädchen.—„Du, die Geheimräthin Müller hat mir eine Stelle angeboten, ob ich sie annehme?" —„Sofort, ich war ja auch sechs Monate bei ihr!" — „Ist's gut da?" — „Großartig, ich kann Dir sagen, mein Schatz hat während der Zeit zweihundert Pfund gewogen!"

Leinen 70zöll. sehr schwer. ungebl. Tafel-Damast, garant. ganz reines Irish Leinen, feine Muster, gut wth. 79c, spez. Montag, Yard.... **49c**

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE, MADISON AND DEARBORN STS

Cloths 2 Yds. lange reinleinen. hohlgef. Tischtücher,— prächtige Qual. in schönen geblümt. Mustern, früher 1.39, spezial für nur..... **89c**

Räumung: Alle Wasch-Suits, Dresses, Coats, Skirts

Zweiter Floor — State Str

Oh, wie weit die Preise herabgesetzt sind, niedriger als je — denn wir sind entschlossen vor der Inventur alle kleinen Partien und angebrochenen Größen gänzlich zu räumen.

$12 Run's Belling Jump. Prinzeß Kleider, bestickt, besetzt, geräumt zu **5.98**

Dieser 5.00 Tuch Promenaden-Skirt, volle Weite, nett besetzt, jetzt markirt zu **1.98**

Dieser $10 Seid. Braid Coat, Taffetaseide gefüttert, spez. markirt für Montag zu **3.75**

Dieses 3.00 feine Lawn Jumperkleid, fancy gestreifter Rock, besetzt, speziell für Montag. **1.48**

2.50 gestreifte Wasch-Röcke, breiter Fold, volle Röcke, gut gemacht, speziell nur für morgen. **1.29**

$10 bestickte Coat Suits für Damen von 14 bis 18 Jahren, satinegefüttert, Montag **3.98**

Dieser $5 geschneiderte Wasch Coat Suit, farbig und weiß, geräumt zu nur **1.98**

1.50 Wasch-Schulkleider für Kinder, gut gemacht, farbig, gute Stoffe, jetzt **98c**

Dieser 5.00 rubberized Regenmantel, Cape, — für Räumungsverkauf am Montag zu **1.98**

Diese 2.00 neue Knopf-Front weiße Röcke, volle Länge, nett gemacht, jetzt zu **98c**

3.00 Reefer Schulmäntel für Mädchen, gestreifte fancy Stoffe, auch braidbes., zu **1.48**

Dieses 5.00 Lingerie Kleid, Prinzeß-Façon, mit Spitzen u. Medaillon besetzt, jetzt **1.98**

6.00 fancy schwarze Seiden-Mäntel, gefüttert u. nett besetzt, jetzt markirt zu nur **2.98**

1.25 weiße Lingerie Waists, mit Spitzeneinsatz, einige leicht beschmutzt, jetzt **69c**

Diese 7.50 Seid. Coats, reich besetzt, Cape, — für Räumungsverkauf am Montag zu **3.98**

6.50 feine Panama Promenadenröcke, voll plaited, mit Seide bes., jetzt zu nur **3.98**

9.00 Taffeta-Seide Jumperkleider, schwarz, farbig und fancies, zur Räumung **4.98**

$9 neue lange Kimono-Mäntel für Automobil und Reise. **6.98**

Dieser 5.00 graue Chiffon Panama Rock, volle plaited Seidenfold, besetzt, jetzt **2.98**

Diese 1.00 weiße Lawn Waists, einz. Partien, off. Rücken oder Front, herabgesetzt für Montag auf **29c**

7.50 Lingerie Kinderkleider, schön spitzenbesetzt, weiß und farbig, um zu räumen zu **2.69**

2.00 Einteilige Wasch-Kleider von gemusterten Lawns, nett gemacht. **98c**

1.25 weiße leinene oder Lawn Röcke, einige leicht beschmutzt — Montag zu **59c**

$2 Lingerie Waists und Hemden für Damen, weiß und farbig. Auswahl für morgen. **98c**

Siebzehnter.

Von Franziska Mann.

Hellmuth hatte sich wohl auf seinen Geburtstag gefreut und auf Weihnachten und auf Jungengesellschaften, zu denen acht Tage vorher eine richtige Einladung kam. Gar nichts ist das aber dagegen, wenn sich einer den Morgen vorstellt, an dem er zum allerersten Male mit fest umgeschnalltem Tornister zur Schule gehen und erstens, weil so ein Schuljunge erst ein richtiger Mensch ist, wie Günther, der schon zwei Jahre hindurfte, behauptet, und zweitens, weil ein Schuljunge nicht immer rumstehen muß, bis einer Zeit zum Weiterlesen hat, und dann, weil die Pause ist, in der man gleich alle Jungen zum Spielen da hat, und weil ein Schuljunge nicht der ganzen Vormittag auf kleine Schwestern aufpassen kann. Und was bekam man nicht alles vorher geschenkt! Lange, ehe es losging, hatte Hellmuth schon drei Federkasten, zwei Butterbrotbüchsen und vier Radirgummis. (So viel Kleckse konnte einer gar nicht machen für all die Gummis.)

Wie einer am ersten Schultag sein Brot belegt haben will, darf er selbst aussuchen. Vierzehn Tage schwankte Hellmuth zwischen Räucherlachs und Kieler Sprotten, im letzten Augenblick entschied er sich für Sardellen.

Am Tage, ehe die Schule anfing, redeten alle nur noch ganz feierlich. Mutter machte ordentliche Abschiedsbesuche mit ihrem Aeltesten. Großmutter hatte 'ne richtige Thräne im Auge, und Tante Klara meinte: „Wirst Dich öfter wundern, mein Hellichen". Noch schöner konnte es doch gar nicht sein.

Bei der Anmeldung hat man gleich mit rein zum Herrn Direktor gemußt. Der war zwar nicht so freundlich, wie Hellmuth ihn sich vorgestellt hatte, so daß er beim Rausgehen sogar schüchtern fragte: „Er is wohl bloß heute 'n bißchen verstimmt, der Herr Direktor?" — Aber sonst war doch alles sehr schön gewesen.

Leider ging es erst um zehn Uhr los. Sollte man nun das Frühstück solange in der Büchse aufheben? „Ach was," — und die erste Stulle kam schon zu Hause ran. Weil sie aber so sehr gut schmeckte, wurden die Sardellen noch rasch heimlich von dem anderen Brot heruntergezogen.

Ganz schwarz sah es vor dem Schulhause aus von all den Mamas mit Jungens. Manche weinten und wollten nicht mit rein, manche lachten, und die Mamas machten alle Gesichter wie in der Kirche.

In der Schule gab es kein „Hellichen" mehr, da hieß man bloß einfach Schmidt. „Schmidt, sitze still — Schmidt, halte die Hände ruhig — Schmidt, sieh mich an," begann es gleich. Zuerst gefiel Hellmuth so mächtig, nun „Schmidt" geworden zu sein, daß er zu Hause die Köchin bat, ihn auch nur noch so zu nennen. Als Herr Bohn ihn aber immer und immer rief, war Hellmuth froh, daß Lina nicht auf Schmidt hatte eingehen wollen.

Um es kurz zu machen: während der ersten Woche stand Schmidt beinah immer zur Strafe neben dem Katheder. Der Rohrstock sauste ebenfalls fast täglich über die schmalen Fingerchen, die durchaus nicht stille liegen konnten.

Allmählich ging es besser. Schwer war das Lernen ja eigentlich gar nicht. Das Lesen und das Schreiben und das Rechnen sind lange nicht so schwer wie das Stillsitzen.

Daß man mit einem Male Siebenter zwischen den vierzig Jungens saß, kam bloß vom Lesen und Schreiben und Rechnen. Schwarz auf weiß konnte jeder es auf der ersten Zensur lesen.

Ein bißchen unbequemer wurde das Aufpassen erst wieder, als die Zeit verging, als man auf dem Schulwege all die Jung's rumtollen sah und selber weiter mußte. Jetzt hätt's mal ruhig auch erst um elf anfangen dürfen.

Schüler sein war ja was! Zu gern hätte Hellmuth nun öfter mal gefehlt. Fast alle Jung's hatten schon 'ne kleine Kinderkrankheit gehabt. Müller konnte sogar zu Hause bleiben, bloß weil seine Schwester Scharlachfieber hatte. Endlich, endlich bekam Hellmuth Ziegenpeter. Der war aber 'ne große Enttäuschung, denn er that sehr weh und lohnte gar nicht.

Je wärmer die Tage, desto öfter wurde Schmidt neben das Katheder kommandirt, und als die große Hitze eintrat, nahm das Rufen: „Schmidt, sei nicht so zerstreut — Schmidt, nimm Dich zusammen — Schmidt, schläfst Du?" überhaupt kein Ende.

Was konnte Hellmuth thun? Er gab sich „wahrhaftig" Mühe. Er müßte schön dumm sein, wenn er sich nicht Mühe gäbe; er kannte doch Vaters Stock.

Schmidt waqte an den Zensurentag diesmal gar nicht zu denken. Da aber an der Zensur die Ferien „baumelten" und der Ziegenpeter doch gar nicht gelohnt hatte, so sah man dennoch mit Sehnsucht dem gefürchteten Tage entgegen.

Schmidt ist Siebzehnter geworden!

Hellmuth rechnete in Windeseile: „Also zehne runter." Er fing an zu zittern. Langsam trabte er dann nach Hause. Vor jedem Schaufenster blieb er stehen.

Oben wartete bloß Mutter. Die ist gar nicht so schlimm. Aber Vater! Wenn der übermorgen von seiner Reise zurückkommt!

Keile — ganz unerwartet, — eins, zwei, drei — die sind gar nicht so zum Aergern, aber die, die sich so lange vorher anmelden . . . au . . .

Hellmuth grübelt: Vielleicht geht die Welt bis übermorgen unter! Oder Vater stirbt! Oder Hellmuth, denn was ganz furchtbar Großes muß es sein, was passirt.

Das hatte man nun von der Schule! Und darauf hatte man sich so gefreut! Kleine Jungens sollten nur wissen, wie grob die Lehrer sind — gar nichts ist an denen zum Freuen.

Siebzehnter — Siebzehnter! Aus allen Winkeln schien es zu schreien. Auch auf der Straße wurde es nicht besser.

Wollte denn „übermorgen" gar nicht kommen! Vater verwandelt sich immer mehr in ein Ungeheuer, obgleich er ja auch, wie man zugeben muß — sehr nett sein kann, manchmal beim Kaufmannsladenspielen oder bei so was.

Siebzehnter! Es war ja etwas Furchtbares! Siebzehnter! Hellmuth wußte aber bestimmt, ganz allein war er nicht schuld: entweder wackelte auf einmal sein Kopf, oder die Augen wollten durchaus nicht offen bleiben — oder es war so langweilig, weil man das alles was Herr Bohn erklärte, schon lange begriffen hatte, oder weil man immer an die Jung's draußen denken mußte.

Immer wird alles auf einen allein geschoben.

Nein, ganz „warraftig", Siebzehnter konnte einer bloß werden, weil der heiße Sommer drinnen mit in der Klasse saß. Der durfte nicht mit rein; der Sommer gehörte auf die Straße und in den Wald, und kleine Jung's müßten mit ihm laufen und springen dürfen, und so was wie Hände falten und Lehrer ansehen müßte gar nicht im Sommer erlaubt werden.

Als Vater zur Schule ging, muß noch gar kein Sommer gewesen sein, so wie jetzt.

Nachmittags 4 Uhr 40 Minuten kam die Eisenbahn. Dazu mußte man noch einen reinen weißen Anzug anziehen und für 50 Pfennig Kaffeekuchen holen und mußte immer durch die Thür mit: „Herzlich Willkommen!" gehen, wo man selber doch die schrecklich große Angst hat.

Hellmuth hatte ja allerlei Mittel gewußt: sich verstecken oder ganz weglaufen, aber Vater war zu schlau. Man kam womöglich dann auch noch um Schlagsahne und Kuchen, weil's doch nicht sofort mit dem Hauen losgeht.

Gott, wer hatte das bloß mit der Schule mal angefangen! Vielleicht wenn plötzlich alle Lehrer „sterbten"! Alle auf einmal! Schon bei der Vorstellung mußte man Kobolz schießen, obgleich der weiße Anzug so was immer noch nicht vertragen kann.

4 Uhr 40! Seitdem Hellmuth die Uhr kennt, sind die Zeiger nicht so toll gerannt. Pustend trabt der Zug heran. Jeder bekommt einen Kuß, zuerst Mutter, dann Lieschen, dann Elschen. Vor Hellmuth macht Vater Halt: „Wir sprechen uns nachher." Gleich fängt er damit an.

Nachher geht's durch's „Herzlich Willkommen", und dann sitzen alle um den schön gedeckten Tisch.

Hellmuths Herz klopft; dabei stopft er aber doppelte Portionen Kuchen in den Mund.

Vater erhebt sich: „Also Siebzehnter!" donnert er, und dann: „Minna, den Rohrstock!"

Eiskalt überläuft es den Sünder. Wieder verrinnen zehn Minuten. Inzwischen bringt Mutter einen dicken Geschäftsbrief. Vater beginnt zu lesen. Das Lesen hört gar nicht auf, so kommt es Hellmuth vor. Mit einmal macht Vater ein sehr vergnügtes Gesicht — lacht laut und umarmt Muttchen. Hellmuth hört was von „viel Geld verdient — umziehen — Italien reisen."

Das gelbe Stöckchen bleibt friedlich neben der Schüssel mit Schlagsahne liegen. Hellmuth schleicht ins Kinderzimmer. Er beginnt sich zu erholen. Ein Geschäftsbrief — ganz plötzlich hat er es entdeckt, — muß etwas ganz furchtbar Schönes sein, viel schöner noch als alles, was Hellmuth bisher kennt, denn sonst könnten sie doch nicht solche grenzenlose Schlechtigkeit, wie Siebzehnter sein soll, darüber vergessen.

Vorsichtig erkundigte sich der Kleine bei Minna, ob sie auch schon mal einen Geschäftsbrief bekommen hat. Die hat aber natürlich wieder keine Zeit. Bei den „wichtigsten" Sachen haben die Großen immer keine Zeit, bloß gerade dann immer bei Schelten oder so, wenn es viel besser wäre, daß sie aufhörten, da haben sie Zeit.

Diesmal haut Vater immer noch nicht. Hellmuth reibt mit seinem ziemlich schwärzlichen Taschentuch beharrlich kalten Schweiß von der Stirn. Sein kleiner Kopf vermag nicht so rasch zu fassen, daß all die Angst umsonst gewesen sein könnte.

Immer haben sie doch gesagt, das Allerwichtigste ist, daß einer ein guter Schüler ist, und nun ist mit einem Male ein Geschäftsbrief noch wichtiger.

Vielleicht weiß einer der Schuljungen, wie das eigentlich ist. . .

O Gott, o Gott, Vaters Schritt! Der Korridor ist so lang. — Jetzt — jetzt. . . .

Also geschenkt hat er die Haue! Na — so'n großes Geschenk ist es nicht, — aber Vater weiß ja nicht, wie schlimm es mit dem Warten auf „übermorgen" gewesen ist. . .

Schmidt wird schon raufkommen ohne Haue, Hellmuth weiß es ganz bestimmt. Nachdenklich wäscht er sich — ganz von selbst — die Hände. Dann schlendert er die Treppen herab auf die Straße. Bischen weit weg, denn man weiß nie genau, wann Eltern wieder „anfangen", und wie lange ein Geschäftsbrief wirkt, hat Hellmuth auch noch nicht ausprobirt.

Die Reklame auf dem Schlachtfelde.

„Im Gil Blas" liest man: In den letzten Tagen hat der Herzog von Orleans in Begleitung des General-Professors Donop andächtig das Schlachtfeld von Wagram besichtigt. Und die französischen Monarchisten sind in heller Begeisterung und schicken einander Beglückwünschungstelegramme: „Das war eine That... Der König besichtigt das Schlachtfeld von Wagram. Er will also seinen Posten an der Spitze der Franzosen wieder einnehmen... Nie wäre Herr Fallieres, der sich auf friedliche Zusammenkünfte mit seinem königlichen Vettern von England beschränkt, auf die geniale Idee gekommen, die Schlachtfelder des ersten Kaiserreichs zu besichtigen!" Unter uns, wir glauben, daß der Prätendent da ganz einfach ein Mittel gefunden hat, sich für wenig Geld eine ausgezeichnete Reklame machen zu lassen. Man sprach in diesem Sommer noch so wenig von seinen Thaten und Meinungen. Die Welt weiß eben, wenn man von einer Handvoll Phantasten absieht, fast gar nichts von ihm. Durch den Besuch der Schlachtfelder bringt der Herzog aber etwas Neues in die Debatte: er wird von jetzt an die Kriegsgedenktage feiern und eins nach dem anderen alle Schlachtfelder der heroischen Zeit besichtigen. Im Jahre 1910 und 1911 wird man ihn in Portugal die Spuren Massenas suchen sehen, während des Winters 1912 wird er auf der zugefrorenen Beresina Schlittschuh laufen; 1913 Automobiltour nach Leipzig und Dresden. Wie wird er es aber, da er verbannt ist, 1914 anfangen, um die französischen Schlachtfelder von 1814 zu besichtigen? 1915 wird der König bei Waterloo meditiren. 1921 wird er auf St. Helena weinen.... Und was wird er 1922 machen?

— **Erklärt.** — „Was Ihr Kleiner für krumme Beine hat."—„Nun, das ist ja auch das Nesthäkchen."

Doppelte Siegel Stamps bis 12 Uhr, dann einfache Stamps.

Siegel Cooper & Co

THE BIG STORE — Chicago's Economy Center

Seht unsere Modell Fünf-Zimmer Apartment - Ausstellung in den State Str.-Schaufenstern. Sie zeigt die sparsame Basis, auf die hin Ihr Euer Heim oder einen Theil desselben ausstatten könnt.

Ersparnisse von 25 Prozent bis 40 Prozent machen diesen zu unserem allergrößten

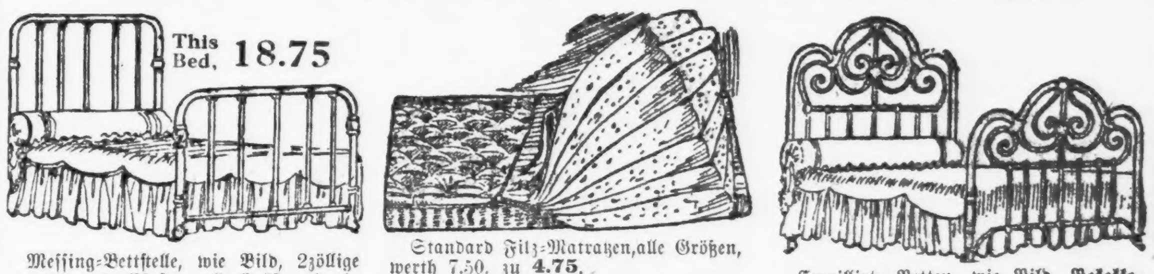
August-Verkauf von Möbeln

Wir führen Post- und Telephon-Bestellungen aus.

Eine kleine Anzahlung läßt die Waaren bis auf Weiteres in uns. Laden.

Seht die Möbel-Ausstattung für 3 Zimmer zu $85.

Bei Ankäufen von vollständigen Ausstattungen können die Zahlungen auf über ein Jahr ausgedehnt werden.



Messing-Bettstelle, wie Bild, 2zöllige „continuous" Posten, alle Größen, 5-ply Lacquer, werth 26.75, zu **18.75**.

Messing-Bettstelle, 2zöll. Posten, Colonial Muster, 5-ply Lacquer, alle Größen, werth $20, zu **10.98**.

Stahl Davenport Sofa-Bett, nur 90. Rücklehne klappt um und macht großes Bett, wth. $1; so lange sie reichen, **6.75**.

Standard Filz-Matratzen, alle Größen, werth 7.50, zu **4.75**.

Star Filz-Matratzen, 45 Pfd. schwer, alle Größen, werth $10, zu **6.50**.

„Famous" Filz-Matratzen, 45 Pfund schwer, alle Größen, werth 12.75, **8.75**.

Sea Island import. weiße Filz-Matratzen, werth 18.75, zu **12.75**.

Excelsior Cotton Top Matratzen, alle Größen, werth 2.50, zu **1.49**.

Emaillirte Betten, wie Bild, Rokoko-Muster, verschiedene Farben, alle Größen, werth $10, zu **6.75**.

Emaill. Betten, alle Größ., war. $3, **1.98**

Emaill. Betten, „continuous" Posten, alle Größen, werth 5.50, zu **3.50**.

Springs mit eis. Rahmen, alle Größen, für Messing u. Eisenbetten, w. 2.50, **1.49**

Dressers und dazu pass. Chiffoniers, viertelges. Eichenholz, Birdseye Maple, Tuna Mahagony u. Mahagony Veneer. „Swell" Serpentine Fronts, Klauenfüße und Piano-Politur. Dressers, werth 36.75 zu **24.75**; Chiffoniers, werth 33.75, zu **22.75**.

Chiffonier, wie Bild, sol. Eichenholz, große Schubladen, frz. geschl. Spiegel, werth 12.75, zu **8.75**.

Dresser, wie Bild, solides Eichenholz, vier Schubladen, ovaler frz. geschliff. Spiegel, Größe 22×28, werth 14.50, zu **9.75**.

Chiffonier, wie Bild, solides Eichenholz, 5 große Schubladen, geschliffener Spiegel, geschnitztes Gestell, werth 6.75, zu **4.98**.

Dresser, w. Bild — feines Golden Oak, drei große Schubladen, ovaler französischer geschliff. Spiegel, zu **5.98**.

Ausziehtisch, solides Golden Oak, solide eich. Pfeiler, streckt sich 6 Fuß, werth $12, morgen zu **7.50**.

Küchenkabinet, 2 kleine Schubladen und 2 große Mehlbehälter, feines Maple Brot-Brett, werth 5.75, zu **3.50**.

Schaukelstühle, echte viertelges. eichene und Mahag. Veneer, Piano-Politur. Echte Ledersitze u. Rücklehnen. Waren $12.50, jetzt **8.75**

Die Ernte.

Von A. Reinhard, Dresden.

Ueber den Dächern sank die Dämmerung hernieder. Aus dem trübseligen Grau des Spätnachmittags leuchtete matt der vom Großstadtnebel geschwärzte Schnee.

Im Atelier drohte das Feuer in dem großen Amerikaner zu verlöschen. Nur hier und da huschte noch ein röthlicher Schimmer über den blauen Teppich, der den ganzen Boden des behaglich eingerichteten Raumes bedeckte und die Schritte der jungen Malerin dämpfte, wenn sie langsam von der Staffelei zurücktrat, um ihr Werk von der Ferne auf sich wirken zu lassen und es mit dem Original zu vergleichen, das sichtlich ermüdet in stumpfer Ergebenheit in dem breitarmigen Lehnstuhl vor sich hinbrütete.

Wie munter hatten diese Sitzungen vor einigen Wochen begonnen! Fast zu lebhaft floß das Geplauder. Ihm war das Atelier eine neue Welt gewesen. Was gab es da Alles zu schauen und zu fragen. Geheimnisse der Technik, Reiseerlebnisse wurden ausgetauscht, Eindrücke bestätigt und korrigirt. Wo ward diese Skizze wohl aufgenommen? Und jene Kopie? Vor Jahren hatte er das Original gesehen, als er in Florenz seine leidende Schwester pflegte. Und diese Fülle von anderen Schätzen, Schnitzereien, Ornamenten, Teppichen, die scheinbar im Wirrwarr, aber doch künstlerisch geordnet, den hohen Raum mit seinem gähnenden Nordfenster so traulich machten.

Heute versank Alles in dem fahlen Licht des Winterabends. Es war Zeit, Pinsel und Palette beiseite zu legen.

Mit einem Seufzer that es Mathilde. Dr. Hermann erhob sich, ängstlich die Müdigkeit verbergend.

„Nun, Fräulein Robert, heute sind wir ein tüchtiges Stück vorwärts gekommen", sagte er mit etwas erzwungener Lebhaftigkeit, „noch ein, zwei Sitzungen, und Sie können es ausstellen."

Rasch trat er an den Platz, von dem aus noch eben die Malerin ihr Werk geprüft hatte. Der Schimmer der plötzlich entzündeten elektrischen Krone ließ seine Farben aufleuchten. „Gewiß, nun ist es reif. Vielen Dank!"

Fast unwillig entzog ihm Mathilde die Hand, die er in rascher Aufwallung ergriffen hatte.

„Ich habe zu danken und kann's doch nicht von Herzen. Sind Sie auch gegen Ihre Schüler so nachsichtig?"

„Nein", entfuhr es ihm, und um seinen Sprung aus der Rolle zu verbergen, setzte er mit ihm sonst fremder Beredtsamkeit auseinander, daß ihm die Klasse gerade jetzt viel zu schaffen mache und alle seine Zeit in Anspruch nehme.

„Und da stehlen Sie sich noch diese vielen Stunden, um meiner Stümperei zu dienen?"

„Fräulein Robert!"

„Ja, ja, so ist es. Zehn Sitzungen — und noch bin ich nicht weiter. Sie sind es und sind es auch nicht. Heute glaube ich es zu fassen, und morgen scheint es mir Alles starr und leblos. Sagen Sie doch endlich selbst, was Sie denken!"

Mathilde sank in einen Stuhl und starrte in das verglimmende Feuer. So versanken ihre Künstlerträume, Stück für Stück, wie dort die glühenden Funken niederfielen. Gerade dieses Porträt, dieser Kopf hatte es ihr angethan, und gerade an ihm versagte ihr Können. War ihr Auge trübe geworden? Fast wollte sie es glauben. Eine Thräne stahl sich durch die Wimpern. Verwünschte Weichherzigkeit! Gut, daß sie dem Doktor den Rücken zuwandte.

„Was ich eigentlich denke?" unterbrach dieser die peinliche Stille. „Ich bin kein Künstler, kaum ein Kunstverständiger. Sie wissen das am besten. Was soll ich sagen? Malen Sie das Bild fertig, keine Stunde ist mir zu kostbar, um sie nicht Ihnen zu widmen."

Mathilde schwieg noch immer.

„Vollenden Sie es nicht, so sollen mir die Stunden in diesem Atelier unvergeßlich sein. Sie wissen, vor wenig Jahren verlor ich meine Schwester. Bei Ihnen lebte mir die Zeit, da ich mit ihr Alles theilte, wieder auf. Aus dem Schulstaub kam ich hierher, in eine freiere Luft. Aus diesem Fenster blickte ich mit Ihnen hoch über die Dächer in die Ferne, und die Gedanken schweiften und kehrten doch immer zurück."

Mathilde blickte unwillkürlich auf und hinaus. Da, wo heute Dunkel herrschte, war es einst heller gewesen. In flüchtigen Augenblicken war etwas aufgeblitzt wie eine Zukunft. Aber gab ihr der stille Mann da im Lehnstuhl irgendwelches Anrecht? Schwester war sie ihm, vielleicht nicht einmal das. Eitle Gedanken! Dann aber rief das Handwerk. Zu viel wohl hatte sie geträumt, zu viel geplaudert. „Bilde Künstler, rede nicht", raunte ihr der Ehrgeiz zu. Und stiller war es in den Sitzungen geworden. Eifriger hatte sie gearbeitet und alle Gedanken gebannt, die stören wollten.

Das Werk aber ward nicht gefördert.

„Arbeiten Sie weiter", begann er wieder leise überredend. „Morgen, übermorgen; so oft Sie wollen, rufen Sie mich!"

„Nun, denn, wenn Sie wollen, auf übermorgen."

„Ich werde kommen — zu derselben Stunde?"

„Wie immer, wenn Sie wirklich wollen! Bringen Sie neuen Muth mit!" und lächelnd reichte sie ihm die Hand.

* * *

Am nächsten Tage fand Dr. Hermann, von der Schule heimkehrend, einen Brief auf seinem Tisch. Viele Entschuldigungen, die nächste Sitzung müsse verschoben werden. Mathilde Robert war abgereist. Wohin, wie lange, davon verrieth der Brief nichts.

Und er hatte gehofft, auf den nächsten Tag und die folgenden. Gewiß, sie war launenhaft, ihr Ehrgeiz zügellos. Was konnten seine unschuldigen Züge dafür, daß sie von ihr nicht auf der Leinwand festgehalten werden konnten. Er grollte der Malerin, die, eitel und rücksichtslos, ihn stehen ließ, wie einen Schulknaben, der gefehlt hatte.

Es begann eine freudlose, leere Zeit für ihn, denn Niemand kann ohne seinen Schatten leben, noch weniger ohne die Sonne, die ihn ruft. Dr. Hermann suchte halb widerstrebend, halb willig seinen Schatten und seine Sonne. Nach vier Wochen ging er hinauf zu dem Atelier; die Thür war verschlossen, statt des bekannten Namenschildes glänzte ein anderes.

Nach Monaten rief ihn ein Brief nach dem Harz. Mathilde Robert schrieb. Sie schrieb, daß sie im Süden neue Studien gemacht, viel gelernt habe und hoffe und wünsche, nun auch das Porträt zu vollenden, und ob er noch einmal Geduld haben wolle.

Geduld? War das eine neue Laune der Malerin, und er, sollte er sich wieder opfern! Die unfreiwillige Verbannung aus dem Atelier hatte ihn verwandelt.

Die Pfingstferien hatten begonnen. Als am Sonntag Morgen der Schnellzug nach Wernigerode die Bahnhofshalle verließ, befand sich Dr. Hermann als einer der ungeduldigsten unter den Passagieren. Im Gebirge duftete und blühte Alles; die rothen Ziegeldächer leuchten blendend aus dem Schnee der Kirschblüthe; es war, als ob alle Farben glühten und prangten.

„Geduld fordern Sie", begann der Doktor, als er vor der jungen Malerin stand, „die haben Sie mich gelehrt. Es war ein wahres Rigorosum. Aber, nun ich dieses bestanden habe, fordern Sie kein zweites! Ich will Ihnen sitzen, so oft, so lange Sie wollen, aber nur unter einer Bedingung."

War das noch der frühere zurückhaltende Lehrer? Das fügsame Modell ihrer Malerlaune?

„Bedingungen?" fragte sie erstaunt.

„Jawohl, Fräulein Mathilde. Eine Bedingung. Ich sitze Ihnen, so oft Sie wollen — aber nur auf Lebenszeit. Schlagen Sie ein!"

Sie wollte es verweigern, aber schon hatte er ihre Hand erfaßt, und der Druck, der in der seinen lag, lehrte sie, daß diese Hand gefaßt hatte für das Leben.

* * *

Auf der Staffelei, in dem früheren Atelier, prangt noch immer das Bild, noch immer unvollendet. War die Kraft Mathildens nicht gewachsen, nun sie das Original Tag für Tag bei sich hatte?

Wer sie heute vor dem Bilde sah, schöner und blühender als je, erkannte die Malerin immer noch. Wie einst im Modellstuhl betrachtete sie heute der Gatte unverwandten Auges. Mathilde, die beim Eintreten ihren Mann nicht bemerkte, versenkte ihre Blicke verträumt in das Gemälde. Plötzlich entdeckte sie das Original. Und halb erschreckt, halb beschämt, lehnte sie sich an ihn.

„Weißt Du noch", sagte sie leise, „wie Du einst über den Raphael spottetest, der ein großer Maler geworden wäre, auch ohne Arme und Hände?"

„Soll ich heute nicht mehr spotten?"

„Ueber den Maler ohne Hände gewiß, doch aber nicht über Deine malende Frau!"

„Die das Bild nie vollendet?"

„Weil sie das Original besitzt! — Und — seit kurzem weiß ich es — mehr als das!"

Am Abendhimmel sank die Sonne. Die letzten Strahlen vergoldeten leicht im Wind sich wiegende Kornfelder. Ein satter Duft quoll daraus hervor und drang zu dem weit geöffneten Fenster hinein.... Die Ernte reifte.

20 Flaschen Pestbazillen.

Man schreibt der Berl. Voss. Ztg.: Sie sind wieder da, die alten guten Bekannten; man findet sie in der Presse und selbst in neueren Bucherscheinungen wieder. Wie oft hat Schreiber dieser Zeilen von dieser Ultimo Ratio der Herren Balkanrevolutionäre bramarbasiren hören, wenn sie in politischen Kaffeehausgesprächen außer Rand und Band geriethen und die haarsträubendsten Verwünschungen gegen das abscheuliche Europa schleuderten, das sich ihrem Willen nicht füge. Die 20 Flaschen Pestbazillen — das war der Schluß- und Glanzpunkt der stürmischen Reden: „Wir werden den makedonischen Handel vernichten, wir werden die Eisenbahnbrücken alle in die Luft sprengen, wir werden die Mächte, koste es, was es wolle, zum Eingreifen zwingen, und sollte alles nicht helfen, dann haben wir noch 20 Flaschen Pestbazillen auf Lager! Makedonien wird verpestet, Europa wird verpestet, alles muß verruinirtwerden!" Es ist ein Zeichen, daß es in den Kaffeehäusern von Sofia wieder etwas lebhaft zugeht, wenn die 20 Flachsen Pestbazillen von neuem auftauchen. Angst braucht niemand vor ihnen zu haben. Sie existiren nur in der Verschwörerphantasie und sollen als Schreckmittel gute Dienste leisten. Hin und wieder fällt ja, wie sich zeigt, zur Freude der Revolutionäre wirklich jemand darauf hinein. Aber auch die, denen die 20 Flaschen Pestbazillen altvertraute Freunde sind, haben ein Vergnügen daran; sehen sie doch, wie sich revolutionäre Kraftworte fröhlich von Jahrgang zu Jahrgang vererben.

Leset die „Abendpost".

Litt 25 Jahre an Eczema.

Das Bein schälte sich ab und der Fuß war wie rohes Fleisch—Mußte an Krücken gehen und die Aerzte hielten eine Amputation für nöthig— Eine Frau in Montreal schreibt über die Heilung vor 7 Jahren.

Glaubt ihr Leben gerettet von den Cuticura-Mitteln.

„Ich bin 25 Jahre wegen eines schlimmen Falles von Eczema an meinem Bein von Aerzten behandelt worden. Sie thaten zwar was sie konnten, aber sie heilten mich nicht. Mein Arzt rieth mir an, das Bein abschneiden zu lassen, aber ich sagte, ich würde doch erst noch die Cuticura-Mittel versuchen. Er sagte: „Versuchen Sie sie, wenn Sie meinen, aber ich glaube nicht, daß sie helfen werden." Um diese Zeit war mein Bein von den Knieen abwärts abgeschält, mein Fuß war wie ein rohes Stück Fleisch, und ich mußte an Krücken gehen. Ich kaufte ein Stück Cuticura Seife, eine Büchse Cuticura Ointment und ein Fläschchen Cuticura Pillen. Schon nach der zweiten Behandlung nahm die Schwellung ab, und in 2 Monaten war mein Bein geheilt, und die neue Haut wuchs gut. Der Arzt wollte seinen Augen nicht trauen, als er sah, daß Cuticura mich geheilt, und sagte, daß er es nun auch seinen Patienten anordnen werde. Ich gebrauchte 2 Stücke Cuticura Seife, 3 Büchsen Ointment und 5 Fläschchen Resolvent Pillen, und jetzt ist mir schon seit 7 Jahren geholfen. Wenn die Cuticura-Mittel nicht gewesen wären, könnte ich mein Leben dabei verloren haben. Ich habe viele Enkelkinder, und sie gebrauchen oft Cuticura, und ich werde nicht müde, den vielen Leuten, die täglich in Geschäften in mein Haus kommen, Cuticura zu empfehlen.—Frau Jean-Baptiste Renaud, Hellseherin 277 Mentana Straße, Montreal, Que., 20. Febr. 1907."

Schlaf für die Babies.

Ruhe für die Mütter.

Augenblickliche Erleichterung und erfrischender Schlaf für mit Hautleiden behaftete Babies, und Ruhe für müde, gequälte Mütter folgen Warmbädern mit Cuticura Seife und sanftem Einsalben mit Cuticura Ointment, dem großen Hautheil- und reinsten Erweichungsmittel.

Cuticura-Seife (25c), Cuticura Ointment (50c) und Cuticura Resolvent (50c), (in Form von chokoladenumhüllten Pillen, 25c, 60 im Fläschchen). Ueberall auf der Erde erhältlich. Potter Drug & Chem. Corp., Alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.

☞ Postfrei, Cuticura-Buch über Hautkrankheiten.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 9. August 1908.

Für die „Sonntagpost."

Ein Fakir-Streich.

Ausgeplaudert von Albert Weiße.

Die Nachricht, daß sich ein neuer Apotheker in meiner nächsten Nachbarschaft etabliren würde, war Musik für meine Ohren, denn bei meinen bekannten 126 Krankheiten ist für mich der Apotheker das nothwendigste aller Uebel. Den Arzt kann ich zur Noth entbehren! In den langen Jahren des erzwungenen Umgangs mit ihm hatte ich ihm so ziemlich alle „Tricks" seines Handwerks abgesehen und auch so viel von dem medizinischen Rothwelsch aufgeschnappt, daß ich in diesem Töpfer-Latein mir eintretenden Falls für jede einzelne meiner 126 Krankheiten das erforderliche Rezept schreiben kann. Bei dem Apotheker sieht die Sache böse aus — den kann ich nicht abschütteln. Wo soll ich die Pillen, Latwergen, Salze, Salben, Tinkturen, Mixturen und den anderen Kram, den solch' ein Giftmischer in seinem Geschäft gebraucht, hernehmen? Ich bin ihm auf Gnade und Ungnade verfallen. Das weiß der schlechte Mensch auch, der an der nächsten Ecke seine Giftbude hat, und er nützt meine Nothlage in der niederträchtigsten Weise aus. Er kann das mit ruhigem Gewissen besorgen, da er bei der Wackeligkeit meines Untergestelles und der weiten Entfernung der nächsten Apotheke nicht zu fürchten braucht, daß ich einem minder blutgierigen Konkurrenten meine Kundschaft zuwende. Ich hasse ihn deswegen — und weil ich aus meinem Herzen keine Mördergrube und aus meinem Hasse kein Geheimniß mache, sondern dem Pillendreher bei jedem Einkauf, bei dem er mich über's Ohr haut, erkläre, daß er nicht nur ein Giftmischer, sondern auch ein Halsabschneider ist, haßt er mich ebenfalls.

Dieses nette Verhältniß existirt nun schon so an die zehn Jahre, und er hätte mich sicher längst vergiftet, wenn ihn seine Habgier nicht zurückhielte, die Henne zu schlachten, die die goldenen Eier legt.

Meine Freude übr die bevorstehende Eröffnung einer zweiten Apotheke in meiner unmittelbaren Nachbarschaft war deshalb ebenso groß wie erklärlich, und als der neue Drugstore seine Thüren wirklich öffnete, war ich einer der Ersten, der über seine Schwelle trat. Der Eigenthümer, ein ältlicher Mann mit einem fast bis über die Ohren herabgezogenen Sammetkäppchen auf dem Kopfe, bediente mich selber; er berechnete mir für die 4 Unzen La Rochelle-Salz, die ich bestellte, nur 15 Cents! In dem alten Drugstore hatte ich für die gleiche Waare 30 Cents bezahlen müssen. Er mochte mir wohl mein Erstaunen über den billigen Preis anmerken, denn er meinte schmunzelnd: „In anderen Drugstores würde man ihnen mindestens 25 Cents abverlangen; aber da mich das Salz im Einkauf nur 10 Cents das Pfund kostet, so will ich mich mit einem Profit von 500 Prozent begnügen — natürlich thue ich es nur unserer alten Bekanntschaft zu Liebe!"

„Unserer alten Bekanntschaft zu Liebe?" erwiderte ich erstaunt. Meines Wissens hatte ich den Herrn in meinem Leben noch nie zuvor gesehen.

„Sie scheinen nicht nur die Erinnerung an meine Persönlichkeit verloren zu haben," erwiderte er lächelnd; „Ihnen muß auch das merkwürdigste Geschäft, das Sie jemals und zwar mit mir zusammen betrieben haben, völlig aus dem Gedächtniß entschwunden sein! Andernfalls hätten Sie in Ihren Memoiren „In rauher Schule" sicher der Sache Erwähnung gethan!"

„Ich muß gestehen, ich habe keine Ahnung! Wir haben zusammen ein Geschäft betrieben? Wann? Wie? Wo? Was?" rief ich.

„Warten Sie einen Augenblick!"

Er zog das fest aufsitzende Käppchen mit einiger Mühe von seinem Kopf. Ein Schädel, so blank und haarlos, wie eine Elfenbein - Billardkugel kam zum Vorschein.

„Fällt Ihnen angesichts dieses kahlen Hauptes immer noch nichts bei?" kicherte er. „Dieser volle Mondschein sollte doch wie das Wunderwort Sesam wirken und die Thore Ihres Gedächtnisses öffnen! Wir machten doch damals Geschäfte im Mondschein . . ."

„Zum Tausend, sind Sie . . . bist Du der Fridolin Kramer?" rief ich erstaunt.

„Ganz gewiß bin ich der, den Du unter dem Namen Fridolin Kramer kennen gelernt hast! Natürlich habe ich jetzt den Fridolin Kramer aus- und mit dem neuen Menschen auch einen neuen Namen angezogen!"

„Du hast Dich überhaupt sehr verändert. Deine eigene Mutter würde Dich nicht wieder erkennen. Und wo sind Deine herrlichen Locken, die Dir, wie dem Gothenkönig Alarich, die Schultern blond umgaben?"

„Die sind futsch!" erwiderte er mit einem Krokodilsseufzer. „Die Nemesis hat sie mir abgeschnitten und jedes einzelne Haarwürzelchen ausgegraben. Womit man sündigt, damit wird man gestraft; ich fasse also meine Kahlköpfigkeit als gerechte Strafe dafür auf, daß ich die Dumm- und Kahlköpfigkeit meiner Zeitgenossen ausgenutzt habe, um mich zu bereichern, und trage in Ergebenheit meine Sammetkappe!"

„Hast Du das Geschäft schon lange aufgegeben?"

„Nein, erst vor einem Jahre! Das Geschäft ist sehr langsam gegangen, und es hat trotz meiner großen Sparsamkeit volle 25 Jahre genommen, ehe ich so viel Geld beisammen hatte, um endlich meinen Herzenswunsch, eine eigene Apotheke zu gründen, erfüllen zu können. Uebrigens, wie gesagt, hat es mich befremdet, daß Du, der doch sonst das Tintenfaß und die Feder auf der Zunge trägt, nicht schon länger einmal von meinem früheren Geschäft und Deiner allerdings nicht lange dauernden Betheiligung daran erzählt hast!"

„Ich bin, wie Du richtig bemerkt hast, sehr offenherzig und mittheilend zu meinen Lesern," erwiderte ich, „und keineswegs bemüht, auf Kosten meiner Popularität die dunklen, aber interessanten Punkte meiner Vergangenheit bei meinen Erzählungen zu überspringen — aber, offen gestanden — es ging mir denn doch gegen das Schamgefühl, den Leuten wissen zu lassen, daß und wie ich mich an einem solchen Schwindel — verzeih das harte Wort — betheiligt habe! Und Du in erster Reihe solltest Dich darüber freuen, daß ich gegen meine sonstige Gewohnheit in dieser Sache dicht gehalten und Dich mit Deinem Humbug nicht in der Oeffentlichkeit an den Pranger gestellt habe!"

„Du hast Recht," antwortete er mit lustigem Augenblinzeln, sofern er sich um die Vergangenheit, Unrecht, sofern es sich um die Gegenwart handelt. Früher zitterte ich beständig davor, daß irgend ein herumschnüffelnder Reporter hinter mein Geschäftsgeheimniß und den „modus operandi", dessen ich mich bei meinem Unternehmen bediente, kommen und das Publikum darüber aufklären würde. Und als Du dann vor mehreren Jahren Deine Leser allsonntäglich mit den Lumpenstreichen Deiner Grünhornzeit unterhieltest, da wartete ich mit dem Gefühl des Delinquenten, der an einem nicht näher bestimmten Tage der Woche gehängt werden soll, auf den Sonntag! Aber es verging Sonntag auf Sonntag — der Sheriff mußte den Galgenkandidaten vergessen haben, abzuholen, — mit keinem Worte erwähntest Du, wie Du unter meiner Leitung die Menschheit behumbugt hattest; ich konnte in Frieden weiter arbeiten, bis ich das Geschäft an den Nagel hing. Jetzt aber, da ich mich als staatlich geprüfter und lizensirter Apotheker etablirt habe, sehe ich die Sache aus einem anderen Gesichtswinkel an. Es ist eine Schande, daß die Polizei beide Augen zudrückt und die Presse keinen Lärm schlägt über den immer größeren Umfang annehmenden Unfug, der von Schwindeldoktoren, Medizinfakiren und anderen Humbuggern an der leidenden Menschheit verübt wird. Wo soll das hinaus, wenn jeder irbeliebige Schuster oder Schneider, der die Lust zu seinem Handwerk verloren hat, mit dem Medizinkasten unter dem Arm als Arzt und Apotheker in einer Person in der Stadt herumläuft und die Kranken gesund macht oder zu Tode kurirt?— Das Recht haben wir studirten Aerzte und Apotheker allein. Und wo bleibt das legitime Geschäft, wenn diesen Kurpfuschern nicht das Handwerk gelegt wird?"

„Du würdest es also gerne sehen, daß ich die ausgelassene Erzählung von meiner Mitwirkung bei Deinem Medizinschwindel nachhole? Gut, es soll geschehen! Aber meine Absicht dabei ist nicht die, daß ich meine Leser vor unbefugten Schwindlern warne, damit sie Euch konzessionirten Schwindlern in die Finger laufen, sondern die, auf daß sie sich in Zukunft überhaupt besser vorsehen und auf keinen offenbaren Schwindel hereinfallen, gleichviel ob ein ambulanter Gauner mit Zittern und Zagen vor der Polizei via der Hintertreppe zu ihnen in's Haus schleicht, oder ob ein mit dem Segen des Staates und einem Diploma der Wissenschaft ausgerüsteter Arzt oder Apotheker ihnen das Fell über die Ohren zu ziehen versucht! Doch ich will Dich jetzt weiter nicht aufhalten — die übrigen Kunden werden schon ungeduldig. Also auf Wiedersehen. — Adieu!"

* * *

Ich machte die Bekanntschaft meines jetzigen Medizinlieferanten, als ich im Winter 1883 in Cincinnati mit Wetzsteinen und Kartoffelmesser hausirte. Der Hausirer ist ein Schicksalsgenosse des Anglers—wie für den Letzteren jeder Tag ein Fischtag, aber nicht immer ein Fangtag ist, so kann auch der Erstere bisweilen den ganzen Tag über mit heißem Bemühen nach Menschen angeln, ohne daß ein Einziger auf seine Waaren anbeißt. Wie der Abenteurer, der mit tausend Segeln der Hoffnung als Jüngling in See sticht, als Greis mit gebrochenem Maste nach dem Hafen wiederkehrt, so schleicht der Hausirer an solchem Unglückstage mit geknicktem Muth und der unverkauften Waare nach seinen Penaten, die er Morgens mit froher Aussicht auf einen guten Verdienst verlassen hat, zurück.

Reiht sich dann ein magerer Tag an den anderen, so schwindet die Hoffnung auf das Kommen der fetten Tage; der Ekel gegen das elende Geschäft packt ihn, und er wirft seinen ganzen Hausirerkram an die Seite — wenn nicht gar auf den Aschenhaufen. Das that ich zwar nicht, als in Folge des erbärmlichen Geschäfts mir die Kartoffelmesser und die Wetzsteine — bildlich gesprochen — zum Halse heraushingen. Ich brachte vielmehr die Waare zu einem „sekondhändigen" Juden, der zum vierten Theil des Werthes alles ersteht, oder zum zehnten Theil in Pfand nimmt, was Natur, Industrie, Kunst und Wissenschaft zu Handelsobjekten erschaffen haben.

Wie die Spinne in ihrem Winkel auf die Fliegen, die sich in ihrem Netze verfangen sollen, so lauerte Moses Veilchenblau in seiner Hehlerbude, die den pompösen Namen „Geldleih-Institut" führte, auf die Opfer, die ihm auf der Suche nach Geld mit irgend einem versetzbaren oder zum Verkauf geeigneten Gegenstand in die Finger laufen sollten. Obwohl ich als ehemaliger „Puller" — Reinschmeißer — alle Finessen des Geschäfts und damit die schwachen Punkte meines Gegners kannte, zog ich in dem Streite um die Bewerthung meiner Kartoffelmesser und Wetzsteine den Kürzeren, denn die Wissenschaft vermag nichts gegen die Macht, und die Macht, das Geld, hatte er — der Moses Veilchenblau Höher als auf einen Dollar 75 Cents statt auf 3 Dollars, wie ich gehofft, konnte ich ihn nicht bringen. Die Waare hatte mich 7 Dollars gekostet! Während er sich mit mir herumschlug, fand er noch Zeit, einen Kunden, der einen verpfändeten Ring einlöste, abzufertigen. Dieser und ich traten zusammen auf die Straße.

„Sie scheinen das Mundstück auf dem rechten Flecke zu haben und überhaupt ein ganz gewitzter Junge zu sein," meinte der Mann, neben mir hergehend.

„Wenn Sie noch eine bessere Probe meiner Beredtsamkeit haben wollen, so können Sie gleich bedient werden," erwiderte ich, stehend bleibend, und sah den Aufdringlichen ärgerlich an.

„Werden Sie doch nicht gleich ungemüthlich, Verehrtester — ich wollte Sie ja nicht beleidigen," lenkte er ein — „Beredtschamkeit und Mutterwitz sind viel werth, wenn man nur das Glück hat, eine Verwendung dafür zu finden." —

Ich war schnell versöhnt. „Stimmt nicht immer," gab ich kopfschüttelnd zurück. „Ich habe meine Beredtsamkeit und meinen ganzen Mutterwitz bei meinem Hausirhandel mit Wetzsteinen und Kartoffelmessern angewendet — aber der Erfolg war doch gleich Null. Wie Sie gesehen, habe ich soeben die letzten Bestände meines Waarenlagers der Firma Moses Veilchenblau übertragen und bin jetzt augenblicklich ein Bankerotteur ohne Aktiva und Passiva."

„Und was werden Sie jetzt anfangen?"

„Das ist für mich bis dato selbst ein Geheimniß!" —

„Vielleicht kann ich Ihnen behilflich sein, dieses Geheimniß zu lösen! — Ich will Ihnen zu dem Ende einen Vorschlag machen; jedoch nicht hier, sondern in meiner Wohnung, die sich ganz in der Nähe befindet. Kommen Sie mit!" —

Ich war's zufrieden. — Die geringe Baarschaft von einem Dollar 75 Cents konnte keinen Bauernfänger reizen, den Besitzer derselben zu verschleppen — und wenn der sich mir nach Bauernfänger Art aufdrängende Fremde wirklich ein solcher war — so war ich immerhin kein — Bauer, der sich fangen ließ. — Ich ging also mit ihm. — Seine „Wohnung" bestand aus einem dürftig möblirten Zimmer in einer Miethskaserne.

„Sie sind ein intelligenter Mann," begann er, nachdem wir beide nebeneinander auf dem wackeligen Sopha Platz genommen hatten, „ich brauche daher keine lange Vorrede zu machen und springe gleich „medias in res" hinein. — Ich bin ein Fakir — aber kein Straßenfakir, der Volkshaufen zusammentrommelt, um die darunter befindlichen Dummen durch seine Suada noch dümmer zu machen und ihnen seine Schwindelwaare aufzuhängen. — Ich bin ein Fakir, der seine Opfer im Stillen beschleicht und ihnen, mögen sie noch so erfahren und vorsichtig sein, durch einen ganz gemeinen Schwindel, dem aber niemand ansehen kann, daß es ein Schwindel ist, das Geld abknöpft." . . . .

„Wenden Sie sich an eine andere Adresse!" sagte ich und wollte aufstehen, um fortzugehen. „Hier fabrizirte Kartoffelmesser habe ich schon als ächte „Solinger" verkauft und Wassersteine als Oelsteine. Das ist aber d i e Grenze, vor der meine Ehrlichkeit Halt! macht. — Schwindel, qualifizirten Schwindel betreibe ich nicht!" Er drückte mich mit etwas mehr als sanfter Gewalt auf meinen Sitz zurück.

„Sollen Sie auch gar nicht! Den Schwindel besorge i ch."

„Ich soll Ihnen aber doch dabei helfen?" . . .

„Beantworten Sie mir folgende Fragen. Ist es ein Schwindel, wenn Sie, wie Diogenes, Menschen, kahlköpfige Menschen suchen? — Ist es ein Schwindel, wenn Sie aus diesen Menschen mit List und Verschlagenheit herauspumpen, wie alt sie und wie lange sie kahlköpfig sind; ferner, ob sie die Haare infolge einer Krankheit und welcher, verloren haben? — Nun, antworten Sie!" —

„Allerdings nicht! — aber ich soll doch offenbar diese Erkundigungen einziehen, damit Sie die Wege geebnet finden, Ihren Schwindel zu betreiben!" —

„Ganz gewiß. — Aber, Menschenskind, was geht Sie das an, was ich thue! — So lange Sie selbst Ihr Gewissen rein erhalten, brauchen Sie die Strafe des Himmels nicht zu fürchten, — auf die habe ich abonnirt. Oder wollen Sie Ihres Bruders Hüter sein!" — So redete er noch eine lange Weile auf mich ein. Seine Argumente überzeugten mich mehr und mehr, und als er mir schließlich für jedes kahle und für seine Zwecke geeigneue Haupt, das ich ihm nebst den näheren Angaben auslieferte, einen Dollar anbot, willigte ich ein in seinen Vorschlag, fragte ihn aber gleichzeitig, wie er dann weiter mit diesen kahlen Häuptern operire. —

„Zunächst überzeuge ich mich vor allen Dingen und — natürlich immer b e v o r ich Ihnen das Kopfgeld bezahle, ob Ihre Angaben auf Wahrheit beruhen, weiter aber verrathe ich nichts!" erwiderte er sarkastisch lächelnd. „Je weniger Sie von meinem Schwindel wissen, je besser für Ihr Seelenheil; außerdem brauche ich nicht zu fürchten, daß ich mir statt eines Gehilfen — einen Konkurrenten in Ihnen beilege!" — „Mir auch recht!" antwortete ich und verabschiedete mich von meinem neuen Arbeitgeber.

(Schluß folgt.)

Eine vom schwachen Geschlecht.

Skizze von Betty Ritweger.

Alle, die's gut mit ihr meinten, hatten ihr abgerathen, den Heinrich Morbach zu heirathen. „Du rennst in Dein Unglück," sagten sie — „er taugt nichts, er versteht sein Handwerk nicht, ist „Hans in allen Gassen", nur nicht in der Werkstatt. Will man etwas bei ihm bestellen, dann sitzt er in der nächsten Kneipe. Das schöne Schlossergeschäft, das ihm sein Vater hinterlassen, hat er schon ganz heruntergebracht." So gingen die Reden, und das hübsche Hannchen von Amtsrichters hörte sie lachend an und glaubte längst nicht alles. Ja, ja, eine etwas leichte Ader mochte er schon haben, der Heiner, aber wenn er erst eine tüchtige Frau hatte, würde das schon anders werden. Sie würde ordentlich für ihn sorgen und ihm seine Häuslichkeit lieb machen. Seine Mutter, die im Vorjahr gestorben, die hatte gekeift und gescholten von früh bis spät — es war bekannt in ganz Kreuzburg, daß die alte Morbachen „keine Gute" war. Mit allen Nachbarn war sie verfeindet, da war's kein Wunder, daß der Heiner ihr gern aus dem Weg ging. Und jetzt hatte er eine taube Base bei sich, mit der er kein Wort reden konnte. Sie, das Hannchen, hatte ihn ja so unendlich lieb, den flotten, frischen Jungen mit den treuherzigen blauen Augen, die nie nach einer andern geguckt hatten als nach ihr. Allen Abmahnungen zum Trotz hielt sie ihm ihr Wort, besiegte sie den Widerstand ihrer Eltern, die schließlich ihre Einwilligung gaben. Sie hatten sechs Kinder und konnten den Mädlen nichts mitgeben — mochte die Hanne sehen, wie sie mit dem Leichtfuß fertig wurde!

So zog das hübsche Hannchen, das von ihrer Konfirmation an bei Amtsrichters gedient hatte, vierundzwanzigjährig als Frau Schlossermeister Morbach in das kleine Häuschen an der Stadtmauer ein. Der Heinrich hätte gern vor der Hochzeit die alten Sachen, die von seinen Eltern stammten, verkauft und neue moderne Möbel angeschafft. Aber das praktische Hannchen war nicht dafür. Sie wußte, daß ihm das Häuschen mit dem Geschäft nicht schuldenfrei gehörte, daß er seinen verheiratheten Schwestern hatte herauszahlen müssen, und daß eine Hypothek auf dem Besitz ruhte. Sie machte ihrem Bräutigam klar, daß es verständiger sei, sich anfänglich einzuschränken. Von ihren Ersparnissen aus den zehn Dienstjahren kaufte sie nur die nothwendige Haus- und Leibwäsche, und das übrige blieb auf der Sparkasse. „Wenn wir erst ein Stück vorwärts gekommen sind," so vertröstete sie den Heinrich — „dann können wir uns jeden Tag noch neu einrichten. Vorläufig wollen wir zufrieden sein mit dem, was da ist."

„Hast recht, Hannchen, kleiner Geizkragen. Aber ich seh's schon, Du wirst mich schön unter den Pantoffel kriegen." Damit nahm er sein Schätzchen um die Taille und küßte die frischen rothen Lippen tüchtig ab. Sie machte sich heftig los: „Das sollst Du nicht sagen, auch nicht im Spaß, Heinrich. Du bist der Mann, und wenn Du darauf bestehst, werden die Möbel jetzt gleich gekauft. Ich mein' aber, wenn man so was ruhig zusammen überlegt, und wenn der Mann nachgibt, in Sachen, die die Frau versteht, so ist er deshalb nicht unterm Pantoffel."

„Hast wieder recht, Schatz, bist mein gescheites Hannchen — wir zwei wollen schon zusammen fertig werden!"— Es begann nun ein fröhliches Schaffen in dem kleinen Häuschen an der Stadtmauer. Hannchen, die bei der Frau Amtsrichter in einer guten Schule gewesen war, hielt alles blitzsauber, so daß der Heinrich erklärte, das sei gar nicht mehr der alte Kram. Sie kochte sparsam und doch schmackhaft und kräftig. Abends gab's nochmals frischen Kaffee, Malzkaffee nur, der dem Heinrich anfangs nicht schmecken wollte, von dem aber Hannchen versicherte, daß er sehr gesund sei, und daß man bald gar keinen andern mehr möge, Bier kam nicht ins Haus, und der Heinrich vermißte es auch nicht sonderlich. Er hatte jetzt tüchtig zu thun. — Die Kundschaft, die sich schon etwas verlaufen hatte, ging nun, wo eine nette Frau im Hause war, wieder auf den Schlosser Morbach zu. Die Frau Amtsrichter warb tüchtig für ihn, sie hatte das Hannchen sehr gern, und ihre Stimme hatte Gewicht im Städtchen.

Sonntags ging Hannchen in der ersten Zeit ihrer Ehe ohne Widerrede Nachmittags mit ihrem Mann in einen Biergarten oder sonst in ein Vergnügungslokal, aber Abends hielt sie ihn stets zu Hause fest. Sie war gar erfinderisch, legte ihm bald ein Buch hin — die Frau Amtsrichter lieh ihr gern eins um das andere —, bald die Zeitung zum Vorlesen, oder sie bat ihn, ihr auf seiner Ziehharmonika vorzuspielen, was er meisterhaft verstand. Dabei hatte sie am Sonntag Abend immer eine kleine Ueberraschung für ihn: ein paar Nüsse, einen schönen Apfel oder was sonst die Jahreszeit bot. Es that dem Heinrich wohl, sich so umsorgt zu sehen, und das häusliche arbeitsame Leben behagte ihm anfänglich ganz gut. Nur gegen Mittag litt's ihn oft nicht in der Werkstatt. Unter irgendeinem Vorwand verschwand er, um rasch in der nahen Kneipe einen Frühschoppen zu machen. In der ersten Zeit nur selten, später regelmäßig, und als Hannchen mal schüchterne Einwendungen machte, lachte er und meinte: „Du, denk an den Pantoffel! Ein Schoppen mitunter, das ist eben dem Mann sein Recht! Den ganzen Tag nur schuften, das hält einer nicht aus." Da schwieg sie und ließ ihn gewähren, wenn auch mit schwerem Herzen. Und wenn in seiner Abwesenheit Kunden kamen, wurde sie immer erfinderischer in Ausreden, die es plausibel machen sollten, daß der Meister nicht zur Stelle war. Es sollte niemand schlecht von ihm denken, von dem Mann, den sie so innig lieb hatte, dessen Schwächen sie wohl kannte, für die sie aber tausend Entschuldigungen fand.

Nach Jahresfrist kam ein kleines Mädel an. Der Heinrich war glückselig und wurde nicht müde, mit dem Töchterchen, sobald es aus dem „dummen Vierteljahr" war, zu spielen und zu scherzen. Er konnt's vor Sehnsucht nach dem Mariele gar nicht in der Werkstatt aushalten! Wenn er früh eine Stunde mit dem Kind seine Kurzweil getrieben hatte, trug's seiner Ansicht nach oft kaum noch aus, sich vor dem Frühschoppen an die Arbeit zu machen. Er that nun einen Guck in die Werkstatt, zu sehen, was der Lehrbub trieb und verschwand dann, wenn nicht ganz was Dringendes zu thun war, um erst Mittags wieder zu erscheinen. Die junge Frau mahnte wohl bisweilen, und er machte ein sehr zerknirschtes Gesicht. Es half auch jedesmal für ein paar Tage, dann war die Wirkung vorüber. Es kam vor, daß Kunden einen Auftrag wieder abbestellten, die Einnahmen wurden knapper, und jedes Jahr stellte sich ein neuer kleiner Weltbürger ein. Ohne groß darüber zu reden, fing Hannchen an, für Herrschaften zu waschen und zu plätten, zunächst in bescheidenem Maßstab. „Ich hab' längst nicht genug zu thun mit dem bißchen Haushalt," so versicherte sie ihrem Mann, und er legte ihr nichts in den Weg. Mit der Schlosserei ging's immer mehr zurück, und letzte Ostern hatte Meister Morbach nicht einmal einen Lehrjungen kriegen können. Man hatte kein Vertrauen mehr zu ihm. So konnt's nicht weitergehen, das sah Hannchen ein, und sie sann und sann, um einen Ausweg zu finden. Endlich hatte sie's. „Du, Heinrich," so begann sie eines Abends, als die Kinder zu Bett waren — „mit Deinem Husten will's auch gar nicht besser werden; es ist nicht zum Anhören Nachts. Ich glaub', Du weißt's ja selbst gar nicht so. Und Du siehst auch gar nicht gut aus. Ich glaub' immer, Du kannst die Schlosserarbeit nicht vertragen. Eigentlich müßtest Du einen Gesellen haben, aber das kommt am End' nicht dabei heraus. Wie wär's, wenn wir aus der Werkstatt ein Bügelzimmer machten? Ich kann Wäschekunden genug kriegen, und ich hätt dann Platz, ein paar Mädchen einzustellen. Und Nachbar Knolle verpachtete uns gewiß gern den Grasgarten drüben am Wasser. Wenn wir's ein bißchen ins Große betreiben, haben wir alle beide zu thun. Du besorgst die Buchführung und überhaupt alles Geschäftliche. Ich glaub' sicher, wir kommen auf die Art weiter als bisher." Das Hannchen hatte voll Eifer gesprochen und sah ihren Mann nun erwartungsvoll an. Der räusperte sich und besann sich, ob es wirklich so schlimm mit dem Husten sei. Aber wenn's das Hannchen sagte, mußte es wohl wahr sein, und es war dann schließlich seine Pflicht, sich seiner Familie zu erhalten. Nach einem Weilchen hob er gewichtig an:

„Ein anstrengendes Handwerk ist die Schlosserei freilich, besonders für einen, der nicht ganz taktfest auf der Brust ist, und so recht einträglich ist's heutzutage auch nicht mehr; daran sind die Fabriken schuld. Wär noch nicht das Dümmste, eine Waschanstalt einzurichten. Für 'ne Frau allein ist das natürlich nichts, das seh ich wohl ein." Der Heinrich war ganz Eifer für die Sache und bildete sich bald ein, die Seele des Unternehmens zu sein, das in Wirklichkeit Frau Hannchen allein in Gang brachte. „Mein Mann ist nicht kräftig genug zum Schlosser", so erklärte sie allen, die es hören wollten, und sie glaubte es selbst beinahe. Sie mußte es glauben, um es den Kindern — es waren nun fünf, drei Mädchen und zwei Buben, glaubhaft zu machen. Sie sollten den Vater ehren als Haupt der Familie, jetzt und immer. Als einmal die Marie heulend aus der Schule nach Hause kam und die Mutter fragte: „Du, ist's wahr, daß der Vater ein Nichtsthuer ist? Die Lena Greiner hat's gesagt, und deswegen wäre er auch kein Schlosser mehr", da bekam sie ein paar kräftige Ohrfeigen und die rasche Antwort: „Siehst du nicht, wie der Vater sich plagt, alle Wege läuft, Rechnungen schreibt, Holz macht und Kohlen beischleppt? Und wenn Noth an den Mann geht, gießt er sogar die Wäsche auf dem Rasen. Kann er was dafür, daß er zu schwach zur Schlosserei war? Er wär längst todt, wenn er das Geschäft nicht aufgegeben hätt. Die Leut müssen nur immer was zu schwätzen haben." Da schämte sich die Marie aus Herzensgrund, und das Hannchen war an dem Tag ganz besonders zärtlich gegen ihren Heinrich. Die Liebe zu ihm hatte sich allmählich, ohne daß ihr das recht zum Bewußtsein kam, mehr in die einer Mutter für ihr Sorgenkind gewandelt. Aber ihr ganzes Streben ging dahin, ihm seine Stellung als Oberhaupt der Familie zu erhalten. Hatten die Kinder ein Anliegen, so hieß es stets: „Fragt den Vater, ob er's erlaubt." Die besten Bissen bei Tisch gehörten dem Vater, und mit peinlicher Sorgfalt sah Hannchen darauf, daß ihr Mann stets gut und sauber gekleidet ging. In ihrer Schwäche stark, hielt und stützte sie ihn, wußte sie sein Selbstbewußtsein zu heben, indem sie jede kleine Arbeit, die er vollbrachte, als wichtigste Leistung hervorhob. Sie ließ ihn nun ohne Einwendungen täglich seinen Frühschoppen machen und legte ihm auch nichts in den Weg, wenn er sonst ab und zu sein Glas trank. Ein Säufer wurde er nunmehr nicht, das sah sie und den Kindern machte sie klar, daß der Vater Stärkung nöthig habe. Auf die paar Groschen kam's nicht an. Das Geschäft ging ausgezeichnet, besonders als die Töchter heranwuchsen und man kaum noch fremde Hilfe brauchte. Die Schulden, die auf dem Häuschen ruhten, wurden getilgt, und manchmal, wenn der Heinrich Eintragungen in die Bücher machte, meinte er schmunzelnd: „Es war doch meine beste Idee, daß ich die Schlosserei aufgegeben und mich euch erhalten habe." Dann lächelte sein Hannchen ihm freundlich zu und sagte: „Ja, und nur gut, daß du dich so auf die Schreiberei verstehst — damit könnt ich mich allein gar nicht befassen." Und wenn er ihr, die mit glühenden Wangen am Bügelbrett stand, übers Haar strich und schmeichelnd sagte: „Bist doch ein Prachtweib, Hannchen", dann wurde sie noch röther vor Freude, und das Eisen fuhr noch einmal so flink über das Wäschestück, das sie gerade in Arbeit hatte.

Als der Heinrich fast fünfzig war, erkrankte er an einer Lungenentzündung, die rasch eine bedrohliche Wendung nahm. Aerztliche Hilfe und treueste Pflege vermochten nichts; am neunten Tage ging's zu Ende. Hannchen war trostlos und hielt sich nur mit Gewalt aufrecht, um dafür zu sorgen, daß alles, was nun nöthig war, in gehöriger Ordnung geschah. Die Todesanzeige lautete: Es hat Gott gefallen, unsern inniggeliebten, treusorgenden Gatten und Vater, den Wäscheanstaltbesitzer Heinrich Morbach nach kurzem Leiden zu sich zu nehmen. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Als der Geistliche zu der Wittwe kam und nach den ersten theilnehmenden Worten meinte: „Sie sind eine tapfere Frau, und ich habe immer bewundert, daß Sie — hm — es war doch wahrlich nicht leicht — Sie verstehen —" da fiel sie, während ihr die hellen Thränen über die Wangen rollten, rasch ein: „Ich hab' ihn so lieb gehabt, Herr Pfarrer, und daß er nicht stärker war, dafür konnt er doch nicht. Und nun wird er uns so fehlen, mir und den Kindern. Nie gab's ein böses Wort zwischen uns — und er war ein so guter Mann und ein so guter Vater. Nicht wahr, das werden Sie auch an seinem Grab sagen, Herr Pfarrer?" Und der Pfarrer hob es in seiner Rede hervor, wenn auch mit nicht ganz gutem Gewissen.

Frau Hannchen ließ die Glocken auf beiden Kirchen läuten, als man ihren Heinrich zur letzten Ruhe brachte, und sie ließ ihn auf einem „gekauften" Platz begraben. Und für sich nahm sie gleich einen daneben. Es war eine „schöne Leich" wie man's in Kreuzburg nannte.

Die Waschanstalt ging merkwürdigerweise nach des Familienoberhauptes Tode so gut weiter wie bisher, aber Frau Hannchen versicherte ihren Kunden immer wieder, wie schwer sie's nun hätte ohne ihren Mann, der das Geschäft in Gang gebracht habe, weil er für sein Handwerk nicht kräftig genug gewesen sei. Und da der Heinrich Morbach nur knapp fünfzig alt geworden und an einer Lungenentzündung gestorben war, glaubten's die Leute auch wirklich. Denn wo die Thatsachen so deutlich sprechen, mußte der Zweifel schweigen.

Frau Hannchens Töchter verheiratheten sich der Reihe nach mit braven Männern, und die beiden Jungen geriethen gut. Der eine „schlug auf den Großvater" und wurde ein tüchtiger Kunstschlosser, der andere berechtigte schon als Seminarist zu den schönsten Hoffnungen. „Sie haben wirklich Glück mit Ihren Kindern", so sagte wohl der oder jener zu der Mutter, und sie verfehlte nie mit nassen Augen zu erwidern: „Ja, ja, des Vaters Segen baut den Kindern Häuser!"

Die Stimme der Todten.

In einem vor dem Wiener Zivillandgerichte verhandelten Erbschaftsprozeß wurde wohl zum ersten Male ein Phonograph als Zeuge vorgeführt, eine phonographische Aufnahme, die eine Aeußerung der Erblasserin über einen der Erben reproduziren sollte. Der Prozeß betraf den Nachlaß der früheren Opernsängerin Henriette Biacchi, die am 13. November 1907 in Wien gestorben ist. Frau Biacchi, deren Nachlaß etwa eine Viertelmillion Kronen betrug, hatte zwei letztwillige Verfügungen hinterlassen, ein Testament vom 30. März 1891 und ein Kodizill, das am 6. November 1900 in Florenz errichtet wurde. In dem Testamente hatte Frau Biacchi ihrem Neffen, dem Hörer der Rechte Heinrich Sulzer, dem Sohne des verstorbenen Burgtheaterkapellmeisters, ein Legat von 40,000 Kronen, in dem späteren Kodizill ein Legat von 80,000 Kronen vermacht. Heinrich Sulzer stellte sich auf den Standpunkt, daß ihm beide Vermächtnisse, also 120,000 Kronen, auszuzahlen seien. Da die Erben der Ansicht waren, die Erblasserin habe mit der Errichtung des Kodizills nur den Zweck verfolgt, das Legat von 40,000 auf 80,000 Kronen zu erhöhen, kam es zum Prozeß. In seiner Klage machte Heinrich Sulzer geltend, die Absicht der Erblasserin, ihm zu den bereits im Testamente vermachten 40,000 Kronen weitere 80,000 Kronen zuzuwenden, gehe schon daraus hervor, daß Frau Biacchi ihn und seine Mutter besonders in's Herz geschlossen hatte, während sie ihren Geschwistern, gegen die sich die Klage richte, nur ein sehr geringes Maß von Herzlichkeit entgegenbrachte. Der Vertreter der beklagten Erben erklärte es als unrichtig, daß die Beziehungen der Erblasserin zu dem Kläger und seiner Mutter besonders herzliche waren. Das Verhältniß der Erblasserin zur Mutter des Klägers sei sehr gespannt, das Verhältniß zum Kläger keineswegs so herzlich gewesen, wie er es darstellen wolle. Allerdings habe Frau Biacchi dem Vater des Klägers, Hofkapellmeister Sulzer, versprochen, für seinen Sohn zu sorgen und dies Versprechen eingelöst, indem sie dem Kläger anfangs 1200, später 2400 Kronen jährlich als Erziehungsbeitrag zuwies. Entsprechend der Verdoppelung der Rente habe Frau Biachi auch das Legat verdoppeln wollen, das nach ihrem Tode dem Kläger den Fortbezug der Rente sichern sollte. Eine Erhöhung des Vermächtnisses auf 120,000 Kronen sei auch schon darum unwahrscheinlich, weil dann durch die Vermächtnisse der Betrag des Nachlasses überschritten werde. Was die Klage über den Mangel an Herzlichkeit in den Beziehungen der Erblasserin zu ihren Geschwistern sage, so sei es unwahr, daß Frau Biacchi ihren Geschwistern, besonders ihrem Bruder Professor Joseph Sulzer, niemals viel Liebe bewiesen habe. Diese Insinuationen des Klägers, so erklärte der Vertreter der beklagten Erben, seien am besten durch die eigene Stimme der Erblasserin zu widerlegen, die man im Gerichtssaal vernehmbar machen könne. Bei einer Geburtstagsfeier des Professors Sulzer habe die Erblasserin, als ob sie die nach ihrem Tode laut gewordenen Behauptungen geahnt hätte, Werth darauf gelegt, ihr zärtliches Verhältniß zu ihrem Bruder zu verewigen, indem sie in einen Phonographen Worte der Anerkennung und schwesterlichen Liebe für ihren Bruder sprach. Die Walze mit dieser phonographischen Aufnahme befinde sich im Besitze des Professors Sulzer und könne im Gerichtssaal sofort reproduzirt werden. Der Gerichtshof lehnte alle Beweisanträge über die Beziehungen der Erblasserin zu den Prozeßparteien, auch den Beweis durch Vorführung der Phonographenwalze als unerheblich ab und gab der Klage des Legators statt. Der Gegenbeweis, daß die Absicht der Erblasserin dahin ging, das Legat nur von 40,000 auf 80,000 Kronen zu erhöhen, sei den Beklagten nicht gelungen.

— Die Gebirgskarte.—(Drei Touristen wandern auf dem Gebirge einher.)—Erster Tourist (zum zweiten): „Haben Sie eine Karte bei sich?" — Zweiter Tourist: „Natürlich; was wären mir die Alpen ohne — Skat!"

— Ein klassischer Bursche. — Leutnant: „Franz, habe da versehentlich einen Brief von Dir geöffnet; schreibt denn Deine Liebste immer in solchen geflügelten Worten an Dich?"—Bursche: „Befehl, Herr Leutnant, die ist mein reenster Zitatenschatz!"

Tröst-Einsamkeit.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

(8. Fortsetzung.)

Aline saß zwischen Wary und dem Grafen Isaak, dem Flügeladjutanten, der sich als ein ungemein liebenswürdiger Mann erwies, auch einmal ein Kommando in Berlin gehabt hatte und sich mit merkbarer Absicht fast bewundernd über das deutsche Offizierskorps aussprach. Aehnlich verhielt sich der Viceoberjägermeister. Es schien, als wolle er der schönen Cousine geflissentlich zeigen, daß er den albernen Deutschhaß nicht mitmache. Anfänglich schwärmte er für Richard Wagner, dann für Heine, dann für Gerhart Hauptmann und Adolf Menzel; dabei wurden seine hübschen Augen immer zärtlicher und seine wohlgepflegten Finger immer frecher. Die Finger streiften den entblößten Arm seiner Nachbarin; Aline zog ihn zurück, und Wary sagte „Mille fois pardon". Der Streifzug wurde wiederholt, und plötzlich legte Wary, anscheinend im Feuer der Unterhaltung, die Hand auf den Arm der Cousine. Da sagte Aline ruhig: „Liebster, sei vorsichtig. Alles begreifen heißt alles verzeihen, ist nie mein Wahrspruch gewesen."

Sie hatte deutsch gesprochen, das Wary wie seine Muttersprache beherrschte. Er stutzte einen Augenblick und lachte dann fröhlich auf. Die Keckheit der Abwehr gefiel ihm.

„Schade, Aline," sagte er, „daß du nicht bei uns bleibst. Du würdest Leben in die Bude bringen. Unter uns: wir sind eine verzweifelt langweilige Familie. Vater und Onkel Rochus haben sich ausgetobt; der eine ist dabei mager geworden, und der andere feist. Beide arbeiten nur noch an ihrer Korrektheit. Onkel Isaak ist der militärische Patriarch des Geschlechts, Peter Paul hat lediglich Interesse für seine brabantische Kreuzung. Bleiben die Damen. Da stockt mir die Zunge."

„Du bist boshaft, Wary."

„Es klingt nur so: ich bin vorurtheilslos. Von Tante Mienken will ich gar nicht erst reden; aber sieh dir das Trio der jungen an!"

„Hübsche Mädchen, alle drei; frisch, gut erzogen und lustig."

„Und von einer Beschränktheit des Horizonts, die man in einem so flachen Land gar nicht für möglich halten sollte."

„Pfui, Wary!"

„Ei ja, es ist doch so! Uns Holländern hat es von jeher an Leichtblütigkeit gefehlt, und mit der Zeit sind wir immer bequemer geworden. Du weißt, meine Mutter war eine Bleschamps, eine muntere Französin, und von ihr mag der vivere Einschlag herrühren, der mir im Blute steckt. So finde ich mich gar nicht zurecht in dem dickflüssigen, zähen Behagen der Heimath. Ich möchte so gern einmal eine fürchterliche Dummheit machen, um mir einen kleinen Aufkratzer zu geben. Willst du mir nicht dabei behilflich sein?"

„Es käme auf die Art der Dummheit an," sagte Aline lustig.

„Da ist mir jedwedes Genre recht," erklärte Wary eifrig. „Der Hof ist in Loo, ich habe Urlaub, also freie Zeit. Wollen wir auf meiner Jacht ein paar Meilen in See stechen und so thun, als ob wir durchgegangen wären?"

„Bedaure — das „So thun" würde mich stören."

„Na, da gehen wir wirklich durch!" rief Wary.

Aline erschrak. „Schrei' nicht so, Vetter! Antje guckt schon herüber, und Onkel Rochus macht verwunderte Augen. Deine Dummheiten sind mir zu realistisch. Hast du wirklich eine Jacht?"

„Sogar eine sehr hübsche. Bloß der Name wird dir nicht gefallen."

„Wie heißt dein Schiff?"

„Der „Blutigel"."

„Shocking! Aber ich will dir einen Vorschlag machen. Laß deine Jacht nach Scheveningen kommen und fahr' uns ein bissel spazieren."

Wary nickte lebhaft. „Gern. Wann geht ihr denn nach Scheveningen?"

„Morgen. Wir sind aber nicht allein. Es sind noch ein paar Freunde dabei."

„Bedauerlich. Kann man denen nicht abwinken?"

„Im Gegentheil — ich möchte dich bitten, recht liebenswürdig zu ihnen zu sein. Wenigstens zu dem einen: Herrn Heinz Hansen, mit dem Papa geschäftlich zu thun hat."

„Deine Bitte ist mir Befehl. Ich werde den Mann in Watte wickeln . ."

Aline warf einen beobachtenden Blick zu ihrem Vater hinüber. Graf Tjalling war lauter, als er zu sein pflegte; es war ersichtlich, daß er dem Champagner zu stark zugesprochen hatte. Er krakehlte mit dem Onkel Rochus herum, über dessen Miniaturensammlung er sich lustig machte. Aber man sah ihm an, daß er guter Laune war. Und seine Stimmung wuchs noch mehr, als der Ceremonienmeister ihn nach dem Diner unter den Arm nahm und mit ihm in den Wintergarten ging.

„Kann ich mal ein paar Worte mit dir sprechen, Tjalling?" fragte der alte Herr.

„Immerzu. Hast du dir zwischen Austern und Dessert die Sache wegen der Stiftung nochmal überlegt?"

„Das nicht, aber anderes. Wär' deine Aline nicht eine Frau für Wary?"

Graf Tjalling setzte sich in einen der Korbstühle, die unter den Farnpalmen standen.

„Wenn Wary nur der Mann für Aline ist," gab er zurück.

Der Ceremonienmeister zog sich einen Sessel neben den Tjallings. „Höre zu, Vetter. Er hat sich mir anvertraut. Er ist bis über die Ohren verliebt."

„Ich taxire, daß der Zustand öfter bei ihm eintritt."

„Aber nicht so akut, alter Tjalling. Außerdem muß ich dir sagen, daß er sich bisher in eine Dame von Welt überhaupt noch nicht verliebt hat. Die Königin wünscht lebhaft, daß er heirathet. Ich hatte auf die Antje gehofft. Aber sie ist ein zu großes Schaf."

„Ja," sagte Tjalling, „sie hat etwas Lämmernes an sich. Und da meinst du nun, die Aline wäre die Rechte für deinen Adonis?"

„Bist du nicht auch der Ansicht?"

„Gott — weißt du, so etwas stellt sich gewöhnlich erst im Laufe der Ehe heraus."

„Immerhin — jedenfalls bist du einverstanden?"

Tjalling schmunzelte schlau und schüttelte den Kopf. „Nee," antwortete er; „ich kann doch nicht meine Tochter dem Sohne eines Mannes geben, mit dem ich heftig prozessire!"

Nun schmunzelte auch Graf Friedrich. Die beiden alten Füchse schauten sich in die Augen.

„Ich stelle dir die achtzigtausend Gulden aus eigenem Vermögen zur Verfügung, alter Tjalling."

„Ich will mein Recht haben, alter Friedrich."

Der Ceremonienmeister stand auf. „Dieu, bist du ein Dickkopf!"

„Der Dahlumsche Schädel, Exzellenz Vetter. Bis jetzt habt ihr mich immer als so eine Art Außenseiter behandelt. Ich war euch zu preußisch. Sogar den Stiftsorden habt ihr der Aline vorenthalten. Entre nous: ich pfeife auf euren Rautenkranz. Aber er kommt der Aline zu; ich klage ihn auch noch ein."

Graf Friedrich zog die Schultern so hoch, daß alle Dekorationen auf seiner Brustseite klapperten. „Beschluß des Familientags," sagte er. „Indes: Beschlüsse lassen sich umstoßen. Wird Aline meine Schwiegertochter, so ändert sich manches von selbst. Setzen wir einmal den Fall, sie gäbe der Werbung Warys nach —"

„Schön. Setzen wir einmal den Fall!"

„Wieviel Mitgift gewährst du ihr?"

„Eine gräfliche Ausstattung."

Der Ceremonienmeister zog ein saures Gesicht. Das ist nicht viel."

„Aber genug. Ihr seid selber ja sündhaft reich."

„Es ist nicht so schlimm, Tjalling."

„Ach was, du bist bloß knauserig, Friedrich! Wenn ich mal sterbe, ist Aline außerdem meine einzige Erbin."

„Was wirst du denn hinterlassen, Tjalling?" fragte der Ceremonienmeister mit etwas bekümmerter Miene.

„Das weiß ich noch nicht. Vielleicht kolossal viel. Meine Hände stecken in großen Unternehmungen."

„Die aber auch fehlschlagen können. Wenn du aus Koschlau wenigstens ein Kunkellehn machen wolltest, damit es gesichert ist!"

Tjalling erhob sich. „Erlaube — schachern lasse ich nicht mit mir," sagte er. „Ich bin ohne weiteres bereit, mein Ja und Amen zu geben, wen Aline den Wary nehmen will. Nur verlange ich in diesem Falle absolute Gleichberechtigung mit den übrigen Familiengliedern und für Aline eine Sicherstellung von hunderttausend Gulden."

Der Ceremonienmeister prallte förmlich zurück. „Aber wozu denn das?!" rief er.

„Aus Prinzip."

„Ein merkwürdiges Prinzip."

„Ein sehr verständiges. Du hast mir selber gesagt, daß der Wary ein leichtsinniger Strick ist. Er kann sich von gestern zu heute gebessert haben. Gut. Aber Rückfälle kommen vor."

Graf Friedrich nickte. „Es ist hübsch, daß du mich vor dem Schachern gewarnt hast, Tjalling," meinte er. „Kein Amsterdamer Jude könnte mit größerer Vorsicht zu Werke gehen, wenn es sich um ein Geldgeschäft handelt. Wir aber berathen doch das Glück unserer Kinder!"

„Sehr richtig. Dies Glück möchte ich eben auch materiell sicher stellen. Die hunderttausend Gulden sollen gewissermaßen einen Verhau gegen etwaige Eskapaden Warys bilden. Eine Mahnung zur Vorsicht. Ganz fein ausgedrückt: ein Schwert des Damokles."

Der Ceremonienmeister hatte ein wenig den Kopf gesenkt; er schien heimlich zu rechnen.

„Gut," sagte er, „ich verstehe schon, wo du hinaus willst. Die Chancen sind nicht gerade günstig für mich. Du verlangst viel und gibst gar nichts."

„Bitte — ich gebe euch meine Tochter — notabene, wenn sie will."

„Sie wird wollen. Wary ist eine glänzende Partie, um die sich der gesammte weibliche Adel des Landes reißt."

„Der gesammte weibliche Adel des Landes ist nicht meine Tochter."

„Tjalling, du bist unausstehlich!"

„Höchstens ein wenig mißtrauisch. Das habt ihr mich gelehrt. Bis dato waren wir so ziemlich Luft für euch. Nun gampelst du plötzlich nach der Aline. Ist da lediglich die rasche Leidenschaft deines schönen Knaben die Ursache?"

„Was sonst?!"

„Nun — ich bin der letzte Dahlum des preußischen Zweiges und —"

„Ach Gott, Tjalling," fiel der Ceremonienmeister ärgerlich ein, „halt' uns doch nicht für Narren! Selbstverständlich — wenn Wary deine Aline heirathet, tritt sie in niederländischen Unterthanenverband und wird Hofdame der Königin —"

Der Ceremonienmeister brach seine Unterredung mit Graf Tjalling ab, denn Aline und Wary erschienen mit ihren Kaffeetassen am Eingang des Wintergartens, und der Viceoberjägermeister rief heiter: „Onkel Tjalling, eine freudige Mär! Aline hat mich nach Scheveningen eingeladen. Aber ich bitte dich, sag's keinem weiter, sonst verspüren Antje, Katarin und Viky auch Appetit nach der Seeluft und knapsen uns den Ozon ab . . ."

Tjalling ging auf den Scherz ein. Seine Weinlaune war verflogen, aber nicht seine gute Stimmung. Wenn Aline in der That den Vetter Wary heirathete, dann war nicht nur für sie ausgesorgt, sondern auch für ihn der bedrückende Zustand gehoben. Dann mußte die Familienkasse unbedingt bluten, und in der Wirrniß der Koschlauer Hypotheken konnte Klarheit geschaffen werden. Dann hatte er auch weiterhin die Hände frei; Hansen blieb der gute Freund, ohne daß er auf ihn als den erwünschten Schwiegersohn zu spekuliren brauchte. Graf Tjalling war ehrlich gegen sich selbst: er hätte Hansen freudig willkommen geheißen, aber Wary war ihm doch lieber. Bei ihm kam der Name zum Namen; er hatte eine glänzende Carriere in Aussicht und war von bezaubernder Persönlichkeit. Diese Ehe gab auch den versöhnlichen Ausgleich zwischen hüben und drüben und löste die Familienspannung, die albern und unnöthig war. Aber freilich, dem alten Luchs, dem Vetter Friedrich, gegenüber, mußte man vorsichtig sein. Tjalling beglückwünschte sich zu der guten Idee mit der Sicherstellung der hunderttausend Gulden. Das mußte unbedingt in den Ehekontrakt aufgenommen werden. Sie verfielen zu Gunsten Alines, falls Wary etwa Seitensprünge machen sollte, die zu einer Lösung der Ehe führen konnten. Man mußte an alles denken. Tjalling kam sich wieder einmal ungeheuer kaufmännisch vor.

Und doch kratzte er sich plötzlich mit einer seiner hastigen Bewegungen rasch und flüchtig am rechten Ohr. Der Aline war nicht zu trauen. Eine Anspielung seinerseits am Nachmittag hatte sie verlacht. Sie ließ sich den Flirt Warys vielleicht ruhig gefallen und dachte gar nicht daran, ihn zu heirathen. Aus diesem rothen Querkopf war nicht recht klug zu werden.

Tjalling wurde unruhig. Er wollte sich eine Cigarre holen. Dann warf er einen raschen Blick in den Wintergarten; da saßen Aline und Wary und unterhielten sich eifrig, auch ernsthaft, so schien es. Graf Tjalling zog sich mit seiner Cigarre hinter einen Fenstervorhang zurück. Das Fenster führte nach dem Garten hinaus, der schon im Dunkeln lag. Nur eine Reihe weißer Flocken, Reflexe der elektrischen Lampen an der Einfahrt, zitterte über das Grün.

Der Alte rauchte mechanisch und ohne Genuß. Die Gedanken überstürmten ihn. Es würde ein einsames Leben werden, wenn er Aline nicht mehr bei sich hatte. Auch kam etwas wie Angst über ihn, er könnte verbummeln ohne sie. Er kannte sich; er war noch immer ein Durchgänger. Aline war wirklich ein Schutzengel für ihn. Seine Augen wurden feucht; er wischte unwillig mit der Hand über die Wimpern. Diese sentimentalen Anwandlungen waren ihm gräßlich; wenn er ein rührsames Buch las, war es sonst auch noch so thöricht, tropften die Thränen los. Wieder fuhr seine Rechte über die Augen. Ah bah — Unsinn! Es mußte doch einmal an Trennung gedacht werden. Und tausendmal besser der Wary als der kränkliche kleine Hansen. Wie war er nur auf den verfallen?! Nein, hierher paßte Aline, das war das richtige Milieu für sie. Der Ausdruck „Milieu" gefiel Tjalling; er hielt daran fest. Jawohl, dies grundgediegene, grundvornehme, grundreiche Milieu. Da blieb sie auch unter den Dahlums. Tjalling bekam auf einmal verwandtschaftliche Anwandlungen; er wurde wieder weich. Er fühlte sich auch ermüdet. Der Kragen der ungewohnten Uniform drückte ihn; er hakte ihn auf. Dabei sah er, daß sich auf dem Weiß der Rabatten seines Waffenrockes ein paar Weinflecke befanden. Das stimmte ihn ganz traurig. „Es ist schauderhaft," murmelte er, „ich bin ein armer alter Tapergreis . . ." Jetzt wurde er völlig melancholisch. Aber es währte nicht lange; er senkte den Kopf und schlief mit glücklichem Lächeln ein.

Der Ceremonienmeister suchte nach dem Vetter Tjalling. Er fand ihn nicht.

Die kleine Gesellschaft hatte sich in der Zimmerflucht des Parterres zerstreut. Nur die jungen Mädchen zeigten noch Zusammengehörigkeit. Graf Isaak saß einsam in der Bibliothek und betrachtete ein großes Tafelwerk über die Schlacht bei Malplaquet.

Der Ceremonienmeister bückte sich. Er sah dicht neben der Brokatgardine eines Fensters eine rauchende Cigarre liegen. Hinter der Gardine entdeckte er Tjalling.

„Nun sag' mal, Alterchen — schläfst du einen kleinen Abzug?"

Tjalling fuhr in die Höhe. „Was? Schlafen? Ich? — I Gott bewahre! Ich dachte nach. Wenn ich gut dinirt habe, denke ich immer ein bischen nach . . . Du, Friedrich — kann uns jemand hören?"

„Kein Mensch."

„Mir ist das mit der Aline noch gehörig durch den Kopf gegangen. Wenn sie nun schlankweg nein sagt?"

„Es wär' eine große Thorheit. Ich glaub's auch nicht."

„Sie hat ihre Eigenheiten. Jedenfalls kann ich nichts zur Sache thun. Sage nur dem Wary, daß er sich auf sich selbst verlassen muß."

„Ich habe keine Sorgen."

Tjalling wurde wieder lebendig. Er erhob sich und fiel dem Ceremonienmeister um den Hals, und zwar mit solcher Vehemenz, daß der kleine Graf Friedrich förmlich ins Taumeln gerieth. „Mein guter — lieber — braver — alter Friedrich," stieß er hervor und gab ihm bei jedem Wort einen schallenden Kuß.

„Bravo!" rief Wary, der mit Aline in das Zimmer getreten war. „Das ist hübsch! Das laß ich mir gefallen!"

„Was ist denn los?" fragte Aline erstaunt.

„Was soll denn los sein!?" gab Tjalling zurück. „Wenn man sich alle Jahre bloß einmal sieht . . . Aline, gib dem Onkel Friedrich auch einen Kuß!"

„Gern, Papa . . ." Aber der Ceremonienmeister kam ihr galant zuvor. Er erhob sich auf den Zehenspitzen, nahm den Kopf Alines sehr vorsichtig zwischen seine Hände und küßte sie respektvoll auf die Stirn.

„Nett und doch feierlich," sagte Wary lachend. „Es war eine ganze Scene. Beinah' ein Aktschluß. „Die zärtlichen Verwandten"."

„Es wirkte erschütternd," fügte Aline hinzu. „Onkel Exzellenz, dein Kuß hatte etwas Weihevolles. Ein weniges von dieser Weihe möchte ich mit nach Hause nehmen. Und damit es nicht vorher verfliegt, sage ich dir rasch addio und gute Nacht . . ."

„Mein guter Vater hat ein ganz, ganz klein wenig zu tief in das Sektglas geguckt," sagte Aline bei der Rückfahrt nach dem Hotel.

„Es kann wohl so sein," entgegnete Tjalling und öffnete unter dem Radmantel drei Knöpfe seiner Uniform. „Die Stimmung kommt von ungefähr. Am Mittag fand ich die Verwandtschaft greulich, nach Sonnenuntergang gefiel sie mir gut."

„Nicht alle. An Onkel Rochus muß man sich erst langsam gewöhnen. Die Mädel werden sich wohl noch auswachsen. Aber in Wary steckt etwas."

Tjalling wurde hellhörig. „Findest du?"

„Ja. Er thut oberflächlich, vielleicht nur aus Bequemlichkeit, ist aber in der That gründlich gebildet. Auch sein Freimuth thut wohl. Weißt du, daß er sich in aller Eile verheirathen muß, ob er will oder nicht?"

Tjalling machte große Augen. „Muß" Und in aller Eile? Nanu!?"

Aline lachte. „Eine sehr närrische Affäre. Ich glaube, die Nebel hierzulande befördern ein bischen die Neigung zum Spleen — wie drüben in England. Eine Großtante, eine Gräfin Geldern —"

„Dieterine Geldern," fiel der Vater kopfnickend ein, „ich hab' sie gekannt. Ein höchst verdrehter Zwickel."

„Muß sie gewesen sein. Also die hat testamentarisch ihr gesammtes, sehr bedeutendes Vermögen dem Wary vermacht, aber unter der Bedingung —"

„Da bin ich neugierig!"

„Daß er bis zu seinem fünfunddreißigsten Geburtstag verheirathet ist."

Tjalling schlug sich mit der flachen Hand auf den Schenkel.

„Sonst fällt das Geld an die Dahlumsche Stiftung," schloß Aline.

„So ein Filou!" rief Tjalling.

„Wer?" fragte Aline.

„Ach — ich meine nur so. Die Alte — die Tante! Es ist nicht zu sagen! Und die Erbschaft ist groß?"

„Mit allen Liegenschaften können zwei Millionen herankommen, meint Wary. Der arme Kerl war der Liebling der Tante; sie hat ihn schon zu Lebzeiten mit ihrer Heirathswuth malträtirt . . . Uebrigens, Vatting — um Gottes willen — die Sache ist Geheimniß. Also rede mir nicht darüber. Wenn sie öffentlich wird, fürchtet Wary, entführt und zwangsweise geheirathet zu werden."

„Jeses, Jeses," stöhnte Tjalling, „das ist ja ganz verrückt! Wann wird denn der Wary fünfunddreißig?"

„In vierzehn Tagen."

„Da hat er es eilig, ich glaub's schon."

„Nicht er, aber sein Vater."

Graf Tjalling öffnete noch einen Knopf unter dem Radmantel. Eine heiße Unruhe überkam ihn. „Nicht er?" wiederholte er. „Er wird doch den Deubel thun und die Erbschaft schießen lassen!?"

„Es wird wohl so kommen," erwiderte Aline ruhig.

„Haha . . . nein, mein Kind — hoho!" Der Alte lachte etwas krampfhaft.

„Du kennst ihn nicht — oder du unterschätzest ihn. Er denkt im Grunde wie ich. Er ist ein ausgesprochener Freiheitsmensch, moderirte Herrennatur, vom Blute Zarathustras, aber mit dem komfortablen Einschlag des neuen Jahrhunderts. Zudem: er ist selbst sehr vermögend. Soll er der Schrulle einer überspannten Tante zuliebe sein Lebensglück opfern?"

Es war recht gut, daß der Wagen vor dem Hotel Paulez hielt. Der Graf hatte große Lust, wieder kräftig aufzulachen. Aber er ließ es. Er stieg leise brummend aus. Der Portier reichte ihm ein Bündel Briefe. „Lesen wir morgen," sagte der Alte und gab die Briefe an Aline weiter. Sie überflog rasch die Adressen und athmete auf. Es war keiner von Torda darunter.

Tjalling hatte sich eine große Flasche Apollinaris in sein Schlafzimmer bringen lassen. Er trank sie fast leer. Dann entkleidete er sich, stellte sich in die Gummiwanne, die er immer auf Reisen mit sich führte, und duschte sich mittels zweier riesiger Schwämme kräftig ab. Dabei stöhnte und schnaufte er. Während des Abtrocknens schüttelte er beständig den Kopf. Das war ja eine ganz tolle Geschichte! Diese Tante Dieterine — ah ja, dies blödsinnige Testament sah ihr ähnlich! Nun war es ganz klar: Der schlaue Friedrich mußte seinen Jungen verheirathen, Hals über Kopf — und da kam ihm die Aline gerade zurecht. Es war immerhin noch die passendste Partie. Vielleicht hatte sich der Wary auch wirklich ein bischen verliebt. Jedenfalls ging er diplomatisch zu Werke . . . „eine moderirte Herrennatur". Und nun lachte Tjalling nochmals schallend auf. Ach, du kluge Aline — wie kennst du die Menschen! . . .

Es klopfte an der Thür zum Nebenzimmer. „Vatting," rief Aline, „ich höre dich lachen. Ist dir 'was Lustiges eingefallen, so erzähle mir's, daß es mich in den Traum begleitet."

„Ach," gab der Alte zurück, „ich amüsire mich noch immer über die Geschichte mit dem Wary! Paß einmal auf: der kommt bloß nach Scheveningen, um dich in aller Schnelligkeit einzufangen!"

Diese Bemerkung hielt Tjalling für einen glänzenden Trick. Doch sein Gesicht wurde länger, als Aline durch die Thürspalte frölich entgegnete: „Ohne Sorge, Papa. Wir haben uns schon geeinigt. Er hat mir mit Handschlag versprochen, daß er selbst in der letzten Stunde, die ihn als Erben sieht, nicht um mich anhalten wird. Ich stehe außer Konkurrenz. Schlaf' wohl, Vater!"

„I du Donnerwetter," fluchte Tjalling in sich hinein, als er die Bettdecke hochzog, „das ist ja eine niederziehende Neuigkeit! Nun haben die beiden verabredet, sich keinesfalls heirathen zu wollen . . . Und der alte Schlaufuchs, der Friedrich, war seiner Sache so sicher . . . Ich selber hatte ja meine Hoffnungen. Es hätte sich alles so einfach gemacht, so ganz ohne Schwierigkeiten." Er drehte noch einmal das elektrische Licht seiner Nachtlampe auf und goß den Rest des Apollinaris in das Wasserglas . . . „Bliebe noch," reflektirte er weiter, „die letzte Möglichkeit, daß auch diese sogenannte Verabredung nur ein Schachzug Warys ist — ein Fühler oder aber ein kühner Vorstoß . . . Jedenfalls kennt er das Weiberherz besser als Aline die Männer. Wird sich vielleicht gesagt haben, daß man bei dem Querkopf Linings mit umgekehrter Taktik praktischer fährt, als nach der alten Schablone der Belagerung. Und daß dies offene Geständniß und der Handschlag nicht ohne pikanten Reiz ist . . . Handschlag ist übrigens gut. Beinahe ein Schwur. Aber gottlob kein bindender . . ."

Er drehte sich mit Wucht auf die andere Seite. „Immerhin," schloß er seinen Gedankengang ab, „die Geschichte verwickelt sich. In vierzehn Tagen werden wir ja klarer sehen . . ." Nun schloß er ganz beruhigt die Augen. Er besaß ein beneidenswerthes Geschick, die kleinen und großen Sorgen von sich abzuschütteln, wenn es ihm gerade so paßte.

IX.

Prinz Görries war pünktlich. Schlag zwölf hielt das Automobil vor dem Hotel Paulez. Er kam allein, brachte aber Grüße von Hansen und meldete, es stehe alles zum Empfange bereit.

Graf Tjalling war noch nicht zur Abreise vorbereitet. Er erklärte auch, die Gastfreundschaft Hansens in der Fremde nicht annehmen zu können. Görries erklärte zurück, das verstehe er nicht. Die Villa Noorden sei doch nun einmal von Hansen gemiethet worden und nur zur Hälfte bewohnt; der vollendetste Gentleman brauche sich da keine Skrupel zu machen. Inzwischen half er Aline, die Koffer des Vaters zu packen.

„Es geht nicht," sagte der Alte, während man schon auf der Treppe war, und im Automobil äußerte er noch einmal: „Es geht nicht."

Es ging aber doch. Hansen stand schon vor der Villa Noorden und hatte dafür gesorgt, daß aus dem Erkerzimmer die deutsche Fahne neben der der Niederlande wehte. Er führte seine Gäste mit strahlendem Gesicht in das Parterregeschoß. „Dies ist der Salon," erklärte er; „die Einrichtung nicht modern, aber seefest. Bei stärkerem Wind klettern die Dünen durch die Fenster. Doch thut dies nichts; der feine Sand wirkt sogar wohlthätig auf den Magen. Rechts Ihr Schlafzimmer, lieber Graf; das Bett ist gut. Links die Kemenate der gnädigsten Komteß. Oben logiren Görries und ich, zwei ruhige Leute . . ."

Aline fand alles reizend. Die Villa lag auf der Höhe der Dünen. Draußen gleißte das Meer im Streugold der Sonne; links baute die Seebrücke mit ihrem runden Pavillon sich in die Fluth hinein. Der breite Damm war wenig belebt; auf dem Strande waren die Badekarren in gerader Front aufgefahren.

Auf allen Tischen im Salon standen Blumen. Auch der Garten wurde besichtigt. Es war ein winziges Karree, aber ganz gefüllt mit blühenden Rosen. Aline schlug die Hände zusammen. „Prinz, Sie haben uns getäuscht," rief sie; „Sie fabelten von erfrorenen Georginen, und hier thut sich Schiras auf!"

„Das ist Hansens Werk, Komteß, oder vielmehr das seines Dieners. Ein Universalgenie namens Anders. Kaum hörte er, daß Komteß in diesem bescheidenen Heim Einzug halten sollte, so wurde er wild und grub den Garten um. Die Rosen stehen allesammt in Töpfen, aber man merkt es nicht. Nachts müssen sie zugedeckt werden wie kleine Kinder, damit ihnen der Seewind nicht schadet. Eigentlich ist's nur eine holde Illusion, aber Hansen meinte, das sei auch im Leben nicht besser . . ."

Der Nachmittag gehörte dem Strande. Die Saison hatte noch nicht begonnen; ein paar der großen Hotels waren sogar noch nicht einmal eröffnet. Das ganze Badeleben beschränkte sich auf wenige Familien, meist deutsche und holländische, und auf den Besuch aus dem Haag.

Die Sonne schien heiß, der Sand war warm. Aline hatte den Strandkorb abgelehnt und sich im Sande ausgestreckt. Sofort machten Hansen und Görries es ihr nach. Hinter den dreien thronte der Graf auf einem Feldstuhl und las die Kreuzzeitung.

„Es ist köstlich," sagte Görries.

„Rede nicht so viel," erwiderte Hansen.

Aline lachte. „Er stört uns das Glück der Einsamkeit."

„Ist es ein Glück?"

„Wer fragt so? Sie, lieber Hansen? Ich denke mir, gerade der Beschaulichkeit Ihrer Natur müßte sie zuweilen willkommen sein."

„Der Leibarzt Friedrichs des Großen hat vier Bände über die Einsamkeit geschrieben; aber es ist eigentlich nur ein hohes Lied auf die Langeweile. Nichtsdestoweniger: der alte Zimmermann hat in vielem recht. Auch Liliencron, wenn er von dem „vornehm Land" der Einsamkeit spricht. Es liegt in der That etwas ungleich Vornehmeres in der Zurückgezogenheit als im lauten Trubel der Welt."

„Bedingungsweise," sagte der Prinz. „Wenn der Zwang der Einsamkeit auf mir lastet, wie in der Wüste, dann geht das Gefühl der Vornehmheit flöten. Das ist ein Streit um das Empfinden. Wahr aber bleibt, daß auch hier der Wechsel das Rechte ist: Trubel der Welt und Alleinsein — immer umschichtig."

Hansen sah starr zum blauen Himmel empor; sein Auge ertrug die Sonne. „Ach, die Welt! Lieber Bruno, was du so nennst, ist doch nur die Gesellschaft. Die kann man immer entbehren, wenn man sich Arbeit schafft. Die Gesellschaft ist die Kette; einsam sein, heißt frei sein."

Aline schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht einverstanden, kluge Herren. Ich selbst weiß die Einsamkeit zu schätzen; die Stille von Koschlau dünkt mich paradiesisch nach der wilden Jagd des Winters. Und wenn einmal ein Gefühl der Unlust mich beschleicht, so eine gräßliche Fadheit, ein Widerwille gegen alle Schönthuerei, vergrabe ich mich auch zuweilen zwischen den Schneewehen von Koschlau und lasse den Vater in der Hetze Berlins. Das ist eine Tröst-Einsamkeit, die ich wohl kenne."

„Das beste Mittel, den Weg zum eigenen Ich zu finden," warf Hansen ein.

„Ja. Aber es ist eine Gefahr dabei. Die Gefahr ist groß. Die Beschäftigung mit dem eigenen Ich kann ausarten, die absolute Freiheit zu einer selbstischen Knechtschaft, die Einsamkeit zur Vereinsamung führen."

„Bei kleinen Geistern, ja," entgegnete Hansen. „Die Anachoreten, die man heilig sprach, waren nichts anderes. Der freie Geist wird sich auch in der Einsamkeit in einer Thätigkeit erschöpfen, die über das Selbstische hinausstrebt. Jedes Kolonialisiren gehört dazu. Wenn Görries in das abessinische Hochland geht, um brach es Land urbar zu machen, so lebt er in der Einsamkeit und dient dennoch nicht nur sich selber, sondern den Kommenden zugleich."

„Ich wiederhole: begleite mich," sagte der Prinz.

„Das würde ich ohne weiteres thun, wenn mich nicht die Verwaltung meines Vermögens zwänge, in Deutschland zu bleiben."

„So behindert Sie also nur Ihr Reichthum an der Freiheit der Bewegung?" fragte Aline.

„Gewiß . . ." Hansen lächelte. „Auch eine erbliche Belastung, unter der das Menschliche seufzt."

Graf Tjalling hatte die Zeitung sinken lassen. „Schrecklich," sagte er. „Ich habe euch zugehört. Wenn Aline in das Fahrwasser des Paradoxen geräth, ertrinkt sie gewöhnlich in der Fülle ihrer Behauptungen. Sie sollten ihr nicht Gefolgschaft leisten, lieber Freund Hansen. Die Fabel vom Fluch des schnöden Mammons ist nur noch etwas für Romantiker."

„Leider widerlegt Sie die Praxis, Herr Graf. Wie viele gingen schon an ihrem Reichthum zugrunde!"

„Ah bah, ein paar haltlose Naturen zählen nicht mit! Charakterschwaches Gesindel — von dem spreche ich nicht! Aber von Ihnen. Wem wollen Sie weiß machen, daß Ihnen Ihr Reichthum lästig ist? Daß das Menschliche in Ihnen unter der erblichen Belastung seufze? He hollah — ich möchte sehen, wie Ihnen zumuthe sein würde, wenn man Ihnen von heute zu morgen Ihre Einnahmen streichen wollte!"

„Mich schaudert!" rief Görries.

„Warum?" fragte Hansen. „Mich dünkt, der Verlust wäre nicht gar so groß. Ich würde entbehren lernen, was unter anderen Verhältnissen gar keine Entbehrung für mich gewesen wäre. Ich kann auch arbeiten."

„Es ist ein Unterschied zwischen arbeiten können und arbeiten müssen."

„Gewiß," sagte die Komteß lebhaft. „Das ungefähr war's auch, was ich damals meinte — Sie entsinnen sich, Herr Hansen: meine Bemerkung bei Ihrem letzten Diner, ob Sie schon einmal versucht hätten, sich ein Markstück zu verdienen. Ich unterschätze Ihre Thatkraft gewiß nicht, aber —"

„Das Aber erspart Ihnen den Nachsatz, Komteß. Ich schlage Ihnen eine Wette vor. Ich verpflichte mich ehrenwörtlich, für eine Zeitdauer von drei Jahren allen meinen Revenüen zu entsagen —"

„Halt, halt, halt!" fiel Görries erregt ein und warf sich der Länge nach im Sande herum. „Ich protestire — das grenzt an Blasphemie! Solche unsittlichen Wetten sind gesetzlich verboten. Schon der Vorschlag empört mich."

„Ich bleibe dabei. Einverstanden, Comteß? Wir können auch einen regelrechten Vertrag aufsetzen, notariell und gestempelt. Ich verpflichte mich, drei Jahre hindurch von dem zu leben, was ich mir selbst verdiene. Alle Erträge aus meinen bisherigen Betrieben sind ausgeschlossen."

„Mensch, du verhungerst ja in den ersten sechs Wochen!" rief Görries entrüstet.

„Im Gegentheil: ich gedenke recht gut zu leben. Nur etwas sparsamer als heute. Also, Komteß, halten Sie die Wette?"

Hansen stützte den Kopf auf die Hand und schaute zu Aline auf. Um seinen Mund lag ein heiterer Zug, aber der ernste Zug in seinen Augen verwirrte sie.

„Eine Wette ohne Objekt ist Unsinn, Herr Hansen."

„Die Preisaussetzung überlasse ich Ihnen."

Graf Tjalling war aufgestanden und gab seinem Feldstuhl einen gelinden Fußtritt. „Entschuldigt, Herrschaften — aber bei euren Expektorationen muß ich rasch einmal hinten ausschlagen," sagte er. „Hansen, Sie sind ein Mann von Verstand. Meine leibliche Tochter aber ist ein Geschöpf voll Launen. Da könnte, hol' mich der Geier, sie in einem ihrer verqueren Augenblicke geneigt sein, Ihrer wahnwitzigen Wette zuzustimmen."

„Es wär' mir recht, lieber Graf."

„Aber mir nicht. Man soll den Deubel nicht an die Wand malen." Er schraubte seinen Krimstecher auseinander.

Aline ließ ein leises fröhliches Lächeln hören. „O harter Vater," erwiderte sie, „wie verkennst du dein Kind! Nun ja — diese absonderliche Wette hätte mich schon gereizt. Aber die Vernunft siegt doch. Was ist das für ein dunkler Punkt auf dem Wasser? Ist es ein Schiff?"

Der Graf spähte durch seinen Stecher. „Ein Kriegsschiff. Nein — Gott bewahre. Ein Segelschiff. Auch nicht so ganz. Es dampft."

„Kannst du den Namen am Bug lesen, Vatting?" fragte Aline.

„Es steht was da — vielleicht sind es auch nur ein paar rothe Punkte."

„Es ist ein Name," erklärte Hansen, gleichfalls durch sein Glas schauend. „Bloe — Bloed — zui — ger."

„Bloedzuiger!" rief Tjalling. „Pfui Kuckuck, das heißt ja Blutigel! Wer wird sein Schiff so nennen?! So kann es nicht heißen."

Aline hatte sich neben ihrem Strandkorb in den Sand gesetzt und kicherte. „Doch, Vater, so heißt es. Das ist Warys Jacht. Er fand den Namen ungewöhnlich und schön."

Der „Bloedzuiger" machte jetzt eine Wendung und glitt pfeilschnell dem Anlegeplatz an der Seebrücke zu.

„Hissen wir auch unsere Flaggen!" rief Aline, band rasch ihr Taschentuch an den Sonnenschirm und winkte. Sofort zogen die Herren gleichfalls die Sacktücher und ließen sie flattern. Am „Bloedzuiger" stieg nun lustig eine ganze Reihe von Wimpeln auf; auch die preußischen waren darunter.

Aline raffte ihr Kleid und stürmte eilfertig den Strand hinab der Seebrücke zu. Görries starrte ihr nach; es war ein reizender Anblick. Er seufzte ganz leise und sagte dann: „Nu feste tau, daß wir mitkommen. Wary oder Mary, Graf? Wer ist dieser Blutigel?"

Tjalling erzählte von dem schönen Vice-Oberjägermeister, während man raschen Schrittes den Strand maß.

Graf Wary war inzwischen an Land gekommen. Zwei Matrosen in langen Wasserstiefeln trugen ihn und setzten ihn vor Aline mit Vorsicht ab.

„Habe die Ehre, Cousine . . ." Wary reichte ihr die Hand. „Ausbooten geht nicht, aber meine Leute sind sicher. Du siehst, daß ich Wort halte."

Er sah frisch und hübsch aus in dem schmucken Kostüm des Jachtklubs, und sein ganzes Gesicht lachte. Aline war leicht erröthet; sie fühlte es und wußte nicht warum; das ärgerte sie.

Auch die anderen Herren waren näher gekommen. Tjalling stellte vor. Der liebenswürdigen Begrüßung von seiten Warys setzte Prinz Görries eine bei ihm ungewohnte Steifheit der Form gegenüber. Er hatte sehr ausgesprochene Neigungen und Antipathien; Wary gefiel ihm nicht.

Der Vice-Oberjägermeister wollte im Kurhaus übernachten, während die Jacht vor Anker bleiben sollte. Für den morgigen Tag wollte man eine Partie nach Zandvoort oder Hoek van Holland verabreden.

Die Sonne des Nachmittags benützte man zu einem Spaziergang in den Dünen, von dem sich Tjalling ausschloß. Auch Wary bemerkte, das Umherklettern zwischen den mit dünnem Strandhafer besetzten Sandbergen sei eigentlich kein Vergnügen. Aber er fügte sich willig und that auch entzückt, als Aline sich auf einer Höhe der ersten Dünenkette niederließ, um den Sonnenuntergang zu beobachten.

Görris hatte eine Hasenspur entdeckt und hielt sich mit Hansen ein wenig zurück.

(Fortsetzung folgt.)

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Second Floor.

Verkauf von Männer-Hosen

$5 und $6 Werthe kommen am Montag zum Verkauf zu 2.35

Eine ungeheure Varietät von einen Kammgarnen, Flanellen, eleganten Cheviots, Tweeds, Serges, in Größen 30 bis 50 Taille. Diese Hosen sind in den allerneuesten Facons, schlicht oder mit umgekrempelten Bottoms, Gürtel Loops und Seiten-Schnallen; das kleinste Detail wurde bei der Herstellung sorgfältig in Betracht gezogen, folglich erhaltet Ihr Hosen, die in jeder Beziehung so gut sind wie diejenigen, die regulär für $5 und $6 verkauft werden, speziell am Montag, in diesem Verkauf, das Paar, 2.35

$25.00 Sommer-Anzüge für Männer, Montag für $11 — Größen 33 bis 48 Brustmaß; starke, reguläre, schlanke und Extra-Größen; stein- und lohfarbig, olivenfarbig, blau, grau und schwarze Kammgarne; auch schwarze Thibets sind eingeschlossen; einige 2 Stück-Anzüge und bei allen 2 Stück-Anzügen schließen wir eine weiße oder fancy Weste frei ein und Euer Geld bereitwilligst zurückerstattet, falls Ihr nicht völlig befriedigt seid. Eure Auswahl morgen, nur **$11**

Strandgut.

Humoreske von Lothar Brenkendorf.

Der junge Rechtsanwalt Hans Hoffmüller lag in seiner ganzen stattlichen Länge auf dem festen weißen Sande des Seegestades und schaute mit dem wohligen Behagen süßen Nichtsthuns dem immer gleichen und doch nie ermüdenden Spiel der heute ausnehmend sanften Brandung zu. Er hatte die Einsamkeit gesucht mit dem Vorsatz, über eine gewisse, sehr ernsthafte Frage reiflich und gründlich nachzudenken; aber das Kommen und Gehen der grünen, weißgesäumten Wellen mit ihrem leisen Rauschen und Zischen hatte ihn die besagte ernsthafte Frage nach und nach vollständig vergessen lassen. Und als er nun gar eines räthselhaften kleinen Gegenstandes ansichtig wurde, der in einiger Entfernung vom Strande sänftlich auf und nieder schaukelte, bald von dem breiten Rücken einer Woge getragen, bald in einem Wellenthal vorübergehend seinem Blick entschwindend, da galt sein Interesse nur noch ausschließlich dem überaus tiefsinnigen Gedanken, ob dies merkwürdige Ding, das er erst für die Flaschenpost eines schiffbrüchigen Dampfers, dann für eine todte Flunder und endlich für einen alten Hausschuh hielt, wohl zuletzt auf den Strand gespült oder auf Nimmerwiedersehen in die weite See hinausgetrieben werden würde.

Fast eine Viertelstunde lang blieb der endliche Ausgang der bedeutsamen Affäre zweifelhaft; dann aber machte eine resolute Welle dem Hangen und Bangen ein Ende, indem sie das geheimnißvolle Etwas erfaßte und in graziösem Schwunge auf das europäische Festland warf. Blitzschnell war der Rechtsanwalt zur Stelle, um mit Hilfe seines Spazierstockes das Strandgut vollends aus Trockene zu retten. Und da machte er denn die Entdeckung, daß alle seine Vermuthungen an der Wahrheit vorbeigegangen waren, und daß ihm die neckischen Nereiden weder eine Flunder noch einen ausgedienten Hausschuh, sondern ein zierliches Damentäschchen aus braunem Krokodilleder zugespielt hatten. Poetisch veranlagt, wie er nun einmal war, witterte Hans Hoffmüller in diesem freundlichen Walten des Zufalls zugleich den Anfang eines hübschen kleinen Abenteuers, und zögerte nicht, seinen Fund einer näheren Untersuchung zu unterziehen.

Der gut gearbeitete silberne Bügel des Täschchens hatte das Eindringen des Seewassers verhindert, und der Inhalt erwies sich als trocken und unversehrt. Er bestand in einem spinnewebzarten, süßduftenden Taschentüchlein ohne Monogramm, in einer halb mit Kognak praliné gefüllten Bonbonnière, einem Miniaturportemonnaie aus Schlangenhaut und einem schmalen Notizbüchelchen aus Safianleder. In dem Portemonnaie befand sich eine Marke von Spindler und ein Fünfzigpfennigstück. Da aber keiner dieser Werthgegenstände einen Schluß auf die Person der Eigenthümerin gestattete, mußte sich der Rechtsanwalt nach Ueberwindung einiger juristischer Bedenken wohl entschließen, seine Nachforschungen bis auf das Innere des eleganten Notizbüchelchens auszudehnen.

Auf Seite 1 stand in den feinsten, zierlichsten und karaktervollsten Schriftzügen, die dem neugierigen Leser je vor Augen gekommen waren:

„Von dir, o Liebe, nehm' ich an
Den Kelch der bittern Leiden;
Nur einen Tropfen dann und wann,
Nur eine deiner Freuden —
So wird dein Kelch, o Liebe, mir
Wie Feierbecher glänzen;
Und unter Thränen will ich dir
Mit Rosen ihn bekränzen."

„Sehr hübsch!" dachte der Rechtsanwalt. „Aber leider ohne Namensunterschrift. Blättern wir also weiter!"

Und er las auf Seite 2:

„4 M. Taffet — 1½ Meter Chiffon — 2½ M. Taillenfutter — 1 Dutzend kleine und große Druckknöpfe — 1½ M. Nahtband — Kragenstäbchen und Taillenverschluß."

„O weh, eine Schneiderin!" kalkulirte Hans Hoffmüller. Aber Seite 3 machte ihn wieder irre, denn da fand sich eine Aufzeichnung wesentlich anderer Art. Und des Doktors Augen wurden weit vor Erstaunen, während er las. Sie lautete nämlich:

„Wie seltsam doch die Männer sind! Und wie einfältig! Wenigstens dem weiblichen Geschlecht gegenüber. Da ist keine Komödie so albern und so durchsichtig, daß sie sich davon nicht hinter's Licht führen ließen, sofern nur die Schauspielerin über ein hübsches Lärvchen verfügt. Wie klug und wie bedeutend ist mir nicht bis jetzt dieser Rechtsanwalt erschienen! Mit wie aufrichtiger Bewunderung habe ich ihm noch gestern zugehört, als er in so schönen und warmen Worten für die Rechte einer mißachteten und mißhandelten Menschenklasse eintrat! Und nun! — Eine Gans wie diese Emmy P., deren Herz so leer ist wie ihr niedliches Köpfchen, führt ihn nach ihrem Belieben am Narrenseil herum und scheint auf dem besten Wege, ihn ganz für sich einzufangen. Und das, weil sie besser mit den Augen zu klappern und süßer zu lächeln weiß als andere, die im Bewußtsein ihres Werthes solche Haremskünste verschmähen! Ich sollte mich ja nicht darüber aufregen; denn was kümmert es am Ende mich? Aber mein thörichtes, rebellisches Herz hat mir da, wie es scheint, einen recht häßlichen Streich gespielt. Seitdem ich die Gewißheit habe, daß H. mich nicht beachtet, daß ich ihm nichts bin und niemals etwas sein werde, seitdem spielt er in meinen Gedanken eine viel größere Rolle, als es für die Ruhe meiner Seele heilsam ist. Ich wage mir selber nicht Rechenschaft zu geben auf die Frage, ob es Liebe ist, was ich für ihn fühle, aber in meinem Herzen mischt —" das Blatt war zu Ende und Haus Hoffmüller mußte umwenden — „man ein Pfund Kartoffelmehl, 6 zu Schnee geschlagene Eiweiß, das Abgeriebene einer Zitrone und ein Gläschen Rum mit der schaumig geschlagenen Butter —"

Nein, das konnte unmöglich die richtige Fortsetzung sein! Und bei genauerer Untersuchung entdeckte der Rechtsanwalt denn auch, daß zwei Blätter des Notizbuchs absichtlich oder unabsichtlich mit einander verklebt worden waren. Er hätte sie ja vielleicht auseinander gebracht; aber gegen einen gewaltsamen Eingriff in fremdes Eigenthum sträubte sich sein juristisches Gewissen. Er steckte also das Notizbuch, dessen weitere Blätter noch unbeschrieben waren, wieder in das Täschchen und barg es in seinem Ueberrock. In seinem Kopfe aber tobte ein Chaos von Gedanken. Wer konnte die Besitzerin des Notizbuches sein, die ihm ein so lebhaftes Interesse entgegenbrachte? Denn darüber, daß der erwähnte Rechtsanwalt H. kein anderer war als er selbst, konnte kein Zweifel obwalten. Er hatte vor einigen Tagen bei einer Unterhaltung im größeren Kreise die natürlichen Rechte einer mißachteten Menschenklasse vertheidigt, und er war nahe daran, sich in das allerliebste Fräulein Emmy Pinkert zu verlieben.

Das heißt, er war nahe daran gewesen, denn es war merkwürdig, eine wie starke Abkühlung seine Gefühle plötzlich erfahren hatten. Ja, bei Gott, die unbekannte Notizbuch-Besitzerin hatte wahrscheinlich so unrecht nicht, wenn sie Fräulein Emmy mit einem gewissen schmackhaften Thier aus der Ordnung der Schwimmvögel verglich. Er erinnerte sich nicht, jemals etwas Verständiges oder Warmherziges aus ihrem niedlichen kleinen Munde gehört zu haben. Und das mit dem koketten Augenklappern hatte wohl auch seine Richtigkeit. Ja, wir Männer sind wirklich einfältige und leichtgläubige Geschöpfe, die auf jeden zu unserer Ueberlistung inszenirten Schwindel hineinfallen, dachte Hans Hoffmüller mit schöner Aufrichtigkeit. Aber wer in aller Welt kann das kluge und stolze Wesen sein, das mich durch sein für kein fremdes Auge bestimmtes Bekenntniß zu solcher Einsicht gebracht hat?

Daß sie demselben Kreise angehören mußte wie Fräulein Emmy, war jedenfalls sicher. Und er ließ die jüngeren weiblichen Mitglieder vor seinem Geiste Revue passiren. Da blieben denn zuletzt nur zwei, die ernstlich in Betracht kommen konnten; die überschlanke, ewig seufzende und schmachtende Hertha Neugebauer und die kleine mollige Fanny Heckmann, die ihm allerdings mitunter ganz sonderbare Gedanken gemacht hatte. Jedoch er traute sich diplomatisches Geschick genug zu, die rechte herauszubringen. Denn Gewißheit mußte er haben um jeden Preis. Und bis er diese Gewißheit hatte, würde er mit dem Rechte, das hier Jahrhunderte in Geltung gewesen war, trotz der Spindlermarke und des Fünfzigpfennigstücks, die sein Gewissen ein wenig beschwerten, die Tasche als Strandgut behandeln, über das der Finder nach seinem Belieben verfügen kann.

Beim Strandkonzert am Nachmittag fand er, wie er's erwartet, den ganzen Kreis versammelt: Fräulein Emmy, Fräulein Hertha, Fräulein Fanny, die als Gardedame unvermeidliche, spindeldürre und stark angejahrte Hofrathswittwe Bellermann und — in gewohnter, kühler Reservirtheit — auch Fräulein Erna von Sydow, eine entfernte Verwandte der Hofrathswittwe, die sich nur selten an dem allgemeinen Gespräch betheiligte und um die sich Hans Hoffmeyer trotz ihrer auffallenden Schönheit bisher nur wenig bekümmert hatte, weil sie nach seiner Ueberzeugung entweder sehr dumm oder sehr hochmüthig sein mußte, und weil er sich in dem einen wie in dem anderen Fall vom Courschneiden nicht viel Erfolg versprach.

Ohne seines interessanten Fundes mit einer Silbe Erwähnung zu thun, benutzte er die erste schickliche Gelegenheit, sich in ein halblautes Privatgespräch mit der überschlanken Hertha einzulassen und sie im Verlauf desselben so unbefangen als möglich zu fragen, ob ihr vielleicht zufällig der Dichter eines Poems bekannt sei, das mit den Worten beginnt: „Von dir, o Liebe, nehm' ich an — den Kelch der bittern Leiden". Aber Fräulein Hertha seufzte und schüttelte den Kopf. Sie hörte die Verse zum ersten Male in ihrem Leben. Die war es also nicht. Zehn Minuten später war Fräulein Fanny an die Reihe. Die lachte ihn einfach aus, weil sie das Gedicht sehr dumm fand. Sie war es also gewiß nicht. Und der Rechtsanwalt wäre am Ende seiner diplomatischen Geschicklichkeit gewesen, wenn ihm nicht ein gänzlich unvorhergesehener Zufall mit einem Schlage über alle Zweifel hinweggeholfen hätte. An sein Ohr schlug nämlich die schrille Stimme der Hofrathswittwe mit der Frage:

„Sie als Rechtsanwalt werden mir doch wohl sagen können, Herr Hoffmüller, ob Spindler eine ihm zum Reinigen übergebene Robe auch verabfolgen muß, wenn man die Marke verloren hat. Bei unserer gestrigen Segelpartie ist mir nämlich mein Handtäschchen über Bord gefallen, und darin befand sich unter anderem auch die Marke."

Hätte ihn hinterrücks eine eiskalte Sturzwelle überfluthet, sie würde den Rechtsanwalt kaum in einen kläglicheren Zustand versetzt haben. Er warf einen Blick auf die klapperdürre Gestalt und das spitze Gesicht der Fragenden und er erschauerte bei der Erinnerung an die verführerischen Bilder, die sich bereits in seinem Geiste gemalt hatten. Dann aber griff er heroisch in die Tasche seines Ueberrockes und überreichte der Erstaunten mit tiefer Verbeugung seinen Fund, der für ihn plötzlich zu einem völlig werthlosen Strandgute geworden war.

Das Antlitz der Hofräthin aber strahlte.

„Welch ein glücklicher Zufall! — Nun hast Du ja auch Dein Notizbuch wieder, Erna, dessen Verlust Dir wegen des Sandtortenrezeptes so schmerzlich war." —

Fräulein von Sydow glühte wie ein dunkles Röslein, und Hans Hoffmüller fand, daß sie in ihrer holden Verwirrung tausendmal schöner sei, als irgend ein weibliches Wesen, das er vor diesem Tage gesehen. Er hatte den scheuen, angstvollen Blick aufgefangen, den sie zu ihm hinübergeworfen hatte, und wenn er auch taktvoll genug war, sie hier vor all den anderen nichts von seiner Indiskretion merken zu lassen, vierundzwanzig Stunden später wußte sie doch, daß er aus der Lektüre ihres Notizbuches noch andere Weisheiten geschöpft hatte, als die Kenntniß eines Sandtortenrezepts und der Zuthaten für eine Seidenblouse. Und sie war ihm darum nicht mehr böse, denn ein süßer Tropfen aus dem Kelch der Liebe war inzwischen in ihre wie in seine Seele gefallen.

Der Schrei.

Von Andre Corthis.
Uebersetzung in's Deutsche von Clara Serg.

War sie dem Wagen einer gerade durch die Gegend ziehenden Gauklerbande entschlüpft, die Katze, oder kam sie aus einer elenden Behausung in der Nachbarschaft? Jedenfalls hatte sie den Weg in den herrschaftlichen Garten gefunden und spazierte nun langsam und behaglich durch die sonnigen Alleen. Sie war entsetzlich mager. Unter dem Fell von röthlichgrauer Farbe, das wie ein weiter schmiegsamer Sack über dem ebenso schmiegsamen Skelett hing, konnte man jede Bewegung der feinen Knochen verfolgen; in ihren grünen Augen aber glomm das Vergnügen an Sonne und Wärme, die sie hier im Garten umgab. Wo die Hecke von Buchsbaum aufhörte, war ein runder Platz, in dessen Mitte ein kleiner Teich flimmerte, der die zerbrochenen Urnen mit ihren märchenhaften rothen Geranien, die seine Ufer einfaßten, wiederspiegelte.

Auf einer Bank am Wasser saß ein Knabe; er stützte verdrossen den Kopf mit beiden Händen und stieß mit den Füßen nach einem Buch, das er zu Boden geworfen hatte, weil es ihn langweilte. Es war Pascal, der einzige, taubstumme Sohn des Grafen von Arvor. Sein Gesicht hatte einen trostlosen und zugleich tückischen Ausdruck, denn gerade an einem schönen Tage, wie dem heutigen, erfaßte ihn zuweilen eine wahre Wuth gegen sein Schicksal, eine mit tiefer Verzweiflung gemischte Wuth, in der er alle Wesen hätte martern können, von seinen jungen Schwestern an bis zu seinem Vater, der sich des Gebrechens seines Sohnes schämte und diese Scham nicht verbarg.

Als der Knabe die Katze bemerkte, die auf ihn zukam, sah er sich suchend um nach einem Stein, um nach ihr zu werfen. Aber das Thier näherte sich arglos und rieb seinen Rücken gegen seinen Stiefel. Er bückte sich und versuchte es am Nacken zu ergreifen und in den Teich zu schleudern, aber die Katze, ihm zuvorkommend, reckte sich in die Höhe, legte ihre Vorderpfoten auf seine heiße Hand und erwartete mit vor Vergnügen zusammengekniffenen Augen eine Liebkosung.

Ein wenig später schritt Pascal, seinen Fund unter dem Arm tragend, zum Schloß zurück.

Dicht am Haus, unter einer großen Linde, saß ein Kreis von fröhlichen jungen Menschen, Pascals Schwestern mit ihren Freunden und Freundinnen, beim Thee. Ohne sich um das ironische Lächeln, das ihn begrüßte, zu kümmern, schritt der Knabe auf den Tisch zu, goß ein wenig Milch in eine Untertasse, kniete neben der Katze auf dem Rasen nieder und ließ sie trinken. Dann nahm er sie auf den Arm und ging ins Haus. Aber obgleich er ihr in einem Winkel seines Zimmers ein Lager zurecht gemacht hatte, war sie am Morgen verschwunden, wahrscheinlich durch die stets offene Balkonthür. Sie kam erst am Nachmittag wieder, zur selben Stunde wie am Tage vorher, gerade als der Diener auf dem Tisch unter der Linde die Vespermahlzeit herrichtete. Pascal hatte sie erwartet, er trug sie in sein Zimmer, ließ sich seinen Thee dorthin bringen und fütterte seine Freundin wie gestern mit Milch, Kuchen und Süßigkeiten. Und so blieb es. Die Katze, die aus Mitleid mit dem Taubstummen geduldet wurde und ungehindert aus- und einging, war bald allen Bewohnern und Besuchern des Schlosses wohlbekannt. Aber obgleich sie mit der Zeit ganz zutraulich wurde, blieb sie ein unsteter Gast, der immer wieder auf längere oder kürzere Zeit verschwand. Nur zur Theestunde stellte sie sich unfehlbar ein, bekam ihre Schale mit Milch, die Pascal selbst füllte, und blieb dann noch einige Zeit gesättigt, mit behaglich gekrümmtem Rücken, den Kopf auf den Pfoten, auf seinem Schreibtisch neben dem Tintenfaß liegen. Dann kreuzte der Jüngling die Arme, und den Blick seiner blaßblauen Augen in den der grünen ihm gegenüber tauchend, dachte er an die schweigsame junge Frau, die er im vorigen Jahr so lieb gehabt hatte.

Eine Schweigsame! O, wie hatte es ihm wohlgethan, das Schweigen, das er auf ihren nur selten geöffneten Lippen beobachtet hatte! Er hatte seine Mutter nie gekannt, und unter der Gleichgiltigkeit der Seinen, der harten Behandlung eines groben Hauslehrers hatte seine heiße, ungeberdige Natur maßlos gelitten. Despotisch und begehrlich veranlagt, konnte er ganze Tage damit zubringen, sich alles das auszumalen, was ihm das Schicksal für immer versagt hatte. Der Baum, den der Wind beugt, der Wasserfall, der vom Felsen stürzt, ein Kreis von Menschen, die plaudernd zusammensitzen, alles, alles war ihm hassenswerth. Denn er wußte, daß der Wind pfeift, und daß das Wasser rauscht, und daß die sanften Stimmen der Menschen ein Lächeln hervorrufen. Vor allem aber haßte er das eine, das den Menschen den Mund öffnen und den Hund seinen Rachen aufreißen läßt, das die Nüstern des Pferdes bläht und die Kehle der Taube schwellt: jenes eine, das durch seine Schwingungen die Nerven derer, die es vernehmen, erzittern läßt vor Glück, Verzweiflung oder Liebe, jenes eine, das man „den Schrei" nennt.

Das war es gewesen, was ihn die schweigsame, junge Frau hatte lieben lassen, daß, weil sie still war, sie ihm ebenso gehörte wie den anderen. Sie hatte Zuneigung zu dem unglücklichen Knaben empfunden, und während der zwei Wochen, die sie auf Schloß Arvor zugebracht hatte, war sie oft in sein Zimmer gekommen, wenn er arbeitete. Dann hatte sie wohl auf ein Blatt Papier einige Worte geschrieben, die Erzählung irgendeines Erlebnisses, den Namen eines Buches; und durch eine Bewegung ihrer schmalen Hände, durch einen Blick oder auch durch ein Emporziehen ihrer Augenbrauen, ebenso wie sie es im Salon oder bei Tisch that, wenn die Unterhaltung sich belebte, sagte sie ihm ihre Bewunderung oder ihre Traurigkeit. Mehr als einmal hatte sie ihm erlaubt, daß seine schmalen Lippen ihre schweigsamen berührten, und der Schauer von Seligkeit, der den Taubstummen überlief, entsprang noch mehr als dem Kusse selbst der glücklichen Illusion, daß er ebenso wie jeder andere die ganze Ausdehnung der Freude kannte, die dieser Mund gewähren konnte.

Aber dann, eines Abends, hatte sie im Salon gesungen. Vom Sofa her, wo er zusammengekauert neben ihr gesessen hatte, konnte Pascal sie beobachten, und er hatte gesehen, wie ihre Züge sich in der verhaßten Weise veränderten. Sie stand neben dem Piano und sah auf die Noten, auf denen Pascal die großgedruckte Ueberschrift „Tristan" lesen konnte. Die ruhige Flamme der Kerzen beleuchtete ihr bewegtes und strahlendes Antlitz, aber es war nicht seine Schönheit, die auf den Gesichtern der Zuhörer einen entzückten Ausdruck hervorrief; denn manche von ihnen hatten die Augen geschlossen, und andere sogar sahen, an das Gitter des Balkons gelehnt, hingerissen in den mondbeschienenen Park hinaus. Da war der Taubstumme in sein Zimmer gegangen, und bis zum Morgen hatte er geschluchzt vor Empörung und Eifersucht. Man hatte ihm etwas genommen, was sein war, was er liebte, und er litt mehr als ein anderer Verliebter unter diesem Raub, weil das Entzücken, das sie vor seinen Augen allen anderen gewährte, für ihn nicht existirte. Er gab ein Unwohlsein vor, und sich in sein Zimmer verschließend, hatte er seine Freundin nicht wiedersehen wollen, bis sie zwei Tage später abreiste.

Die Leidenschaft, die er jetzt für die röthlichgraue Katze mit den grünen Augen empfand, entsprang ein wenig aus denselben Ursachen, wie seine Liebe zu jener Frau. — Auch sie war ein Wesen von schweigender Zärtlichkeit. Sie besaß ohne Zweifel eine Stimme, aber Pascal hatte nie „gesehen", daß sie sich ihrer bediente. Nach ihrem Besuch zur Theestunde, und wenn sie sich genügend ausgeruht hatte, sprang sie vom Tisch und verlor sich geräuschlos im Park; niemand nahm Notiz davon, niemand hielt sie zurück. Ihr Kommen und Gehen selbst war nur mit den Augen wahrzunehmen. Wenn Sigurd, der große Neufundländer, angelaufen kam, veranlaßte das Geräusch der Kieselsteine unter seinen Füßen, daß man sich umwandte; man wandte sich um beim Nahen von Gilette und Suzanne von Arvor, obgleich sie leicht und schlank waren, wie beim Nahen ihres Vaters, der groß und schwer war. Aber wer die Katze nicht hatte kommen „sehen", empfand bei ihrer plötzlichen Berührung genau dieselbe nervöse Ueberraschung, die Pasal zusammenfahren ließ. Keiner hatte darin etwas von ihm voraus. So besorgt die Schwestern sonst um ihre Nippsachen waren, sie hoben nicht einmal den Kopf von ihrer Stickerei, wenn neben ihnen das Thier mit seinen weichen Pfoten auf der Kommode im Salon zwischen den zierlichen Porzellanfigürchen und Vasen herumspazierte.

In die Zärtlichkeit für seine Freundin mischte sich Dankbarkeit und Stolz. Nichts in ihrem Dasein war ihm verschlossen, das nicht auch den anderen verschlossen gewesen wäre; und das dauerte zwei Wochen, zwei schöne, lange Herbstwochen, während welcher der Taubstumme sehr glücklich war.

Da kam der erste kühle Nachmittag. Der Diener, der den Thee und die Lampe gebracht hatte, schloß zu gleicher Zeit die Fenster. Gerade an diesem Tage hatte Gilette, die durch eine Migräne verhindert war, an einer längeren Ausfahrt theilzunehmen, sich zur Theestunde bei ihrem Bruder eingefunden, obgleich dieser ein wenig ärgerlich war, dadurch in seinem „tete-a-tete" mit seinem gewöhnlichen Gast gestört zu werden. Man nahm den Thee; Pascals Freundin bekam wie immer ihren Theil. Eine halbe Stunde verging, dann sprang die Katze, nachdem sie sich noch eine letzte Liebkosung von ihrem Herrn geholt hatte, vom Tisch und verlor sich im Schatten des Zimmers. Pascal saß in Gedanken versunken da.

Plötzlich fuhr Gilette auf, warf ihre Arbeit heftig beiseite und schritt zur Thür, die sie hastig öffnete und gleich wieder schloß. Die Augen Pascals fragten erstaunt nach dem Grund ihres Zornes. Das junge Mädchen buchstabirte mit ihren der Zeichensprache gewöhnten Fingern das Wort „Katze", dann verzog sie den Mund zu einer komischen Grimasse, die eine Klage auszudrücken schien, und hielt sich die Ohren zu.

Pascal wurde blaß. Eine Verzweiflung ergriff ihn, eine Verzweiflung, die, so lächerlich es war, ihn an den Kummer des vorigen Jahres erinnerte. Wie damals fühlte er sich verrathen, bestohlen in seiner anspruchslosen Zuneigung. Er fand es selbst albern und schämte sich des Vergleichs, aber er zitterte trotzdem vor Erregung, und indem er mit seinem Taschenmesser ein vor ihm liegendes Buch zerfetzte, wurde der schmerzliche, böse Zug um seinen Mund noch schärfer. Am folgenden Tage war er zur gewohnten Stunde allein in seinem Zimmer. Wie am Nachmittag vorher schloß der Diener, nachdem bei Einbruch der Dunkelheit Pascals Gast sich eingestellt hatte, die Fenster und die Balkonthür. Die Katze labte sich an ihrer Mahlzeit, betrachtete friedlich ihren Wirth, ging auf dem Tisch hin und her und rieb ihren Rücken und ihre Flanken mit zärtlicher und zufriedener Geberde gegen die Brust ihres Freundes. Endlich sprang sie vom Tisch herunter. Da ergriff Pascal die Lampe, setzte sie auf den Boden, und sich in den Falten eines Vorhangs verbergend, betrachtete er lauernd die Bewegungen des Thieres. Dieses ging indessen suchend an der Holzeinfassung der Balkonthür entlang und befühlte mit den Pfoten die Scheiben; dann hob es plötzlich den Kopf und öffnete das Maul, so daß sich die Haut rundum zu kleinen schrägen Fältchen zusammenzog, und man den rosenfarbenen Rachen und die kleinen glänzenden Zähne sehen konnte . . . die Katze schrie! Sie schrie, wie sie am Abend vorher geschrien hatte, wie sie jeden Abend bis jetzt geschrien haben würde, wenn sie ein Hinderniß in ihrem Weg gefunden hätte . . .

Pascal streckte die Hand nach ihr aus . . . er zögerte dennoch . . . da öffnete sich die Thür zum Nebenzimmer, und Gilette erschien für einen Augenblick auf der Schwelle, die Hände gegen die Ohren gedrückt mit einem Ausdruck, der einen aufs äußerste gesteigerten nervösen Aerger verrieth, dann verschwand sie wieder.

Wieder waren die beiden Freunde allein.

Mit einer langsamen Liebkosung glitt die Hand des Knaben den warmen Rücken entlang sie kam bis zum Hals, sie krallte sich fest . . . und Pascal drückte stärker, lange, lange, mit der herzzerreißenden Genugthuung des rächenden Liebhabers . . .

Endlich ließ er los, und für immer schweigsam glitt der röthlichgraue Kadaver zur Seite.

— Unterschied. — Die Vorsteherin im „Verein für Aesthetische Kinderpflege": „Aber Frau Müller, Sie kommen ja fast gar nicht mehr in unseren Verein!" — Frau Müller: „Ja, ich bin nicht bloß eine theoretische Mutter wie Sie, ich habe drei lebendige Kinder zu Hause zu pflegen!"

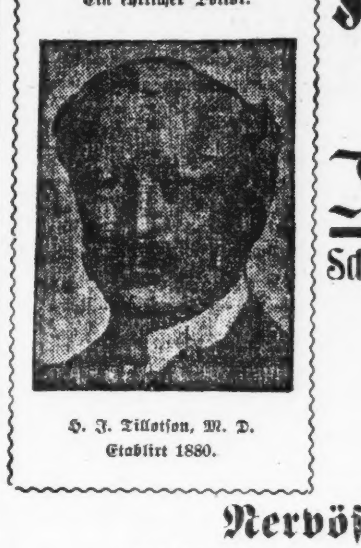
Napoleons Stammbaum.

Mit der Genealogie Napoleons I. haben sich schon viele Historiker beschäftigt; er selbst aber kümmerte sich nur wenig darum und war denen, die sich dafür interessirten, in der Meinung, ihm damit einen Gefallen zu thun, durchaus nicht dankbar. Bei der Zusammenkunft in Dresden — so erzählt die „Vita" in einem der Napoleonischen Familie gewidmeten Artikel — sagte ihm der Kaiser Franz, sein Schwiegervater, daß die Familie Bonaparte (Bonaparte schrieb Napoleon, als er Kaiser der Franzosen wurde, während man in Italien Buonaparte schrieb) schon in Treviso souverän regiert habe. Napoleon aber erwiderte ironisch, daß ihn das nicht interessire und daß er lieber der Rudolf von Habsburg seiner Familie sein wolle. Während des italienischen Feldzuges sagte man ihm, daß der Name Buonaparte im goldenen Buche der Stadt Bologna zu finden sei; in San Miniato erfuhr er von einem Abbe, der ihn gastlich aufnahm und der gleichfalls Buonaparte hieß, daß einer seiner Vorfahren, Bonaventura Buonaparte, der seit langem schon selig gesprochen sei, nur deshalb nicht habe kanonnisirt werden können, weil die Heiligsprechung mit sehr großen Kosten verbunden sei. Der Abbe bat ihn, sich beim Papste für die Sache einzusetzen. „Der Papst", sagte er, „wird Ihnen diese Gunst nicht verweigern; und wenn gezahlt werden muß, wird das Geld heute nicht mehr fehlen." Napoleon hatte früher bereits den Notabeln von Montpellier die Erlaubniß, seinem in dieser Stadt gestorbenen Vater ein Denkmal zu errichten, rundweg versagt. „Wir wollen die Ruhe der Todten nicht stören", lauteten damals seine Worte. „Ich habe ja auch meinen Großvater und meinen Urgroßvater verloren, warum sollte man für diese Herren nichts thun?" Aus solchen Erwägungen heraus hatte er auch für den gut gemeinten Vorschlag des Abbes nur ein Lächeln; er schenkte dem Vorschlage auch kein Gehör, als der Papst, der nach Paris gekommen war, um ihn zu krönen, die hohen Verdienste des L. Bonaventura aufs Tapet brachte und empfehlend hinzufügte, daß es wahrscheinlich der selige Buonaventura sei, der ihn, seinen Verwandten Buonaparte, auf Erden schon zu so hohen Ehren gebracht habe. Napoleon wies Ehrenbezeigungen solcher Art immer mehr oder minder schroff zurück, und als ihn jemand von irgendeinem nordischen König abstammen lassen wollte, machte er dieser Speichelleckerei sofort ein Ende, indem er in einem Blatte kundthat, daß der Adel des Ersten Konsuls erst vom 18. Brumaire datire.

— Kindermund. — Karlchen (der mit seinem Großvater spazieren geht und sich wundert, von wieviel Leuten der alte Herr begrüßt wird): Großpapa, wenn Du mal stirbst, das wird aber ein feines Begräbniß!"

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt

Ein ehrlicher Doktor.



H. J. Tillotson, M. D.
Etablirt 1880.

Krankheiten der Männer

Meine modernen Methoden heilen, wo die altmodischen Methoden nicht einmal zu lindern vermochten.

Ich heile und zwar nachhaltig

Schnurartig verknotete Venen in 5 Tagen (sicher und schmerzlos),
Beschwerden in 10 bis 20 Tagen,
Blutvergiftung in 30 bis 90 Tagen,
Nervenschwäche in 30 bis 90 Tagen,
Schwäche in 10 bis 20 Tagen.

Nervöse Schwäche nachhaltig geheilt.

Macht kein Versuchs-Laboratorium aus Eurem Körper. Ich experimentire nicht. Schnelle und dauernde Heilung garantirt.

Junge Männer.

Seid Ihr der Versuchung erlegen und Opfer schädlicher, schlechter Gewohnheiten geworden? Ihr begreift die bösen Folgen. Euer fahles, pickliches Gesicht, die dunklen Ringe unter den Augen, gebeugte Form, aufgehaltene Entwickelung, Euer schüchternes, trauriges Gesicht und furchtsames Betragen erzählen der Welt Eure Verirrung und untergraben Eure Existenz. Böse Träume, erschöpfende Verluste der Kraft u. s. w. sind die fortwährenden Abgänge von Eurer Lebenskraft und führen sicherlich zu einem vorzeitigen Ende. Verliert den Muth nicht. Ich kann Euch für die Pflichten und Vergnügen des Lebens vorbereiten und Euch wiederum zu einem Mann unter Männern machen.

Männer in mittleren Jahren.

Für einige Eurer Jugendfehler habt Ihr ohne Zweifel die Strafe bereits bezahlt. Ausschweifungen und Uebertretungen haben Eure Schuld vermehrt. Geheime Krankheiten haben Euer System untergraben und Eure Lebenskraft geschwächt. Eure vernachlässigten Schwächen sind zu organischen Leiden geworden. Ihr seid nicht der Mann, der Ihr sein solltet. Ihr habt nicht die Kraft, die Energie und das Vertrauen, welche die Zeichen wahrer Manneskraft sind. Ihr seid alt, ehe Eure Zeit kommt, aber wenn Ihr Euren Zustand erkennt und Schritte thut, um ihn zu heben, so mögen noch viele goldene Jahre für Euch vorhanden sein.

Wasser-Beschwerden schmerzlos beseitigt.

Wasserbeschwerden und Schwäche sind zwei verderbliche Leiden, die Hand in Hand gehen in dem männlichen System. Sie heilen sich nie von selbst, im Gegentheil, sie werden immer schlimmer, und wenn vernachlässigt oder unrichtig behandelt, entwickeln sie sich zu Blasen- und Nierenleiden, Komplikationen gefährlicher und tödtlicher Natur. Die Methode des Schneidens, wie sie von den meisten Aerzten angeordnet, ist grausam, eine unwissenschaftliche Behandlung und kann nicht scharf genug verdammt werden, denn sie bringt den Patienten in schlechtere Umstände, als worin er sich befand. Meine Heilung von Wasserbeschwerden ist sicher, schmerzlos und dauernd und frei vom Schneiden irgend welcher Art. Meine Behandlung, außer daß sie wunderbar heilend wirkt, ist anti-entzündend, antiseptisch und keimtödtend, und die Heilung wird erzielt ohne Schmerzen oder Unannehmlichkeit in gründlichster Weise. Ich verspreche jedem Leidenden von Wasserbeschwerden volle und dauernde Befreiung von den vielen schmerzhaften und bösen Symptomen, die das Leben begleiten. Jede Verstopfung ist auf immer entfernt, alle Entleerungen hören bald auf, Entzündung und Wundheit verschwinden und die Schwärungen werden geheilt. Die Drüsen nehmen ihre gewöhnliche Größe an, das System wird gestärkt und eine vollständige Wiederherstellung zur völligen Gesundheit wird erzielt.

Ansteckende Blutvergiftung nachhaltig geheilt.

Wenn einmal die giftigen Stoffe spezifischer Blutvergiftung das Blut verseucht haben, so ist es wichtig, daß Ihr sogleich Schritte thut und Euch davon befreit. Sie schont weder Alter noch Geschlecht, Rang noch Reichthum. Wenn Ihr an wunder Kehle leidet, Schleimflecken im Munde, Pickel, kupferfarbige Flecken, Wunden, Geschwüre, Knochenschmerzen habt, das Haar ausfällt, oder wenn Ihr irgendwelche Symptome dieser Krankheit im ersten, zweiten oder dritten Stadium habt, so kommt zu mir und Ihr werdet vollständig und dauernd davon befreit werden. Meine Behandlung ist ein Spezifikum im vollen Sinne des Wortes. Sie zerstört schnell die Gifte, reinigt die Haut, reinigt das Blut und entfernt gründlich alle Spuren von Gift aus dem Körper. Nicht nur werden alle Spuren der Krankheit beseitigt, sondern Ihr seid auch nicht der Gefahr mehr ausgesetzt, daß sie wiederkehrt. Habt Ihr Eure Gesundheit einem unfähigen Apotheker oder Arzt anvertraut, oder Euch auf Patentmedizinen verlassen? Lauert das Gift noch immer in Eurem Körper? Wollt Ihr noch immer heirathen, wo Ihr wißt, daß Ihr Eure Lebensgefährtin ansteckt und dieser Fluch für Generationen lasten bleibt? Konsultirt mich sofort.

Krampfaderbruch und weshalb er Schwäche hervorruft.

Ihr fragt, weshalb ist dieser Zustand eine schlimme Krankheit und wie kann sie Schwäche hervorrufen? Hierüber sage ich: Wenn Ihr Euch aller Speisen und Nährmittel enthaltet, so werdet Ihr schwach und dünn und Ihr könnt Eure gewohnte Arbeit nicht verrichten. So ist es auch mit diesem Zustand. Die Organe erhalten nicht die richtige Menge u. Qualität Blut, die nothwendige Zirkulation, und die Folge ist, daß diese schwach werden und dahinschwinden. Da die Zirkulation träge ist, so nimmt auch Eure Kraft ab. Die ganze Nerven- und Lebenskraft eines Mannes kommt von einem gesunden Körper und deshalb ist die Gesundheit eines jeden Mannes, der an diesem Zustand leidet, in Gefahr. Das überhitzte Blut, welches in den geschwächten Adern zurückgehalten wird, ist äußerst ungesund, da es zu kleinen Klümpchen gerinnt, welche dem ganzen Nervensystem bedeutend schaden können. Die Klumpen werden oft durch die Zirkulation in die verschiedenen Theile des Körpers übertragen, und Apoplexie, Rückenmarkslähmung, Schlaglähmung, Wahnsinn, Herz- u. Nierenleiden u. andere tödtliche Komplikationen entstehen aus einem vernachlässigten Krampfaderbruch.

Krampfaderbruch	von $10 bis $20	Blutvergiftung	von $10 bis $20
Wasserbruch	von $ 5 bis $15	Verlorene Manneskraft	von $ 5 bis $15
Hämorrhoiden	von $10 bis $15	Wasserbeschwerden	von $ 5 bis $10
Nervenerschöpfung	von $ 5 bis $10	Hautausschläge	von $ 3 bis $10
Fisteln	von $15 bis $40	Blasenleiden	von $5 bis $15
Geschwüre und Hautkrankheiten	von $ 5 bis $15	Nieren-Zustände	von $10 bis $25

Es wird kein Geld beansprucht, um die Kur anzufangen.

H. J. Tillotson, M. D.

der greise, ehrliche Spezialist,

91-93 Washington Str., zwischen Clark und Dearborn Str.

Office-Stunden von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittag, von 1 bis 5 Uhr Nachmittags, von 6—8 Uhr Abends. Sonntags nur von 9—1 Uhr. Man schneide diese Annonce aus und bringe dieselbe mit, da sie zur freien Untersuchung berechtigt.

Finanzielles.

Chicago Title and Trust Company

Liefert

Vollständige und genaue Abstrakte von Titeln;

Zuverlässige und einziehbare Garantien des Titels;

Fachmännische Bedienung als Administrator, Verwalter, Vormund, Masseverwalter und Trustee,

Zu den niedrigsten Preisen, die sich mit der Erhaltung von genügenden Reserven für Entschädigungen auf Garantiepolizen und Abstrakte, erster Klasse Bedienung und eine vollständige und sorgfältige Einrichtung, in Einklang bringen lassen.

Bestände über $6,000,000.

Keine fälligen Verbindlichkeiten.

Chicago Title and Trust Company
100 Washington Straße

Präsident, Harrison B. Riley.
Vize-Präsident, A. R. Marriott.
Vize-Präsident und Trust-Beamter, Wm. C. Niblack.
Sekretär, J. A. Richardson.
Schatzmeister, W. R. Folsom.

Au.4son*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.
mifrson*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
11mal,mifo*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.
Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.
Beachtet!
unsere Auslands-Abtheilung:
Kreditbriefe, Kabelgeldsendungen und Auslandswechsel nach allen Welttheilen.
Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. a. Werthpapiere mit Zins-Coupons ge- u. verkauft resp. direkt eingelöst (Curswert).
Vollmachten, Erbschafts- u. a. Inkasso, alle deutschen Rechtssachen u. s. w. rechtskräftig erledigt u. prompt besorgt.
Ausländ. Geld zum Tageskurse gewechselt.
Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich.

Wir offeriren zum Verkauf:
Erste sichere Hypotheken
auf verbessertes Grundeigenthum.
Bringen dem Anleger 6% Zinsen.
KRAUSE SAVINGS BANK
997 Milwaukee Ave.,
nahe Paulina Str. 15ok,didosason*

Schiffskarten!
Extra billig diesen Monat!
$17 nach Genua und Neapel. $20 nach Triest Fiume.
$23 Budapest, Temesvar, Rotterdam, Antwerpen, Wien.
$26 Hamburg, Bremen. $45 zweite Kajüte.
Direkte Verbindung mit all. Welttheilen. Gepäck v. Hause abgeholt u. auf Dampf. befördert.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871. 16jl,1mX

Schiffskarten
Billige Preise!
Von Chicago nach Wien....$33.00
Von Chicago nach Budapest...$33.00
Von Chicago nach Prag...$34.00
Von Chicago nach Temesvar..$33.70
andere Plätze entsprechend billig.
M. HARTMANN
202 South Clark Strasse 202
Sonntags offen von 10—12 Vorm.
1jl,X,Dio

Schiffskarten.
$23.00 Rotterdam, Wien, Budapest.
$28.00 Hamburg, Bremen, Antwerpen.
Schnelldampfer.
OTTO JILOWSKY.
192 S. Clark Str. Sonntag offen von 9—1.
ag7—31X

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Spezific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche. — Prof. DeBois Pastillen Regulator heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behle's Deutsche Apotheke, [illegible] Süd State Straße, Chicago, Ill. [illegible]

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Lichtblicke in der Zeit der schweren Noth. — Was die Primärwahlordnung gutes gestiftet hat. — Wild gewordene Professoren. — Der eine tastet die Wundergeschichten der Bibel an und der andere eifert gegen die weiblichen Wunderblüthen der amerikanischen Kultur. — Theaterreklame auf die Spitze getrieben.

Daß die Zeit, seit sie im Herbst vorigen Jahres ihren Wandel so jählings verschlechterte, diesen inzwischen noch nicht wieder in nennenswerther Weise gebessert hat, läßt sich kaum bestreiten, immerhin: wir in Chicago sind noch nicht ganz so übel dran, wie die Leute an vielen anderen Orten im Lande. Es wird das bedingt durch Umstände von mancherlei Art. Dazu gehört in erster Linie der Umbau der Straßenbahnlinien, der weit über alles Erwarten hinaus und den Befürchtungen der Schwarzseher zum Trotz von den betheiligten Korporationen mit großem Eifer gefördert wird. Bei diesen Arbeiten werden viele Tausend Arbeiter beschäftigt, und handelt es sich hierbei auch zumeist um nicht eben glänzend bezahlte Leute, die keine sehr großen Bedürfnisse zu befriedigen haben, so macht es doch unfraglich einen bedeutenden Unterschied, ob ein derartiges Arbeiterheer in einem Gemeinwesen Beschäftigung hat, oder nicht. Auch ist seit dem Frühjahr ein merkwürdig flotter Zug in die örtliche Bauindustrie gekommen. Obwohl zur Zeit mehr Wohnungen in der Stadt leer stehen, als seit Jahren, wird munter darauf los gebaut an neuen Wohnhäusern, und in den Kreisen der Miethsklasse gibt das Anlaß zu fröhlicher Hoffnung auf ein bevorstehendes Fallen der Miethsraten. Bis jetzt deuten freilich —außer der zunehmenden Zahl von leeren Wohnungen—noch keine Anzeichen darauf hin, daß diese Hoffnungen sich in nächster Zukunft erfüllen könnten. Räthselhaft aber bleibt es trotzdem, was wohl, in Anbetracht der ganzen Sachlage, der Grund sein könnte, daß so viele Leute sich gerade jetzt darauf versteifen zu bauen. Man lacht gerne über Frauen, die hie und da Gegenstände kaufen, für die sie keine Verwendung, oder doch keinen Bedarf haben, nur weil sie gerade etwas billiger zu haben sind, als sonst. In Bezug auf die jetzt hier entfaltete Bauthätigkeit trifft aber offenbar die gleiche Erklärung vielfach zu. Man baut, weil das Baumaterial etwas im Preise gesunken, und weil man es „nicht für ausgeschlossen hält", daß „auch die Baulöhne sinken werden." — Jedoch, ob nun die Annahmen, aus denen gebaut wird, auf thörichte oder auf logische Erwägungen zurückzuführen sind, das Gemeinwohl wird zweifellos nicht beeinträchtigt durch die Belebung, welche die Bauthätigkeit erfährt.

Einen kleinen Aufschwung haben verschiedene Geschäftszweige auch den Neuerungen zu verdanken, welche unter der jetzigen gesetzlichen Vorwahlenordnung in der politischen Industrie bei uns eingerissen sind. Die Wahlbehörde allein hat für die gestrige Vorwahl nicht weniger als 350 Tonnen Drucksachen herstellen lassen und dazu kommen noch die mehr oder minder großen Kosten für ähnliches Material, in welche die 1500 Anwärter auf die verschiedenen Kandidaturen sich gestürzt. Die Inhaber von Druckereien haben infolge dieser Hochfluth in jüngster Zeit nicht über Geschäftsflauheit zu klagen gehabt, und sie tragen sich mit der Zuversicht, daß der nun bevorstehende eigentliche Wahlfeldzug ihnen auch weiter zu thun geben wird.

* * *

John D. Rockefeller ist bekanntlich nicht nur Präsident des Standard Oel-Trusts, sondern auch eine blendende Leuchte der Baptistensekte. Als baptistische Lehranstalt hat er denn auch die Chicagoer Universität gegründet. Nichtsdestoweniger ist aber diese Pflanzstätte der Wissenschaft in kirchlichen Kreisen schon häufig abfällig beurtheilt und mit ernstem Mißtrauen beobachtet worden. Gegenwärtig fürchtet man allen Ernstes, daß Professor Willett, ein Lehrer der Theologie an besagter Universität, unter dem Einflusse der Hitze, die hier in jüngster Zeit geherrscht, von einer Art Tropenkoller befallen worden ist. Der besagte Professor hat nämlich von seinem Katheder aus einen Angriff auf die Wundergeschichten der Bibel gemacht. Er erklärt zwar, daß er nur von den betreffenden Erzählungen des alten Testaments behaupten wolle, daß man sie nicht gar zu wörtlich auffassen, sondern diese Schilderungen ansehen müsse als dichterische Ergüsse, in denen es mit der Wahrheit nicht allzu genau genommen wird. Man fragt sich aber in den betheiligten kirchlichen Kreisen bekümmert, wie lange Prof. Willett, so man ihn gewähren läßt, hierbei stehen bleiben wird. Von Tag zu Tag gehen die Wogen der Entrüstung, welche der besagte Bibelforscher heraufbeschworen hat, höher, und der schon jetzt an vielen Stellen ertönende Ruf nach Einsetzung eines Kirchengerichts über den Zweifler wird voraussichtlich immer allgemeiner und schließlich unabweislich werden.

* * *

Nicht weniger wagehalsig, als Professor Willett geberdet sich ein Literaturprofessor der Rockefeller'schen Lehranstalt, nämlich Herr Robert Merrick, dem seine finanziellen Erfolge als Romanschriftsteller den Kamm geschwellt zu haben scheinen. Professor Merrick hat sich in einem von ihm verfaßten neuen Roman, einem Tendenzroman natürlich, zu einem bösartigen Angriff auf die Amerikanerin verstiegen, auf diese Wunderblüthe am Baum der Menschheit.

In New York ist man zuerst auf diese Frevelthat aufmerksam geworden, und von dort wird die Kunde davon jetzt durch das Land telegraphirt. Entdeckt hat man sie in Probebogen des besagten Romans, die von der Verlagsdruckerei versuchsweise an die Oeffentlichkeit gebracht worden sind. Zu welchen Majestätsbeleidigungen — gegen die absolute Herrscherin im Reich des schönen Scheines—sich der ungehobelte Professor verstiegen hat, das mag man aus folgenden Stilproben entnehmen:

„Komm', bring mir Geld, und ich werde dich küssen. Mach' mir einen Namen vor den Leuten, und ich werde es kund thun in aller Welt. Bau' mir ein Haus, prächtiger als andere Häuser, schaff' mir einen Sitz über meinen Schwestern, und von den Kleidern, die ich trage, von der auserlesenen Form meiner Gestalt wird Ehre auf dich zurückstrahlen unter den Männern!"

„Die Blüthe der erfolgreichen Frauenwelt, die, welche einen guten Handel gemacht haben, findet man überfüttert, überkleidet, versinnlicht in den großen Hotels, auf den Riesendampfern, hierhin und dorthin hastend in Müssiggang."

„Ihren vornehmsten Beruf haben sie verfehlt. Sie wollen, oder sie können nicht Kinder gebären. Sie sind frei! Frei, wie Frauen noch nie gewesen. Und diese Weiber sind die Hüterinnen der Männer—nicht nur ihrer Börsen, sondern auch ihrer Seelen."

„Und so ohne es zu wissen, wird im Wandel der Zeit die Frau wieder zu dem, was sie zu Anfang war: das weibliche Geschöpf, der Besitz, das Werkzeug zur Lust und zum Vergnügen, die gehätschelte Sklavin. Denn nach einem unabänderlichen Gesetz stirbt die Seele des Weibes, wenn es mit seinem Leibe zahlt."

„O Weib in Amerika — prächtig, frei, eine Königin! Was hast du aus den Männern gemacht, die Deiner Hut anvertraut waren? — Die Antwort dröhnt herauf aus den Straßen der Stadt: das materiellste Zeitalter und die materiellsten Männer in der anmuthbarsten Zivilisation auf dem Erdenrund!"

„Seit ihr nicht mehr der kämpfende Gefährte an der Seite des Mannes seid, sondern selber euren Lüsten Erfüllung zu schaffen sucht, seid ihr wieder geworden, was ihr ehedem wart: Sklavin des Unthiers, Lustweibchen. Wenn die Frau aufhört, die Gefährtin des kämpfenden Mannes zu sein, so ist sie entweder nichts oder—mag das Wort ungenannt bleiben."

„Und das unselige Geschöpf, der Mann, der für seine Königin kämpft? Trainirte Energie, ein Behältniß unbekümmerter Leidenschaft, ein blinder Vollbringer, von großen Wahrheiten träumend und Winziges nur erreichend."

„Es gibt Augenblicke, in denen er im Schlaf von Fieberträumen geschüttelt wird, aber wenn er erwacht, so taumelt er heraus aus seiner Kabine, aus seinem Hotelgelaß, seinem kinderleeren Flat in das alte Getümmel, um sein Wild zu erlegen und die Beute heimzubringen."

„Vom Fluche Castle Gardens plappern wir und sind uns nicht bewußt, daß den thierisch stumpfen Horden, so da arbeiten und Kinder zeugen, die Zukunft gehört. Denn ihrer wird das Land sein, wenn einmal der blonde Jäger des Marktes und sein verzärteltes Weibchen auf den Düngerhaufen gekehrt sind."

„Together", lautet der Titel des Buches, in welchem Professor Merrick in diesem Tone, der lebhaft an die Unheil kündenden Propheten des alten Testaments erinnert, unsere Damenwelt lästert. Heinrich von Ofterdingen, den sie Frauenlob benamseten, sang andere Weisen, und doch haben die Zeiten von heute eigentlich eine große Aehnlichkeit mit denen, in welchen dieser deutsche Minnesänger so lieblich die Harfe schlug. Auch damals stürzte sich der Ritter „in das alte Getümmel, tödtete sein Wild (oder plünderte seinen Kaufmann) und brachte die Beute heim".

* * *

Um die Aufmerksamkeit des Publikums auf sein Unternehmen zu lenken, hat der Geschäftsführer einer zur Zeit hier auftretenden Operettengesellschaft kürzlich die schönsten Nymphen seines Chors als Gärtner verkleidet in einige der öffentlichen Parks geschickt und sie dort die Blumen begießen lassen. Falls dieses verzweifelte Mittel nicht helfen sollte, könnte der gute Mann in der Folge vielleicht die betreffenden Dämchen ausleihen, damit sie in den Parks, entsprechend aufgeputzt und mit einem deutlich wahrnehmbaren Hinweis auf ihre Bühnentätigkeit versehen, Kinder hätscheln und spazieren fahren. Auch anderweitig ließe die neue Reklamemethode sich wohl noch nutzbar machen.

—ss.

Stiftliebe.

Von M. Martius.

Ein goldner, netter Kerl war es — treuherzig, zuverlässig und immer fidel — genau so, wie sich eine Mutter ihren Jungen wünscht.

Klagen that er nie — und dabei ist die Lehrlingszeit in einem Hamburger Exportgeschäft wahrhaftig keine Kleinigkeit.

So ein blutjunger, heißherziger Bengel, direkt von der Schulbank ins dunstige Kontor geschnallt, höchstens acht Tage Urlaub im Jahr — von früh bis spät Marken kleben — Proben sortiren — Briefe kopiren — und was für Briefe! — Sie fangen alle gleich an:

„Für Ihr Geehrtes vom soundso vielten danken wir ergebenst und erlauben uns"…. Schrecklich!

Und bei all dieser Arbeit ein gleichmäßig niederrasselnder Regen von Anschnauzern von Seiten des Buchhalters: „Schwarz, Sie sind der unordentlichste Mensch, der mir im Leben vorgekommen ist!" — Schwarz, passen Sie auf! — Schwarz, beeilen Sie sich! — Schwarz, räumen Sie die Bücher weg! — Schwarz, hier steht ein falsches Datum! — Schwarz, karren Sie diese dreißig Packete zur Post! — Schwarz hin, Schwarz her!

Es ist so ein Stückchen übriggebliebene Sklaverei, diese Stiftzeit des jungen Kaufmanns, aber eine Sklaverei, die ihre ideale Seite hat; denn alle die großen, reichen, vornehmen Kaufherren mußten sie durchmachen und wissen davon zu erzählen. —

Ja, wenn Karl, den jungen Rücken gebeugt, in der dumpfen, verbrauchten Luft des Büros an der Schreibmaschine sitzt, wenn durch sein Fenster nur ein einziger, schräger Sonnenstreifen sehnsuchtweckend fällt, wenn er ein Schriftstück nach dem andern heruntertippt, wenn er im Schweiße des Angesichts die Kalkuttapost sortirt — er verliert niemals seines Herzens Fröhlichkeit! Denn hinter all den Mühen und Geräuschen — durch alle Schwierigkeiten hindurch klingt's leise in seinem Kopfe:

„Halt aus, Karl Schwarz! In ein paar lumpigen Jahren bekommst du die Welt zu sehen!—Die schöne Welt!"

Dann steigen hinter den Schreibmaschinenkästen blaue Hügelketten auf, schäumiges Meer prallt an villengekrönte, weißleuchtende Ufer, dunkelhäutige Menschen schlendern durch enge morgenländische Gassen, Früchte leuchten, und ein majestätisches Schiff durchfurcht ferne Ozeane.

„Schwarz, beeilen Sie sich! — Schwarz, räumen Sie die Bücher weg! — Schwarz, passen Sie auf!" — —

Er nimmt es alles hin und trägt sein Glück und trägt seine Hoffnung über die Klippen des Buchhalterzornes hinweg.

Und dann noch eins! Ein lieblicher Ton im Gerassel der Schreibmaschine — ein reizender Glanz im Geflacker der Gaslichter:

Anita! — —

Karl lernte sie in der Tanzstunde kennen; ein feines Mädel — nicht schön, aber rassig — die schwarzen Augenbrauen vorn beinahe zusammenstoßend, der Teint blaß — als stamme sie aus einer der vielen Hamburger Kaufmannsfamilien, die mit etwas spanischem Blute vermischt sind.

Sie ist kühl bis ans Herz hinan — eine echte kleine Hamburgerin — die bei jedem Flirt ihre Konjunkturen macht und sehr viel auf Komfort gibt. Sie hat unglaublich schmale Füßchen.

Ihre Kühle regt Karl auf. In seiner Heimath sind die Mädel kindlicher, harmloser.

Manchmal holt sie ihn bei der Damentour oder flüstert während des Twosteps: „Famos tanzt sich's mit Ihnen, Herr Schwarz!"

Er entschließt sich, sie zu einer Segeltour einzuladen. Sie sagt ja und steht Sonntag Nachmittag an der Landungsbrücke des Uhlenhorster Fährhauses. Sie fahren in einer kleinen, gelbbraunen Jacht vorm Winde.

Vom Alsterpavillon zurück kreuzen sie.

Bei jeder Drehung ruft Karl: „Klar zum Wenden!"

Dann löst sie die Schoten oder zieht sie an und belegt sie. — Sein Kommandiren und ihr Gehorchen erweckt ihm ein wonniges Gefühl. Sie hat sonst sehr ihr eigen Köpfchen.

Es ist Herbst. Ein wunderbarer Duft, halb Nebel, halb Sonnenglast liegt auf den Ufern. Die alten Thürme schimmern bildartig. Kleine, schneeweiße Dampfboote gleiten hin und wider — der Wind weht kühl. Man merkt es besonders beim Kreuzen. Auf dem Wasser flirrt es von Millionen Glanzsternchen.

Karl versteht das Segeln. Er ist damit aufgewachsen. In seiner Heimath segeln die Jungen, sobald sie nur laufen können. Sie treiben sich im Sommer von früh bis spät auf dem breiten, blauen Strom herum, in dem sich die alten Giebel und Kirchen des Städtchens widerspiegeln.

Ja, ja, die liebe Heimath! Einen Augenblick kommt Karl ein Geschmack von Gravensteiner Aepfeln und braunen Pfeffernüssen in die Kehle!

Gegen Abend flaut der Wind ab. In seligem Dolcefarniente gleiten sie dahin. Die Gemeinsamkeit des Unternehmens, die Gemeinsamkeit des Athmens der frischen Herbstluft knüpfen von ihm zu ihr etwas wie ein Band.

Das erstemal fühlt sich Karl Anita gegenüber frei und unbefangen. Sie sitzt angelehnt an das weißleuchtende Großsegel ihm gegenüber, der das Ruder führt. In ihren Augen leuchtet etwas Weiches, Dankbares! — Leise füllt sich das Großsegel seiner Phantasie mit liebebewegten Hoffnungen und Bildern.

Ein Dampfboot kreuzt die Fahrt. Karl springt auf, gibt Anita die Ruderpinne und ist mit einem Satze auf dem erhöhten Vordertheil, um über Stag zu gehen.

Da er noch mit dem Knüpfen des Falls beschäftigt, mit dem Rücken zu Anita steht, hört er plötzlich ein gluckendes Geräusch, so, als wenn aus einer enghalsigen Flasche Wasser ausströmen will.

Er wendet den Kopf und sieht Anita in einem tollen Lachkrampf begriffen. Den Kopf hält sie über den Schooß gebeugt zwischen den Händen. Ihr ganzer Körper schüttert. Einen Augenblick schaut sie auf, um aufs neue in ein Lachen auszubrechen, das alle Tonskalen der Mädchenkehle in sich schließt.

Ueber die glitzernden Wellen der Alster hüpft dieses helle, übermüthige Lachen und klingt erst in den Geräuschen der Großstadt aus.

„Aber was ist denn?" kommt es verdutzt von Karls Lippen.

In einer kleinen Windstille des Lachsturms stammelt Anita: „Ihre Hose, Herr Schwarz!"

Mit einer nicht gerade ästhetischen Bewegung nach hinten, die einen neuen, nach Luft ringenden Lachton hervorruft, stellt Karl fest, daß seine weiße Segelhose von oben bis unten gespalten ist — wenigstens das linke Bein.

Gräßlich!

Lächerlichkeit ist der Tod der Liebe.

Aber was ist da zu machen? Er zieht seinen Mantel an und sich Anita gegenübersetzend, thut er das einzige, was ihm übrig bleibt. Er lacht mit. Nach nie ist Lachen aus einer wunderen Seele geströmt — die weiche Stimmung ist dahin. — Das Lachen riß sie mit fort und begrub sie in den kalten, gleichgiltigen Fluthen des Alsterwassers. — —

Dumpfe Bürotage kommen — ohne Erquickung.

Am Mittwoch ist wieder Tanzstunde. Aber als Anita Karl mit der schelmischen Frage entgegenkommt: „Ist der Schaden geheilt?" steht wieder das Lachgespenst der zerrissenen Hose zwischen Karl und seiner Liebe.

„Sonnabend komme ich nicht!" sagt Anita leichthin während des „Tour de mains", „wir gehen auf den Schauspielhausball — ich freu' mich riesig, da sind doch mal ordentliche Tänzer!"

Das trifft! — Das ist wie der Dolchstich in ein todwundes Herz. Das Billet zu diesem glänzendsten Hamburger Fest kostet zwanzig Mark. Zwanzig Mark sind eine Unmöglichkeit für einen Stift. Man hat sie einfach nicht. Karl geht tief deprimirt nach Hause. Des Abends im Bett kommt ihm das Heimweh.

Sonnabend Tanzstunde ohne Anita. Eine Wüste ohne Oase — ein Garten ohne Blumen — eine Welt ohne Sonne!— Was nützt es ihm, daß die kleine blonde Pastorentochter ihn mit schwärmerischen Madonnenblicken verfolgt! — Was nützt ihm das — ihm — der eine Anita liebt!

Der Heimweg führt ihn am Schauspielhaus vorbei. Alle Fenster glühen und schimmern. Das innere Lichtmeer beleuchtet seitlich die Kapitäle und Fassaden. Der Eingang gestattet einen Glanzblick in die Tiefen des Theaters.

Der goldbetreßte Portier mit dem großen, goldknopfigen Stabe geht davor auf und ab. Wie ein Märchenschloß, das von einem Drachen behütet wird. Zauberisch huscht's an den hellen Fenstern vorbei. —

Da steht er, der arme, kleine, freudehungrige Outsider und stiert in die unzugängliche Herrlichkeit hinauf — lange, lange — trotz des kalten Ostwinds. Eine Karosse bringt verspätete Gäste. Spitzenumhüllte Frauen mit seidenem Schuhwerk trippeln auf hohen Hacken herein. Menschen gehen vorüber. Einige erstaunte Blicke treffen Karl, der da steht und hinaufblickt. — — Ueber seinem Haupte jagen schwarze, gespenstische Wolkenmassen am Monde vorbei, wie nächtliche Wanderer, die am Glück vorübergehen.

Ein Rausch der Wehmuth, des sich Unglücklich-, des sich Ausgeschlossenfühlens erfüllt Karls junges Herz. Da wird er aus seiner Träumerei durch ein lautes Schimpfen geweckt.

Die Droschkenkutscher, die in langer Reihe an der Seite des Theaters warten, sind in Streit gerathen. Der Portier begibt sich in einem Gefühl der neugierigen Ueberlegenheit zu den Schimpfenden. — Der Märcheneingang ist frei! — —

Es ist kein Entschluß, keine Ueberlegung — triebartig, wie ein junger Ritter, den sein Schicksal erwartet — betritt Karl den Vorraum des Schauspielhauses. Es ist der Nebeneingang, der durch das Restaurant in das Theater führt.

Einige Diener stürzen auf ihn zu und nehmen ihm den Mantel ab. Er trägt einen tadellosen Smoking und Lackstiefel.

Mit Grandezza verlangt er am Büfett ein Glas Bier. „Hier wird nur Wein verschenkt, wenn Sie Bier wünschen, müssen Sie die Treppe hinauf zur Tanzbühne gehen!"

Schneller ist nie ein Mensch eine Freitreppe hinaufgekommen. Er nimmt drei Stufen auf einmal. In wenigen Sekunden steht er inmitten der Festgesellschaft. Niemand hat ihm ein Billet abverlangt: der reine Thor im Märchenzauberschloß! Von unsichtbaren Feenhänden sind ihm alle Thüren aufgesprungen.

Er sieht schimmernde Hälse, Brillantensterne, er sieht wippende Reiherfedern. Solche hat er oft im Geschäft aus Indien importirt.

„Theure Dinger!" denkt er als echter Kaufmann. —

Als er den brückenartigen Uebergang zum Parkett überschreitet, gewahrt er Anita. Sie sitzt neben ihrer Mutter. Sie ist weiß gekleidet, nur im Gürtel trägt sie eine Rose. Ihr Gesichtchen hat den trüben, gespannten Ausdruck des Nichtengagirtseins.

Als sie Karl sieht, bleibt ihr Mündchen offen vor Staunen und Freude.

Er führt sie zum Tanz. Er erzählt ihr, auf welche abenteuerliche Art er hier hereingekommen sei. Sie ist begeistert.

„So etwas bekämen die glatten, püttcherigen Hamburger jungen Herrn nicht fertig," denkt sie. Es imponirt ihr gewaltig.

„Es ist gut, daß Sie kamen," sagt sie mit naiver Offenheit und naivem Egoismus. „Ich habe noch nicht ein einziges Mal getanzt. Ich bin doch zu fremd hier — und überhaupt" — —

Sie sieht ihn an. Eine winzig kleine, diamanthelle Thräne schimmert in ihren Augen.

„Ich freu' mich so, daß Sie da sind, Herr Schwarz!"

Mit einemmal liegt Anitas Köpfchen auf Karls Schulter. Und sie küssen sich.

So ein aller-allererster Kuß! Der ist wie eine Rose im Mai. Der duftet das ganze, lange Leben nach. — — —

Einige Wochen später wird Karl von seinem Chef in die Filiale nach Kalkutta geschickt. — —

Ihr schwarzen, schimmernden Mädchenaugen, weint ihr schon wieder? Blickt ihm nach, ihm, den ihr gern habt, wie er auf dem mächtigen Schiffe der Hamburg-Asien-Linie in die Welt fährt — in die schöne Welt! — Und haltet ihm die Treue! Leuchtet ihm in strahlender, warmer Liebe entgegen, wenn er über Jahr und Tag ins Vaterland zurückkehrt. Hört ihr, ihr beiden schönen, trauriglustigen Sterne?! Haltet ihm die Treue!

Er ist es werth! — —

Südamerikanische „Wilde".

Die Coroados, die in ihrer kriegerischen Wildheit die Erschließung ihres mehr als 100,000 Quadratkilometer großen Wohngebietes an dem mittleren Flußlauf des Rio Parana bisher zu verhindern wußten, gehören zu den unbekannten Volksstämmen Südamerikas. Gustav v. Königswald, der diese Stämme besucht hat, entwirft nun im Globus ein ausführliches Bild von ihrem Karakter und ihren Sitten. Die Regierung ist natürlich bestrebt, diesen wilden Indianerstämmen in Dorfschaften feste Ansiedlungen zu schaffen und sie zu zivilisiren. Aber diese Versuche sind nur von geringem Erfolge gekrönt worden. Den Coroados steckt die Sehnsucht nach der alten Freiheit noch zu tief im Blute, als daß sie das geregelte Leben eines Staatsbürgers auf die Dauer aushalten würden. Obwohl die Angesiedelten volle Freiheit genießen und alle möglichen Unterstützungen, wie Gewehre und eiserne Geräthe vom Staate erhalten, halten sie doch die aufgezwungene Ruhe, den Kleiderzwang und die Katechisirung nicht aus. Zudem betrachten die wilden nomadisirenden Horden die unter dem Schutze der Weißen angesiedelten Stammesgenossen als Verräther an ihrer eigenen Sache, überfallen sie und zwingen sie, mit ihnen fortzuziehen. Auch die Weißen sind vor den Angriffen der Coroados nie sicher, die plündernd und mordend einsame Gehöfte überfallen, um dann wieder in den Wäldern zu verschwinden. Der Name Coroado ist die Gesammtbezeichnung für verschiedene Indianerstämme, die als Stammeseigenthümlichkeit eine kranzförmig zugeschnittene Haartracht (Coroa) zeigen und in ihren Gebräuchen und Sitten wie in der Sprache ziemlich übereinstimmen. Sie sind von mittlerem, aber sehr kräftigem Wuchs mit besonders gedrungenem Körper und breiter Brust. In dem runden Gesicht treten in späterem Alter die Backenknochen stark hervor; der Mund ist breit, die Nase etwas eingedrückt; ihre Hautfarbe ist kupferbraun und dunkler als bei den meisten andern Indianervölkern. Bart und Körperhaare, bei vielen Stämmen auch die Augenbrauen, werden sorgfältig ausgerissen. Die wilden Coroados gehen völlig nackt; nur die Frauen benutzen eine aus Gewebe oder Fellstreifen bestehende und mit Federn verzierte Tanga, einen kurzen Schurz oder ein bis auf die Knie reichendes dünnes Tuch. Der Schmuck der Frauen besteht aus Halsketten, die meistens aus Samenkernen, Vogelknochen und Thierzähnen hergestellt sind, oder aus federbesetzten Schmuckbändern. Die Männer umschnüren höchstens aus praktischen und aus Schönheitsgründen die Unterschenkel. Die aufgedrungene Bekleidung ist dem Coroado besonders lästig, zumal in diesen tropischen Regionen der bekleidete Körper bald verweichlicht und nicht mehr die Widerstandsfähigkeit der Naturmenschen behält, der Erkältungen und Krankheiten nur in geringem Maße unterworfen ist. Bei besonderen Festlichkeiten schmücken sich die Coroados mit buntfarbigen Federkleidern und phantastischem Kopfputz auf eine merkwürdige Weise aus und bemalen Gesicht und Körper mit schwarzer Farbe. Die Mädchen heirathen mit elf oder zwölf Jahren, die Männer mit achtzehn oder zwanzig. Eine Zeremonie findet bei der Hochzeit nicht statt; der junge Ehemann muß sich aber gewöhnlich erst die Frau durch Arbeit beim Schwiegervater verdienen. Ist er älter geworden, dann kann er sich selbständig machen und, falls es ihm seine Mittel gestatten, zwei oder drei Frauen nehmen. Die Ehen sind leicht zu lösen; die Frau bleibt dann bei den Eltern oder Verwandten, bis sich ein neuer Freier findet. Nicht selten geht die junge Frau mit einem Anbeter auf und davon; das flüchtige Liebespaar verbirgt sich dann mehrere Tage im Walde, bis die Frau ihren Mann mit dem Liebhaber zusammenbringt, worauf eine regelrechte Rauferei zwischen beiden beginnt. Bleibt der Geliebte Sieger, so ist sie ohne weiteres seine Frau; wird er aber verhauen und muß das Feld räumen, dann kehrt sie reumüthig zu ihrem Manne zurück, der sie liebevoll wieder aufnimmt und nur um so höher schätzt.

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen, den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harnleiden.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen, Weißfluß und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Flechten, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Ich kurire nachhaltig.
Ich spreche deutsch.

Dr. L. E. ZINS, 41 S. Clark Str. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.
mitdsan*

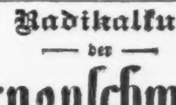
Heilt Euch selbst
French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Kiaslis Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10ma,didoson*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20no,misason*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,lo,1l

Für Herren allein!
Eintritt frei!
Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Jll., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gips gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie die selben in den
Lebensgroßen Abbildungen
in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.
Eintritt frei!
Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.
Freie Gallerie der Wissenschaft
344 S. State Str.,
Chicago, Jll.
*2

Zuverlässige Zahnarbeit
zu herabgesetzten Preisen.
Euer Geld reicht hier weiter für erste Klasse Zahnarbeit. Jeder Arzt ein Expert. Wir wünschen, daß jeder Mann und jede Frau in Chicago u. Umgegend erfährt was wir meinen mit zuverlässiger Zahnarbeit zu herabgesetzten Preisen, und deshalb nennen wir diese Preise, welche in den nächsten zehn Tagen giltig sind.
Goldkronen, 22k, $2.—Gold Brückenarbeit, $1.
Goldfüllungen, 50c.—Silberfüllungen, 25c.
Re-Enameling (Materialkosten ungefähr) 1.50.



Alveolar Brückenarbeit, (Mat. Kost. ungef.) $3.
Porzellankronen....1.00
Volles Set Zähne....$1
Bestes Set Zähne....$5
Sendet um freies Büchlein, das die Maz-I-Larz Methode beschreibt. „Zähne ohne Platten." Wir machen Bedingungen wie sie Euch passen. Alle Sprachen gesprochen. — Etablirt 15 Jahre.
UNION DENTAL CO.
289 Wabash Ave. Zweiter Floor
Südwest-Ecke Van Buren Str. und Wabash Ave.
Stund.: Tägl. b. 9 Abds. Sonntags 10 b. 4.
14jn,londitx*

Radikalkur der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiederlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1908), von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Sämzdidoson*

McCHESNEY BROS. (Inc.)
Zahnärzte.

Beste Silberfüllungen....50c
Platinum-Füllungen....$1.00
Gold- u. Platinumlegirung-Füllungen....$1.25
Gold-Füllungen....$2.00
Emaillirte Kronen....$4.00
Gold-Kronen, 22kar., extra schwer....$4.50
Brückenarbeit, per Zahn, bestes Gold....$4.00
Reguläre Platte unsere reguläre $10.00 Platte....$6.00
Bindende 10-jähr. Garantie mit aller Arbeit.
Schmerzloses Ausziehen lehrfrei.
Tel. 2047 Central. Deutsch gesprochen.
Ecke Clark und Randolph Str.
6ag,bofonmi*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen, Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr anderswo hingeht. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends; Sonntags 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Natürlich hat den Kaiser das gewurmt!

Charlie: Die königstreuen Pommeranier haben es doch sicher gut gemeint, daß sie seinem hochseligen Vater Friedrich in Swinemünde ein Denkmal setzten.

Grieshuber: Aber sie haben sich trotz ihrer guten Absicht mit diesem Denkmal beinahe einer Majestäts-Beleidigung schuldig gemacht! Ein Standbild eines Hohenzollern zu Fuß! Ist das erhört? Das ist ja ein Ausfluß der höheren Gleichheitsflegelei! Wie leicht kann es da nicht vorkommen, daß ein Uneingeweihter solchen Herrscher von „Gottes Gnaden" für einen gewöhnlichen Bürger, den die Nach- oder Mitwelt ehren will, hält. Der Gedanke ist einfach gräßlich!

Charlie: Der Bürgermeister von Swinemünde hat dafür auch die allerhöchste Ungnade zu fühlen bekommen! Als er um eine Audienz nachsuchte, in der er den Kaiser trotz seiner schon ausgesprochenen Weigerung bewegen wollte, der Denkmalsenthüllung durch seine Anwesenheit die richtige Weihe zu geben, erhielt er denselben Bescheid wie Johann Jacoby anno '48 vom König Friedrich Wilhelm dem Vierten: „Seine Majestät hat dem Herrn — nichts weiter zu sagen!"

Lehmann: Die Zeiten haben sich seit anno 48 janz jewaltig jeändert.— Jacoby mußte den Anschnarcher nich bloß instecken, er wurde obendrin selbst noch vor 6 Monaten innjestochen.

Quabbe: Nun, und was will der angeschnarchte Bürgermeister von Swinemünde machen?

Lehmann: Er hat schonst wat jemacht, — nämlich in die Swinemünder Stadtverordneten-Versammlung den Vorschlag, jetzt aus Rache Schillern oder Joethen 'ne Reiterstatue zu setzen un zwar zu Pferde.

Quabbe: Durch die Zeitungen lief in dieser Woche die Notiz, daß Kaiser Wilhelms viertältester Sohn August Wilhelm als „Doktor beider Rechte" promovirt habe.

Kulicke: Ich wunder, ob sie denn in Dschermanie zwei Rechte haben! — Das wäre doch zu funnig!

Lehmann: Wieso? Det hat man doch überall. Aberst bloß in Deutschland sind se ehrlich jenung, det innzujestehen. Recht ist Recht — das ist ein Recht; — un Unrecht is ooch Recht — bet is das zweite Recht; aber det zu beweisen, det Recht Unrecht un Unrecht Recht is, det nimmt 'nen tüchtigen Rechtskenner, un wer so 'ne Kenntniß bei den Abjange von die Universität nachweist, der wird als „Doktor beider Rechte" uff die ihr Recht suchende Menschheit losjelassen.

Grieshuber: Vor anderthalb Jahren hieß es, daß dieser Prinz nach Amerika kommen und in Harvard oder Yale seine Studien beendigen solle. — Die Freude der amerikanischen „Gesellschaft", einen leibhaftigen Prinzen, noch dazu ein Mitglied des Hohenzollernhauses, fetiren und poussiren zu können, war damals groß — aber verfrüht, denn der Kaiser änderte seine Meinung und behielt den Jungen zu Hause....

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah is, die Drugstorewittwe, wo, wie das andere Wimmenfolk ganz krähsig auf den Prinz Henry war, die sagt, der Prinz is afraid vor die toffen Männers, das Häsing und das ganze Banditenthum der amerikanischen Students!

Lehmann: Wenn diese Ansicht nich' von eine Dame, sondern von einen Mann ausjesprochen wär', würd' ick als alter deutscher Kulöhr-Student, ihr als einer persönlichen Beleidijung uffassen und ahnden. — Der Prinz is jrade so jut, wie ick et war, ein Borusse, un' ein einzijter Borusse förchtet sich vor die janzen Dudes in Harvard un' Yale nich' mehr, als anno dunnemals der eine Simson sich nich' vor alle die Philister förchtete. — Nee, die Sache liegt annersch! Er förchtet sich nich' vor die Jungens, aber sein Vater förchtet sich vor die amerikanischen Mächen's, det se ihm seinen lieben Aujust abfangen!... Er weiß, wie die amerikanische Milliardentochter uff den Edelmann bis zum Prinzen 'rauf dressirt is! — Außerdem erzählt man sich, der Prinz Heinrich soll bei die Heimkehr aus Amerika zu dem Wilhelm gesagt haben: „Bruderherz, ein wahrer Segen, det ick in Amerika meinen Ehering an'n Finjer un' det Bild meiner Irene in 'n Herzen trug, sonst würdest Du in mich jetzt den Schwiegersohn eines Schmalzbarons oder Börsenspekulanten umärmeln!"

Kulicke: „Bei dem Feif o'clock-Tieh bei einer Lädie, wo zu die „Soseitie" belangt, hat meine Sister-in-Law, die Drugstore-Wittwe, gehört, daß der King von Serwien Aedschents in diese Kontrie geschickt hat, damit sie hier in Chicago for seine beiden Beus, den Kronprinz und Assistent-Kronprinz, ein paar ridsche Görls auspicken sollen....

Grieshuber: Der Gründer der Serbischen Dynastie war ein Schweinehirte, und das Land befand sich unter der Herrschaft der Serbischen Könige beständig in der größten Schweinerei! Ist es da ein Wunder, wenn der König den Wunsch hegt, daß seine Söhne die Töchter von Schweinegroßschlächtern heirathen?

Charlie: That 'll do — genug von der Schweinerei....

Kulicke: Yes, tschänschen wir unsere Konversäschen zu die Pollitics.....

Grieshuber: Da kommen wir aus dem Regen unter die Traufe, denn in den letzten Wochen ist von den sich bekämpfenden Politikern so viel Mist aufgerührt und so viel Dreck aufeinander geworfen worden, daß die ganze politische Atmosphäre stinkt, stinkt in des Wortes häßlichster Bedeutung! Gerade zu widerlich war das Schauspiel, wie sich die beiden Aspiranten für das Gouverneursamt gegenseitig verunglimpften — Männer, die das Begnadigungsrecht und damit die Macht über Leben und Tod in ihren Händen hatten, noch haben, und wieder haben wollen, — sie bewarfen sich mit Koth, wie die Gassenjungen, und keine Gemeinheit war ihnen zu groß, um sie nicht ihrem Gegner anzudichten. Dabei gehören sie einer und derselben, der republikanischen Partei, an — was soll jetzt der Mann, der bisher seine Stimme für diese Partei abgegeben hat, machen? Will er seines Rechtes, bei den künftigen Vorwahlen in seiner Partei stimmen zu dürfen, nicht verlustig gehen, so muß er ententweder gar nicht oder für einen der beiden Musterknaben Yates oder Deneen stimmen, was nach den Enthüllungen, die die Herrn Exzellenzen über sich gemacht haben, für den anständigen Stimmgeber sicher ein großes Vergnügen sein muß.

Lehmann: Dieser janze Vorwahlen-Mumpitz is überhaupt weiter nischt, als eine faule Schiebung der politischen Macher. Der jewöhnliche Stimmgeber soll in seine Dummheit jlooben, det er bei die Auswahl von die Kandidaten was zu sajen hat, in Wirklichkeit is er nur noch fester als Stimmvieh an den Parteiwagen gespannt....

Grieshuber: Wie Yates zuerst als Bewerber um die Gouverneurs-Kandidatur auf der Bildfläche erschien, standen seine Aktien verzweifelt niedrig im Kurse!... Deneen erschien den weitaus meisten Leuten als das entschieden kleinere Uebel... Aber das änderte sich bald, als er durch seine Freunde in der Legislatur die famose Untersuchung der Uebelstände in den Staats-Wohlthätigkeits-Anstalten durchsetzte. — Geht's — Yates — und geht's nich' — Yates doch! Das war das Motto, und diese Untersuchung mußte so geführt werden, daß dem Deneen von Ratten angenagte Waisenkinder vor die Thüre gelegt und zu Tode gemarterte Reformschüler in die Schuhe geschoben werden konnten.

Charlie: Da aber Deneen mit gleichen Mordgeschichten während der Yates'schen Administration aufwarten und die Menschen damit gruselig machen konnte — so hätte sich sein Standpunkt in der öffentlichen Meinung nicht so sehr zu seinem Nachtheil gegen den des Yates verschoben, wenn der Paulisten-Pater O'Callaghan nicht mit seiner furchtbaren Anklage gegen ihn und den Staatsanwalt Healy aufgetreten wäre.— Er behauptete, und diese Behauptung wird vom Ex-Mayor Dunne bestätigt, daß Deneen den zum Tode verurtheilten Bilik begnadigen wollte, es aber nicht that, als Healy ihm klar machte, eine solche Begnadigung könne ihm, dem Gouverneur, und ihm selbst, dem Staatsanwalt, vielleicht einige Stimmen kosten!

Grieshuber: Na, wenn der Richter Landis nicht ein Machtwort dazwischen gesprochen hätte, wäre der vielleicht unschuldige Mann aufgehängt worden. Und so was nennt sich Gouverneur und Staatsanwalt! —

Lehmann: Nennt sich nich' bloß, is ooch noch obendrein unjeheuer stolz daruff. Der Staatsanwalt Healy wenigstens behauptet, det er der wahre Jakob is, wo die Jesetze Achtung verschaffen un' die Jesetzesverächter zerschmettern kann, janz ejal ob sie sich als Raubmörder oder Wejelagerer unanjenehm bemerkbar jemacht oder als Sabbathschänder die Thüren ihrer Wirthschaften an 'n Sonntag nich jeschlossen haben.

Grieshuber: Hoffentlich wird er schon nach der Vorwahl, sicher aber nach der Hauptwahl im November einsehen, daß er sich verspekulirt und die Macht der freisinnigen Elemente, die sich in den Vereinigten Gesellschaften zusammengeschlossen haben, gewaltig unterschätzt hat... In die Pfanne gehauen soll er werden, der Healy, und mit ihm Alle, die sich in den Dienst der lichtscheuen Muckerbande gestellt haben! — Darauf wollen wir eins trinken. (Zum Hausknecht): Bier, 5 Glas Bier, Du Schlafmütze — und wenn Deine Standesehre darunter nicht leidet, auch gleichzeitig die Karten.

Für die Küche.

Gedämpfter Hammelrücken. — Der gut zurechtgehauene Rücken wird von dem Fett befreit, nach Belieben mit feinen Speckstreifen regelmäßig gespickt und mit Salz bestreut. Den Boden einer Pfanne oder Kasserole legt man mit Scheiben von fettem Speck und rohem Schinken aus, gibt Zwiebelscheiben, zerschnittene Suppenwurzeln, ein Lorbeerblatt, Pfeffer- und Gewürzkörner dazu, legt das Fleisch hinein, begießt es mit ½ Quart Wasser und läßt es auf gleichmäßigem Feuer unter öfterem Begießen langsam weich dämpfen. Wenn zu viel Flüssigkeit eingekocht, muß sie durch Zugießen von kochendem Wasser ergänzt werden. Sobald das Fleisch gar ist, nimmt man es heraus und hält es warm. Die Sauce wird durch ein Sieb gerührt, mit etwas Mehl-Einbrenne und saurer Sahne seimig gekocht und nach Salz abgeschmeckt.

Leberklößchen.—½ Pfund Leber, 2 Brötchen in Milch oder Wasser eingeweicht, Petersilie, etwas Schinkenfett, eine kleine Zwiebel wird zusammen fein gehackt und mit etwas Pfeffer, Salz, Mehl und Muskatnuß und 1—2 Eiern gut vermengt. Dann läßt man Wasser mit etwas Salz kochend werden, schöpft mit einem Eßlöffel von der Masse heraus und sieht, ob die Klöße fest bleiben im Wasser. Ist dies der Fall, so gibt man nach und nach alle Klöße hinein, läßt sie 10 Minuten kochen und richtet sie an.

Pflaumensuppe oder Kaltschale. — Die zu Suppe bestimmten Pflaumen werden ausgesteint und mit Wasser (auf zirka 1 Pfund Pflaumen 1 Quart Wasser), einem Stückchen Zimmt und Zitronenschale weich gekocht und durch ein Sieb gestrichen Etwa ein Viertel der Steine wird grob zerstoßen und ebenfalls mit Wasser gekocht und durch ein sehr feines Sieb zu dem Pflaumensaft gegossen, den man von neuem mit dem nöthigen Zucker und einem Glase weißen Wein aufs Feuer bringt und noch einmal durchkochen läßt. Will man ihn warm als Suppe geben, so richtet man ihn über gerösteten Zwiebackschnitten an, in die Kalteschale giebt man Makronen oder kleine Biscuits.

Grüne Pflaumen in Dampf einzumachen. Schöne reife Pflaumen werden gewaschen und gewogen. Zu 6 Pfund Pflaumen nimmt man 4 Pfund Zucker und 1 Quart Wasser, läßt beides zum Kochen kommen, schichtet die Pflaumen in Einmachgläser, gießt die Gläser bis zum Ueberlaufen voll mit Syrup, schraubt die Gläser fest und läßt sie 20 Minuten im Wasserbade kochen. Es ist am besten, jedes Glas einzeln mit einem Tuch oder mit Heu zu umwickeln, dann setzt man die Gläser in einen großen Kessel Wasser. Nach 20 Minuten nimmt man die Gläser heraus, läßt sie auskühlen und stellt sie an einen trockenen Ort.

Grüne Pflaumen in Syrup. Schöne reife Plaumen wäscht und wiegt man, auf jedes Pfund Pflaumen nimmt man 1 Pfund Zucker und ½ Pint Wasser, läßt Zucker und Wasser einige Minuten kochen, giebt die Pflaumen hinein und läßt sie 8—10 Minuten kochen, füllt sie kochendheiß in Einmachgläser, schraubt sie fest zu und stellt sie an einen kühlen Ort.

Reineclauden in Honig.— Von den gut abgeriebenen Früchten werden die Stiele halb abgeschnitten, dann legt man sie 10 Minuten in heißes, nachher in kaltes Wasser. Nun bereitet man den Fruchtsaft: 1 Pfund Reineclauden, 1 Quart Wasser und ¼ Pfund Honig wird tüchtig zusammen gekocht, dann filtrirt. Sodann wird der übrige Honig geläutert, indem man 2 Theile Honig und 1 Theil Wasser zum Kochen bringt und so lange filtrirt (2—3 Mal durch feines Linnen), bis die Flüssigkeit klar abläuft. Man nehme nun auf je zwei Pfund Reineclauden ¾ Pfund von dem geläuterten Honig und ein Quart von obigem Reineclauden-Fruchtsaft, läßt beides zusammen aufkochen und dann die Früchte darin einige Wallungen schlagen. Dann wird Frucht und Honigsaft heiß in die Gläser gefüllt.

Reineclauden in Essig.— Reife, noch harte, vollständig tadellose Reineclauden wischt man trocken ab und durchsticht jede mehrmals mit einer Nadel. Auf je 1 Quart Weinessig nehme man ungefähr 22 Unzen Zucker und eine Menge kleinzerbröckelten Zimmt. Essig und Zucker werden zusammen auf's Feuer gegeben, man läßt den Zucker klar kochen, schäumt fleißig ab, gibt dann den Zimmt dazu, kocht ihn noch ein paar Minuten mit, siedet die Früchte einen Augenblick darin auf, legt sie vorsichtig mit dem Schaumlöffel in einen Steintopf und verbindet ihn. Den zu Syrup gekochten Essig gießt man erkaltet darüber, gießt ihn nach 3 Tagen ab, kocht ihn wieder auf und gießt ihn nach Erkalten wieder über die Früchte, verbindet den Topf und wiederholt das Aufkochen und Darübergießen des Essigs nach 8 Tagen nochmals, oder man läßt die Früchte nochmals schnell damit aufkochen, läßt alles im Steintopf erkalten und überbindet mit Pergamentpapier, nachdem man über die Früchte ein weißes, in Rum getränktes Papier gelegt hat.

Reineclauden in Rum einzumachen. — Die Früchte werden, wenn sie reif, aber doch noch fest sind, an den Stielen etwas beschnitten und in ein starkes Glas gelegt, welches etwa 2 Quarts faßt. Dann streut man ½ Pfund gestoßenen Zucker darüber und füllt das Glas mit Rum, bindet es mit einer Blase zu und sticht in diese mit einer Nadel einige Löcher, dann bringt man das Glas in kaltem Wasser, mit Heu umgeben, aufs Feuer und läßt es ½ Stunde kochen und im Wasser erkalten.

Feenhände.

(Pariser Skizze.)

Er trat auf die Terrasse von Bagatelle hinaus. Das weiße Schlößchen lag inmitten der Sommerpracht des Bois de Boulogne verschlafen da wie ein Dornröschen in seiner Hecke. Da blühten die weißen Paulownien, die rothen Rosen, da schlang sich der Epheu um alte Terassenwände. Drüben, am andern Ufer der Seine, lag hoch aufragend der Mont Valerien. Das träumte in der Sonne, dehnte sich wollüstig in der stillen Mittagsstunde, die die Spaziergänger schon nach Hause gescheucht hatte.

Der junge Fremde, dem man in Gesicht und Haltung den Engländer ansah, schlenderte gelangweilt und allein durch die weißen kühlen Zimmer, in denen man die Porträt-Ausstellung des 18. Jahrhunderts untergebracht hatte. Er gähnte. Sie interessirte ihn nicht sonderlich. Was gingen ihn schließlich die alten Herrschaften an?

Da hörte er hinter sich auf der kleinen Freitreppe das Rauschen eines Frauenkleides. Eine Besucherin also doch noch —! Er wandte halb neugierig den Kopf. Eine Dame, unbestimmten Alters, sehr elegant gekleidet, in einem weißen Sommermantel mit Spitzen, darunter ein hellbraunes Schneiderkleid, trat ein; am Gürtel stak eine große dunkelrothe Rose. Vor der Treppe hielt das Automobil, das sie hergebracht hatte.

Sie fragte an der Kasse nach einem Katalog. Es war keiner mehr da. Achselzuckend trat sie ein, versuchte sich ohne Führer vor den Porträts zu orientiren.

Der junge Fremde war seltsam gefesselt. Er betrachtete die schlanke Gestalt mit dem schwarzen Haar und dem ganz blassen Gesicht, und den Händen —entzückend schmalen Händen, die die Stiellorgnette handhabten, um sie rasch verdrießlich wieder fallen zu lassen. Sie konnte die Namen der Porträts nicht entziffern.

Mit einer raschen Bewegung herantretend, bot er ihr einen Katalog an. Etwas überrascht dankte sie, liebenswürdig, aber mit der Zurückhaltung der Dame.

Sie kamen rasch ins Gespräch, und nach ein paar Minuten stellte sich heraus, daß sie Landsleute waren. Die Dame war eine Engländerin, die schon lange in Paris lebte und es sehr genau kannte. Sie sprach ein tadelloses Englisch, zwar mit einem Akzent, der ihm etwas auffiel, aber sonst —

„Ich liebe das Bois über alles," erklärte sie, „und ich kenne jeden Baum und jeden Stein hier. Ich verbringe meine liebsten Stunden hier. Dies Bois kann einem so viel erzählen."

Er stimmte begeistert ein: „Es gibt herrliche Alleen hier! Und dieser Rasen —!"

„O, als Naturstück schätze ich das Bois nicht besonders! Vom Standpunkt der Natur ziehe ich den Hyde Park in London und den Berliner Thiergarten bei weitem vor. Aber das Bois ist eine hübsche und stets lebendige Erinnerung —! An die Glanzzeit des Genusses! An das Leben im großen Stil! Das Bois ist eine grandiose Lasterchronik des Ancien Regime. Soll ich Ihnen einiges davon zeigen? Sie sind fremd hier, ich will Ihnen gern als Führer dienen!" Auf seine eifrigen Dankesworte lächelte sie nur und fuhr dann fort: „Im Norden des Bois haben Sie das Schloß von Madrid, das Franz I. baute zur Erinnerung an seine Madrider Gefangenschaft. Er hat sich dort nicht schlecht von seinen Leiden in Spanien erholt, das versichere ich Sie. Dicht dabei haben wir die Domäne St. James, die dem Emporkömmling Beaudard gehörte, der unter Ludwig XVI. die französische Marine ruinirte. Dafür ließ er das Boudoir seiner Geliebten mit Malereien ausmalen, die 50,000 Franken gekostet haben. Weiter im Süden hatten wir das Schloß von La Muette, wo einst die Herzogin von Berry, die lustige Tochter des lustigen Regenten, mit dem Gardeoffizier Riom ein Idyll verlebte, das dem Staat mehrere Millionen jährlich kostete. Die letzte Etappe ihrer Liebe war, daß sie gemeinsam Liköre fabrizirten, für die die Herzogin eine leidenschaftliche Vorliebe hatte. O, sagen Sie nichts, ein guter Chartreuse oder Cordial Medoc ist etwas Himmlisches! Hier sind wir in Bagatelle. Nun, Sie kennen die Geschichte von Bagatelle. Eine Wette von hunderttausend Franken, eine Bauzeit von nur zwei Monaten, die der Graf von Artois seiner Schwägerin, der Königin versprach. O, was waren das für Menschen! Und vor Allem, wie verstanden sie zu essen!"

Das letztere sagte sie mit einer fast ehrfürchtigen Bewunderung, so daß der junge Fremde sich nicht enthalten konnte, zu lachen.

„Es scheint, Madame, das Essen war für Sie einer der Hauptvorzüge des Ancien Regime. Indessen glaube ich, daß man auch heute noch ganz gut essen kann in Paris."

„Pah, nicht der Rede werth! Mit dem alten Frankreich ist auch seine Küche gestorben! Können wir uns eine Vorstellung machen von den Fasanenpasteten, über die Grimm und Holbach sich stritten? Von den Supremes de Volaille Princesse, derentwegen die Küche des Grafen Artois berühmt war? Von den Timbales Filet de Sole, die man bei der Dubarry aß? Man ißt auch heute noch pikant und raffinirt. Aber man ißt, wie man an der Bar steht. In Eile, ohne Kunst, ohne Willen überhaupt, zu genießen."

„Im Ganzen hat also das Bois in Ihren Augen verloren seit hundert Jahren?"

„Das Bois ist eben demokratisirt, das sagt alles. Es ist nicht mehr die Stätte verschwiegener Pavillons, galanter Idyllen, übermüthiger Phantasien von Herrenmenschen. Sehen Sie das Bois heute am Tage des Grand Prix! Es ist entsetzlich! Hunderttausend Menschen, die, eine wandernde Armee, in schmutzigen Kremsern, in rauchenden Automobilen, mit Weinflaschen und eingepackten Butterbroten sich hierher wälzen über die Stille der Wiesen, über die einsamen Waldwege. Man drängt sich zu fünfzig auf einem schmalen Brettergerüst zusammen, man zankt sich über Gewinn und Verlust bei den Wetten, man pufft den Nachbar beiseite, um besser sehen zu können. Und welche Ausdrücke! In den Cafes und Restaurants geht's kaum besser zu. Sie sind schon zum großen Theil auf ein derartiges Publikum eingerichtet. Im Pavillon Minois an der Porte Dauphine sitzen die Liebespaare mit 200 Franken Gehalt, die in Wohnhäusern und Ateliers angestellt sind, und trinken sparsam ihre Limonade und ihre Flasche Bier zu 1 Franken. Im Pavillon Tyrolien kann man Zither spielen hören, und Deutsch sprechende Kellnerinnen im Aelplerkostüm schenken Maßkrüge ein mit der Aufschrift „Spatenbräu, München" — Spatenbräu im Bois! O, Ancien Regime!"

Der junge Mann hielt es für eine Pflicht der Galanterie, Madame darauf aufmerksam zu machen, daß es die Stunde des Dejeuners sei. Ob sie ihm die Ehre erweisen wolle, eine Einladung von ihm anzunehmen? Und ob sie in diesem Falle ein Restaurant, vielleicht hier im Bois, kenne, in dem Gentlemen verkehren und wo man im Grünen speisen könne?

Die Dame dachte einen Augenblick nach, musterte ihn. Dann nahm sie seine Einladung an, und indem sie in den Wagen stiegen, sagte sie zum Kutscher: „Zum Pre Catelan!" Dann, während sie rasch davonfuhren: „So kann ich Ihnen gleich mein Lieblingsrestaurant hier zeigen! Ich liebe den Pre Catelan über die Maßen. Es ist entzückend, des Nachmittags dort zu sitzen, die blühenden Blumenbeete zu betrachten und das elegante Paris, das hier immer zwischen fünf und sieben sitzt. Schön sind hier die Abende, wenn die rothverschleierten Lichter durch das Dunkel der Sommernacht glänzen und die Wagen, die wegfahren, diskret auf den Sandwegen knirschen. Der Pre Catelan hat sich ein bißchen vom Ancien Regime bewahrt! Mit seiner vornehmen Ruhe, seiner Farbenpracht und seinen blühenden Blumenbeeten. Daher besteht das Publikum fast durchweg nur aus dem „guten" Paris und den distinguirten Fremden."

Der Wagen hielt. Ein weißes, säulengetragenes Landhaus stieg aus den dichten grünen Laubkronen empor. Es erinnerte thatsächlich an die Phantasien aus der goldenen Zeit der Artois und Dubarry. Weit weg waren Paris, sein nie endender Lärm, das Gefauche seiner Maschinen, der Straßenwagen, der Autos. Man hörte nichts davon hier, das Haus schien wie in einer Waldeinsamkeit eingeschlossen. Ueber dem sammetweichen Rasen streckten sich prächtige Blutbuchen, Eichen, Lebensbäume, fremde Gewächse zum Sommerhimmel empor. Den schlanken Stamm einer Pappel umklammerte ein Rosenspalier; in den Beeten blühte der üppigste Blumenflor. Und das weiße Haus mit seiner Pracht lockte zum Genusse — Blumen quollen von den Balkons herab, standen auf den weißgedeckten Tischen, die man durch die offenen Spiegelwände sah. Alles war mit Spiegeln belegt, die Wände, die Säulen, selbst das früchtetragende Büfett in der Mitte, und wenn man drinnen am Tische saß, erblickte man die grünen Bäume draußen wie eine endlose, lebendige Säulenhalle in den Spiegeln.

„Nun, ist es nicht hübsch hier?" fragte die Dame ihren Begleiter, als sie sich gesetzt hatten.

Dieser, begeistert von seinem Abenteuer, rief: „Es ist herrlich, und das danke ich dem liebenswürdigsten Führer, den mir je der Zufall gebracht hat! Der übrigens mehr weiß als die meisten Guides, mit denen ich mich geplagt habe —!"

„O, Sie schmeicheln mir —! Wenn es Ihnen recht ist, trinken wir unseren Kaffee im Madrid und soupiren im Pavillon d'Armenonville. Dann haben wir unsere Rundtour durch das Bois vollständig . . ."

„Ich wiederhole, Sie sind als Führer wirklich unschätzbar!"

„Das ist meine Pflicht! Sie haben sich mir anvertraut!"

Das Frühstück verlief in bester Stimmung. Er küßte ihr die Hand, als sie einen Augenblick unbeaufsichtigt waren.

„Was Sie für Hände haben!" murmelte er. Ihm fiel das reizende Lustspiel ein, das er einmal in London gesehen hatte. „Feenhände!" Vielleicht sind Sie wirklich die Fee des Boulogner Wäldchens, die hergekommen ist, um uns arme Sterbliche zu verzaubern. Darum wissen Sie auch Alles, was dies Bois erlebt hat!"

Sie lachte.

„Nun, daß ich keine Fee bin, müssen Sie an dem irdischen Appetit sehen, mit dem ich gegessen habe. Aber kommen Sie, lassen Sie uns gehen —!"

Er sagte zu Allem ja. Was er für ein Gesicht machte als man ihm die Rechnung überreichte, davon erzählt die Chronik nichts. Auch den Blick sah er nicht, den sie ihm seitwärts zuwarf, als sie entdeckte, daß seine Brieftasche mit mehreren Tausendfrankenscheinen gefüllt war. Sie entblätterte die Rosen auf dem Tische mit ihrer weißen Hand und bestreute ihn mit Rosenblättern und behauptete, er sähe nun aus wie ein sehr zivilisirter und frisch eingekleideter Waldgott. Nachmittags machte man die übliche Korsofahrt inmitten von Hunderten von Gefährten aller Art auf der Allee von Longchamps bis zur großen Kaskade, wo die Wagen und Reiter regelmäßig umkehren. Wieder setzte ihn seine Begleiterin in Erstaunen durch ihre Kenntniß der Pariser Welt, der gegenwärtigen wie derer, die vor vierzig Jahren unter dem Kaiserreich hier ihr Wesen trieb. Sie wußte, wer damals unter den „Biches" und „Gandins" jener Zeit eine Moderolle gespielt hatte; sie erzählte von den Frühstücken, die Hortense Schneider bei der Mühle von Longchamps abgehalten hatte, und von dem Aufsehen, das jedesmal die Kaiserin Eugenie machte, wenn sie mit ihrer Eskorte von goldstrotzenden Guiden die Avenue de l'Imperiatrice hinabfuhr, die heute Avenue du Bois de Boulogne heißt.

Sie lachte über seine naive Bewunderung. Aber der Ausdruck, während sie lachte, die Blicke, die sie auf ihn heftete, — die sollte er erst später verstehen.

Im Pavillon d'Armenonville fand der Tag seinen Abschluß. Es war noch nicht spät, als beide eintraten; die Nachmittagsgäste brachen gerade auf; im oberen Stock und im großen Saale des Erdgeschosses begann das Diner. Mit Staunen sah der junge Fremde die Pracht dieses Luxusrestaurants — die Säulen von gesprenkeltem Marmor mit den Bronzekapitälen, die goldenen Ornamente der Decke, die Bronze-Ballustraden — und überall wieder Blumen und Spiegel, die die üppige Sommerpracht von draußen hereinzauberten. Sie zog ihn nach oben in einen der kleinen Salons mit den runden Oeil-de-Boeuf-Fenstern. Offenbar wußte sie hier Bescheid.

„Trinken wir—!" Sie schlürfte mit Behagen den weißen Schaum des weißen Champagners. „O, der Irroy ist ganz gut, aber auch der Perrier Jouet hier ist berühmt —! Hier kommen alle Fremden her, die das Pariser Leben kennen lernen wollen, das heißt, diejenigen, die imstande sind, es kennen zu lernen." — Sie lächelte.—„Sehen Sie Etienne dort, den Oberkellner, den großen, mit dem Schauspielergesicht! Wenn der die Geschichten der Leute erzählen wollte, die hier schon soupirt haben, — die Liebschaften der Souveräne, die er hier bedient hat!"

„Da ist ja auch Musik—! Was spielt sie doch —? Aha, es ist Carmen!"

„Wenn ich dich liebe, nimm dich in Acht!" flüsterte sie, ihn anblickend und sich zärtlich an ihn anschmiegend.

Er fragte nicht viel mehr an diesem Abend. Der ungewohnte Champagner stieg ihm zu Kopfe. Er küßte ihr die Hände, ihre Feenhände, dann die Augen, dann den Mund.

„Wenn ich dich liebe, nimm dich in Acht—" jauchzte die Musik, ein neues stürmisches Leben in ihm erweckend, sein Blut emporjagend zu ungewohntem Aufruhr.

Es war schon fast Morgen, als er sein in der Nähe des Triumphbogens gelegenes Family Hotel aufsuchte, müde, aber angenehm betäubt von süßen Erinnerungen. Im Auto hatte sie sich von ihm verabschiedet, das sie nach ihrer angeblich in einem Vorort gelegenen Villa hinausführte. Ein neues Rendezvous war für den Nachmittag verabredet. Er fühlte sich selig. Pariser Sommernächte — o, wie seid ihr herrlich!

Allerdings, gekostet hatte die Sache etwas. Diese Rechnungen im Pré Catelan und im Pavillon d'Armenonville —! Er wollte doch einmal nachsehen, was er eigentlich ausgegeben hatte.

Wie, was war das? Er fuhr in jähem Schreck empor. Seine Brieftasche mit ihrem reichen Inhalt war verschwunden.

Verloren, ohne Zweifel! Oder sollte etwa seine Begleiterin—? Nein, nein, das war doch nicht denkbar —! Diese entzückende, distinguirte Erscheinung, die so hübsch zu plaudern wußte —!

Er ließ den Kutscher wenden und eilte nach dem Pavillon zurück, um da nach der Brieftasche zu suchen.

Sie fand sich nicht. Die Kellner lächelten verschmitzt, als sie ihn zurückkommen sahen. Und wohl oder übel mußte er sich mit der Thatsache abfinden, daß seine Begleiterin mit ihren weißen Händen einen hübschen Griff in seine Tasche, als er nicht acht gab, gemacht hatte. Mit Feenhänden —

„Wenn der Herr mit dem Polizeikommissar sprechen wollte, meinte Etienne, der Oberkellner, herablassend, „der Posten ist ganz in der Nähe. Man wird ein Protokoll aufnehmen."

Richtig, so ein Protokoll ist immer ein Trost. Unser Fremdling begab sich dorthin und erzählte sein Abenteuer. Der Kommissar hatte ein sachverständiges Schmunzeln: „Wir werden uns alle Mühe geben. — Sie sprach also englisch." — „Ein vorzügliches Englisch! Gerade das wundert mich auch!" „Mich nicht! Seien Sie sicher, sie spricht alle möglichen Sprachen. Wir haben schon vor 14 Tagen solch' einen Fall gehabt. Also, wenn wir etwas erfahren, benachrichtigen wir Sie!" —

Er mußte das Protokoll unterzeichnen. Das ist immerhin etwas. Melancholisch starrte er in das Wasser des Weihers, an die hübschen, weißen Hände denkend, die die Rosen in der Sommernacht entblätterten. — Feenhände —.

Der entthronte Modekönig.

König Eduards Stern als Beherrscher der Mode ist im Erlöschen! Er beschäftigt die Welt zu stark durch seine diplomatischen Kunststücke, so daß man seinen Garderobeneuheiten nicht mehr das frühere Interesse entgegenbringt. Anknüpfend an die Worte Cambons, der König Eduard als den „größten Diplomaten der Welt" feierte, erzählt eine englische Wochenschrift in einer interessanten Plauderei, daß er diesen Titel mit dem eines Modekönigs vertauscht habe. Das beweist am besten der folgende Vorfall: König Eduard war zu einem Gartenfest mit schwarzem Rock, schwarzer Hose, grüner Weste und Krawatte mit lila Zeichnung und grüner Nelke im Knopfloch erschienen. Es verging eine Woche und noch eine, und noch immer hatte die englische Gesellschaft die neue Mode nicht akzeptirt. Schließlich bemerkte es der König selbst. „Finden Sie", wandte er sich an einen englischen Aristokraten, „schwarze Kleider mit grüner Weste und Krawatte nicht schön?" „Gewiß, Sire," erwiderte der Höfling. „Warum trägt es denn niemand?" „Weil es niemand wagte, Majestät das Monopol zu nehmen," lautete die Antwort. Mit den Worten: „Bisher hat man doch diese Rücksicht auf mich nicht genommen" wandte sich der König mißgestimmt ab. Dieser Umschwung ist nicht so plötzlich gekommen, sondern war schon vor langer Hand vorbereitet. Solange die Mode in strikter Abhängigkeit von König Eduard war, hielten sich Zeichner aller großen internationalen Modehäuser in London auf und meldeten ihrem Hause jede Neuerung, die König Eduard auf diesem Gebiete einführte. Auf diese Weise kamen die neuesten Moden nicht in den englischen Häusern zuerst auf, sondern wurden gleichzeitig in Paris und Berlin hergestellt, wodurch sich die englischen Firmen in ihrem Export geschädigt fühlten. Nur die Pariser Firmen triumphiren jetzt, denn „le roi est mort, vive le roi," wobei sich das „vive" auf den Herzog von Orleans bezieht. Sein Ruhm als Modeheld war von König Eduard verdunkelt worden, dieser ist jetzt gestürzt, und die Franzosen ziehen die Abhängigkeit von ihrem Landsmann dem Einfluß der englischen Modezeichner vor.

— **Der kleine Kritikus.** — Fritzchen (dessen Vater an Podagra leidet, zur Mutter): Wenn der Papa in's Wirthshaus geht, kann er viel schneller laufen als in's Büro.

— **Aha!** — Hauswirth: „Nein, Sie dürfen keinen Hund halten. Ich kann keine Hunde leiden, und keine Macht in der Welt kann mich dazu bringen, Hunde in meinem Hause zu dulden. Verstehen Sie?" — Miether: „Ja, aber Sie haben ja selbst einen Hund, den Sie ganz gut leiden können, wie es scheint." — Wirth: „Das ist meiner Frau ihrer!"

— **Gut abgeführt.**—Frau Meier: „Wie? Du hast mir die zwei Dutzend Knöpfe nicht mitgebracht? Warum denn nicht? Was? Den Musterknopf verloren?! Ich sollte nur einmal so was thun und irgendwie die geringste Nachlässigkeit mir zu Schulden kommen lassen! Wie hast Du denn den Knopf verloren — he? — Herr Meier: „Wahrscheinlich habe ich ihn hier in die Tasche gesteckt, und da ist er durch das Loch gerutscht, das Du mir schon seit Wochen jeden Abend zunähen willst."

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott: in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Geheilt und Nutzen daraus gezogen.

Hr. F. C. Miller, 327 Center Ave., Chicago.
Hr. F. G. Root, 731 W. 63. Str., Chicago, Jll.
Rev. Charles Reynolds, Downers Grove, Jll.
Frl. L. Fürstenhofer, 45 Barry Str., Chicago.
Hr. H. C. Swan, 114 Halveron, Cleveland, O.
Hr. R. A. Wells, 4724 Evans Ave., Chicago.
Hr. John Mutzbauer, 1518 51. Str., Chicago.
Hon. C. R. Woodward, Ex-Mayor von Cairo, Jll.
Richter G. M. Buck, Kalamazoo, Mich.
Frau J. W. D. Carslaw, 41 18. Str., Chicago.
Hr. John Boß, 121 Bissell Str., Chicago, Jll.
Hr. G. R. Aldrich, 726 W. 44. Str., Chicago.
Hr. N. Nelson, 415 31. Str., Chicago, Jll.
Capt. R. W. Dugan, 3928 Lake Ave., Chicago.
Prof. A. Stenmo, 6011 Ellis Ave., Chicago.
Dr. Joseph Kohn, 4515 Indiana Ave., Chicago.
Frau C. Kohlman, 939 Wells Str., Cincinnati, O.
Hr. Loval Callahan, 22 26. Str., Chicago, Jll.
Hr. W. A. Couger, Arlington Ind.
Frau B. J. Wahlquist, 369 25. Str., Chicago.
Rev. John Biblins, Joliet, Jll.
Hr. M. Blaches, Hotel Metropole, Chicago, Jll.
Hr. B. Antkowsky, 689 W. 18. Str., Chicago.
Hr. James B. Clough, 702 Plaza Hotel, Chicago
Col. C. R. Stickler, Valesetta, Colo.
Hr. J. Dahlest, 4402 Cottage Grove Ave., Chicago.
Hr. David Richelson, 6239 Cottage Grove Ave.
Frau J. J. Beck, Bellevue, Iowa.
Hr. Emile Markman, 5604 Union Ave., Chicago
Hr. George Luppert, 5125 S. Halsted Str.
Rev. John Rusk, 412 36. Pl., Chicago, Jll.
Hr. G. W. Smith, 956 Saranac Ave., Chicago
Hr. Andrew Fine, San Francisco, Cal.
Frl. Tillie Tuggel, 318 Indiana Str.
Hr. Otto Berklum, Rock Island, Jll.
Hr. John May, 4802 Laflin Str., Chicago, Jll.
Hon. G. A. Schilling, 6726 Loomis Str., Chicago
Hr. Bruno Pinkert, 1508 S. 44. Ave., Chicago.
Rev. John Rasmus, 5314 S. Park Ave., Chicago.
Hr. D. B. Maxwell, Pittsburg, Pa.
Frau M. Schaff, 325 Elybourn Ave., Chicago.
Frau Emma Perrin, Bloomington, Jll.
Hr. F. C. Hendricksen, 3191 Groveland Ave., Chi.
Rev. E. B. Hoff, 5496 Ellis Ave., Chicago, Jll.
Frl. Elizabeth Reynolds, Denver, Col.
Frau E. J. Hickson, La Crosse, Wis.
Hr. L. W. Weber, Lockport, N. Y.
Frau J. O'Brien, 2231 Michigan Ave.
Hr. Joseph Hopple, St. Louis, Mo.
Frau C. Nelson, 126 Johnson Ave., Chicago.
Hr. Charles E. Woodruff, Franklin Park, Jll.

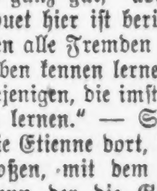
1,250 andere Freunde werden bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Wir gebrauchen keine Drogen oder Messer. Kein Zeitverlust. Konsultation und Untersuchung frei.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt

E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.
3011 Wabash Ave., Chicago.

Schwindsucht



ist jetzt heilbar.

Mit meiner neuen erfolgreichen Methode kann selbst vorgeschrittene Schwindsucht oft kurirt werden. Ich spritze das Heilmittel direkt ins Blut, deßhalb die Erfolge. Ohne Kur keine Bezahlung. Schreibe um Auskunft. Rath frei.

DR. C. PUSHECK,
192 Washington Str., Chicago

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ein Fahrstuhlunfall, der glücklicherweise keinen tödtlichen Verlauf nahm, hat sich in einem Hotel Unter den Linden zugetragen. Unlängst gerieth der 20 Jahre alte Fahrstuhlführer Arthur Lindemann aus der Marienstraße 24 beim Reinigen des Stuhles in das Getriebe. Ihm wurde zwischen Stuhl und Wandung das Fleisch vom linken Bein abgequetscht und ein Knöchel schwer verletzt. Der Verunglückte mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. — Kürzlich kehrte der 51 Jahre alte Kutscher Michael Wolny mit mehreren Arbeitern in einem Schanklokal in der Wilhelmstraße ein und sprach dem Schnaps so reichlich zu, daß er schwer betrunken wurde. Der Wirth brachte ihn nach dem Billardzimmer, setzte ihn dort auf einen Stuhl und entfernte sich wieder. Als er nach einiger Zeit das Zimmer wieder betrat, lag Wolny bewußtlos am Boden. Ein von der Unfallstation am Tempelhofer Ufer herbeigerufener Arzt konnte nur den anscheinend infolge Herzschlages eingetretenen Tod feststellen.

Potsdam. Als kürzlich ein mit acht jungen Männern besetzter Wulstkieler bei Schwanenwerder gegen den Wind ankreuzte, setzte eine heftige Böe ein, welche das Boot auf die Seite legte, so daß es Wasser nahm und in wenigen Sekunden sank. Die acht Insassen wurden gerettet.

Landsberg a. W. Der diesjährige Wollmarkt war nur mit 24 Pfund Wolle beschickt. Im Vorjahre betrug die Anfuhr noch 150 Centner. Käufer waren gar nicht erschienen. Der Wollmarkt hatte früher eine große Bedeutung. Im Jahre 1780 stellte sich die Zufuhr auf 28,000 Centner. Damals wurden die hiesigen Wollmärkte aus allen Staaten Europas besucht.

Prenzlau. Unlängst ist der Reichstagsabgeordnete und Alterspräsident von Winterfeldt auf seinem Gute Meniken gestorben.

Reinikendorf. Beim Spielen mit einer Kinderkochmaschine explodirte das mit Spiritus gefüllte Bassin und setzte die Kleider der vier Kinder des Bürstenmachers Schwanberski in Flammen. Die schwerverletzten Kinder, die im Alter von 14 bis 3 Jahre stehen, wurden nach dem Paul-Gerhardt-Stift übergeführt; sie befinden sich in Lebensgefahr. Ihren Brandwunden erlegen ist die 14 Jahre alte Schülerin Margarethe Schwanberski.

Steglitz. Im Straßenbahnwagen erheblich verletzt wurde der Senatspräsident am Reichsmilitärgericht Dr. Herz, der von seiner Wohnung in der Humboldtstraße zu Steglitz nach Berlin fuhr. Bei einer Collision mit einem anderen Straßenbahnwagen wurden die Fahrgäste heftig durcheinander geschüttelt, und der Senatspräsident Dr. Herz flog mit seinem Gesicht derart gegen eine Fensterrahmenecke, daß er eine heftig blutende Fleischwunde im Gesicht davontrug.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Einen entsetzlichen Tod hat die 26 Jahre alte Ehefrau Emma Witte aus der Brehmestraße 50 gefunden. Sie hatte für sich und ihre drei Kinder auf einem Spirituskocher Kaffee zubereiten wollen. Als der Spiritus nahezu heruntergebrannt war, goß Frau Witte auf die im Erlöschen begriffenen Flammen frischen Spiritus. Im nächsten Augenblick erfolgte eine Explosion, und durch die Flammen erlitt die Frau so schwere Brandwunden im Gesicht und am ganzen Körper, daß sie bald darauf unter qualvollen Schmerzen starb. — In der Kaiserstraße wurde der Schlosser Lempe bei einer Schlägerei so arg mitgenommen, daß er ebenfalls dem städtischen Krankenhause zugeführt werden mußte.

Allenstein. Oberbürgermeister Belian hat nach mehr als 30jähriger Thätigkeit sein Abschiedsgesuch eingereicht. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte ihm als Ausdruck des Dankes sein volles Gehalt als Pension und beschloß den bisherigen zweiten Bürgermeister Zülch zum ersten Bürgermeister zu wählen.

Gallgarden. Nachdem vor einigen Wochen das Rittergut Wesselshöfen zum Theil eingeäschert worden war, brach unlängst in Gallgarden Feuer aus. Hier brannte der massive Schuppen des Gutsbesitzers Peters. Der Brand war durch die Fahrlässigkeit eines Unterschweizers entstanden. Infolge des starken Windzuges sprang das Feuer auch auf die auf der anderen Seite der Chaussee liegenden, mit Stroh bedeckten Häuser über. In wenigen Minuten standen das Insthaus des Peters und das Wohnhaus des Böttchers Lewener in Flammen.

Hohendorf. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Wirthschaftseleven Werner Romanowski verliehen. Er hat am 14. Februar mit eigener Lebensgefahr die 6jährige Tochter des Instmannes Lehnert vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Für den volkswirthschaftlichen Lehrstuhl der Hochschule ist Dr. E. Hegemann aus Münster als Assistent angestellt worden. Dr. Hegemann hat soeben ein Buch über das französische Bankwesen veröffentlicht.

Briesen. In Abbau Wittenburg brannten Stall und Scheune des Ansiedlers Gustav Riechert ab. Das Wohnhaus, welches mit diesen Gebäuden unter einem Dache erbaut war, konnte durch schnelles Eingreifen des Amtsvorstehers Unglaube und der im Predigerseminar in Wittenburg weilenden Pfarramtskandidaten gerettet werden.

Dt.-Eylau. Der hiesige Männer-Turnverein hat neben der Männer- und Jugendabtheilung auch eine Altersriege gegründet. Leiter ist Kreisschulinspektor Hüttenrauch.

Elbing. Der Barbierlehrling Buchholz des Friseurs Bähr in der Königsbergerstraße spielte kürzlich auf dem Hofe mit einem Tesching. Im Zimmer saß der 13jährige Sohn Bähr's am offenen Fenster. Buchholz rief diesem zu: „Wenn Du nicht still sitzest, so schieße ich!" In demselben Augenblick entlud sich die Waffe, und der 13jährige Sohn des Meisters sank todt vom Stuhle. Buchholz hat das Weite gesucht, ist aber in Kahlau ergriffen worden.

Graudenz. Der Bäckergeselle Karl Tschöpe wurde wegen Sittlichkeitsvergehens in 2 Fällen, begangen an Knaben unter 14 Jahren, zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Krojanke. Der hiesige „Ostmarkenverein" hielt seit seiner Gründung die erste Hauptversammlung ab.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Kommis Straubel hat Selbstmord begangen. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen die Ehefrau des Bäckermeisters Schäfer, Elfriede, geb. Manthey, von hier, und die Händlerin, frühere Masseuse Clara Schulz, sep. Kretorsky, aus Berlin, wegen Abtreibung von Leibesfrucht verhandelt. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen, welche die Schuldfragen verneinten, wurden die Angeklagten freigesprochen.

Alt-Schlawe. Hier entstand durch Flugfeuer aus dem Schornstein des Wohnhauses des Bauerhofsbesitzers Richard Witt ein folgenschwerer Brand. Das Feuer gewann wegen der vielen Strohdächer und der starken Hitze eine große Ausdehnung. Einiges Vieh, namentlich Schweine, sind mitverbrannt.

Greifswald. Die philosophische Fakultät der hiesigen Universität hat dem Mathematiker Professor Theodor Spieker in Potsdam das erneute Doktor-Diplom übersandt. Veranlassung dazu gab die 60. Wiederkehr des Tages der Doktorpromotion, die im Juni 1848 in Greifswald stattfand.

Kammin. Die Stadtverordneten beschlossen, die Anleihe für die Bollwerksanlagen auf 120,000 Mark festzusetzen. In diesem Betrage ist die Summe für den Grunderwerb der Hafenbahn enthalten.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der Inspektor der städtischen Armenanstalt in Osdorf, Herr Schütt, eine in der ganzen Provinz bekannte und beliebte Persönlichkeit, feierte kürzlich sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Brokstedt. Hier will man jetzt, nachdem man bisher von der Errichtung einer elektrischen Centrale der Kosten wegen immer wieder Abstand genommen hatte, sich der geplanten elektrischen Ueberlandcentrale auf dem fiskalischen Moor zwischen Bimöhlen, Weide und Hasenmoor anschließen.

Eckernförde. Ein Großfeuer auf dem Gutshofe Waabshof kam in dem zur Zeit leeren Kuhhause und gleichzeitig in einer Scheune zum Ausbruch und ist wohl auf Brandstiftung zurückzuführen. In kürzester Zeit war der ganze prächtige Hof ein glühender Trümmerhaufen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Glückstadt. Bei dem unlängst hier stattgefundenen Schützenfest that der Gastwirth Chr. Minck den Königsschuß. Den zweiten resp. dritten Gewinn erhielten Buchhändler Kock und Goldschmied Brodhun.

Kius. Der Landmann J. Schmidt, der vor einigen Wochen infolge Scheuwerdens seines Wagenpferdes vor dem Kraftwagen des Dr. med. Lammers aus Heide schwer zu Schaden kam, ist jetzt seinen Verletzungen erlegen. Die Ehefrau Schmidt, sowie ein junges Mädchen aus Süderbrarup, die gleichfalls verletzt wurden, befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Neumünster. Der 35jährige Zuchthäusler Schulz ist von der Außenarbeit bei Nortorf entwichen. Desgleichen ist der 25jährige Strafgefangene Ladislaus Wadtitzke aus Glückstadt entwichen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Dampfwalzenführer Schäfer aus Kniegnitz bei Maltsch, der bei der Firma Kemna beschäftigt ist, wurde bei der Hertrampf'schen Ziegelei auf der Weigelsdorfer Chaussee von dem angehängten Wasserwagen überfahren. Die Räder gingen ihm unterhalb der Brust quer über den Leib, so daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Beuthen. Der 30jährige Arbeiter Respenda badete in einem Teich. Er wurde vom Herzschlag getroffen und ertrank.

Cosel. Der Müllergeselle Pluta aus Rogau gerieth in der Winkler'schen Dampfmehlmühle mit den Händen in die Walzen, wobei ihm an beiden Händen mehrere Finger abgequetscht wurden. P. besaß die Geistesgegenwart, das Walzwerk dadurch zum Stehen zu bringen, daß er mit den Füßen den Treibriemen von der Scheibe stieß, die das Werk in Bewegung setzt.

Fichtig. — Schuhmachermeister Wendelin Drechsler in Fichtig feierte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.

Grünberg. Während der Eisendreher Peschel auf Arbeit von Haus abwesend war, wollte seine kranke Frau in der Stube auf Spiritus etwas kochen, gerieth dabei den Flammen zu nahe und wurde später als schwerverbrannte Leiche aufgefunden.

Hundsfeld. Kürzlich schlug der Blitz in die Dittmann'sche Dachpappenfabrik am Bahnhofe. Nur der Umsicht und dem entschlossenen Handeln des am Siedekessel thätigen Werkmeisters Schätzel und seiner zwei Arbeiter ist es zu danken, daß die Fabrik mit ihrem reichhaltigen Theer- und Dachpappenvorrath nicht ein Raub der Flammen wurde.

Landeck. Anläßlich des goldenen Priesterjubiläums wurde dem hierorts wohnenden emer. Pfarrer Knauer vom Kardinal, Frhrn. Leo v. Skrbensky, zu Prag der Titel Fürsterzbischöflicher Notar verliehen.

Neisse. Die Offiziere S. M. S. „Iltis" ließen am 17. Juni, dem Tage, an welchem im Jahre 1900 der Oberleutnant z. S. Hans Hellmann aus Neisse bei der ruhmvollen Beschießung der Takuforts im China-Feldzuge an Bord S. M. S. „Iltis" fiel, an dem „Hellmann-Iltis-Denkmal" Kränze niederlegen.

Provinz Posen.

Posen. Kürzlich ertrank beim Baden an einer unerlaubten Stelle der 14½ Jahre alte Schuhmacherlehrling Jacob Borowski.

Birnbaum. Hier wurde durch Blitzschlag das dem Abdeckereibesitzer Redlich gehörige Gehöft eingeäschert.

Kosten. In der Nähe des Anstaltskirchhofes im neuen Stadtwäldchen fanden Spaziergänger eine männliche Leiche. Die Polizei erkannte den Erschossenen als den aus Polkwitz i. Schl. stammenden Bäckergesellen Georg Handtke, der seit mehr als 4 Jahren bei einem Bäckermeister in Kosten beschäftigt war. Die Kugel war in die rechte Schläfe gegangen, eine Patrone steckte noch im Laufe des Revolvers. Handtke galt als ein sehr fleißiger und ordentlicher Mensch. Außer der Waffe fand man bei dem Todten noch einen Brief nebst Mädchenphotographie.

Czempin. Ein Sohn des Arbeiters Franz Nowakowski sollte in einer Fürsorge-Erziehungsanstalt untergebracht werden. Als zwei Polizeibeamte erschienen, um den Jungen abzuholen, setzte Nowakowski den Beamten den heftigsten Widerstand entgegen. Dabei beschimpfte und beleidigte er die Beamten in der gröblichsten Weise und bedrohte sie mit Todtschlag. Hierfür ist Nowakowski jetzt zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Gnesen. Eine Feuersbrunst hat hier fünf große Gehöfte zerstört. Man vermuthet Brandstiftung.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Eisenbahnsekretär a. D. Hanitzsch und Gattin feierten in körperlicher und geistiger Frische unter reger Antheilnahme von Familiengliedern und Freunden das Fest der goldenen Hochzeit.

Eilenburg. Der Privatmann Adolf Barrot feierte mit seiner Gattin das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Bei der Einsegnung im Hause überreichte Pastor Großmann die goldene Jubiläumsmedaille mit der Zahl 60.

Erfurt. Nach der Schwurgerichtsverhandlung, in der die 23jährige ledige Wally Liborius wegen Ermordung ihres 2½jährigen Söhnchens zum Tode verurtheilt wurde, hatten die Geschworenen mit dem Ersten Staatsanwalt Wippert eine Besprechung, in der man übereinkam, für die Verurtheilte ein Gnadengesuch beim Könige einzureichen.

Halberstadt. Der Kaufmann Böhme von hier wurde wegen versuchter Tödtung seiner Familie unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Langensalza. Stadtrath und Stadtältester Schröter, der den städtischen Collegien 45 Jahre ununterbrochen angehört hatte, legte seine städtischen Ehrenämter nieder.

Mücheln. Oekonomierath Bothe in Branderoda kaufte für annähernd eine halbe Million Mark von einer hallisen Bankfirma das Rittergut Poserna bei Weißenfels.

Mühlhausen. Ein 25jähriger Strafgefangener Karl Hesse von hier warf sich auf dem Hauptbahnhof in Gera, als er von Hof nach dem Arbeitshause in Zeits transportirt werden sollte, vor einen einlaufenden Eisenbahnzug. Der Civiltransporteur Rödel wollte dies verhindern. Beide geriethen unter die Räder und wurden auf der Stelle getödtet.

Provinz Hannover.

Hannover. Den Tod gesucht und gefunden hat der Friseur Jacobsen, Engelbostelerdamm wohnhaft. Er hat sich in der Küche seiner Wohnung erhängt, nachdem er vorher noch den Gashahn geöffnet und den Schlauch in den Mund genommen hatte. — Im Hause Große Pfahlstraße 24 spielte sich ein blutiges Ehedrama ab. Der dort wohnhafte stellenlose Büfettier Franz Elze gab auf seine Ehefrau aus einem Revolver mehrere Schüsse ab und brachte ihr dadurch am Kopfe schwere Verletzungen bei. Dann richtete der Mann den Revolver gegen sich selbst und verletzte sich ebenfalls schwer am Kopfe. Die Ursache zu der unseligen That soll darin zu suchen sein, daß der Ehemann arbeitsscheu war und deshalb von seiner Frau Vorwürfe bekam.

Alfeld. In einer Bürgervorsteherſitzung wurde das Entlassungsgesuch des Senators Strobell einstimmig ohne jede Debatte genehmigt.

Banteln. Kürzlich ertrank beim Baden in der Leine der auf dem hiesigen Rittergut des Majors Grote-Hasenbalg bedienstete 16 Jahre alte polnische Arbeiter Franz Kryclinsky.

Eimbeckhausen. — Kürzlich wurde in unserem Orte das diesjährige Gau-Turnfest des Deistergaues gefeiert. Außer den 16 Turnvereinen, welche zum Deistergau gehören, haben auch noch einige Vereine vom Leine-Weser-Gau theilgenommen. Die Gemeinde Eimbeckhausen verband mit dieser Feier gleichzeitig ihr alle zwei Jahre zu feierndes Volksfest.

Göttingen. Superintendent D. Steinmetz hier beging unlängst sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Luttringhausen. Bei der kürzlich stattgefundenen Kirchenvorstandswahl wurde der bisherige Kirchenvorsteher H. Hesse wiedergewählt und an Stelle des ausscheidenden Bergmanns Schröter der Anbauer Friedrich Hulke erwählt.

Provinz Westfalen.

Münster. Der in den Alpen vermißte Dr. Karl Marks von hier ist in Meiringen im Berner Oberland wieder zum Vorschein gekommen. Er hatte die Bergkette Furka-Grindel überschritten, war aber durch schlechtes Wetter aufgehalten worden.

Altena. Aufgegriffen wurde der seit mehreren Monaten von dem Schiffe „Zähringer" desertirte Matrose Wilh. Frank. Er zerschnitt sich bei seiner Verhaftung die Pulsader. Durch festes Unterbinden wurde indes das Schlimmste verhütet.

Bielefeld. Das hiesige Gymnasium und Realgymnasium wird am 5. und 6. August sein 350jähriges Bestehen feiern. — Die Kanalisation unserer Stadt, welche mehr als einer Richtung hin das Schmerzenskind der Stadt. Zunächst stellt sich immer mehr heraus, daß die Anlage der Rieselfelder bei dem Dorfe Heepen verfehlt ist, da der dortige Boden so fett ist, daß er die Rieselwässer nicht aufnimmt.

Bochum. Im Stadtbezirk Bochum-Hamme war eine Frau, Namens Krawatski, mit ihrem Bruder, dem Bergmann Sontowsky, auf dem Felde in Streit gerathen. Sontowsky entriß seiner Schwester hierbei die Hacke, schlug auf sie ein und spaltete ihr den Schädel.

Dortmund. Kürzlich erlitt die Telephonistin Mathilde Junker bei der Bedienung auf dem Amte einen starken elektrischen Schlag, angeblich infolge zu starken Weckens eines Theilnehmers. Die Verletzte mußte im Krankenwagen in ihre Wohnung geschafft werden.

Friedrichsthal. Die bisher auf Grube Maybach bestehende paritätische Volksschule wurde aufgehoben und eine katholische und eine evangelische Klasse gebildet.

Rheinprovinz.

Köln. Das Schwurgericht verurtheilte den Gerichtssekretär Paul Kramer, der angeklagt war, in den Jahren 1903 bis 1908 mindestens 10,000 Mark dem Justizfiskus durch Fälschungen unterschlagen zu haben, zu drei Jahren und drei Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrenverlust.

Barmen. Kürzlich fiel das dreijährige Söhnchen des Zimmermanns Jansen aus der Oberdörnerstraße in den Mühlengraben und ertrank. Die Leiche des Kindes war in die Wupper geschwemmt, woselbst sie nach zwei Stunden gefunden wurde.

Corschenbroich. In der Löwenbrauerei Kraushof, Karl Bolten & Co. hierselbst brach ein Brand aus, durch den eine Menge Betriebsmaterialien, landwirthschaftliche Maschinen, Oel usw. verbrannten. Der Schaden ist erheblich, jedoch wurde der Betrieb nicht gestört.

Düsseldorf. Der Männergesangverein der vereinigten Silberwaarenfabriken errang unter der Leitung seines Dirigenten, Musikdirektor O. Michaelis, auf dem Gesang-Wettstreit in Rodenkirchen bei Köln den zweiten Klassen- und ersten Ehrenpreis.

Erkrath. Mit großem Eifer rüstet sich der Kameradschaftliche Kriegerverein, um das Fest seines 40jährigen Bestehens nebst Fahnenweihe in gebührender Weise zu feiern. Abends findet Fackelzug und Illumination statt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Die zehnjährige Ottilie Ingram ist aus ihrer elterlichen Wohnung, Josephstraße 14, verschwunden. Alle Nachforschungen blieben bis jetzt erfolglos. — Nach langem Leiden ist kürzlich der Schriftsteller Franz Treller sanft entschlafen.

Beiseförth. Der hiesige Männergesang-Verein feierte am 28. und 29. Juni das Fulda-Sängerfest, verbunden mit der zehnjährigen Stiftungsfeier. Das Fest nahm einen guten Verlauf. Am Vorabend arrangirte der Verein einen Fackelzug durch unser Dorf, worauf ein gemüthlicher Abendschoppen gemacht wurde. Am Sonntag früh fand gemeinsamer Kirchgang statt. Es hatten sich 20 Vereine hier eingefunden, die sich dann um ½2 Uhr durch einen schön zusammengestellten Festzug auf den Festplatz begaben.

Frankfurt. Bei der Verbrennung von Todtenkränzen wurde der Arbeiter Kolock von Unwohlsein befallen und stürzte in die lodernden Flammen, aus denen er, fast vollständig verkohlt, hervorgezogen werden konnte. An den erlittenen Brandwunden starb er kurz darauf.

Hanau. In der Nähe der kgl. Pulverfabrik hat sich ein Liebesdrama abgespielt. Der 20jährige Ernst Wendeland von hier brachte seiner Braut, der 19jährigen Anna Langer, von hier, mit deren Einverständniß zwei Schüsse bei und versuchte sich dann selbst durch einen Schuß in die Brust zu tödten. Die beiden schwer verletzten jungen Leute wurden in das Landkrankenhaus gebracht.

Mitteldeutsche Staaten.

Asel. Sie werden in ihren Todten fortleben, die vier Dörfer Asel, Berich, Bringhausen und Niederwerbe, welche durch die Ederthalsperre vom Erdboden verschwinden sollen. Es wird nämlich für jedes Dorf ein neuer Friedhof errichtet, in denen nicht nur die Personen beerdigt werden, welche noch versterben, so lange die Dörfer noch bestehen, sondern in welche auch die Leichen aus den zu inundirenden Friedhöfen umzubetten sind.

Frankenhausen. Das 3½jährige Töchterchen der Familie Grein in Frankenhausen, das sich zum Besuch mit seinen Großeltern im benachbarten Kindelbrück aufhielt, ist beim Spielen in die Wipper gefallen und ertrunken.

Gehren. Kürzlich suchte und fand ihren Tod die 65 Jahre alte Ehefrau des Seilermeisters Kühn im Haidenteiche, nachdem sie vorher die angrenzende Wiese gesäubert hatte.

Langenberg. Der Bohrmeister Hofmeier in Langenberg verunglückte bei der Arbeit und starb an den erlittenen Verletzungen.

Ponneburg. In Großenstein feierte der Handarbeiter und langjährige Glöckner Wilhelm Klotz mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Wolfshain. Das zweijährige Söhnchen des Gutsbesitzers Arna Müller fiel in einen unbewachten Augenblick in einen Teich und ertrank.

Sachsen.

Dresden. Der Privatmann Leubner hat der Stadt seine Grundstücke Webergasse 2 und 4 hinterlassen zu dem Zwecke, die Reinerträgnisse gemeinnützigen und wohlthätigen Dingen zuzuwenden.

Bobenneukirchen. Der 78jährige ehemalige Webermeister Friedrich Günther erhielt die Friedrich August-Medaille in Bronze.

Chemnitz. Die verstorbene Frau Ernestine Ida verw. Mendler hat zu einer „Paul Mendler-Stiftung" für arme schwächliche Schulkinder 5000 Mark, und der verstorbene Privatier Carl Friedrich Wendler für das hiesige Georg-Hospital 1000 Mark vermacht.

Freiberg. Sein 40jähriges Amtsjubiläum feierte hier Oberlehrer Röhl, an dem gleichen Tage feierte Lehrer Hänig sein 25jähriges Amtsjubiläum. Oberlehrer Teichmann trat nach 46jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

Gröba. Im hiesigen Steinbruche wurde der Steinhauer Schneider von niedergehenden Gesteinsmassen so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Hohenstein-Ernstthal. Verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurde der 22jährige Appreturarbeiter Weber aus dem Hüttengrund. Der Unhold hatte vor einigen Wochen ein 8 Jahre altes Mädchen auf dem Schulwege in den nahen Wald geschleppt und vergewaltigt.

Leipzig. Vermißt wird die Arbeiterin Elsa Fanny Otto aus ihrer Wohnung in der Flemmingstraße. Das Mädchen war kränklich. Es wird befürchtet, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist.

Lommatzsch. Der Knecht Müller aus Usch hatte den Gutsvogt Röber in Jessen aus Rache mit einem Messer schwer verletzt. Müller wurde verhaftet.

Neustädtel. Bäckermeister Christian Salzer beging sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Verhaftet wurde der Schlosser Karl Raab dahier, der vor einiger Zeit einen nächtlichen Einbruch in zwei Läden verübte. Man fand bei ihm eine Anzahl werthvoller Gegenstände, deren ehrlichen Erwerb er nicht angeben konnte.

Giessen. Bei den Pfarrakten der evangelischen Kirche der Universität Gießen befindet sich eine Urkunde aus dem Jahre 1635, in welcher der Kanzler Antonius Wolff von Todenwart ein Kapital stiftete, aus dessen Zinsen alljährlich 50 Gulden und 7 Goldgulden zur Vertheilung kommen sollen. Dieser alte Brauch hat sich in unserer Stadt genau nach den Vorschriften der Urkunde bis heute erhalten und wird in diesem Jahre in der Stadtkirche wieder die Vertheilung, wie vorgeschrieben, vorgenommen.

Kreuznach. Ein bis jetzt noch unaufgeklärter Mord oder Selbstmord hat sich in dem Soonwald zugetragen. Ein etwa 26 Jahre alter früherer Vicefeldwebel vom Jägerbataillon Schlettstadt war zur Oberförsterei „Entenpfuhl" kommandirt. Am 3. Juni ging der junge Mann in den Wald, kehrte aber nicht wieder zurück. Am 5. hatte der Forstmeister die Hunde zur Suche ausgeschickt und diese fanden auch die Leiche. Mit durchschossenem Schädel wurde der Bedauernswerthe in der Nähe bei Eckweiler gefunden. Es ist der Sohn des Lehrers Schlue aus Holzhausen (Fürstenthum Lippe).

Bayern.

München. Der praktizirende Arzt Dr. Hans Hofbrückl aus Pasing, der sich Ende März vor der 2. Strafkammer des Landgerichts München I wegen Wucher zu verantworten hatte, ging flüchtig, ohne das auf 3 Monate Gefängniß und 450 Mark Geldstrafe lautende Urtheil abzuwarten. Man vermuthete ihn in der Schweiz, wo er früher schon das Fernheilverfahren betrieben hatte. Kürzlich nun stellte sich Dr. Hofbrückl selbst im Polizeidirektionsgebäude. Die Staatsanwaltschaft hat gegen ihn wegen seiner Aussage im Prozesse des Rittmeisters Frhrn. v. Horn Anklage wegen Meineids erhoben.

Aschaffenburg. Hier ist aus Furcht vor Strafe das 11 Jahre alte Mädchen Anna Metz in den Main gesprungen. Fischer brachten das schon bewußtlose Kind auf's Trockene. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Bodingen. Unlängst brannten hier der große, mit Stroh gedeckte Stadel des Oekonomen Joseph Deuringer und das unmittelbar benachbarte, aus Wohnhaus, Stall und Stadel bestehende Anwesen des Wagnermeisters Albert Vehle gänzlich nieder.

Erlangen. Der 11jährige Knabe Konrad Hofmann von Uittenreuth wollte sich in der nahe gelegenen Einöde Weisenberg Kirschen holen. Während er sich kurze Zeit allein im Zimmer befand, nahm er ein an der Wand hängendes Gewehr herab und hantirte so unvorsichtig damit, daß es sich entlud und die Schrotladung dem Knaben in den Kopf ging. Der Tod trat sofort ein.

Heirsching. Kürzlich brach in dem Anwesen des Maurers und Gütlers Joseph Riedel von hier Feuer aus, das das ganze Anwesen total einäscherte. Spielende Kinder sollen den Brand gelegt haben.

Württemberg.

Stuttgart. Die beiden Gelegenheitsarbeiter Herm. Vogel und Joseph Müller, die beide schon wiederholt und längere Gefängnißstrafen verbüßt haben, waren in Zuffenhausen beim Betteln begriffen und kamen dabei in ein Haus, dessen Bewohner nicht daheim waren. Sie benutzten die Gelegenheit und räumten gemeinsam die Schublade eines Tisches aus, wobei sie eine Uhr und zwei Broschen erbeuteten. Die Sachen wollten sie in Stuttgart verkaufen, wurden dabei aber festgenommen. Müller wurde zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr, Vogel, der wegen Diebstahls noch nicht bestraft ist, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Horb. Der Lehrermangel macht sich auch bei uns geltend; die Unterlehrerstellen in Altheim, Gündringen, Leinstetten und Ober-Thalheim sind zur Zeit unbesetzt.

Wurmlingen. Bei der kürzlich abgehaltenen Hauptconferenz der katholischen Lehrer des Schulbezirks Wurmlingen wurde Oberlehrer Schneiderhan zum Schulkämmerer gewählt.

Baden.

Karlsruhe. Der Hausknecht Franz Kammerer wurde von einem Pferd dermaßen in die Hüftengegend geschlagen, daß er schwere innere Verletzungen davontrug.

Aglasterhausen. Ein Kinderwagen, in welchem sich das ¾ Jahre alte Kind des Fabrikarbeiters Georg Krimm befand, wurde von einem Fuhrwerk, dessen Pferde scheuten, überrannt. Das arme Kind wurde so schwer verletzt, daß sofort der Tod eintrat.

Freistett. Nächstens tritt Rathschreiber Diebold von hier in den Ruhestand. Aus den zahlreichen Bewerbern um diesen Posten wurde Karl Brund, z. Zt. Aktuar in Freiburg i. B., gewählt.

Heddesheim. Ueberfahren und verletzt wurde das 4jährige Töchterchen des Gastwirths Merz von hier.

Hinterstraß. Unlängst wurde die 76jährige Mathilde Waldvogel erhängt aufgefunden. Die alte Frau litt an Schwermuth.

Sehl. Bürgermeister Beutter hat gegen das Urtheil des Bezirksrathes auf Dienstentlassung Berufung beim Ministerium eingelegt.

Lörrach. Der auf dem Rade sitzende 22jährige Kutscher Karl Fursch gerieth unter die Räder eines Fuhrwerks der Brauerei Eichbaum. Der Bedauernswerthe konnte dem Fuhrwerk nicht zur rechten Zeit ausweichen und wurde bei seinem Sturz von den Rädern des Wagens einige Schritte weit geschleift. Schwer verletzt wurde er in's Krankenhaus geschafft.

Rheinpfalz.

Speyer. Die hiesige Polizei hat eine Diebesbande ermittelt, die in der letzten Zeit die ganze Umgegend unsicher gemacht hat.

Freinsheim. In der Wirthschaft von Wittwe Konrad Kirchner bildete sich kürzlich ein neuer Militärverein „Waffenbrüder," dem bereits 70 Mitglieder beitraten.

Kaiserslautern. Für Kaiserslautern ist ein Jugendgerichtshof in Aussicht genommen.

Landau. Als kürzlich der ledige, 28 Jahre alte Fuhrknecht Wilhelm Hieb von Ilbesheim, der bei dem Landauer Kalk- und Ziegelwerk in Diensten stand, von Ilbesheim kommend leer hierher fuhr, fiel er vom Wagen herunter. Hieb wurde unmittelbar darauf, in einer Blutlache liegend, auf der Straße hinter Arzheim todt aufgefunden.

St. Ingbert. Der Hausbursche des Viktualienhändlers Grombach hier leerte die Ladenkasse seines Herrn, in welcher sich ca. 125 Mark befanden und verschwand. Die Nachforschungen seitens der Polizei waren bis jetzt vergebens.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Wegen Kuppelei und Zuhälterei wurde der Kassirer August Rietsch aus Eschau zu einem Jahr drei Monaten und seine Ehefrau Sofie, geb. Sturm, wegen Kuppelei zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Breitenau. Ein Mord hält die Leute hier und in der Umgegend in gewaltiger Aufregung. Der 55jährige Humbert, ein vermögender Mann, fütterte kürzlich sein Vieh und blieb alsdann verschwunden. Als ihn seine Schwester Marie zu suchen begann, fand sie ihn blutüberströmt im Brennhaus liegen. Die herbeigerufenen Nachbarn brachten den Bewußtlosen zu Bett; der sofort herbeigeholte Arzt konnte nur den eingetretenen Tod constatiren. Humbert hatte drei Schläge mit einem Beil erhalten, das man neben ihm liegend fand.

Ruprechtsau. In Gegenwart ihrer Kinder und Kindeskinder feierten die Eheleute Eduard Hahn und Frau Luise, geb. Münich, das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Verbandstag der mecklenburgischen Thierschutzvereine wird in diesem Jahre am 20. Juli in Schwerin abgehalten werden.

Brüel. Unlängst feierte Tischlermeister Friedrich Hafemeister in seltener geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Für tüchtige gewerbliche Leistungen erhielt er auf den Landesausstellungen zu Schwerin, Wismar und Güstrow mehrere Preise und Medaillen.

Lübtheen. Das diesjährige hiesige Schützenfest findet am 24., 26. und 27. Juli statt.

Oldenburg.

Oldenburg. Es sind dreißig Jahre verflossen, seit Hauswirth A. G. Nuxoll, Theaterwall 21, seinen Dienst am hiesigen Großherzoglichen Gymnasium antrat.

Elsfleth. Im Gottesdienst in der hiesigen Kirche wurden die neugewählten Kirchenältesten, Kaufmann J. D. Borgstede und Gerichtsaktuar Bolte, in ihr Amt eingeführt.

Freie Städte.

Hamburg. Der Prokurist der hiesigen Firma Dau & Co., Wilh. Nall, blickte am 1. April auf eine 50jährige Geschäftsthätigkeit zurück. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und Frische und ist unermüdlich auf seinem Posten thätig. — Als kürzlich der Spritzenwagen durch die Niedernstraße fuhr, stieß ein Unbekannter den Arbeiter Joh. Bartelsberger, der etwas angetrunken war, unter die Pferde des Wagens. Der Mann wurde überfahren und brach beide Beine. — Der langjährige Kassirer bei der Firma Johannes Schuback & Söhne, Adolf Schmidt, an der Börse unter dem Namen „der olle Schmidt" bekannt, ist im 93. Lebensjahre gestorben. Vor kurzer Zeit hat er sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert. —

Curhaven. Kürzlich fand hier die feierliche Eröffnung der neu erbauten Fischmarkthallen statt, aus welchem Anlaß Stadt und Hafen reichen Flaggenschmuck angelegt hatten.

Schweiz.

Bern. Anlängst unternahmen drei junge geübte Bergsteiger aus Bern, Otto Küpfer, Steindrucker; Ernst Pfister, Zeichner, und Ernst Schenk, Steindrucker, alle drei im Alter von 24—25 Jahren, eine Besteigung der Nünenfluh. Am Abend langte in Bern die betrübende Nachricht ein, Küpfer sei abgestürzt. Die Nünenfluh, der bekannte Kegel in der Gantrisch-Gruppe, ist wegen des faulen Gesteins berüchtigt und ihre Besteigung, die zwar in den letzten Jahren häufig ausgeführt wurde, galt stets als schwierig. Küpfer ist seinen Verletzungen leider erlegen.

Basel. Der Deutsche Liederkranz Basel kehrte mit seltenen Lorbeeren geschmückt von seiner Karlsruher Sängerreise zurück. Er hat in der Kategorie erschwerter Volksgesang für Stadtvereine unter starker Concurrenz den ersten Preis nebst der goldenen Medaille für vorzügliche Leistungen errungen.

Bargen. Die Kirchengemeinde Bargen bei Aarberg wählte als Pfarrer Herrn Karl Heinrich Wegmann, bisher in Biberist-Gerlafingen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der ehemalige Oberleutnant, Contorist und „Journalist" Viktor Grois, 34 Jahre alt, Josefstad. Lederergasse No. 37 wohnhaft, ist auf Requisition des Kreisgerichts in Wels wegen Betruges verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert worden. Auch die Bezirksgerichte in Marburg und Wien-Wieden fahndeten nach ihm. Grois hatte ehemals beim Feldjägerbataillon No. 13 in Tarnow gedient und hatte sich im Jahre 1901 von einem ihm nach Gmunden und Wien bewilligten Urlaub nicht wieder zum Regiment eingefunden, weshalb er damals als Deserteur verfolgt wurde und die Charge verlor. — Der Kaiser hat den mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors bekleideten Privatdozenten, Adjunkten an der Geologischen Reichsanstalt, Dr. Franz Eduard Sueß, zum außerordentlichen Professor der Geologie an der Universität in Wien ernannt.

Gordola. Der Direktor der „Papierfabriken Maffioretti" in Gordola, Edoardo Maffioretti, kam unlängst, als er sich einem 100pferdigen Motor näherte, um die Ursache einer Störung zu suchen, mit dem Strom in Berührung und wurde auf der Stelle getödtet.

Lausanne. Seit Kurzem wird Herr Henri Dürr-Trottet von Aarau, wohnhaft in Lausanne, früher Chemieprofessor an der kantonalen Industrieschule, vermißt. Da Herr Dürr sehr kurzsichtig ist, fürchtet man, es möchte ihm ein Unfall zugestoßen sein.

Reichenau. Unlängst wurde hier in besonders feierlicher Weise der erste Pfarrer der neuconstruirten Pfarrgemeinde Reichenau Herr August Hauser, bisher Pfarrer in Kranichberg, durch Weihbischof Dr. Marschall installirt.

St. Pölten. Das Schwurgericht verurtheilte die 48jährige Antonie Zöchling, die ihren Gatten, den Fabrikarbeiter Ferdinand Zöchling, aus einem Hinterhalte niederschoß, wegen meuchlerischen Gattenmordes zum Tode durch den Strang.

Trebitsch. Unlängst wurde bei Trebitsch die Leiche des sechsjährigen Josef Dvorzak aus dem Igelflusse gezogen. Der Knabe war wohl beim Baden an eine tiefe Stelle gerathen an der er untersank und den Tod des Ertrinkens fand.

Luxemburg.

Luxemburg. Herr Rentner Leopold Rischard aus Wiltz hat der Liga zur Bekämpfung der Schwindsucht 100,000 Francs als Beitrag zu den Baukosten eines Sanatoriums zur Verfügung gestellt.

Die Mode.

Die herrschenden Neuheiten sind mit der bereits vorgeschrittenen Saison zur Tagesmode geworden, und es fällt jetzt nicht leicht, etwas zu finden, das sich wesentlich von dem, was allgemein getragen wird, unterscheidet. Indessen sind Eleganz und Vornehmheit noch immer von der Wahl und der Art, wie man eine Toilette zu tragen versteht, abhängig. Die „weiße Mode" zum Beispiel ist auch in diesem Sommer wieder so außerordentlich beliebt, daß manche Dame vielleicht schon deshalb auf diese Farbe verzichtet, — und doch bietet kaum eine andere Farbe so viel Vortheile und so günstige Gelegenheit, Eleganz mit Anmuth zu einen. Sehr schön und kostbar sind die französischen handgestickten Leinen- und Batistroben, die meist abgepaßt und halbkonfektionirt im Handel sind. Weiße Spitzenblusen, Kleider und Paletots, die häufig ebenfalls einen recht beträchtlichen Werth haben, werden natürlich viel getragen. Für junge Mädchen, sind einfache, mit á jour-Nähten, Säumchengruppen oder feiner Plattstichstickerei verzierte Röcke aus Seidenbatist zu den gleichen weißen Blusen sehr passend.

I.

Gestreifte Stoffe werden noch gern verarbietet, und sie erscheinen bei den leichten, durchsichtigen Geweben in der bunten Wechselwirkung der verschiedenfarbigen Streifen besonders hübsch und immer wieder neuartig. Originell ist die Idee, die dunklen Stoffstreifen, in der Mitte zusammengelegt und offenkantig, anstatt Banddurchzug an der begleitenden Bluse zu verwenden, auf diese Weise eine eigenartige Uebereinstimmung zwischen Rock und Bluse herstellend.

In einem früheren Bericht wurde bereits erwähnt, daß trotz der heißen Jahreszeit viel Paletots und Umnahmen verschiedenster Art über den Sommerkleidern getragen werden. Besonders für ältere Damen passend sind große, capeartige Spitzentücher, hinten und vorn tief auf den Rock herabfallend, über den Armen stark verkürzt. Sie bestehen aus echter Spitzenarbeit oder feiner Maschinenspitze. Zu ganz hellen oder farbigen Toiletten hat man sie auch in Elfenbeinweiß oder eingefärbt im Ton des Kleides.

II.

Sind wir auch noch mitten in der heißen Jahreszeit, so bemerkt man doch hier und da schon leichte Veränderungen in den Fassons und in der Zusammenstellung der Stoffe und Garnituren, die auf die Herbstmode vorbereiten. Die Paletotformen, deren Stoff, Farbenton und Garnitur ihnen meist das Aussehen eines sehr eleganten Kleidungsstückes geben, nehmen einen immer stärker nach rückwärts weichenden Schoßschnitt an; die breiten Revers, hohe Stehkragen, die vorn offen bleiben, oder statt dessen hohe Halsgarnituren deuten darauf hin, daß der Directoirestil für den kommenden Herbst und Winter das Modenbild mitbeherrschen wird, wie ja auch die immer enger werdenden Röcke aus jener Epoche stammen. Auch die Taillenformen bleiben von dieser Richtung nicht unbeeinflußt; sie erhalten häufig rückwärts eine frackartige Verlängerung. Auch hier treffen wir breite Revers an, und fast überall werden die Stehkragen noch durch eine Rüsche, die dicht unter dem Kinn abschließt, erhöht. Tunikaröcke würden nach dem Vorhergesagten noch einige Zeit, getreu dem historischen Vorbilde, in Mode bleiben.

III.

IV.

Boudoir-Robe aus hellblauer Seide.

Fig. 1 zeigt ein reizendes Morgenkleid, das aus weicher Seide, Atlas oder Waschstoffen in beliebiger Farbe gefertigt werden kann. Hier wurde waschbare blaue Indiaseide gebraucht. Tabliere aus grobem Filetnetz und Valenciennes-Rüschen dienen als Garnirung. Die Robe schließt vorn unsichtbar und ist mit einem blauseidenen Atlasschlips, dessen geknotete Enden bis zur Taillenlinie herabhängen, ausgestattet. Die Kimonoärmel bestehen aus Filetborten und sind mit Seidenstreifen eingefaßt.

Backfischkleid aus gestreiftem Stoff.

Abbildung No. 2 zeigt ein fesches Kleid für junge Mädchen, das hier aus rosa und weiß gestreiftem Gingham besteht; Querstreifen des Stoffes bilden die Garnirung. Gestickte Manschetten und Kragen aus weißem Leinen und ein schwarzer Schlips vervollständigen die Tracht.

V.

Staubmantel aus Pongee.

Ein fescher Staubmantel kann, wie Fig. 3 zeigt, nach einfachem Schnitt gefertigt werden. Das Modell bestand aus blaugrauem Pongee und war mit gleichfarbigen Seidentressen geschmückt. Zwei große Silberknöpfe vermitteln den Schluß vorne; kleinere Silberknöpfe zieren die zurückgelegten Manschetten der kurzen Aermel, die den Vorder- und Rückentheilen des Mantels angeschnitten sind. Wenn ein weniger kostspieliges Gewand gewünscht wird, so kann hierzu auch Mohair mit gutem Effekt verarbeitet werden.

Hut aus grünem Tüll.

Blattgrüner Tüll wurde bei der Anfertigung des in Fig. 4 abgebildeten Hutes plissirt über einer Drahtform arrangirt. Der Rand der breiten, vorn etwas hoch gebogenen Krempe ist mit grünem Atlas eingefaßt. Eine förmliche Wolke des Tülls umgiebt den Kopf des Hutes, während an der rechten Seite eine einzige große weiße Gardenia mit glänzendem Laub die Garnitur vervollständigt. Der Hut sähe zu einem weißen oder neutralfarbigen Kleide reizend aus.

VI.

Kleid aus Rajah mit Litzenbesatz.

Der Prinzeßeffekt wird bei dem in Fig. 5 illustrirten Kleide durch die aus Litzen bestehenden, bis zur Büste hinaufgehenden Patten erzielt; ein gleicher Besatz ist rückwärts angebracht. Taille und Rock sind durch einen gesteppten Gürtel aneinander befestigt. Die Unterbluse besteht hier aus feinem cremefarbigen Spitzenstoff; zu dem Kleide wurde mattblaue Rajahseide gewählt. Cashmere, Lansdown oder weicher Mohair wären hierzu geeignete Stoffe.

Piquékleid.

Tabliers mit pattenähnlichem Abschluß, Schrägstreifen und Perlmutterknöpfe bilden bei dem in Fig. 6 gezeigten weißen Piquékleid die Garnirung. Die Spitzenpasse ist mit einer schmalen schwarzen Leineneinfassung abgekantet.

— **Auf Umwegen.** Agent (zum Vermittler): „Ich hätte endlich eine ausfindig gemacht, die sich für den Herrn Baron sehr gut eignen würde — aber wie könnte man ihm denn beibringen, daß sie einen kleinen Höcker hat?" — Vermittler: „Sagen Sie ihm einfach, sie hat so etwas Erhabenes an sich."

— **Kindermund.** „Aber Großpapa, wie hast Du eine so alte Frau, wie die Großmama, heirathen können?"

Backfische.

„Lotte, tanzt du aber schön, — bir fehlt bloß ein Schnurrbart."

Naive Zumuthung.

„Wohnt hier der Zahnarzt Bubutz?"

„Nee, aber der Zahnarzt Kinkerlitzky. Vielleicht haben Sie die Güte, sich von ihm behandeln zu lassen, damit er mir endlich meinen Lohn bezahlen kann."

— **Der Weinhändler.** „Ihr Weinhändler seid doch nur zum Unsegen auf der Welt. Mein Schwiegersohn trinkt wahnsinnig und macht seine ganze Familie unglücklich." — „Freund, schick mir den Mann her. Ich will ihm im Vertrauen etwas sagen — und er wird nicht mehr trinken."

Zu schüchtern.

Gast: „Donnerwetter, sind die Knödel heut' aber klein!"

Wirth: „Ach, wir haben jetzt eine neue Köchin — so ein schüchternes, bescheidenes Wesen!"

Eine schlechte Figur.

A.: „Ich kann meine Anzüge und Stiefel fertig kaufen, alles paßt mir."

B.: „Sie Glücklicher, ich wollte, das könnte ich auch, aber das einzige, was ich fertig kaufen kann, ist mein Regenschirm."

Zur Mode.

Agent: „E' kostbaren, theu'ren Hut haben Se auf, Fräulein . . lassen Se sich doch versichern gegen Hagelschlag!"

Schlau.

Sommergast: „Warum lassen Sie Ihre Todten im Nachbarort beerdigen?"

Bauer: „Dös is z'weg'n dem Renommee von unserm Luftkurort."

— **Uebertrumpft.** „Ich kannte einen Schauspieler, der spielte den Franz Moor so realistisch, daß er jedes Mal selbst vor sich bange wurde." — „Das ist noch gar nichts, ich kannte einen, der erdrosselte sich als Franz Moor jedesmal wirklich!"

An der Elbe.

„Wie kommt es, daß Sie nie was fangen?"

„Weil ich keinen Wurm an meiner Angel habe."

„Na so was! Warum haben Sie denn keinen?"

„Weil ich Mitglied vom Thierschutzverein bin."

Raffinirt.

„Fräulein, ich möchte sehr starkes Parfüm."

„Herrenparfüm?"

„Nein, für meine Schwiegermutter, damit ich sie schon von weitem erkenne."

Aufrichtig.

Richter: „...Vier Wochen waren Sie also infolge der erlittenen Verletzungen arbeitsunfähig!.. Jetzt arbeiten Sie aber wieder?"

Zeuge: „Gern noch nicht, Herr Richter!"

Zeitgemäß.

„Mensch, wat trägst de für'n kaputten Hut? Dir jeht et woll man recht mieß?"

„Kaputt? Ach so, det Loch oben, det is wegen dem Stoffwechsel, ick lebe hygienisch!"

— **Angehender Don Juan.** Die Lehrerin erklärt den Traum Josephs. „Es heißt: Die Sterne verneigten sich vor ihm. — Vor wem würdest Du Dich verneigen, Christian?" — Christian: „Vor mein Onkel." — Lehrerin: „Nun ja. Oder?" — Christian (verschämt lächelnd): „Vor die kleinen Mädchens."

Aus der Sommerfrische.

„Ich komme in Euer Nest nicht mehr — da wird man ja förmlich von den Fliegen gefressen!"

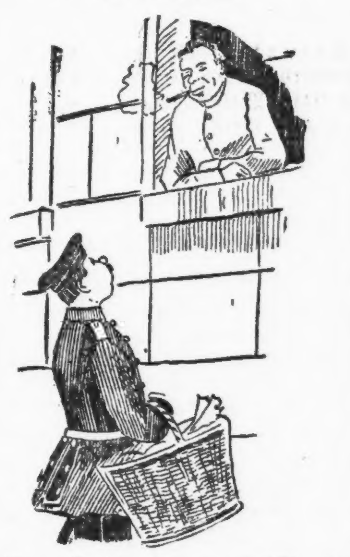
„Ach, wir haben heuer nur a' bisserl zu wenig Kurgäst', und da kommen halt auf den einzelnen zu viel Fliegen!"

Der vornehme Gaul.

„Was ist das bloß, Baron, das dritte Mal jetzt schon ist Ihre Lady Hamilton an der zweiten Platz-Tribüne ausgebrochen?"

„Kann die Bestie da nicht vorbeibringen. Sobald der Gaul dort die billigen Cigarren zu riechen kriegt, dreht er um!"

Sein Standpunkt.



„Na, Emil, du langweilst dir wohl?"

„Nee, wieso? Ick habe ja nischt zu thun!"

— **Prompt.** „Letzte Nacht träumte meine Frau von einem goldnen Armband — und heute hab' ich schon die Rechnung!"

Verblümt.

„Wissen Sie auch, daß ich Unterricht beim Kunstmaler Spanzoni genommen habe?!"

„O reden Sie das nicht so herum, sonst muß der arme Teufel verhungern!"

Maßstab.

„Na, Du hast ja a' G'schäft ang'fangt, wie ich g'hört hab'!... Geht's gut?"

„Is dös vielleicht gut, wenn's 'm G'sell'n am Sonntag an' größern Rausch leid't, wie 'm Meister?"

Gewissenhaft.

„Sakra, was macht denn die Resi mit'n Huber sein' Maul?"

„Die nimmt Maß zu den Knödeln, die er bestellt hat."

— **Aus der Kaserne.** — Hauptmann: „Sind Sie mit der Kost zufrieden?" — Rekrut: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!" — Hauptmann: „Bekommen Sie genug zu essen, oder bekommt vielleicht der eine zu große und der andere zu kleine Portionen?" — Rekrut: „Zu große Portionen kriegt keiner, Herr Hauptmann."

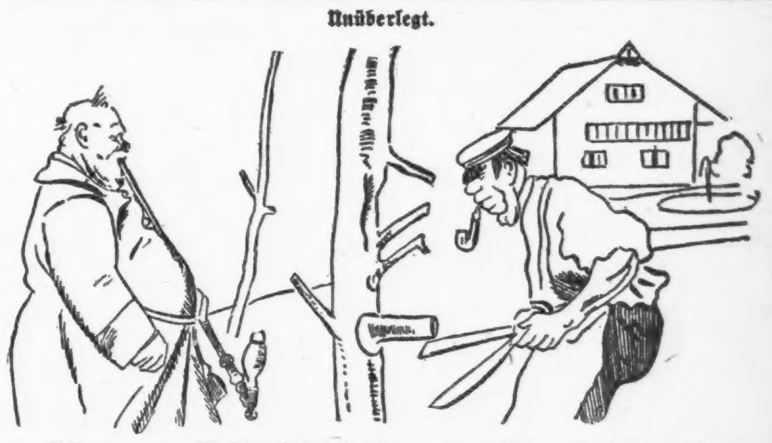
— **Ungerechtigkeit.** „Herr Kunstmaler, ich finde den Preis, den Sie für das von Ihnen gemalte Bild fordern, unerhört und exorbitant. Wenn ich Ihnen für das Bild das gäbe, was Sie dafür verlangen, dann würden Sie daran ja fast ebenso viel verdienen, wie ich."

— **Guter Dünger.** „Merkwürdig, wie das Gemüse hier prächtig gedeiht." — „Glaub's schon! Der Mist is aber auch von 'm dreimal prämiirten Ochsen."

— **Die Kennerin.** Junge Frau: „Mein Mann sagt mir nie ein hartes Wort." — Alte Dame: „Ach! Wie lange leben Sie schon getrennt?"

— **Der Einzige.** Erster Theaterdirektor: „Ihr erster Liebhaber muß aber schwer zu behandeln sein." — Zweiter Theaterdirektor: „Ist er auch. Es giebt nur einen, von dem er sich etwas sagen läßt." — Erster: „Wer ist das?" — Zweiter: „Der Souffleur!"

Unüberlegt.



Gärtner: „Welcher Esel hat denn die Bäume so miserabel verschnitten — oder waren's am Ende der Herr Rath selber?"

— **In der Verlegenheit.** Bürgermeister (die Cigarre ansteckend, die ihm der Fürst beim Empfange verehrt hat): „Auf Ihr Wohl, Hoheit!"

— **Wie man spricht.** „Ja, ja, lieber Direktor, das Publikum will von dem alten Mozart nichts mehr wissen," sagte der Sänger, und da war er eben als Don Juan ausgepfiffen worden.

— **Sommerfrische.** „Entschuldigen Sie," sprach der Hauswirth, „ich vermiethe nur an kinderlose Parteien." — „Oh," antworteten wir, „wir miethen die Villa auch nicht für uns, sondern für Herrn Theodor Sturm. Der ist garantirt kinderlos." — Theodor Sturm — das ist nämlich unser ältester Junge. Er zog ein und brachte seine Eltern mit und drei jüngere Schwestern.

Ein höflicher Kellner.

„Zahlen Herr Baron die Zeche, oder befehlen Herr Baron, schuldig zu bleiben?"

— **Wie man's nimmt!** Richter: „Sind Sie mit dem Angeklagten befreundet oder verfeindet?" — Zeuge: „Ich hab ihm mei' Geschäft verkauft; is das e Fraindschaft?"

— **Begreiflicher Irrthum.** Ein alter Bierstudent muß sich einer Operation unterziehen; als ihn nach Beendigung der Operation der Krankenwärter mit vieler Mühe in's Bett trägt, wacht er aus der Narkose auf und lallend ertönt es von seinen Lippen: „Donnerwetter, so bekneipt bin ich aber lange nicht gewesen!"

— **Endlich ein Bekannter.** Hänschen hat kürzlich erst gelernt, wie man beim Grüßen den Hut zieht. Wie er nun heute mit der Großmama auf belebter Promenade spaziert, grüßt er nach jeder vorüberfahrenden Equipage hin. Großmama: „Hänschen, das mußt Du nicht thun. Du hast nur Leute zu grüßen, die Du kennst." — Da fährt eine Equipage vorbei, auf deren Kutschbock neben dem Kutscher ein schöner Hund sitzt. Strahlend grüßt Hänschen hinauf und ruft beglückt: „Den Wauwau kenn' ich!"

Gauner-Schmeichelei.

Polizeidiener: „Was glauben Sie denn eigentlich von mir, daß Sie mich so frech anseh'n?"

Vagabund: „Entschuldigen S', das war nicht so gemeint! Ich glaubte, einen alten Bekannten vor mir zu haben — und da hat's mich gewundert, daß der Kerl so gut ausschaut!"

— **Ach so!** „Gestern habe ich mich den ganzen Abend bei Professor Wilhelmi mit einem Spanier unterhalten." — „Ging das?" — „Ja, warum nicht?" — „Kannst Du denn spanisch?" — „Nein, aber er konnte deutsch."

— **Gute Erklärung.** Universitätsprofessor: „Jede Sache hat drei Seiten: eine juristische, eine wissenschaftliche und eine vernünftige."

— **Seliger Traum.** Alte Jungfer: „Ach, hatte ich letzte Nacht einen seligen Traum! Ich kam als Angeklagte vor einen Jugendgerichtshof!"

— **Anerkennung.** Kavalier: „Das Automobil ist wirklich eine großartige Erfindung! Vor vierzehn Tagen habe ich mir eines angeschafft, und vorgestern ist meine Frau mit dem Chauffeur durchgegangen!"

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Zwei große Möbel=Lager
40% bis 50% Ersparniß

Kimball & Chappell Company: Die aufgegebenen Muster und das Ueberschuß=Lager v. soliden Messing= und emaillirten Stahl=Bettstellen zu **50% Rabatt**

The National Parlor Furniture Co.: 2,235 Muster=Stücke von Parlor= und Bibliotheks=Möbeln zu **40% Rabatt**

This Bed 12.25

Messing und Eisenbett, „continuous"Pfosten, Messingstangen u. Tubing, VernisMartin=Finish, wth. 24.50, **12.25**

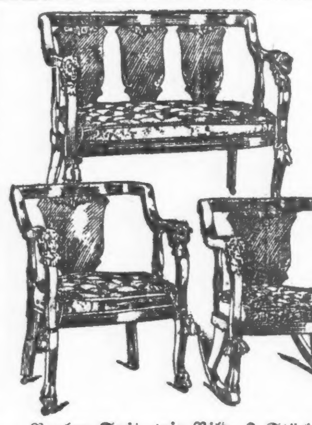
Leichter Abzahlungs=Plan. Ganz gleich wie groß die Preisherabsetzung, die Haus=Ausstatter haben den Vortheil unseres leichten Abzahlungsplanes.

This Bed 7.50

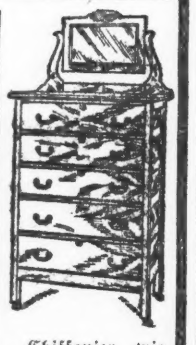
Eisenbett, sehr massivig gebaut, hübsches Scroll=Zentrum, Vernis Martin Finish, 15.00 Werth zu **7.50**

Dresser (wie Bild), solid Oak, Gold.Fin., hat 3 Schublad., Top shap., geschl. Spiegel, **7.95**

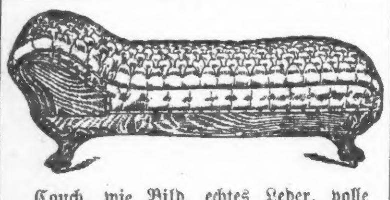
Piedestale, 6=zöllige Säulen, Mahagony=finish, einfach oder dekorirt, zu **3.25**



Parlor Suit, wie Bild, 3 Stücke, massive Gestelle, schöne Fronts, lose Seide=plüsch=Kissen, Schnüre u Quasten, zu **22.50**

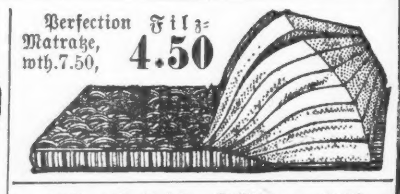


Chiffonier, wie Bild, sol. Eichenholz, 5 tiefe geräum. Schubladen, geschliff. Spiegel, mit Schnitzereien verziert, **5.95**



Couch, wie Bild, echtes Leder, volle Größe, Diamond tufted, Golden Oak Gestell, **14.50**

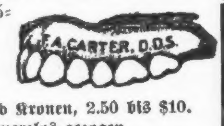
Perfection Filz=Matratze, wth. 7.50, **4.50**



Parlor=Tisch, 24×24zöll. Platte, extra Shelf, viertelgesägt. Golden Oak oder Mahagony=Finish; der Preis ist nur **1.45**

$8 Gebiß Zähne $5

Garantirtes $15=Set für **10.00**



Brückenarbeit und Kronen, 2.50 bis $10. Zähne schmerzlos gezogen.

Wir kuriren nur Männer
und kuriren sie
nachhaltig!
Kein Dollar ist zu bezahlen, wenn nicht kurirt.

Männer, nicht sonstwo experimentiren, nicht das Risiko einer Kur übernehmen. Geht in die CHICAGO MEDICAL CLINIC und seid der Kur sicher. Wir garantiren die Kur, wenn wir sagen, daß wir kuriren können. Jeder Bahnzug bringt Jemand aus einer Entfernung, um kurirt zu werden.

Sicherheit der Kur

Kranke wollen eine nachtheilige Heilung, nicht blos zeitweilige Abhilfe. Die guten Wirkungen unserer Behandlung sind so dauernd wie das Leben. Wir kuriren nachhaltig. Wenn ein Patient einmal durch uns gerettet wurde von einer verheerenden Krankheit oder Schwäche, so wird er nie wieder damit geplagt. Wir behandeln nicht alle Krankheiten, aber wir kuriren alle, die wir behandeln, und kuriren sie nachhaltig.

Männer, welche in den Ehestand treten wollen

sollten vorsprechen, um sich einer Untersuchung zu unterwerfen. Es könnte im Körper irgendwelche Krankheiten verhanden sein, welche das Eheglück stören könnte. Ihr müßt derartige Leiden vor der Ehe nicht zu verdecken suchen. Der Ehestand wird dieses und seine Folgen verschlimmern, und die Nachkommen werden die Spuren tragen. Ehe Ihr heirathet, seid männlich. Ghet erst wegen Untersuchung nach der Chicago Medical Clinic und vergewissert Euch, ob Ihr zur Ehe passend seid.
Untersuchung und Rath sind absolut frei.

Kräfteverlust

Männer—Viele von Euch ernten jetzt das Resultat ihre früheren gesundheitwidrigen Leben und späterer Fahrlässigkeit. Eure Lebenskraft nimmt ab und wird bald geschwunden sein, wenn Ihr nichts dagegen thut. Nervöse Schwäche kommt, wie alle vitalen Krankheiten, nicht zum Stillstand. Entweder Ihr müßt sie oder sie wird Euch bemeistern und Euer Leben unbeschreiblich elend gestalten. Wir haben so viele Fälle dieser Art behandelt, daß wir damit so vertraut sind, wie Ihr mit dem Tageslicht. Unsere Behandlung für schwache Männer heilt diese Leiden und macht aus Euch wieder gesunde Männer mit vollständiger physischer und geistiger Kraft, wie die Natur beabsichtigt hat.

Blutvergiftung

ist ein schlimme und verheerende Krankheit. In Hütte und Palast hält sie ihren Einzug, und keine Gesellschaftsklasse ist vor ihr sicher. Wenn die Schleimhäute Eures Mundes und Halses nicht rein sind, wenn Ihr noch Pimpeln und Flecken oder Geschwüre am Körper habt, wenn Euch das Haar und die Augenbrauen ausgefallen, dann ist dies Blutvergiftung, die von den Aerzten der Chicago Medical Clinik kurirt wird. Wir sind den hartnäckigsten Fällen in ihren vorgeschrittensten Stadien gewachsen. Das Blut und das System werden vollständig gereinigt und von jeder Spur des Giftes in kürzerer Zeit als dies irgendwo auf Erden möglich wäre, befreit.

Junge Männer

Wenn Ihr durch ein gesundheitswidriges Leben, durch Unterlassung oder Vergehen ein einziges Natur=Gesetz, mag es auf den Körper oder auf den Geist Bezug haben, verletzt habt, und wenn Ihr dies vorzugsweise wiederholt gethan habt — dann könnt Ihr der auf jede Ueberschreitung gesetzte Strafe nicht entgehen, welche in Krankheit, Verfall und Tod besteht. Die unveränderlichen Naturgesetze, die in dem Universum allgemeine Geltung haben, sind derartig, daß auf der Verletzung irgend eines derselben unter den Lebewesen die Strafe der Krankheit, des Verfalls und des Todes besteht. Dies ist so sicher, wie die Nacht dem Tage folgt, und Ihr, Ihr jungen Leute, könnt dann früher oder später dieser Strafe nicht entgehen. Entrinnt dieser Strafe und geht nach der Chicago Medical Clinic und laßt Euch kuriren.

Beschwerden

Es bleibt sich gleich, wie lange Ihr schon mit Beschwerden behaftet seid, noch wie viele verschiedene Doktoren Euch enttäuscht haben, wir werden Euch so sicher kuriren, als Ihr bei uns in Behandlung tretet. Die Kur wird nicht durch Schneiden bewerkstelligt. Unsere Behandlung ist neu, durchaus original unsererseits und völlig schmerzlos. Sie hebt die Beschwerden vollständig und beseitigt sie dann dauernd.

Ehrliche Behandlung

Die Spezialisten in der weltberühmten Chicago Medical Clinik kuriren alle Krankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung ist eine Spezialität und die Clinic hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten, als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen

Männer mit schwachen, schmerzenden Rücken und Nieren, Schwäche, Schmerzen, Absonderungen, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervosität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Katarrh, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, welche Entartung, Wahnsinn und Tod vorhergehen, permanent geheilt.
Geheime Krankheiten, unnatürliche Absonderungen, Blutvergiftung, Schnurartige verknotete Venen, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.
Junge Männer, durch Verletzungen der Gesetze der Natur, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.

Spezial=Krankheiten

Wir kuriren auf die Dauer Beschwerden, Anschwellung, schmerzhafte oder anderweitig schnurartige und verknotete Venen, Bruch, Schwäche, alte Geschwüre und alle Krankheiten spezieller Natur, bei welchen es Euch unangenehm wäre, den Familienarzt konsultiren zu müssen. Alles strikt konfidentiell. Jeder Zug bringt Männer von einer Entfernung außerhalb, um kurirt zu werden. Eisenbahnfahrt vergütet für auswärts wohnende Patienten, die zur Stadt kommen.

Alle Medizin frei geliefert bis kurirt.

CHICAGO MEDICAL CLINIC,
No. 344 South State Strasse, nahe Harrison Str., Chicago, Ill.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6 bis 7 Uhr; Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Konsultation und Untersuchung Frei.

Schwarzwäldler.

Plauderei. Von Alfred Auerbach (Frankfurt)

Die Hofbäurin und ihr Sohn

Die Hofbäurin wohnt droben auf der Höhe, wo man nach Westen weithin über das Rheinthal und wieder gegen Osten bis zum Kniebis hinüber blicken kann. Sie besitzt den stattlichsten Hof weit in der Runde. Ich kam mit ihrem Sohn auf dem „Wägele" hinauf. Drunten am Kreuzweg, wo das Wirthshaus „Zur Sonne" steht, hatte ich ihn kennen gelernt. Er war recht gesprächig und nach ein paar Schoppen, die wir zusammen geleert, schon freundschaftlich geworden. Er lud mich ein, seinen Hof anzusehen, sprach stolz von seinem Haus und seinem Vieh, von seinem Speck und seinem Chriesewasser. Weniger laut erzählte er von seiner Mutter, die Wittwe war. Sie machte es ihm schwer, das rechte Maidele zu finden, so war er schon dreißig Jahre alt und noch ledig. Darüber klagte er bitter, als wir hinauffuhren, und je höher wir kamen, umso merklicher nahm seine gute Laune ab und seine Unruhe zu. Es war, als ob er bereute, zuvor den Mund so voll genommen zu haben. Droben stieg er langsam ab, spannte gemächlich den Gaul aus und führte mich endlich in die große Stube, die peinlich sauber gehalten war. Schwere, alte, reichverzierte Möbel machten allein die Stube zu einer Sehenswürdigkeit. Durch die kleinen Fensterscheiben konnte man weithin ins Rheinthal und wiederum nach dem Kniebis hinüberblicken. Ich setzte mich auf die Bank im Herrgottswinkel. Dann kam die Bäurin, sauber, klein, rundlich, mit kalten, grauen, scharfen Augen.

„Gueden Dag."

„Guten Tag."

„Mueder, gi e bißle Speck und Chriesewasser."

Die Alte begann eine Unterhaltung. Sie stellte sich mir gegenüber an den Tisch und sagte:

„Wo send 'r her?"

„Von drunten aus 'm Schwobaland."

„So? — So! — Send 'r do Schulmeischter?"

„Nein! Nein! — Warum denn?"

„Wil 'r so glatt send im G'sicht un e Brill traget."

Der Sohn unterbrach sie: „Mueder, e bißli Speck un Chriesewasser!"

Die Alte war taub.

„Wo wellet 'r hi? 's Thal nunter?"

„Ja! Ja!"

„Mueder, gib . . . ."

„Alles z' Fueß?" —

„Ja! Ja!"

„Mueder . . . ."

„Do muesset 'r gued z' Fueß si!"

„Ja! Ja!"

„Mueder . . . ."

„Do wünsch i guede Reis!"

„Danke schön!"

„Mueder, gi e bißli . . . ."

Die Alte hatte jetzt scheint's doch gehört, denn als ich nach einer Wendung zum Fenster mich plötzlich wieder umsah, bemerkte ich, wie der Sohn sich förmlich krümmte, ein solcher Blick traf ihn aus ihren Augen.

„Adieu."

„Adieu."

Der Sohn sprach kleinlaut: „E bißli 's Vieh zeiga möcht' i em Herra . . ."

Die Hofbäuerin sagte nichts darauf.

Unten im Stall thaute der Bursch wieder auf, er klatschte jeder Kuh auf den Rücken und rühmte ihre Vorzüge, sprach viel, sehr viel und rasch . . . ., dann führte er mich auf die Landstraße . . .

's Sägesemännle.

Auf der Landstraße traf ich bald einen Freund, den ich vor einer Stunde gewonnen hatte, das Sägesemännle. Das hatten wir vorhin auf dem Wege getroffen, wie es sein Kärrele mit „Sägese" (Sensen) in der Sonnengluth den Berg hinaufzog. War ein kleines, graues Männlein, das sich mit krummem Rücken, kniebeinig, unverdrossen weiterschob und uns gutgelaunt „Gueden Tag" zurief, als wir gemächlich an ihm vorbeifuhren. Der junge Hofbauer hielt auf meine Bitte hin an. Wir banden das Kärrele hinten an das Wägele an und setzten das klapperdürre Männle auf unsere Pritsche zwischen uns. Vor dem Hof stieg es mit wenigen Dankesworten ab, machte nicht die geringste Anstalt, ins Haus zu gehen, sondern band sein Kärrele ab, grüßte noch einmal und zog weiter zur waldigen Höhe hinauf. Dort oben holte ich ihn ein, half ihm das Kärrele weiterschieben, während wir uns tapfer unterhielten. Er war vom Kniebis drüben, da hatte seine einzige Tochter ein Häusle und eine Kuh. Er selber kam allwöchentlich mit seinem Kram über die Berge ins badische Land, bis ins Rheinthal hinunter.

„Ond wo wellet Ihr na?"

„Ins Rheinthal, auch dort hinunter."

„S' ischt scho schpät, wo send 'r denn z' Nacht?"

„In Freiburg."

„Jo? Jo! — In selle Schtädt ischt 's aber höllisch deuer. Wo send 'r no do?"

„Im Gasthaus!"

Der Kleine sah mich von der Seite an, jetzt traute er nicht mehr recht.

„Im Gaschthaus? Wo d' Herraleut wohnet?"

„Ja! Ja!"

„O jeh! Ischt des a Geld! Ischt des a Geld!"

„Wo bleibet Ihr denn?"

„Wia 's kommt! Wia 's kommt! Auf 'm Schtroh bet de Bure! — Au manchmol hoba em Hald! Ha jo!"

Wir waren auf der Höhe angelangt, da verschnaufte der Kleine ein wenig. Dann setzte er sich am Wegrand nieder, zog aus seinem Kärrele ein Papier mit Schwarzbrot und Speck und fing wacker an zu schmausen.

„Adieu."

„Adieu."

Die Sonne war schon tief hinabgesunken, ich mußte tapfer ausgreifen, wenn ich noch vor der Dunkelheit in die Stadt kommen wollte. Der Alte saß oben und schmauste wohlgemuth....

's Berthale.

Gleich vorn beim Schloß im bildsauberen Städtle im Kinzigthal wohnt meine Freundin, 's Berthale, ein kleines Maidle mit rundem Gesicht, blauen Augen, mit einem Mundwerk, das unaufhörlich im Gang ist. Das Stimmlein sprudelt nur so heraus und die Gedanken purzeln förmlich über die Lippen meiner kleinen Freundin. Dabei bleibt das Gesichtle immer von unerschütterlichem Ernst. Ich habe meine Freundin wissentlich niemals lachen sehen.

Wenn ich zum ersten Mal durch das heimelige Thor ins Städtle komme, mache ich stets meinen Besuch beim Berthale. Es empfängt mich ernsthaft und erwidert meinen Gruß herzlich mit seinem weichen Patschhändle. Dann sagt es:

„J bsuch Si au, jo, frili, des thu i. J kumm bald, waischt, muscht aber e bißli warta, wil i jede Tag en 's Kinderschule mueß."

Ein paar Tage später kommt das Berthale, es stapft mit wuchtigen Schritten daher. Es trägt ein leeres Körble im Arm. Nachdem es gegrüßt hat, wie sich's gehört, nimmt es Platz, nimmt sein sauberes Kleid sorgsam zusammen, setzt sich und glättet dann noch die Falten vom Röckle. Zunächst wartet es, bis man's zum Singen auffordert. Dann steht das Berthale auf und schmettert die neuesten Liedle, die es gelernt hat, ohne Pause, eins hinter dem andern. „Fuchs, du hast die Gans gestohlen . . . ." und so weiter.

„O, i kann no meh."

Endlich ist das Berthale müde. Es setzt sich und guckt nun erwartungsvoll mit ernsten Augen von einem zum andern. Es dringt peinlich auf ein ausführliches Urtheil und läßt sich mit dem Wörtlein „hübsch" nicht abspeisen. Erst wenn es ganz befriedigt ist, nimmt es eine Belohnung materieller Art an und nimmt etwas von dem Obst, das man ihm reicht. Es läßt sich nicht lange Zeit zum Essen, sondern plappert bald wieder. Und, wie ich frage:

„Berthale, warum hörst Du denn schon auf?"

„Waischt, i darf nix meh essa."

„Warum denn, Berthale?"

„Waischt, sonscht werde mir meine Strümpfle z' eng."

Sie hat's nicht gern, wenn man über solch seltsame Ideen lacht, meine kleine Freundin, sie blickt gleich vorwurfsvoll drein. Endlich steht sie auf und schickt sich mit gravitätischem Wesen zum Gehen an. Ich hole rasch noch eine Tafel Schokolade zum mitnehmen und beginne, das Täfele in der Mitte entzwei zu brechen. Das Berthale schaut mir aufmerksam zu, der Theilungsversuch ist seiner gründlichen Natur zuwider, rasch streckt es mir sein Körble entgegen und sagt:

„Brauchschst 's net zerbrecha, 's geht grad ins Körble ni."

„Spricht's, legt das Täfele sorgsam ins Körble und stapft feierlich seinem Hause zu.

's Mariele.

's Mariele ist eine Schulfreundin vom Berthale, ein dickes, nettes Bommerle; ohne so viel ausgesprochene Persönlichkeit wie seineGenossin. Es spielt mit dem Berthale und läßt sich von ihm gänzlich beherrschen. Ich habe das Mariele, das mir sonst kaum besonders aufgefallen wäre, stets mit seinem kleinen Brüderle an der Hand im Laden meiner kleinen Freundin gesehen. Aber seit geraumer Zeit kommt es stets allein in den Kolonialwaarenladen am Schloß. Es nimmt sein viertele Kaffee entgegen, legt sein wohlabgezähltes Geld, das es bis jetzt krampfhaft mit der rechten Hand umschloß, noch warm und feucht auf den Ladentisch, streckt dann die Rechte wieder aus, um seine Zuckerle, das ist seine Belohnung, in Empfang zu nehmen und will gehen. Ich frage es:

„Mariele, wo ist denn Dein Brüderle, ist's krank?"

„Nai i nemm's net mehr mit!"

Das Mariele sieht traurig auf die paar Zuckerle in seiner Rechten und fährt fort:

„Waischt, die paar Guetsle do, die langet allemal bloß für eins!"

's Josephle.

's Josephle sah ich zum ersten Mal, als es sich für eine Feierlichkeit vorbereitete.

Es war ein ausgedienter Knecht, bartlos, verrunzelt, die schwachen Augen roth umrändert, ein hilfloses, altes Männlein, nicht eben recht sauber.

Das Josephle kaufte sich einen Feiertagsstaat, denn er wollte eine Hochzeit mitmachen und städtisch erscheinen. Sein schwarzer Rock daheim, der isch no gued, der ischt seit dreißig Johr a Schtaat." — Aber „ama Kraga" fehlts und auch sonst an weißem Staat. Aber der ist höllisch theuer.

Der Kaufmann weiß Rath, er empfiehlt dem Josephle Papierwäsche, die ist auch nobel und „a Schtaat."

„No bischt au schö, Josephle."

„Jo . . jo . . no bin i au schö."

Und Josephle will aber auch eine Probe machen, deswegen will er das Schmiesle aus Papier und den Kragen und die Manschetten gleich anziehen. Nachdem sich herausgestellt hat, daß dazu noch ein paar Knöpfle nöthig sind, probirt er's und legt mit vieler Mühe und Beihilfe, mit zitterigen, nicht eben ganz reinen Händen den Feiertagsstaat an. Das Schmiesle gefällt ihm noch nicht, das ist nur handsgroß, da muß ein größeres her, wo mehr Staat macht.

„Da Josephle, hast ein größeres, 's kostet aber 5 Pfennig mehr."

„Fünf Pfennig!"

's Josephle schluckt heftig, aber schließlich gewinnt seine Eitelkeit.

„Gell, wenn i des nemm, no bin i aber au schö?"

„Jo, Josephle, no bischt schö!"

Das Josephle langt in seine Tasche, zieht ein Geldstück heraus, hält es ganz dicht vor seine gar schwachen, großen Augen und legt es zufrieden lächelnd auf den Tisch. Dann will es aber das Schmiesle probiren. Also herunter mit dem „Schtaat" und das neue Schmiesle unter den Kragen. Endlich sitzt alles am rechten Fleck, wenn es auch unter den Fingern vom Josephle ein betrübsames Aussehen bekommen hat. . . . 's Josephle ist selig!

Es schaut im Kreis herum und sagt:

„Gellet, etzt bin i schö!" —

„Jo, Josephle, 's ischt a Schtaat."

„Jo, jo . . . a Schtaat ischts . . . a Schtaat."

Das Josephle lächelt stolz und packt seine Schätze selbst in ein Papier, nachdem es sie abgelegt hat.

Und am Sonntag geht es innig vergnügt, „städtisch" auf „d' Hochzich", um Staat zu machen. . . .

Der Heidhofbur und seine Bube.

Der Heidhofbur ist selbst ein mageres Bürle, aber seine Buben sind Kerle, einer stärker und größer als der andere und steifknochiger dazu. Der Heidhofbur sitzt mit seinen Buben und dem lustigen Bürstenbinder aus dem Städtle oft am Sonntag im Wirthschaftsgarten.

Der Bürstenbinder hat's faudick hinter den Ohren und foppt den Bur, was er kann; der schaut dann seltsam aus mit seinem Vogelgesicht und seinen Aeuglein, die kleinwinzig rastlos hin= und hergehen. Der Bürstenbinder will sein Sonntagspläsir und der Bur muß herhalten.

„Wie wär's Bürle, wir esset ebbis Gueds? Wo isch d' Schpeis'kart? Schpeis'kart!"

Der Heidhofbur wird unruhig und rutscht unbehaglich auf seinem Stuhl herum. Die drei Buben sperren die begehrlichen Mäuler sperrangelweit auf. Der Bürstenbinder lacht und klopft dem Bürle auf die Schulter.

„Heidhofbur, brauchst net verschrecka, i halt Di frei."

Der Bur wird noch unruhiger, weil ihm das doppelt gefährlich dünkt, aber er muckst sich mit keinem Wort, nur seine Aeuglein laufen hin und her und treffen den lustigen Bürstenbinder von der Seite her argwöhnisch. Die Buben aber halten fast nicht mehr an sich. Sie recken die Hälse.

„D' Schpeis'kart her! Maidele, d' Schpeis'kart. Do, Bürle, such Dir ebbes raus . . . 's Feinscht, Bürle, 's Feinscht. . . 'r esset doch nix G'scheits auf 'm Hof."

Der Bur macht Qualen durch, dann schiebt er endlich die Speisekarte von sich und sagt süßsauer:

„Nei, nei, i dank D'r schö, Jaköble."

Die Buben sehen sich finster an.

„Nei, Bürle, des laß i mir ne g'falla! J laß gern ebbes schpringa, i bin kei Hornabsäger, i sitz net alleweil aufm Geldsack wie Ihr Bure. Ihr lasset jo Eure Thaler verschimmle aus Geiz. Gellet, Ihr Bube?"

Die Buben brechen in ein Freudengeheul aus, sie machen sich ordentlich Luft.

„Jo! — Jo! Jo!"

„Also Bürle, jetzt such Dir ebbes raus."

Der Heidhofbauer streckt zögernd die Hand aus — den Buben lauft 's Wasser im Mund zusammen. . . . Sie strecken die drei dicken Köpfe über des Vaters Schultern und grinsen in den Speisezettel hinein. . . . Das Bürle aber bekommt wieder Bedenken, kämpft seine Gelüste nieder und guckt den Bürstenbinder mit einem unsicheren Lächeln auf den schmalen Lippen an; ein scheues Blinzeln kommt in seine Augen . . .

Der Bürstenbinder versteht ihn.

„Meinscht am End, i hätt kei Geld? No bliebs an Dir hänga! Do, Bürle, guck her, i hab e Beutele voll, das leg i daher! J laß gern ebbes drauf gehe, wenn i fidel bin. J bin kei Spinnawebafresser, kei Heidhofbur, gellet, Ihr Bube!"

Die Buben brechen in ein noch stärkeres Freudengeheul aus.

„Jo! — Jo! — Jo!"

„Do leg i 's Geld hi! jetzt bischt sicher, i zahl."

Das Bürle greift jetzt tapfer nach der Karte und guckt begehrlich hinein, die Buben mit langen Hälsen biegen sich weit über seine Schultern herab . . .

Eine Debatte entsteht, heftig, gierig, immer lauter . . . Der Bürstenbinder weidet sich sekundenlang an der Familiengruppe . . . er hat sein Sonntagsplaisier, wie er sich's nicht schöner denken kann.

„Haschst's Bürle? 's feinscht? Was willscht?"

Das Bürle will schon den Mund zu einem der fremden Namen aufthun, die auf der Karte am theuersten verzeichnet stehen, da sagt der Bürstenbinder noch:

„Halt! Dis muß i Dir saga, Bürle! Am nächsten Sonntag kumm i auf Dein Hof, no därfscht Di au net lumpen lassa. . . ."

Das Bürle legt, ohne ein Wort zu sagen, die Karte aus der Hand. . . . Der Bürstenbinder klatscht sich vor Vergnügen auf die Schenkel! . . . Die drei armen Buben richten sich mühsam die halbausgerenkten Hälse wieder ein und schlucken tapfer das Wasser, das ihnen im Mund zusammengelaufen ist . . . . . .

„Schmück' dein Heim" — mit Tausendfrankenscheinen!

Aus Paris wird geschrieben: Gibt es in Deutschland im entlegensten Hochgebirge oder im unzugänglichsten Sumpf, wohin weder Eisenbahnen noch sonstige Verkehrsmittel dringen, ein Dörflein, wo man niemals einen Tausendmarkschein sah, oder je etwas von ihm hörte, oder wo man ihn jahrelang mit den Augen sehen und den Händen fühlen kann, ohne seinen Geldwerth zu entdecken, ohne zu wissen, daß es eine Banknote ist, für die man fünfzig funkelnde Friedrichsdor ausbezahlt erhält? Ist es denkbar, daß, wofern der Besitzer des Scheins sich über seinen Besitz täuscht, Niemand in dem Dörfchen wissen sollte, daß man ein ganz kleines Vermögen, ein bares Besitzthum vor sich hat, wenn der Schein tagaus, tagein jahrelang den Leuten vor der Nase hängt? Irgend einer wird doch lesen und dann entziffern können, daß er etwas anderes ist, als eine beliebige Chromolithographie mit schönen sitzenden oder stehenden weiblichen Figuren! Bei Gott und in der Bretagne scheint aber alles möglich. Immerhin muß es schon eins der letzten, ganz entlegenen, im Aussterben begriffenen Dörfer der allerschwärzesten Gegend des nordwestlichen Felseneilands Frankreichs sein, in dem Jahre hindurch sich kein des Lesens kundiger Mann einfindet. Freilich, es ist eine abgeschlossene Gesellschaft in der echten Bretagne. Seltsame Menschen, so ganz anders als sonst Menschenart, von merkwürdig mystischer, soll ich sagen, Vertiefung oder Verthierung? Verknöchert in Unwissenheit und Elend. Die Männer waten im Alkohol, die Frauen knien in sinnlichster, animalischster Liebe. So wirkt die Jahrhunderte alte Inzucht, in die bis vor Kurzem von außen kein frischer Zug neuen, andern Geistes befreiend, erhebend und auslüftend eindrang. Aber ist es trotzdem denkbar, daß einer erst sterben muß, ehe über seine Schwelle jemand tritt, der lesen und schreiben kann? Wie ist das möglich in einem Lande, das seit hunderten von Jahren einem großen Kulturlande angehört, das sich selbst bereits seit mehreren hundert Jahren als Wegweiser der Zivilisation betrachtet? Und doch ist es Thatsache. Schade, daß die Zeitungen, die uns die kurze Notiz übermitteln, nicht auch den Namen des Dörfchens nennen. Will man ihm die Schande ersparen, als unwissendstes Nest Europas gebrandmarkt zu werden? Oder war der Gerichtsvollzieher von der Entdeckung, die er machte, so verblüfft, daß sie ihm die Stimme verschlug? Man denke sich, der gute Mann wird gerufen, wahrscheinlich mit dem Wagen aus seiner Stadt geholt, um das Inventar im Hause eines eben Gestorbenen aufzunehmen. Und was entdeckt er an der Wand, sorgfältig und fest an dieWand geklebt zwischen ältesten Chromos, wie dem „Ewigen Juden" und der „Genovefa von Brabant", deren rührende Gestalt selbst bis in die abgeschlossenste Bretagne gedrungen ist? Einen richtigen Tausendfrankenschein, der seit Jahrzehnten dort einfach als Wandschmuck diente, da Niemand eine andere Verwendung für möglich hielt. Da dem Gerichtsvollzieher gleichwohl der Schein nicht ganz geheuer vorkam — kein Wunder, er gehörte zu einer längst aus dem Verkehr gezogenen Serie — sandte er ihn nach Paris an die Banque de France, die ihn anstandslos auszahlte und als Seltenheit ihrem Archiv einverleibte. Die Erben aber sind aus dem Häuschen vor Vergnügen, daß der alte Erbonkel den bunten Lappen, den er einstmals, wie es scheint, auf der Landstraße auflas, nicht einfach fortwarf. Denn hier, wo die größten Vermögen in einigen Quadratruthen Land, wenigenStücken Vieh oder einem ganz kleinen Häuschen bestehen, ist ein Tausendfrankenschein ein Himmelsgeschenk.

— Unerhört. — „Melde gehorsamst, Herr Hauptmann, Rekrut Müller ist gestorben!" — „Donnerwetter, Schlamperei, stirbt Kerl, und ist noch nicht vollständig ausgebildet!"

— In der Verzweiflung. — Frau (ihren Mann, der in einer tiefen Ohnmacht daliegt, vergeblich aufzuwecken versuchend): „Um Gotteswillen, Max, schlag' doch die Augen auf. . . . Du sollst von morgen ab einen Hausschlüsel haben!"